



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Das Potential systemischer Ansätze für die internationale  
Konfliktbearbeitung & Friedensförderung“

Verfasserin

Tamima Baldass

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 057 390

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Individuelles Diplomstudium Internationale Entwicklung

Betreuerin:

Univ. Prof. Dr. Petra Dannecker



# Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	5
1.1 Motivation & Erkenntnisinteresse.....	8
1.2 Forschungshypothesen.....	10
1.3 Methode & Aufbau .....	13
2. Das Feld der internationalen Konfliktbearbeitung & Friedensförderung.....	16
2.1 Entwicklung, AkteurInnen & Trends.....	19
2.1.1 Ansätze der Konfliktbearbeitung.....	21
2.1.2 Die UNO als Wahrerin des Weltfriedens.....	27
2.2 Kritik an der gegenwärtigen Praxis.....	32
2.2.1 Liberal peace consensus.....	33
2.2.2 Critical Perspectives on Contemporary Peacebuilding.....	38
2.2.2 Zusammenfassung Kritikpunkte.....	41
3. Das Systemische: Grundlagen.....	43
3.1 Entwicklung & Ansätze .....	45
3.3 Systemisches Denken.....	54
3.4 Der Systembegriff.....	62
3.5 Autopoiesis .....	67
3.6 Exkurs: Postkoloniale Kritik & systemisches Denken.....	70
3.6.1 Realität – Objektivität.....	71
3.6.2 Sprache & Macht.....	72
3.6.3 Kritische Selbstreflexion & Verantwortlichkeit.....	74
3.6.4 Kritischer Pragmatismus.....	75
4. Systemische Ansätze in der internationalen Konfliktbearbeitung & Friedensförderung.....	78
4.1 Forschungsstand, Institutionen: Überblick.....	80
4.1.1 Johann Galtung & John Paul Lederach .....	81
4.1.2 Explizit Systemische Ansätze.....	82
4.2 Grundannahmen systemischer Ansätze der Konfliktbearbeitung.....	85
4.2.1 Grundannahmen & Haltung im Bereich systemischer Therapie & Beratung.....	86
4.2.1.1 Den Möglichkeitsraum vergrößern.....	87
4.2.1.2 Hypothesenbildung .....	88
4.2.1.3 Zirkularität .....	89
4.2.1.4 Von der Allparteilichkeit zur Neutralität.....	89
4.2.1.5 Neutralität & Neugier.....	91
4.2.1.6 Irreverenz: Respektlosigkeit gegenüber Ideen, Respekt gegenüber Menschen.....	92
4.2.1.7 Therapie/Beratung als Anregung & Verstörung .....	93
4.2.1.8 Ressourcenorientierung – Lösungsorientierung.....	94

4.2.1.9 KundInnenorientierung.....	94
4.2.1.10 Ethik.....	96
4.2.1.11 Grundhaltungen systemischer Therapie & Beratung: Fazit.....	96
4.2.2 Grundannahmen systemischer Ansätze der Konfliktbearbeitung.....	97
4.2.2.1 Adäquater Umgang mit der Komplexität sozialer Prozesse.....	98
4.2.2.2 Förderung kritischer Selbstreflexion .....	99
4.2.2.3 Förderung kontextspezifischer Friedensprozesse & local ownership.....	100
4.2.2.4 Förderung der Offenlegung & Hinterfragung normativer Annahmen.....	101
4.2.2.5 Prozessorientierung: Kontextspezifizität & Resonanz von Interventionen .....	102
4.2.2.6 Schutz vor kultureller Ignoranz & Dominanz.....	103
4.2.2.7 Kreativer Umgang mit Widersprüchen & Überwindung binären Denkens.....	104
4.2.2.8 Systemische Ansätze als Ergänzung & Bereicherung.....	106
4.3 Konkrete Ansätze & Methoden.....	106
4.3.1 System Maps.....	107
4.3.2 Das Attraktorenkonzept.....	109
4.3.3 Nicht erklärbar, jedoch effektiv: Systemische Aufstellungen.....	113
4.4 Limitationen & Kritik.....	116
5. Resümee & abschließende Bemerkungen.....	120
6. Quellen .....	124
6.1. Literatur.....	124
6.2 Webseiten.....	136
7. Anhang.....	139
7.1 Zusammenfassung & abstract.....	139
7.2 Lebenslauf.....	140

# 1. Einleitung

Diese Arbeit geht der Annahme nach, dass systemische Ansätze ein besonderes Potential für den Bereich der internationalen Konfliktbearbeitung und Friedensförderung bieten. Auf Basis systemtheoretischer und konstruktivistischer Grundlagen bieten sie Grundhaltungen und Methoden, die besonders gut geeignet sind, um kontextspezifische und nachhaltige Konfliktlösungen und Friedensschaffung zu fördern. Es dabei hier jene Konflikte, bei denen die „Internationale Gemeinschaft“<sup>1</sup> – in Form von internationalen Organisationen, bi- und multilateralen Gebern und nationalen Regierungen – entscheidet, als externe Akteurin einzugreifen, um die Beendigung gewaltsamer Auseinandersetzung zu unterstützen. Es wird aufgezeigt, dass die Grundannahmen und -haltung der hier untersuchten Ansätze einen adäquateren und kritischen Ansprüchen entsprechenderen Umgang mit den Problematiken in diesem Bereich gewährleisten könnten, als dies gegenwärtig der Fall ist.<sup>2</sup>

Der Fokus liegt dabei einerseits auf systemischen Methoden der Konfliktbearbeitung und die ihnen zugrundeliegenden systemtheoretischen Grundannahmen, andererseits geht es um das Spannungsverhältnis, in dem Konfliktinterventionen im internationalen Rahmen stattfinden. Gegenwärtig finden gewaltsam ausgetragene Konflikte zum überwiegenden Teil in Ländern des Südens, insbesondere in als „Entwicklungsländer“ klassifizierten, statt.<sup>3</sup> Daher finden Konfliktinterventionen in einem Rahmen statt, der nicht zuletzt von aus der kritischen Entwicklungsforschung bekannten globalen Machtunterschiede und Problematiken geprägt ist. Von der Rollenverteilung<sup>4</sup>, über unterschiedliche Entscheidungsmacht<sup>5</sup>, bis hin zur ohnehin bestehenden ökonomischen Ungleichheit<sup>6</sup> manifestieren sich diese auf verschiedensten Ebenen in geringerer Entscheidungsmöglichkeit auf Seiten der Betroffenen.<sup>7</sup> Wie in dem seit Jahrzehnten auf verschiedensten Ebenen<sup>8</sup> kritisierten Bereich der Entwicklungszusammenarbeit (in Folge: EZA) ist die an sich scheinbar harmlose Intention „zu helfen“ durch komplexe Macht- und Spannungsverhältnisse

<sup>1</sup> Der Begriff der „Internationalen Gemeinschaft“ ist nicht besonders aussagekräftig. Der kritische Konflikt- und Friedensforscher Oliver Richmond merkt berechtigterweise an, dass er auf der impliziten Annahme „that there exists a body of actors with sufficient consensus and will to be able to bring about peace in conflict zones – according to how this community conceptualizes peace, of course“ (Richmond, 2007:14) beruht. Ich verwende ihn hier dennoch, um auf den vor allem über Internationale Organisationen stattfindenden Bereich internationaler Zusammenarbeit und die damit verbundene Vorstellung einer „Internationalen Gemeinschaft“ zu verweisen. Das soll jedoch nicht darüber hinweg täuschen, dass dieser Bereich von komplexen Machtverhältnissen geprägt ist, im Rahmen derer durchaus nicht nur an Gemeinwohl ausgerichtete politische und wirtschaftliche Interessen verhandelt werden. (Vgl. Körper, 2011; Vimalarajah/Nadarajah, 2011; Richmond 2006, 2007; siehe auch Abschnitt 2.2)

<sup>2</sup> Siehe zur Kritik an der gegenwärtigen Praxis Abschnitt 2.2

<sup>3</sup> Vgl. Smith, 2004a:17; siehe auch Abschnitt 2.

<sup>4</sup> Etwa arme Opfer, die im Chaos unterzugehen drohen versus helfenden, bei der Ordnungsherstellung unterstützende AkteurInnen, die wissen, was Frieden ist. (Vgl. Körper, 2011:82; siehe auch Abschnitt 2.2)

<sup>5</sup> Im Sinne von: wer bestimmt in welchen Konflikten mit welchen Mitteln wann eingegriffen wird. (Vgl. Abschnitt 2., insbesondere 2.2)

<sup>6</sup> Die von verfügbaren Ressourcen für den Umgang mit Problemen bis hin zur Position auf dem Weltmarkt und in internationalen Organisationen Auswirkungen hat. (Vgl. Körper, 2011:83; siehe auch Abschnitt 2.2)

<sup>7</sup> Für einen kritischen Überblick über Theorie und Praxis der Entwicklungszusammenarbeit siehe Fischer/Hödl/Parmreiter 2010; Gomes 2008; Schicho/Nöst 2008.

<sup>8</sup> Von Vorwürfen über diskursive Machtverhältnisse bis zu Vorwürfen konkreter Mängel in der Praxis, insbesondere hinsichtlich Effizienz, Koordinierung und Wirksamkeit.

oft von problematischen bis hin zu schlichtweg negativen Neben-, Langzeit- und unmittelbaren Effekten geprägt.<sup>9</sup> Internationale Konfliktbearbeitung und Friedensförderung ist damit nicht per se schlecht oder unerwünscht, jedoch findet sie in einem Spannungsverhältnis statt, in dem intervenierende Dritte mit ihrer Rolle und Position besonders umsichtig und vorsichtig umgehen müssen.<sup>10</sup> Denn letztendlich haben die Geld- und AuftragsgeberInnen in diesem Spannungsverhältnis mehr Entscheidungsmacht als die betroffene Bevölkerung. Sie können - und müssen - entscheiden, wie, auf welcher Grundlage und mit welchen Methoden ein Konflikt analysiert wird, was als Konfliktursache und relevante Faktoren bestimmt wird, mit welchen Mitteln in welcher Form interveniert wird und welche AkteurInnen in Lösungsgestaltungsprozesse einbezogen werden.<sup>11</sup> Daher ist in diesem Bereich große Sensibilität, Weitsicht und möglichst tiefgehendes Verständnis sowohl für komplexe Dynamiken als auch für den spezifischen Kontext gefordert. Und es werden Methoden benötigt, die einen solchen Umgang fördern und zugleich der Komplexität sozialer Prozesse gewachsen sind.<sup>12</sup>

Die vorliegende Arbeit geht der Annahme nach, dass systemische Ansätze besonders gut geeignet sind, um einen diesen schwierigen Anforderungen entsprechenden, umsichtigen Umgang und zugleich die Erarbeitung nachhaltiger, langfristiger Konfliktlösungen zu fördern. Dem liegt die Annahme zugrunde, dass die hier untersuchten systemischen Ansätze aufgrund ihrer theoretischen Grundlage, Einstellung und Haltung ein besonderes Potential mitbringen, kritischen Ansprüchen gerecht zu werden. Mit kritischem Anspruch ist hier eine Grundhaltung gemeint, die Bedeutungen als sozial konstruiert und als Ein- und Ausschlüsse erzeugende, umkämpfte Machtfelder versteht und sich gegen Unterdrückung jeglicher Art wendet.<sup>13</sup> Peter Barry nennt als übergreifende Grundhaltungen kritischer Theorien unter anderem die Einsicht, dass Realität und Identität keine stabile, festgelegte Essenz haben, ein Verständnis für die machtvolle Wirkung von Sprache<sup>14</sup> und ein Misstrauen gegenüber generalisierenden, sich als universell gültig verstehenden Erklärungen und Ansichten.<sup>15</sup> Er fasst die Ansprüche kritischer Theorien wie folgt zusammen:

**Politics is pervasive,  
Language is constitutive,  
Truth is provisional,  
Meaning is contingent,  
Human nature is a myth.**<sup>16</sup>

<sup>9</sup> Vgl. Hoffmann, 2004:2; siehe auch Fischer/Hödl/Maral-Hanak/Parnreiter (Hg) 2010; zur internationalen Konfliktbearbeitung und Friedensförderung siehe Abschnitt 2.2.

<sup>10</sup> Insbesondere mangelnde Gewährleistung von local ownership, mangelnde Koordination und Kohärenz und weitreichende Geldverschwendung zählen zu aktuellen Problemen. (Vgl. Abschnitt 2.2., siehe auch Fisher/Zimina, 2009; de Coning et al, 2010; Smith 2004a)

<sup>11</sup> Vgl. Abschnitt 2.2., siehe auch Körperpen, 2011:80ff und Vimalarajah/Nadarajah, 2011:132f.

<sup>12</sup> Vgl. Körperpen/Ropers, 2011:11; Körperpen, 2011:77.

<sup>13</sup> Vgl. Barry, 2002:34ff, der die verschiedenen Ansätze übergreifenden Ansprüche kritischer Theorien darlegt.

<sup>14</sup> „Language itself conditions, limits and predetermines what we see. Thus, reality is constructed through language, so that nothing is simply ‚there‘ in an unproblematic way – everything is a linguistic/textual construct. Language doesn't record reality, it shapes and creates it [...]. Further, for the theorist, meaning is jointly constructed by reader and writer.“ (Barry, ebd.:35)

<sup>15</sup> Vgl. ebd.:34ff.

<sup>16</sup> Barry, ebd.:36 (Hervorh. T. B.).

In diesem Zusammenhang bezeichnet auch das Systemische, das im Fokus dieser Arbeit steht, in erster Linie nicht nur ein bestimmtes Theoriegebäude und Methodenset, sondern eine bestimmte Denk- und Herangehensweise. Und zwar eine, die diesen Ansprüchen meines Erachtens gerecht zu werden vermag. Dies wird durch eine bestimmte Einstellung zu „Realität“ gewährleistet, die sich mehr an dem unmittelbaren Wohlergehen der Menschen, als an einer abstrakten „Wahrheit“ orientiert und dabei die Komplexität und Widersprüchlichkeit sozialer Prozesse aushaltbar und produktiv nutzbar macht.<sup>17</sup>

Prinzipiell ist die systemische Sichtweise dadurch charakterisiert, dass Phänomene als in komplexer Interdependenz mit ihrer Umgebung stehend gesehen werden und daher eine Isolierung und Analyse von Teilbereichen nicht genügt, um ein Phänomen adäquat zu erfassen.<sup>18</sup> Das ist für den Bereich gewaltsamer sozialer Konflikt von höchster Relevanz, da diese in ihrem Verlauf Dynamiken und Wechselwirkungen mit einer spezifischen Eigenlogik entwickeln. Sie sind dadurch nicht mehr über einzelne Elemente, wie den Konfliktgegenstand oder die Konfliktparteien erklärbar und können als System gesehen werden.<sup>19</sup>

Seit etwa 20 Jahren finden sich vermehrt systemische Ansätze und Forschung, die sich konkret mit Theorie und Praxis der internationalen Konfliktbearbeitung und Friedensförderung beschäftigen. Im deutschsprachigen Bereich ist diesbezüglich insbesondere die *Berghof Foundation* zu nennen, die 1971 als Berghof Foundation for Conflict Studies gegründet wurde und international vielfältig tätig und vernetzt ist.<sup>20</sup> Sie ist eine von vielen Institutionen und Organisationen, die sich vermehrt auf eine systemische Sichtweise beziehen und dabei vielfach durch eine kritische Haltung gegenüber globalen Machtverhältnissen und die gegenwärtige Praxis internationaler Konfliktbearbeitungs- und Friedensförderungsorganisationen charakterisiert sind.<sup>21</sup>

## 1.1 Motivation & Erkenntnisinteresse

Das Ziel dieser Arbeit ist die Untersuchung der Annahme, dass systemische Ansätze ein besonders fruchtbares Potential für den Umgang mit Konflikten im Bereich internationaler Konfliktbearbeitung und Friedensförderung bieten. Dieses Erkenntnisinteresse ist abgesehen von einer langjährigen Faszination für systemische Denk- und Konfliktbearbeitungsweisen auch von einer intensiven Beschäftigung mit poststrukturalistischen Denkweisen und postkolonialer Kritik<sup>22</sup> genährt. In der

<sup>17</sup> Siehe insbesondere Abschnitt 4.2.

<sup>18</sup> Vgl. Körper/Ropers, 2011:13; Willke, 2006:132; siehe auch Abschnitt 3.

<sup>19</sup> Vgl. Körper/Ropers, ebd.:11; Körper, 2011:85f; von Schlippe/Schweitzer, 2007:54f; siehe auch Abschnitt 3. Der Nutzen einer systemorientierten Sichtweise für das Erfassen von Konflikten ist per se nichts Neues, diese blieben jedoch lange Zeit auf die Makro-Ebene von Konflikten und traditionelles Wissenschaftsverständnis beschränkt. (Vgl. dazu insbesondere Abschnitt 3.1. und 4.1.)

<sup>20</sup> Vgl. Giessmann, 2011:9 und <http://www.berghof-foundation.org>; siehe auch Abschnitt 4.1.

<sup>21</sup> Siehe u.a. auch Collaborative Learning Projects unter [www.cdainc.com](http://www.cdainc.com), Louise Diamond mit dem Institut Global System Initiatives unter <http://www.globalsystemsinitiatives.net/> und das Donella Meadows Institut unter <http://www.donellameadows.org/>; siehe auch Abschnitt 4.1.2.

<sup>22</sup> In dieser Arbeit fehlt der Platz für eine ausführliche Auseinandersetzung mit dieser Strömung, es sei jedoch auf folgende Definitionen verwiesen: Nach María do Mar Castro Varela und Nikita Dhawan kann unter Postkolonialität „(...) ein Set diskursiver Praxen verstanden [werden], die Widerstand leisten gegen Kolonialismus, kolonialistische Ideologien und ihre Verlassenschaften [...]. Die daraus entstandene postkoloniale Theorie umfasst eine Vielfalt

Beschäftigung mit diesen beiden Bereichen stellten sich überraschende Übereinstimmungen sowohl in den theoretischen Grundlagen, als auch in den daraus folgenden Handlungsanleitungen und praktischen Umsetzungen heraus. Diese Übereinstimmungen sind letztlich darauf zurückzuführen, dass sich beide Bereiche erstens aus einer Kritik an einem traditionellen, positivistischen Wissenschaftsverständnis heraus und zweitens teilweise parallel, in Auseinandersetzung miteinander und in gegenseitigem Einfluss aufeinander entwickelt haben.<sup>23</sup> Beide Sichtweisen sind dadurch charakterisiert, dass Realität als weder fix gegeben noch objektiv erfassbar und Phänomene<sup>24</sup> als nur in Interdependenz mit ihrem Kontext verstehbar gesehen werden.

In der systemischen Sichtweise liegt der Fokus daher nicht auf einzelnen Elementen und ihren Qualitäten, sondern auf Relationen und Dynamiken.<sup>25</sup> Diese sind nicht nur Nebeneffekt sozialer Interaktion, sondern ein zentrales Element der Interpretations- und Handlungsspielräume der Systemmitglieder.<sup>26</sup> Insbesondere systemische Therapieansätze bieten mit ihrem Fokus auf (kommunikations-) psychologische Dynamiken und der Bereitstellung hilfreicher Methoden eine ideale Grundlage für den Umgang mit der Komplexität sozialer Konflikte.<sup>27</sup> Sie sind zudem durch Lösungs- und Ressourcenorientierung charakterisiert, wodurch eine besonders wertschätzende und offene Haltung gefördert wird.<sup>28</sup> Besonders relevant für den hier behandelten Bereich sind zudem die Grundannahmen, dass Systeme von außen nicht gezielt verändert werden können, dass Lösungen immer im System selbst vorhanden sind und nur von Systemmitgliedern bestimmt werden können.<sup>29</sup> Diese Grundhaltung systemischer Ansätze begründet den hier argumentierten besonderen Nutzen für den Bereich der internationalen Konfliktbearbeitung und Friedensförderung, der in dieser Arbeit dargelegt wird. Ihr Potential wird anhand systemtheoretischer Grundlagen und bestehender systemischer Konfliktbearbeitungsansätze aufgezeigt und in Bezug zu aktuellen Mängeln und Problemen in diesem Bereich gesetzt.<sup>30</sup>

---

methodologischer Herangehensweisen, die in einem umfassenden interdisziplinären Feld und in den unterschiedlichsten Institutionen zur Anwendung kommt. Dabei beschäftigt sie sich heute längst nicht mehr nur mit den Wirkungen der Kolonisierung, sondern bezieht auch die aktuell bestehenden neokolonialen Machtverhältnisse und die diversen »kulturellen Formationen«, die in Folge der von Kolonisierung und Migration entstanden sind, in ihre Betrachtungen mit ein“ (Castro Varela/Dhawan, 2005:25). Dieses Programm kann nach Robert Young auch folgendermaßen zusammengefasst werden: „(...) [P]ostcolonialism involves first of all the argument that the nations of the three non-western continents [...] are largely in a situation of subordination to Europe and North America, and in a position of economic inequality. Postcolonialism names a politics and philosophy of activism that contests that disparity (...)“ (Young, 2003:4)

<sup>23</sup> Vgl. von Schlippe/Schweitzer, 2007:17, 52; Koppensteiner, 2011:542; siehe auch Fischer/Retzer/Schweitzer 1992 und Watzlawick/Krieg 1991.

<sup>24</sup> Das kann eine Situation, ein Problem, ein soziales Gefüge oder eben ein Konflikt sein, gilt aber ebenso auch im Bereich der Naturwissenschaften. (Vgl. Willke, 2006:16)

<sup>25</sup> Vgl. Körppen, 2011:84; Splinter/Wüstehube, 2011:116f;

<sup>26</sup> Das soll nicht heißen, dass Menschen sich nicht gegen derartige Dynamiken wehren können – ganz im Gegenteil, ist ein zentraler Faktor systemischer Konfliktbearbeitung die Bewusstmachung von Dynamiken und Wirkungen mit dem Ziel, Handlungsmacht und Eigenverantwortung zu stärken. Ohne bewusste Reflektion sind destruktive Konfliktodynamiken jedoch schwer zu überwinden. Ein charakteristisches Merkmal insbesondere festgefahrener, verhärteter Konflikte ist eben der Verlust von Komplexität, der sich in immer eindimensionaler werdenden, Feindbilder und destruktive Interaktionsdynamiken verstärkenden Interpretationen äußert. (Vgl. dazu Coleman et al, 2011, siehe auch Abschnitt 4.3.2)

<sup>27</sup> Vgl. Abschnitt 4, insbesondere 4.2.

<sup>28</sup> Vgl. von Schlippe/Schweitzer, 2007:121; siehe auch Abschnitt 4.2.

<sup>29</sup> Vgl. Abschnitt 4.2.

<sup>30</sup> Siehe Abschnitt 2.2. zur Kritik an der gegenwärtigen Praxis.

Eine zusätzliche Motivation ist jedoch auch, die Übereinstimmungen mit kritischen Ansprüchen aus dem Bereich postkolonialer Kritik hervorzuheben. Diese stellen ein zentrales Moment für mein<sup>31</sup> Interesse an systemischen Ansätzen dar. Ein zentraler Faktor ist dabei, dass systemische wie poststrukturalistische Ansätze sich durch die Überwindung binären Denkens auszeichnen.<sup>32</sup> Widersprüche nicht zu negieren, sondern auszuhalten und kreativ zu nutzen ist ein zentraler Anspruch systemisch-konstruktivistischer wie auch postkolonialer Ansätze.<sup>33</sup> Durch eine stark selbstreflexive Komponente wird zudem die kritische Reflexion von Positionen und Machtverhältnissen gefördert.<sup>34</sup> So wird bewusst auch die Rolle von externen AkteurInnen einbezogen, um deren Wirkung auf den Konflikt wahrnehmbar zu machen und das Ausblenden relevanter Faktoren und Dynamiken zu verhindern.<sup>35</sup> Besonders inspirierend ist für mich letztlich sowohl in systemischen Ansätzen als auch in Arbeiten aus dem Bereich postkolonialer Kritik der positiv-schöpferische Zugang zu der Erkenntnis, dass es keine objektiv wahrnehmbare Realität gibt.<sup>36</sup> Die potentiell verstörende Erkenntnis, dass es keine Wahrheit an sich gibt – womit diese auch nie mit Sicherheit „gefunden“ werden kann – wird als Ausgangspunkt genommen, kreativere Strategien zu entwickeln und um mit den vielen uns umgebenden Realitäten und Wahrheiten möglichst sinnvoll, verantwortungsbewusst und nicht zuletzt auch nutzbringend und lustvoll umzugehen.<sup>37</sup>

## 1.2 Forschungshypothesen

In engem Zusammenhang mit den genannten Grundannahmen systemischer Ansätze ist die Forschungshypothese dieser Arbeit, dass diese eine besonders gute Grundlage bieten, um umsichtige, (selbst-)reflektierte Konfliktbearbeitungsprozesse und nachhaltige Konfliktlösungen zu fördern. Insbesondere in Bezug auf die vielfach kritisierten Machtverhältnissen in Entwicklungs- und Friedensprogrammen,<sup>38</sup> an den allzu oft durch mangelnde Selbst-/Reflexion und inadäquate Einschätzung der Situation entstehenden unbeabsichtigten negativen Wirkungen<sup>39</sup> erscheinen systemische Ansätze besonders gut geeignet, umsichtige und nachhaltige Konfliktinterventionen und

---

<sup>31</sup> Es wird hier darauf verzichtet, die Subjektivität des Erkenntnisinteresses und der Annahmen durch das in wissenschaftlichen Arbeiten übliche „Wir“ statt „Ich“ auszublenden. Diese Schreibweise ist bewusst gewählt, wenn auch nur dort eingesetzt, wo sie eindeutig angebracht erschien.

<sup>32</sup> Vgl. Körppen, 2011:80ff.

<sup>33</sup> Vgl. Körppen/Ropers, 2011:12; Bernshausen/Bonacker, 2011:23; Körppen, 2011:84; siehe auch Willke, 2006:125 und von Schlippe/Schweitzer, 2007:120. Zu postkolonialen Ansätze siehe insbesondere Castro Varela/Dhawan, 2005:63f und Spivak, 1990:111.

<sup>34</sup> Vgl. u.a. von Schlippe/Schweitzer, ebd.:52; Körppen, ebd.:78, 83; siehe auch Abschnitt 4.

<sup>35</sup> Vgl. Bernshausen/Bonacker, 2011:32; Körppen, ebd.:83; von Schlippe/Schweitzer, ebd.:52.

<sup>36</sup> Vgl. u.a. Sandovals Ansatz einer „methodology of emancipation“, 1998:26f; siehe dazu Abschnitt 5.

<sup>37</sup> Vgl. zu systemischen Ansätzen u.a. von Schlippe/Schweitzer, 2007:272f; Willke, 2006:166; Stroh, 2011:169ff; betreffend postkolonialer Ansätze siehe u.a. Castro Varela/Dhawan, 2005:63f; Spivak, 1990:105; Sandoval 2002.

<sup>38</sup> Siehe Abschnitt 2.2.; zu einem kritischen Überblick über Theorie und Praxis der EZA siehe auch Gomes 2008 und Schicho/Nöst 2008.

<sup>39</sup> Vgl. u.a. Vimalarajah/Nadarajah, 2011:133f, die unbeabsichtigte negative Wirkungen am Beispiel der Friedensinterventionen in Sri Lanka aufzeigen. Sie verweisen auch auf dramatische Negativfolgen internationaler Friedensförderungen in afrikanischen Regionen. (Vgl. ebd.:134)

insbesondere die Selbstreflexion dritter Parteien<sup>40</sup> zu fördern. Das Ziel dieser Arbeit ist letztlich zu untersuchen, was das „Systemische“ ausmacht und ob sich das angenommene Nutzenpotential nachweisen lässt. Ich gehe dabei davon aus, dass systemische Ansätze einerseits nützliche theoretische und praktische Werkzeuge bereitstellen, um nachhaltige Friedensschaffung zu fördern und dabei zugleich kritischen Ansprüchen gerecht werden. Folgende Annahmen sind forschungsleitend für diese Arbeit:

**1. Systemisches Denken und darauf aufbauende Methoden fördern das Identifizieren und Einbeziehen aller relevanten Zusammenhänge und Elemente und werden der Komplexität sozialer Konflikte gerecht.**

Systemische Ansätze fokussieren auf Relationen und Dynamiken, und zwar sowohl innerhalb eines Systems, als auch zwischen System und Umwelt. Daher bieten sie einen guten Schutz dagegen, den Fokus zu eng zu setzen und dabei möglicherweise essentielle Zusammenhänge auszublenden. Systemtheorie hat sich bereits früh mit Komplexität, Nicht-linearität und Widersprüchlichkeit auseinandergesetzt, wodurch darauf basierende Ansätze für den Bereich sozialer Konflikte besser gerüstet sind, als auf traditionellem, mono-kausalem Wissenschaftsverständnis basierende.<sup>41</sup>

**2. Systemisches Denken und darauf aufbauende Methoden fördern kritische Selbstreflexion und damit umsichtigen, verantwortungsvollen Umgang mit Machtpositionen.**

Durch die Annahme, dass neutrale oder objektive Positionen unmöglich sind, führen systemtheoretische Grundannahmen zu einer bewussten Einbeziehung und Hinterfragung der eigenen Rolle, wodurch kritische Selbstreflexion ein inhärenter Bestandteil systemischer Ansätze und Methoden ist.<sup>42</sup>

Zugleich wird durch die Einstellung zu Realität als weder fix gegeben noch objektiv fassbar sowohl die Hinterfragung der eigenen Wahrnehmung, als auch die Offenheit gegenüber anderen Perspektiven gefördert. Das ist insbesondere im Kontext globaler Ungleichheit, in der es tendenziell eher westliche ExpertInnen die Möglichkeiten und Ermächtigungen<sup>43</sup> haben, als

---

<sup>40</sup> Als Drittparteien werden externe AkteurInnen bezeichnet, die in einen gegebenen Konflikt mit dem Ziel dessen Beilegung zu unterstützen intervenieren. Diese sollten sich neutral geben, ansonsten gelten sie als BündnispartnerInnen einer Konfliktpartei. Als Drittpartei können Staaten, Organisationen, Individuen oder Friedensinterventionen bezeichnet werden. (Vgl. UCDP Definition zu „Third party“ unter <http://www.pcr.uu.se/research/ucdp/definitions/>).

<sup>41</sup> Vgl. Willke 2006, der den hochgradigen transdisziplinären Einfluss systemtheoretischer Auseinandersetzung folgendermaßen begründet sieht: „Von der Mikrophysik über die Molekularbiologie bis zur Evolutionstheorie ergibt sich eine erstaunliche Übereinstimmung darüber, dass die »klassischen Gesetze« nur auf einen mittleren Bereich zugeschnittene Vereinfachungen von hochkomplexen Zusammenhängen sind; dass komplexe Prozesse durch Zufall, Nichtlinearität und Widersprüchlichkeit gekennzeichnet sind; und dass der *Zusammenhang* von Mutation und Evolution, von Abweichung und Innovation Grundlage des Lebens (und das heißt auch: der Entwicklung) vom Einzeller bis zur Gesellschaft ist, auch wenn dieser Zusammenhang die künstliche Begrenzung durch die Kategorien der klassischen Logik sprengt.“ (Willke, ebd.:16, Hervorh. i. O.)

<sup>42</sup> Vgl. Abschnitt 4.2.; siehe auch Körper, 2011:86.

<sup>43</sup> Finanziell und hinsichtlich des Zugangs zu anderen Ressourcen, wie Bildung, sozialem Status, u.ä., und damit auch hinsichtlich des Zugangs zu Arbeitsplätzen in Internationalen Organisationen und NGOs. (Siehe dazu auch Abschnitt 2.2.2.)

Drittpartei-AkteurInnen an einer Konfliktbearbeitung teilzunehmen, ein essentielles Kriterium. Nachdem derartige Konflikte mehrheitlich in sogenannten Entwicklungsländern stattfinden, werden Methoden benötigt, die verhindern, dass (womöglich trotz bester Intentionen der Beteiligten) im Endeffekt kaum Verbesserungen erzielt, sondern Ungleichheiten und Konflikt dynamiken erhalten oder sogar verstärkt werden.<sup>44</sup>

### 3. **Wertschätzender Pragmatismus: Fokus darauf, was den Betroffenen nutzt.**

Durch die Anerkennung der Existenz verschiedener „Wahrheiten“ und Realitäten müssen Widersprüche ausgehalten und binäres Entweder/Oder-Denken überwunden werden. Ist diese Überwindung geschafft, können verschiedene Perspektiven akzeptiert, anerkannt und offengelegt werden. Statt einem Beharren auf Wahrheitsfindung wird in systemisch-konstruktivistischen Ansätzen daher bewusst auf das fokussiert, was für die Betroffenen sinnvoll und wirkungsvoll ist.<sup>45</sup> Dies ist nicht zuletzt in Hinblick auf die vermehrt kritisierten, westlich-liberalen Vorannahmen in Theorie und Praxis internationaler Konfliktbearbeitung und Friedensförderung ein wichtiges Kriterium.<sup>46</sup>

### 4. **Systemisches Denken und darauf aufbauende Methoden fördern das Ertragen von Widersprüchen und kreative Lösungen.**

Wie bereits erwähnt, führt die Anerkennung der gleichberechtigten Existenz verschiedener Perspektiven zu einem kreativen Umgang mit Komplexität. Systemische Ansätze versuchen Widersprüche produktiv für Lösungsfindung zu nutzen und bieten damit eine gute Grundlage für den Konfliktbereich, der schließlich von (scheinbarer) Unvereinbarkeit, vertrackten Situationen und festgefahrenen Fronten geprägt ist.

### 5. **Systemische Ansätze fördern Empowerment, Nutzung und Förderung lokaler Strukturen und die Gewährleistung von local ownership<sup>47</sup>.**

Dies wird einerseits durch die Grundannahme gewährleistet, dass Menschen und soziale Gefüge die Ressourcen und das Wissen für die Lösung von Problemen in sich selbst tragen, andererseits durch die systemtheoretisch begründete Einsicht, dass Systeme von außen nicht gezielt verändert werden können.<sup>48</sup> Demnach können nur Systemmitglieder selbst beurteilen, ob eine Lösung stimmig ist. Probleme<sup>49</sup> werden aus systemisch-konstruktivistischer Sicht zudem als Lösungsversuche gesehen – eine Haltung, die bewusst darauf zielt, Handlungsmacht, Handlungsfähigkeit und Eigenverantwortung der Betroffenen zu stärken.<sup>50</sup> Konflikte werden als

---

<sup>44</sup> Vgl. Fisher/Zimina 2009; Vimalarajah/Nadarajah 2011; de Coning et al 2010; siehe auch Abschnitt 2.2.

<sup>45</sup> Vgl. von Schlippe/Schweitzer, 2007:52, 68, 124.

<sup>46</sup> Vgl. Abschnitt 2.2, insbesondere 2.2.1 zur Kritik am *liberal peace consensus*.

<sup>47</sup> Der Begriff local ownership bezieht sich auf die Notwendigkeit, lokale Bevölkerungen in Friedens- und Entwicklungsgestaltung einzubeziehen, um Eigenverantwortung und damit letztlich Nachhaltigkeit von Projekten zu gewährleisten. Der Begriff wird hier als Verweis auf die Notwendigkeit und die damit zusammenhängende Kritik verwendet. (Siehe zur Kritik Abschnitt 2.2.; zum Begriff siehe Ambro 2006 und Reich 2006)

<sup>48</sup> Vgl. von Schlippe/Schweitzer, 2007:52, 116ff; siehe auch Abschnitt 4.2.

<sup>49</sup> Darunter fallen jegliche als Problem wahrgenommenen Phänomene, das kann von einem Konflikt bis zu einer Krankheit prinzipiell Alles sein – es geht nach der systemischen Grundhaltung auch nicht darum, **ob** etwas ist sondern **wie** es wahrgenommen wird. (Siehe dazu insbesondere Abschnitt 4.2.1)

<sup>50</sup> Vgl. von Schlippe/Schweitzer, 2007: 52, 68, 116ff.

notwendig für individuelle und kollektive Entwicklung gesehen und systemische Methoden fokussieren darauf, dieses Potential nutzbar zu machen. Diese Grundhaltung ist somit ideal, um Kontextspezifität von Lösungen und local ownership<sup>51</sup> in dem hier behandelten Bereich zu fördern.<sup>52</sup>

### 1.3 Methode & Aufbau

Es geht in dieser Arbeit darum, den potentiellen Nutzen systemischer Ansätze für die internationale Konfliktbearbeitung und Friedensförderung zu untersuchen. Forschungsleitend ist dabei die Annahme, dass diese der Komplexität sozialer Prozesse und zugleich kritischen Ansprüchen besser gerecht werden, als dies in der gegenwärtigen Praxis der Fall ist.<sup>53</sup>

Dafür werden zunächst der Bereich der internationalen Konfliktbearbeitung und Friedensförderung und die Grundlagen einer systemischen Sichtweise dargelegt. Anhand von Grundlagenwerken wird ein Überblick über die jeweiligen Bereiche geboten und das Potential systemischer Ansätze für den hier behandelten Bereich aufgezeigt. Zusätzlich dienen vielfach einzelne Artikel und Studien der Einbeziehung weiterer Perspektiven, insbesondere in Bezug auf Kritik an der gegenwärtigen Praxis.

In einem ersten Schritt wird das fokussierte Feld, Entwicklung, Trends, Ansätze und Debatten der internationalen Konfliktbearbeitung und Friedensförderung dargelegt.<sup>54</sup> Nach einem Einblick in den Themenbereich wird auf die Entwicklung des Feldes und auf die UNO als zentrale Akteurin eingegangen, bevor Problematiken und Kritikpunkte dargelegt werden.

Der dritte Abschnitt beschäftigt sich mit systemtheoretischen Grundlagen und zentralen Charakteristika einer systemischen Perspektive.<sup>55</sup> Anschließend werden in einem Exkurs die Gemeinsamkeiten mit den Grundannahmen und -haltungen postkolonialer Kritik erörtert, um aufzuzeigen, dass systemische Ansätze durch die Anerkennung von Komplexität, Widersprüchlichkeit und der Unmöglichkeit objektiver Beobachtung diesen gerecht zu werden vermögen. Die dargelegten Übereinstimmungen zwischen systemischem Denken und postkolonialer Kritik bilden eine zusätzliche Grundlage für die forschungsleitende Annahme, dass systemische Ansätze ein besonderes Potential für den Bereich der internationalen Konfliktbearbeitung und Friedensförderung bieten.<sup>56</sup>

Im vierten Abschnitt geht es um die Verbindung der zentralen Themenfelder, und zwar um systemische Ansätze im Bereich der internationalen Konfliktbearbeitung und Friedensförderung.<sup>57</sup> Anhand aktueller Literatur werden Grundannahmen und praktische Implikationen für den hier behandelten Bereich

---

<sup>51</sup> Beides zentrale Problempunkte in der gegenwärtigen Praxis; siehe dazu Abschnitt 2.2; siehe auch de Coning et al 2010; Smith 2004; Fisher/Zimina, 2009.

<sup>52</sup> Vgl. Bernshausen/Bonacker, 2011:30; Körppen, 2011:86f, 89, 92.

<sup>53</sup> Vgl. Abschnitt 2.2.

<sup>54</sup> Siehe Abschnitt 2.

<sup>55</sup> Siehe Abschnitt 3.

<sup>56</sup> Siehe Abschnitt 3.5.

<sup>57</sup> Siehe Abschnitt 4.

dargelegt und zusammengefasst. Zusätzlich wird aus dem Bereich systemischer Therapie und Beratung geschöpft, da dieser durch sein längeres Bestehen fundiertere Theorie und erprobtere Methoden zu bieten hat.<sup>58</sup> Schließlich werden drei besonders nutzbringend erscheinende systemische Methoden vorgestellt, wodurch zugleich der potentielle Nutzen für die Praxis aufgezeigt und ein Einblick in die Breite des Spektrums möglicher Umsetzungen systemtheoretischer Grundlagen geboten wird.

Darauf folgt ein Auseinandersetzung mit kritischen Aspekten und Limitationen systemischer Ansätze,<sup>59</sup> bevor schließlich im fünften Abschnitt ein Resümee gezogen wird.<sup>60</sup>

---

<sup>58</sup> Siehe insbesondere Abschnitt 4.2.1.

<sup>59</sup> Siehe Abschnitt 4.4.

<sup>60</sup> Siehe Abschnitt 5.

## 2. Das Feld der internationalen Konfliktbearbeitung & Friedensförderung

*International organizations in particular, such as the UN, the World Bank or the donor community, continue to neutralize strategic discussions about project management and still hold full control over the whole programming and disbursement process.<sup>61</sup>*

In diesem Abschnitt wird das Forschungs- und Praxisfeld, auf das sich die Untersuchung systemischer Ansätze in dieser Arbeit bezieht, dargelegt. Grundsätzlich geht es um soziale Konflikte, die derart destruktive Ausmaße annehmen, dass entweder beteiligte AkteurInnen sich selbst mit der Bitte um Unterstützung an internationale Organisationen wie die Vereinten Nationen (in Folge: UN) wenden oder die „Internationale Gemeinschaft“<sup>62</sup> sich aus anderen Gründen entschließt, einzugreifen. Das Feld der internationalen Konfliktbearbeitung und Friedensförderung weist dabei nicht nur wegen der dargelegten ähnlichen Rahmenbedingungen Überschneidungen mit dem Bereich der EZA auf.<sup>63</sup> Seit den 1990er Jahren wird vermehrt versucht, diese Praxisfelder zu koordinieren, um negative Effekte aufeinander zu vermeiden.<sup>64</sup>

Ein sozialer Konflikt kann allgemein als eine Situation der Unvereinbarkeit von Interessen, Bedürfnissen, Werten und Ressourcenansprüchen definiert werden.

**A conflict exists when two people wish to carry out acts which are mutually inconsistent.** They may both want to do the same thing, such as eat the same apple, or they may want to do different things where the different things are mutually incompatible [...]. A conflict is resolved when some mutually compatible set of actions is worked out. The definition of conflict **can be extended from individuals to groups (such as states or nations), and more than two parties can be involved** in the conflict. **The principles remain the same.**<sup>65</sup>

Prinzipiell besteht ein sozialer Konflikt aus Subjekten, die die Konfliktparteien darstellen, und aus mindestens einem Objekt, dem Konfliktgegenstand.<sup>66</sup> Abgesehen von Konfliktursachen und Streitpunkten entsteht jedoch immer auch eine eigene Dynamik mit sich selbst verstärkenden Kreisläufen und Wirkungen, bei der sozial-psychologische Elemente, wie de-humanisierende Feindbilder und diese verstärkende Mythen, eine wichtige Rolle spielen.<sup>67</sup> „Often, long-lasting conflicts detach from their context and **develop their own dynamics where the original causes and reasons for escalation fade into the background.**“<sup>68</sup> Diese Elemente sind es, die soziale Konflikte „intractable“, also verhärtet und festgefahren, und damit Konfliktlösungen und friedliches

<sup>61</sup> Körppen, 2011:82.

<sup>62</sup> Vgl. Abschnitt 1., Anmerkung 1 und siehe Abschnitt 2.2.

<sup>63</sup> Vgl. Abschnitt 1.

<sup>64</sup> Vgl. Pfaffenholz, 2006; Smith, 2004a.

<sup>65</sup> Nicholson, 1992:11, zitiert nach Ahlbrecht et al, 2007:23f (Hervorh. T. B.).

<sup>66</sup> Vgl. Meyer, 2011:58.

<sup>67</sup> Vgl. Dayton/Kriesberg, 2009:4; Coleman et al, 2011:41f.

<sup>68</sup> Körppen/Ropers, 2011:11 (Hervorh. T. B.).

Zusammenleben stetig schwieriger machen. „Because an intractable conflict is entrenched in a wide variety of cognitive, affective and social-structural mechanisms, it is effectively decoupled from the perceived incompatibilities that launched it.“<sup>69</sup> Denn selbst wenn die ursprünglichen Konfliktfaktoren<sup>70</sup> gelöst werden, können derartige, über Jahre oder Jahrzehnte aufgebauten Feindbilder, Misstrauen und Hass sehr viel schwieriger abgebaut werden, da sie in den Alltag, die sozialen Strukturen, die Sprache und das Denken integriert sind.<sup>71</sup> In dieser Hinsicht bieten systemische Ansätze mit ihrem Fokus auf Beziehungsdynamiken und die Veränderung subjektiver Wahrnehmungsbeschreibungen hilfreiche Einsichten und konkrete Methoden.<sup>72</sup>

Für den hier behandelten Bereich internationaler Interventionen in gewaltsam ausgelegene soziale Konflikte hat sich seit 1992 der Begriff des *Peacebuilding* (zu deutsch Friedensförderung) etabliert.<sup>73</sup> Konflikte mit derartigen Ausmaßen, dass gesellschaftliche Institutionen und Vermittlungsverfahren sie nicht mehr zu schlichten vermögen, finden heute hauptsächlich in jenen Regionen statt, die ehemals kolonisiert waren und als „Dritte Welt“, beziehungsweise „Entwicklungsländer“, gelten, und zwar vielfach in als fragile Staaten bezeichneten.<sup>74</sup> 2004 wurde von Dan Smith in einer Studie über Friedensförderung festgestellt, dass über 90 Prozent der bewaffneten Konflikte der letzten Dekade innerstaatlicher Natur oder Unabhängigkeitskriege waren und unter den ärmeren Entwicklungsländern stattfanden. Viele davon sind in ihrer Dynamik festgefahren, also hartnäckig, von langer Dauer und verhärtet.<sup>75</sup>

Die Konzentration bewaffneter Konflikte in derartigen Ländern heißt nicht zuletzt, dass sie in einem Kontext stattfinden, in dem Wirtschaft, Infrastruktur und politische Institutionen relativ schwach ausgeprägt sind und Ungleichheit, Schattenwirtschaft, mangelndes Vertrauen in staatliche Institutionen, mangelnde Lebensgestaltungsmöglichkeiten, Arbeitslosigkeit, bis hin zu Unterernährung und täglichem Überlebenskampf den Alltag prägen.<sup>76</sup> Koloniale Geschichte und damit zusammenhängend willkürlich gezogene Staatsgrenzen, Veränderungen lokaler Strukturen, der Formen und Organisationen des Zusammenlebens ansässiger Volksgruppen, Veränderungen der Lebensstrukturen und Produktionsweisen, spielen dabei historische, politische und sozio-ökonomische Rollen.<sup>77</sup> „[...] [A]s the burgeoning field of post-colonial scholarship makes clear, **many of today's conflict sites, and interventions in them, are consequent to and sometimes shaped fundamentally by colonial experience.**“<sup>78</sup>

Nicht nur koloniale Vergangenheit prägen Machtverhältnisse in diesem Bereich. Das Feld der

---

<sup>69</sup> Coleman et al, 2011:41f.

<sup>70</sup> Wie zum Beispiel Ungleichheit reproduzierende staatliche Entscheidungsstrukturen, ungleich verteilter Zugang zu Ressourcen und ähnliches. (Vgl. Ahlbrecht et al, 2007:28f)

<sup>71</sup> Vgl. Dayton/Kriesberg, 2009:4f; Körppen/Ropers, 2011:11; Coleman et al, 2011:41f; siehe auch Jeong, 2008:12.

<sup>72</sup> Vgl. Körppen, 2011:84f; siehe auch Abschnitte 3. und 4., insbesondere 4.2.

<sup>73</sup> Vgl. Pfaffenholz, 2006:17; Smith, 2004a:17; siehe auch Abschnitt 2.1.1.

<sup>74</sup> Vgl. Ahlbrecht et al, 2007:23; siehe auch Vimalarajah/Nadarajah, 2011:133 und Smith, 2004a:17.

<sup>75</sup> Vgl. Smith, ebd.

<sup>76</sup> Vgl. Ahlbrecht et al, 2007:23.

<sup>77</sup> Vgl. Vimalarajah/Nadarajah, 2011:133 und Ahlbrecht et al, 2007:23; speziell zu Afrika siehe Forberg/Terlinden, 2002:29ff.

<sup>78</sup> Vimalarajah/Nadarajah, 2011:133 (Hervorh. T. B.).

internationalen Konfliktbearbeitung und Friedensförderung ist auch von gegenwärtigen politischen und wirtschaftlichen Hierarchien und Interdependenzen geprägt, die nicht zuletzt auch mitbestimmen, in welche Länder mit welchen Mitteln interveniert wird. Intervenierende Drittparteien werden zwar zumeist als neutrale, an einem Konflikt selbst unbeteiligte Helfer dargestellt, dabei werden jedoch komplexe globale Zusammenhänge und Interdependenzen ausgeblendet.<sup>79</sup>

**Instead of belonging to a distinct „outside“ environment, foreign actors pursuing peace, especially states, are often already embedded in the conflict in various capacities:** as providers of aid and military assistance to the state or non-state actors, as backers of some political parties and sponsors of selected civil society groups, and so on.<sup>80</sup>

Einer der in dieser Arbeit argumentierten Vorzüge systemischer Ansätze ist die Grundannahme, dass Drittparteien nicht objektiv oder neutral sein können. Sie werden in der Beobachtung und Intervention zu einem Teil des Konfliktsystems, weshalb ihre Rolle in und Wirkung auf Konfliktdynamiken einbezogen und bewusst reflektiert werden muss. Da des Weiteren davon ausgegangen wird, dass gezielte Veränderung sozialer Prozesse nicht möglich ist, wird der Fokus auf lokale Ressourcen gelegt, wodurch local ownership und Partizipation im Friedensprozess gefördert werden.<sup>81</sup> Darauf wird in Abschnitt 4. genauer eingegangen, zunächst wird das Theorie- und Praxisfeld internationaler Konfliktbearbeitung und Friedensförderung, für das die Brauchbarkeit systemischer Ansätze in dieser Arbeit untersucht wird, dargelegt.

## 2.1 Entwicklung, AkteurInnen & Trends

Im 20. Jahrhundert ist insbesondere im „Westen“<sup>82</sup>, nach den Erfahrungen der Zerstörungswut der zwei Weltkriege und der folgenden gegenseitigen Bedrohung im Kalten Krieg das wissenschaftliche und politische Interesse an Konflikten und Möglichkeiten der Vermeidung und friedlichen Lösung deutlich gestiegen.<sup>83</sup> Damit zusammenhängend wurden vermehrt Gelder für Konfliktforschung und die Erarbeitung von Konfliktlösungsverfahren verfügbar – eine Entwicklung, die zu einem inzwischen sehr breiten Spektrum an Arbeiten aus verschiedenen Disziplinen und Blickwinkeln und Institutionen mit

<sup>79</sup> Vgl. Vimalarajah/Nadarajah, 2011:130, 133; bezüglich Kritik an der gegenwärtigen Praxis siehe Abschnitt 2.2; bezüglich der Vorzüge systemischer Ansätze siehe Abschnitt 4.

<sup>80</sup> Vimalarajah/Nadarajah, ebd.:130 (Hervorh. T. B.).

<sup>81</sup> Vgl. Körppen, 2011:90ff; bezüglich systemtheoretischer Grundlagen siehe Abschnitt 3.; bezüglich systemischer Konfliktbearbeitungsansätze siehe Abschnitt 4.

<sup>82</sup> Begriffe wie „Westen“, „Norden“, „Süden“, „Entwicklungsland“, „Schwellenland“ u.ä. sind problematisch, werden hier jedoch als Verweis auf damit zusammenhängenden Vorstellungen und Kategorien verwendet. Mit dem Begriff „Westen“ wird in Anlehnung an Vimalarajah und Nadarajah auf die Gruppe westlicher Staaten und Japan und ihnen nahestehende Internationale Organisationen und NGOs verwiesen. (Vgl. Vimalarajah/Nadarajah, 2011:134) Es sind damit jene Weltgebiete bezeichnet, deren wirtschaftlichen und politischen Interessen historisch in der Entwicklung internationaler Beziehungen der letzten Jahrhunderte dominant waren und vielfach heute noch in Form von Entwicklungshilfe, Wirtschaftshilfe und Friedensförderung großen Einfluss haben. (Vgl. Körppen, 2011:80ff; Vimalarajah/Nadarajah, ebd.) Es sei hier angemerkt, dass die Aussagekraft solcher Begriffe eher vage ist und durch immer komplexer werdende globale Verhältnisse auch stetig an Trennschärfe verlieren. Nichtsdestotrotz verweisen sie auf politisch und wirtschaftlich relevante Konfigurationen.

<sup>83</sup> Vgl. Pfaffenholz, 2006:16f; siehe auch Vimalarajah/Nadarajah, 2011:123.

verschiedenem Fokus und Arbeitsbereich geführt haben.<sup>84</sup> Ende des 20. Jahrhunderts, mit dem Wegfall der Systemkonkurrenz und einem kurzzeitigen, drastischen Anstieg gewaltsam ausgetragener Konflikte hat das Feld noch einmal an Bedeutung gewonnen.<sup>85</sup>

Heute dominieren intrastaatliche, bürgerkriegsartige Konflikte das internationale Konfliktgeschehen, während interstaatliche und internationale Konflikte zu Ausnahmen geworden sind.<sup>86</sup> Dafür hat der Begriff der „internationalisierten Konflikte“ mit dem Anstieg internationaler Konfliktbearbeitung und neuen Interventionsformen in die Konfliktdebatte Einzug gehalten.<sup>87</sup> Deutlich langsamer als das globale Konfliktgeschehen hat sich auch die Konfliktforschung und Konfliktanalyse verändert.<sup>88</sup> Obwohl bereits seit Ende des zweiten Weltkrieges intrastaatliche Konflikte und BürgerInnenkriege zur häufigsten Konfliktform wurden, blieb die Konfliktforschung und -analyse samt ihren theoretischen Grundlagen und Methodologien bis in die 1990er Jahre von einem traditionellen Fokus auf zwischenstaatliche und internationale Kriege dominiert.

Dayton und Kriesberg halten in einem 2009 herausgegebenen Sammelband über Konflikttransformation und Friedensförderung drei zentrale Entwicklungen im Konfliktgeschehen fest:<sup>89</sup> Zum einen kann ein **deutlicher Rückgang bewaffneter Gewalt in den letzten 15 Jahren** konstatiert werden, der von verschiedenen Studien mit unterschiedlichen methodischen Grundlagen nachgewiesen wurde. Zum anderen ist dieser Rückgang allerdings weniger erfreulich, wenn ein längerer Vergleichszeitraum herangezogen wird. Dann zeigt sich, dass die Anzahl bewaffneter Konflikte seit 1946 stetig angestiegen ist und erst zur Jahrtausendwende zu sinken begann. Insofern ist die **Zahl gewaltsam ausgetragener Konflikte zwar im Vergleich zu den 1990er Jahren gesunken, jedoch deutlich höher als Mitte des 20. Jahrhunderts.** Dieser Vergleich muss allerdings dahingehend relativiert werden, als die Anzahl unabhängiger Staaten in diesem Zeitraum stark angestiegen ist, wodurch in einigen Fällen statistisch aus einem Konflikt mehrere wurden. Drittens halten Dayton und Kriesberg fest, dass der Ausbruch bewaffneter Konflikte oft auf ein Wiederaufflammen von als gelöst betrachteten Konflikten zurückzuführen ist. „[B]etween 1989 and 2005 **40 percent of the conflicts ending in peace agreements had seen a return to violence within five years**“<sup>90</sup>. Auch wenn ein längerer Zeitraum betrachtet wird, bleibt diese Tendenz zur Re-escalation bestehen. So ist es zwischen 1946 und 2005 in beinahe 40 Prozent aller registrierten Konflikte nach ihrer Beilegung zu neuerlichen Gewaltausbrüchen gekommen.

Diese Trends sind für das hier behandelte Thema von hoher Relevanz, da sie deutlich machen, dass eine Konfliktbeilegung ohne nachhaltige Friedensförderung ihr Ziel verfehlt. Das verweist nicht zuletzt auf die Notwendigkeit, alle relevanten Themen, Ebenen und AkteurInnen eines Konfliktes zu identifizieren und einzubeziehen, um eine nachhaltige Beendigung gewaltvoller Konfliktaustragung

<sup>84</sup> Vgl. Meyer, 2011:475f; siehe auch Vimalarajah/Nadarajah, ebd.:129.

<sup>85</sup> Vgl. Pfaffenholz, 2006:27; Ahlbrecht et al, 2007:180f.

<sup>86</sup> Vgl. Pfaffenholz, ebd.; Smith, 2004b:5, 17; Cooper/Merz/Shah, 2011:27ff.

<sup>87</sup> Vgl. Cooper/Merz/Shah, ebd.:28f.

<sup>88</sup> Vgl. Smith, 2004b:5.

<sup>89</sup> Die folgende Aufzählung bezieht sich auf Dayton/Kriesberg, 2009:2f.

<sup>90</sup> Ebd.:2f (Hervorh. T. B.).

möglich zu machen.<sup>91</sup> Eine rein auf rechtliche Streitpunkte und staatliche Strukturen fokussierte Konfliktbearbeitung kann kaum ausreichen, wenn die betroffenen Menschen und ihr Umgang miteinander von psychischen Traumata, gegenseitigem Mißtrauen und festgefahrenen Feindbildern geprägt sind.<sup>92</sup> Ebenso wenig kann es genügen, nur auf psychische und emotionale Elemente zu fokussieren, wenn die politischen und ökonomischen Gegebenheiten keine Erfüllung der Grundbedürfnisse und keine Hoffnung auf ein selbstbestimmtes Leben zulassen.<sup>93</sup> „Sustainable peacebuilding [...] **requires transformation across multiple fronts including changed attitudes and perceptions, changed behaviors, and changes to the structural inequalities** that provide uneven benefits within political systems.“<sup>94</sup>

Somit kann festgehalten werden, dass es akuten Bedarf an adäquaten Methoden und nachhaltigen Strategien im Bereich der internationalen Konfliktbearbeitung und Friedensförderung gibt.<sup>95</sup> Sowie, dass die internationale Anerkennung der Relevanz nachhaltiger Konfliktbearbeitung und die Bereitschaft, Gelder dafür bereit zu stellen, höher ist als je zuvor - ebenso die Anzahl beteiligter AkteurInnen.<sup>96</sup> Um so wichtiger ist es, Strukturen, Strategien und Methoden zu erarbeiten, die koordinierte Interventionsplanung und effiziente, nachhaltige Friedensförderung ermöglichen – Punkte, die in der gegenwärtigen Praxis stark bemängelt werden.<sup>97</sup> Nicht zuletzt wird es vermehrt auch darum gehen, der Komplexität globaler Zusammenhänge gerecht zu werden, auch in Bezug auf ökologische und ökonomische Fragen.<sup>98</sup> Auf die konkreten Problemfelder und Kritikpunkte in dem Feld und auf von kritischen ExpertInnen vorgeschlagene Verbesserungen wird in Abschnitt 2.2. näher eingegangen. Zunächst werden die Entwicklung und zentrale Ansätze der internationalen Konfliktbearbeitung und Friedensförderung dargelegt.

### 2.1.1 Ansätze der Konfliktbearbeitung

*There are human beings without contradictions.  
They are called corpses.*<sup>99</sup>

In der Konfliktforschung hat sich in den letzten Jahren ein konflikttheoretischer Ansatz durchgesetzt, der Konflikte „als ubiquitäre soziale Phänomene“ sieht, die an sich neutral zu bewerten sind.<sup>100</sup> Damit ist inzwischen Konsens, „[...] dass Positionsdifferenzen im menschlichen Zusammenleben normal und somit auch Konflikte dessen unvermeidbare Begleiterscheinung auf allen seinen Ebenen sind“<sup>101</sup>. Diese

<sup>91</sup> Vgl. u.a. ebd.:4f und Jeong, 2008:9f.

<sup>92</sup> Vgl. Dayton/Kriesberg, ebd.; Jeong, ebd.:4f, 9f; siehe dazu auch Abschnitt 2.1.1.

<sup>93</sup> Vgl. Dayton/Kriesberg, ebd.:5; Jeong, ebd.:10f.

<sup>94</sup> Dayton/Kriesberg, ebd. (Hervorh. T. B.).

<sup>95</sup> Vgl. Giessmann, 2011:7f; Jeong, 2008:8f.

<sup>96</sup> Vgl. Ahlbrecht et al, 2007:20f, 102 und Fisher/Zimina, 2009:12.

<sup>97</sup> Siehe Abschnitt 2.2.; vgl. auch Fisher/Zimina, 2009; Dayton/Kriesberg, 2009:3f; siehe auch die Beiträge von Vimalarajah/Nadarajah, Ricigliano und Woodrow/Chigas in Körper/Ropers/Giessmann (Hg), 2011.

<sup>98</sup> Vgl. Fisher/Zimina, 2009:11, 28f.

<sup>99</sup> Chinesisches Sprichwort, zitiert nach Galtung, 2004:2.

<sup>100</sup> Vgl. Meyer, 2011:18.

<sup>101</sup> Meyer, ebd.:34.

können auch positive Effekte haben, verweisen sie schließlich nicht zuletzt auf Unzufriedenheit mit einer gegebenen Situation und sind dadurch motiviert, diese zu verändern.<sup>102</sup> Konflikte bilden damit nicht zuletzt eine notwendige Grundlage für individuelle und kollektive Weiterentwicklung - sie können jedoch ihr positives Potential nur mit geeigneten Konfliktaustragungsmitteln entfalten.<sup>103</sup>

Conflict is generally **highly adaptive, promoting the evolution of new ideas and rules of conduct that enable individuals and groups to adjust to changing realities.** But **conflicts can also be highly maladaptive,** with the potential to destroy a relationship or undermine a social system. **Some of the most pressing problems in the contemporary world** – homicide, terrorism, war, genocide – **are manifestations of social conflict.**<sup>104</sup>

Mit dieser Sicht auf Konflikte geht einher, dass es nicht um die Vermeidung von Konflikten geht, sondern darum, friedliche und konstruktive Wege der Konfliktaustragung zu finden.<sup>105</sup> „Sie bieten das unerlässliche Handwerkszeug dafür, dass Konflikt überhaupt konstruktiv bearbeitet werden können.“<sup>106</sup>

Der globale Bedarf an Strategien friedlicher Konfliktlösung ist evident, in Fällen eskalierter Konflikte braucht es zudem Methoden, diese in eine friedliche Austragungsform zu transformieren und mit den Folgen von stattgefunderer Gewalt und Zerstörung umzugehen. Prinzipiell reicht das Spektrum der Konfliktbearbeitung „[...] vom Bestreben, einem Kampf auszuweichen, bis zum wohl dosierten Einsatz von Gewalt durch Dritte, um größeres oder längeres Leid zu verhindern und vielleicht sogar einen Konflikt zu beenden“<sup>107</sup>. Welche Ziele und welche Bearbeitungsformen in einem bestimmten Konflikt sinnvoll und realistisch sind, hängt sowohl vom gegebenen Kontext, samt Einstellungen, Zielen und Bedürfnissen der KonfliktparteiInnen, als auch vom Konfliktgegenstand ab.<sup>108</sup>

Nicht zuletzt geht es dabei jedoch auch um die theoretischen Grundlagen, anhand derer ein Konflikt beurteilt und eine Intervention entschieden, geplant und umgesetzt wird. In Abschnitt 2.2 werden aktuelle Mängel und Probleme im Bereich der internationalen Konfliktbearbeitung und Friedensförderung dargelegt, wobei mangelnde Reflexion und inadäquate theoretische und methodische Werkzeuge zentrale Kritikpunkte darstellen.<sup>109</sup> In der vorliegenden Arbeit wird diesbezüglich argumentiert, dass systemtheoretische Grundlagen und darauf basierende Ansätze nützliche Erkenntnisse und sinnvolle Methoden bieten, die notwendige Verbesserungen fördern würden.<sup>110</sup> Zunächst werden nun die zentralen Ansätze der internationalen Konfliktbearbeitung und Friedensförderung und ihre Entwicklung dargelegt.

1992 gilt mit der Veröffentlichung des Dokuments *An Agenda for Peace* durch den damaligen UN Generalsekretär Boutros-Ghali als ein zentraler Eckpunkt in der Entwicklung der internationalen

<sup>102</sup> Vgl. u.a. Meyer, ebd. und Coleman et al, 2011:39f.

<sup>103</sup> Vgl. u.a. Meyer, ebd.; Ahlbrecht et al, 2007:25; Coleman et al, 2011:39.

<sup>104</sup> Coleman et al, ebd. (Hervorh. T. B.).

<sup>105</sup> Vgl. u.a. Meyer, 2011:18, 35 und Dayton/Kriesberg, 2009:1f.

<sup>106</sup> Meyer, ebd.:18.

<sup>107</sup> Ebd.:49.

<sup>108</sup> Vgl. Meyer, ebd.:49ff.

<sup>109</sup> Vgl. Abschnitt 2.2.

<sup>110</sup> Siehe dazu insbesondere Abschnitt 4.2. und 4.3.

Friedensförderung.<sup>111</sup> Dabei wurde der Begriff des *Peacebuilding*<sup>112</sup> etabliert und nachhaltig geprägt.<sup>113</sup> Vorerst wurden Friedensinterventionen als chronologisches Kontinuum verstanden, das von vorbeugender Konfliktprävention, über “peace enforcement” mit der Option Zwang anzuwenden und „peacekeeping“ durch Überwachung von Friedensvereinbarungen bis hin zu „peacebuilding“ selbst reiche.<sup>114</sup> „Peacebuilding“ wurde dabei als Phase nach einer Konfliktbeilegung charakterisiert, wodurch die Basis für nachhaltige Friedenserhaltung geschaffen werden sollte. Dieses Konzept wurde jedoch der realen Komplexität sozialer Prozesse nicht gerecht.<sup>115</sup> Inzwischen hat sich die **Einsicht durchgesetzt, dass Konflikte, Konfliktbeilegung und die Entstehung von Frieden keiner linearen Entwicklung folgen, sondern auf mehreren Ebenen gleichzeitig stattfinden und von komplexen Dynamiken, Wechselwirkungen und Widerständen geprägt sind.**<sup>116</sup> Dies zeigte sich nicht zuletzt dadurch, dass nach Konfliktbeilegung die Gefahr einer Re-Eskalation besonders hoch ist,<sup>117</sup> was ein lineares Verständnis der Entwicklung von einem Konflikthanfang bis zu seinem Ende ad absurdum führt. Anfang des 2. Jahrtausends wurde das chronologische Verständnis jedenfalls explizit aus den UN-Dokumenten gestrichen,<sup>118</sup> während sich parallel die Erkenntnis verbreitete, dass adäquate Methoden für das Verständnis sozialer Wandlungsprozesse benötigt werden.<sup>119</sup> 2001 definierte der UN Sicherheitsrat das Ziel von Friedensförderung als Spektrum von Aktivitäten, die auf die Prävention, gegen das Bestehen und die Rekurrenz von Eskalation gerichtet sind. Die NATO und andere internationale Institutionen übernahmen dieses Verständnis.<sup>120</sup> Letztlich kann der Fokus internationaler Konfliktbearbeitung und Friedensförderung nach Smith somit folgendermaßen definiert werden:

Peacebuilding attempts to **encourage the development of the structural conditions, attitudes and modes of political behaviour that may permit peaceful, stable and ultimately prosperous social and economic development.** Peacebuilding activities are designed to **contribute to ending or avoiding armed conflict** and may be carried out **during armed conflict, in its wake, or as an attempt to prevent an anticipated armed conflict from starting.**<sup>121</sup>

Damit scheinen die Ziele zwar klar, wie jedoch in Abschnitt 2.2 gezeigt wird, ist diese Eindeutigkeit trügerisch. Umstritten sind zudem die Möglichkeiten und Strategien der Umsetzung dieser Ziele.<sup>122</sup> Sowohl hinsichtlich der theoretischen Grundlagen von Konfliktanalyse und Interventionsplanung, als auch der Methodenwahl, der Legitimierung von AkteurInnen, der Festlegung konkreter Ziele und der Möglichkeiten, die Effektivität von Interventionen zu messen.<sup>123</sup>

Im Zuge wissenschaftlicher und politischer Debatten haben sich Konfliktbearbeitungsansätze immer

<sup>111</sup> Vgl. Meyer, 2011:49; Pfaffenholz, 2006:17f; Smith, 2004a:19.

<sup>112</sup> Zu deutsch: Friedensförderung. (Vgl. Pfaffenholz, 2006:17)

<sup>113</sup> Vgl. Pfaffenholz, ebd. und Smith, 2004a:19.

<sup>114</sup> Vgl. Smith, ebd.

<sup>115</sup> Vgl. Körppen/Ropers, 2011:11.

<sup>116</sup> Vgl. Körppen/Ropers, ebd. und Smith, 2004a:19f.

<sup>117</sup> Vgl. Abschnitt 2.1. und Dayton/Kriesberg, 2009:3.

<sup>118</sup> Vgl. Smith, 2004a:20.

<sup>119</sup> Vgl. Körppen/Ropers, 2011:11, Körppen, 2011:77f.

<sup>120</sup> Vgl. Smith, 2004a:20.

<sup>121</sup> Smith, ebd. (Hervorh. T. B.).

<sup>122</sup> Vgl. Körppen/Ropers, 2011:14f, Körppen, 2011:77f.

<sup>123</sup> Vgl. Vimalarajah/Nadarajah, 2011 und Woodrow/Chigas, 2011; siehe auch Abschnitt 2.2.

wieder verändert. Während prinzipiell Formen der Konfliktbearbeitung so alt wie das menschliche Zusammenleben selbst sind,<sup>124</sup> begann sich die Etablierung internationaler Konfliktregelungsmechanismen erst im 20. Jahrhundert verstärkt auszubilden, wobei die Verhinderung weiterer Weltkriege eine zentrale Motivation darstellte. Die Haager Friedenskonvention von 1899 und 1907, die Gründung des Völkerbundes nach dem ersten Weltkrieg und schließlich der „Vereinten Nationen als wichtigste Institution ziviler Konfliktregelung im internationalen System“<sup>125</sup> nach dem zweiten Weltkrieg sind zentrale Eckpunkte eines noch andauernden Prozesses, dessen Ziel die Verhinderung destruktiver, gewaltvoller Konfliktaustragung auf internationaler Ebene ist.<sup>126</sup>

Bis in die zweite Hälfte des letzten Jahrhunderts blieben Forschung und Praxis auf zwischenstaatliche Konflikte konzentriert, wobei Staaten die zentralen Akteure darstellten.<sup>127</sup> Methodologisch fokussierte man auf völkerrechtliche Instrumentarien wie Verträge, Vermittlung und Verhandlung.<sup>128</sup> Mit dem neuzeitlichen Völkerrecht wurde eine Institutionalisierung friedlicher Streitbeilegung auf internationaler Basis angestrebt, um Kriege und die damit einhergehenden Verluste und Verwüstungen obsolet zu machen.

Ab der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts wurden die Ansätze und Methoden der Konfliktbearbeitung differenzierter und zunehmend transdisziplinärer. In den 1960er Jahren entwickelte sich der lösungs- und zielorientierte **Konfliktmanagementansatz**, der noch auf diplomatische und (völker-) rechtliche Möglichkeiten der Konfliktbeilegung beschränkt ist. Zentrale AkteurInnen dieses Ansatzes sind Staaten und Internationale Organisationen, Methoden jene der klassischen Diplomatie.<sup>129</sup> Der Fokus dieser Strömung liegt auf der Verwaltung gewaltvoller Konfliktaustragung, mit dem unmittelbaren Ziel diese zu beenden. Zugrundeliegende Ursachen struktureller, sozialer oder politischer Art und die Bedürfnisse der Betroffenen werden dabei weitgehend ausgeblendet – zumindest sind sie nicht Ziel der Konfliktbehandlung.<sup>130</sup> Die 1970er Jahre waren parallel auch von **kritischen Forschungs- und Praxisansätzen** im Konflikt- und Friedensbereich geprägt, wobei Johann Galtung, Kenneth Boulding und Adam Curle federführend waren.<sup>131</sup> Während kritische Ansätze heute vermehrt im Mainstream angekommen sind, wurde in den 1980er Jahren die damals dominante Konfliktmanagement-Strömung weitgehend von den **Konfliktresolutionsansätzen** verdrängt. Hierbei wird der Rolle der Beteiligten, ihren Interessen und Beziehungen deutlich mehr Beachtung geschenkt.<sup>132</sup> Die Konfliktresolutionsströmung wird trotz ihres breiteren und tiefgehenderen Fokus dafür kritisiert, einem traditionellen Wissenschaftsverständnis

---

<sup>124</sup> Vgl. Pfaffenholz, 2006:16.

<sup>125</sup> Ebd.:17; siehe zur UNO auch Abschnitt 2.1.2.

<sup>126</sup> Vgl. Pfaffenholz, ebd.

<sup>127</sup> Vgl. ebd.:16f.

<sup>128</sup> Vgl. ebd.:16.

<sup>129</sup> Vgl. ebd.:26.

<sup>130</sup> Vgl. dazu auch Meyer, der anmerkt, dass sich „Bemühungen um Gewaltvermeidung [...] grundsätzlich nur auf die Austragungsform, nicht jedoch auf den Konflikt selbst [konzentrieren]“ (Meyer, 2011:49).

<sup>131</sup> Vgl. MacCandless/Abu-Nimer, 2002:1.

<sup>132</sup> Vgl. Pfaffenholz, 2006:26.

verpflichtet zu bleiben.<sup>133</sup> So bleibt sie letztendlich der Grundannahme verhaftet, dass Konflikte, ihre Ursachen und Dynamiken nur rational und objektiv erfasst werden müssen, um sie mit den daraus ableitbaren Techniken unter Kontrolle zu bekommen und somit lösbar zu machen.<sup>134</sup>

Seit den frühen 1990er Jahren hat sich der Begriff der **Konflikttransformation** verbreitet, der sich in kritischer Abgrenzung zu bestehenden Ansätzen und mit dem Anspruch tiefgehender, langfristig nachhaltiger und konstruktiver Veränderung der Beziehungen der KonfliktparteiInnen entwickelt hat. Dabei wird zumeist auch eine kritisch-reflektierte Einbeziehung der Rolle intervenierender DrittparteiInnen und globaler Ungleichheitsstrukturen gefordert.<sup>135</sup> Die Einbeziehung zusätzlicher AkteureInnen und Ebenen ist zwar auch schon für die Konfliktresolutions-Strömung charakteristisch,<sup>136</sup> der Begriff der Konflikttransformation ist jedoch tendenziell mit radikalerer Kritik an bestehenden globalen Ungleichheitsstrukturen und einem deutlicheren Anspruch diese zu verändern, verbunden.<sup>137</sup> Stephan Ryan fasst in einer Studie über den Begriff der Transformation den damit einhergehenden Anspruch wie folgt zusammen:

The most significant features appear to be: **innovative thinking**, an **emphasis on deep and wide-ranging change**, an **understanding that conflict is dynamic and can be an agent of positive conversion**, a **focus on empowerment** and **sensitivity to indigenous culture**, an awareness that this is a **long term process** where quick fixes are not going to work, and an emphasis on **working at all levels** of society.<sup>138</sup>

Der Begriff impliziert dabei nicht zuletzt eine Ablehnung zielorientierter, auf linearen Vorstellungen von Konfliktlösungen basierender Ansätze und generell eines traditionellen, von der Geschichte europäischer Aufklärung geprägtem Wissenschaftsverständnis. Dies drückt sich auch in der Bezeichnung „Transformation“, als Überwindung linearer Vorstellungen der Entwicklung eines Konfliktes hin zu seiner Lösung, die im Gegensatz zu dem prozessorientierten Verständnis des Transformationsansatzes steht, aus. Zugleich impliziert der Ausdruck eine positive Einstellung zu Konflikten,<sup>139</sup> die als Katalysator für Veränderung ungerechter Verhältnissen verstanden werden – daher Transformation und nicht nur Beendigung eines Konfliktes als Ziel.

Ein prozessorientiertes Verständnis charakterisiert auch systemischen Ansätze der Konfliktbearbeitung.<sup>140</sup> Dies stellt eine zentrale Stärke dieser Ansätze dar, da damit eine größere Offenheit gegenüber unerwarteten Ergebnissen und größere Resonanz bei Kontextveränderungen gewährleistet wird. Damit einher geht die Bereitschaft, Ressourcen für den Prozess bereitzustellen, anstatt nur für bestimmte, in der Planung vorgegebene Ergebnisse.<sup>141</sup> Die übliche Praxis, wünschenswerte Ergebnisse bereits in der Planung, ohne Einbeziehung der betroffenen Bevölkerung

<sup>133</sup> Vgl. MacCandless/Abu-Nimer, 2002:1.

<sup>134</sup> Vgl. ebd. und Pfaffenholz, 2006:18.

<sup>135</sup> Vgl. Dayton/Kriesberg, 2009:4f.; Bernshausen/Bonacker, 2011:31; Ryan, 2007:14f.

<sup>136</sup> Vgl. Pfaffenholz, 2006:26; Senehi/Ryan/Byrne, 2010:13ff.

<sup>137</sup> Vgl. Ryan, 2007:2, 22.

<sup>138</sup> Ryan, ebd.:22 (Hervorh. T. B.).

<sup>139</sup> Vgl. ebd.

<sup>140</sup> Vgl. Körppen/Ropers, 2011:11; Bernshausen/Bonacker, 2011:24; Körppen, 2011:77f; siehe auch Abschnitt 4.2.

<sup>141</sup> Vgl. Körppen ebd.:83f, 93; siehe Abschnitt 2.2. und 4.

und der in der Umsetzung entstehenden Dynamik, festzulegen, gefährdet die Nachhaltigkeit von Friedensförderungsprogrammen.<sup>142</sup> Einerseits können Programme dadurch nicht auf veränderte Dynamiken und in der Implementierung gewonnene Einsichten reagieren, andererseits werden dabei entstehende Konfliktlösungen womöglich nicht von den Betroffenen mitgetragen.<sup>143</sup>

In Folge wird auf die UN als eine zentrale Akteurin dieses Bereiches und ausführlich auf zentrale Mängel und Probleme in der gegenwärtigen Praxis eingegangen.

## 2.1.2 Die UNO als Wahrerin des Weltfriedens

Der Bereich internationaler Konfliktbearbeitung und Friedensförderung ist von einer Vielzahl involvierter AkteurInnen, politischen und wirtschaftlichen Interdependenzen und teils widerstreitenden Interessen und Zielen geprägt.<sup>144</sup> Transnationale und multilaterale Organisationen, einzelne Geberländer, die AkteurInnen des betroffenen Landes, deren Interessen und Lösungsstrategien spielen dabei ebenso eine Rolle wie diverse nationale und internationale NGOs - und zwar sowohl jene, die speziell mit Konfliktbearbeitung und Friedensförderung, als auch solche, die mit Aufgaben der Entwicklungszusammenarbeit betraut sind.<sup>145</sup> Ein zentraler Kritikpunkt an der gegenwärtigen Praxis ist der Mangel an projektübergreifenden Strategien und generell der Koordination.<sup>146</sup>

Die Vereinten Nationen (in Folge: UN) wurden 1945 mit dem Ziel gegründet, eine friedliche Staatengemeinschaft zu ermöglichen und kriegerische Auseinandersetzungen obsolet zu machen,<sup>147</sup> womit sie theoretisch eine ideale Plattform für die Organisation und Koordination internationaler Konfliktbearbeitung und Friedensförderung darstellt. Ihre Organisation ist in sechs Hauptorgane<sup>148</sup> geteilt, die von einer Vielzahl an Unterorganisationen unterstützt werden.

Als zwischenstaatlicher Zusammenschluss von aktuell 193 Staaten zählen die Sicherung des Weltfriedens und die Überwachung der Einhaltung des Völkerrechts und der Menschenrechte zu ihren Hauptaufgaben, wobei sie zugleich als Plattform für internationale Zusammenarbeit dient. Bereits Artikel 1 der Charta schafft die notwendige Grundlage für die Koordinierung internationaler friedensfördernder Aktivitäten. Der Zweck der UN ist demnach

1. To **maintain international peace and security**, and to that end: to take effective collective measures for the prevention and removal of threats to the peace, and for the suppression of acts of aggression or other breaches of the peace, and to bring about by peaceful means, and in conformity with the principles of justice and international law, adjustment or settlement of international disputes or situations which might lead to a breach of the peace;

2. To **develop friendly relations among nations** based on respect

<sup>142</sup> Vgl. Körppen, ebd.:86.

<sup>143</sup> Vgl. Körppen, ebd.:77, 81, 86; Vimalarajah/Nadarajah, 2011:131; siehe auch Abschnitt 2.2 und 4.2.

<sup>144</sup> Vgl. Smith, 2004a:17ff; Jeong, 2008:17; Ahlbrecht et al, 2007:20f.

<sup>145</sup> Vgl. Smith, ebd.:25ff; siehe auch Ahlbrecht et al, ebd.

<sup>146</sup> Vgl. Abschnitt 2.2.

<sup>147</sup> Vgl. Abschnitt 2.1.2.

<sup>148</sup> Die Generalversammlung, der Sicherheitsrat, der Wirtschafts- und Sozialrat (ECOSOC), der Treuhandrat, der Internationale Gerichtshof und das Generalsekretariat. Quelle: <http://www.un.org/en/aboutun/>

for the principle of equal rights and self-determination of peoples, and to take other appropriate measures to strengthen universal peace;

3. To **achieve international co-operation** in solving international problems of an economic, social, cultural or humanitarian character, and in promoting and encouraging respect for human rights and for fundamental freedoms for all without distinction as to race, sex, language, or religion; and

4. To **be a centre for harmonizing the actions** of nations in the attainment of these common ends.<sup>149</sup>

In Hinblick darauf, dass „[...]Unübersichtlichkeit und eine Vielzahl unterschiedlicher nebeneinander, gegeneinander und selten miteinander agierender Akteure“<sup>150</sup> die Praxis der internationalen Konfliktbearbeitung dominieren und mangelnde Koordination von Friedensförderungsaktivitäten als zentrales Hindernis nachhaltiger Friedensförderung kritisiert werden<sup>151</sup>, ist die Wichtigkeit einer transnationalen, neutralen Plattform nicht zu unterschätzen. Die Rolle als neutrale Vermittlerin und Friedensförderin ist jedoch bis heute nur eingeschränkt möglich – abgesehen davon, dass die Möglichkeit der Neutralität generell fragwürdig ist. Jedenfalls werden notwendige Entscheidungen regelmäßig durch nationale, politische und wirtschaftliche Interessen der Mitgliedstaaten blockiert.<sup>152</sup> Bereits die Mitgliedschaftsstruktur des Sicherheitsrates, der mit der „primary responsibility for the maintenance of international peace and security“<sup>153</sup> betraut und für „ein schnelles und wirksames Handeln der UN [...]“<sup>154</sup> zuständig ist, kann als problematisch bezeichnet werden. Er wird durch fünf ständige und fünf nichtständige Mitglieder repräsentiert, wobei letztere jährlich mit dem Anspruch gerechter geographischer Verteilung von der Generalversammlung gewählt werden.<sup>155</sup> Die fünf ständigen Mitglieder sind mit einem Vetorecht versehen und werden deshalb auch als Vetomächte bezeichnet. Unter ihnen sind Afrika und Lateinamerika überhaupt nicht und Asien nur durch China vertreten.<sup>156</sup>

Während des Kalten Krieges wurden Entscheidungsblockaden noch auf die Systemkonkurrenz zurückgeführt. Die Hoffnung, dass die UN mit dem Ende dieses Konfliktes ihre Rolle als Friedensvermittlerin stärken und ihren Handlungsspielraum erweitern würde hat sich jedoch nur beschränkt erfüllt - wenn auch das Interesse und die Bereitschaft Friedensschaffung zu fördern deutlich gestiegen sind.<sup>157</sup> Mit dem bereits erwähnten Bericht *An Agenda for Peace* des damaligen UN Generalsekretärs Boutros-Ghali 1992 wurde auch der Beginn eines steigenden internationalen Interesses an Konfliktbeilegung und der dieses begleitenden Debatte über geeignete

---

<sup>149</sup> UN Charta, Article 1 (Hervorh. T. B.); Quelle: <http://www.un.org/en/documents/charter/chapter1.shtml>

<sup>150</sup> Ahlbrecht et al, 2007:102.

<sup>151</sup> Vgl. Smith, 2004a:10f; siehe auch Fisher/Zimina, 2009.

<sup>152</sup> Vgl. Meyer, 2011: 477ff; ein konkretes Problem liegt etwa in der zwar beschlossenen, jedoch nicht oder nur verzögert umgesetzten Bereitstellung von Truppen durch die Mitgliedstaaten. Vgl. ebd.; zu dieser Problematik am Beispiel Darfur siehe ebd.:488.

<sup>153</sup> <http://www.un.org/en/sc/>

<sup>154</sup> Artikel 24, zitiert nach Meyer, 2011:478.

<sup>155</sup> Vgl. Meyer, ebd.:476.

<sup>156</sup> Vgl. ebd.:477.

<sup>157</sup> Vgl. ebd; siehe auch Vimalarajah/Nadarajah, 2011:129.

Rahmenregelungen und Instrumente markiert.<sup>158</sup> Im Zuge dieser Debatte festigte sich wie erwähnt die Erkenntnis, dass Friedensförderung ein breites Spektrum von Prävention bis zur Konsolidierung beinhalten muss und auch mit anderen Maßnahmen – insbesondere aus dem Bereich der EZA – und AkteurInnen koordiniert werden muss.<sup>159</sup> Während die UN-Charta noch deutlich von einem traditionellen Konfliktverständnis<sup>160</sup> geprägt ist, hat sich in der Praxis der Fokus dem gegenwärtigen Konfliktgeschehen entsprechend auf innerstaatliche und regionale Konflikte verschoben.<sup>161</sup> Ihre Tätigkeiten haben sich im Zuge der seit Ende des 20. Jahrhunderts vermehrt stattfindenden Konfliktinterventionen auf ein breites Spektrum an Aktivitäten ausgeweitet.<sup>162</sup> Ihre Rolle als Plattform für Koordination und kohärente Strategieentwicklung wurde zuletzt in der Gründung der *Peacebuilding Commission* 2005 zu stärken versucht. Die *Peace Building Commission* (in Folge: PBC) wurde von der UN Generalversammlung und dem Sicherheitsrat dafür mandatiert,

- to bring together all relevant actors to marshal resources and to advise on and propose integrated strategies for post- conflict peacebuilding and recovery
- to focus attention on the reconstruction and institutionbuilding efforts necessary for recovery from conflict and to support the development for integrated strategies in order to lay the foundation for sustainable development;
- to provide recommendations and information to improve the coordination of all relevant actors within and outside the United Nations, to develop best practices, to help to ensure predictable financing for early recovery activities and to extend the period of attention given by the international community to postconflict recovery.<sup>163</sup>

Die PBC könnte damit die zentrale Plattform für die im Bereich der Friedensförderung dringend benötigte Stärkung von Koordination und Kohärenz<sup>164</sup> darstellen. Sie ist in die Unterorganisationen *Organizational Committee*, *Country Specific Configurations* (CSC) und *Working Group on Lessons Learnt* (WGLL), mit jeweils komplexen Mitgliedschaftssystemen, untergliedert.<sup>165</sup> Im *Organizational Committee* sind mehrheitlich RepräsentantInnen der UN und jener Länder, die finanzielle, militärische und polizeiliche Mittel zur Verfügung stellen,<sup>166</sup> vertreten. Im CSC kann jedoch eine aktueller Kritik<sup>167</sup> entsprechende Einbeziehung eines breiteren Spektrums von AkteurInnen konstatiert werden.<sup>168</sup> Insbesondere die Einbeziehung nicht nur des betroffenen Landes, sondern auch von relevanten Nachbarländern, regionalen und subregionalen Organisationen kann als positiv bewertet werden.<sup>169</sup> Diese Regelung könnte zu Verbesserungen, sowohl hinsichtlich adäquater Einschätzungen von

<sup>158</sup> Vgl. Vimalarajah/Nadarajah, 2011:129; Pfaffenholz, 2006:27; Smith, 2004a:10.

<sup>159</sup> Vgl. Pfaffenholz, 2006:27; Smith, 2004a:11f, 25ff.

<sup>160</sup> Das drückt sich insbesondere im Fokus auf zwischenstaatliche Konflikte aus. (Vgl. Meyer, 2011:23)

<sup>161</sup> Vgl. Meyer, ebd.:477ff.

<sup>162</sup> Vgl. Ahlbrecht et al, 2007:178ff; Dayton, 2009:63.

<sup>163</sup> *Mandate of the Peacebuilding Commission*, 2005; Quelle: <http://www.un.org/en/peacebuilding/mandate.shtml>

<sup>164</sup> Hinsichtlich des Bedarfs vgl. Smith, 2004a:19f, siehe auch Abschnitt 2.2.

<sup>165</sup> Quelle: <http://www.un.org/en/peacebuilding/structuremember.shtml>

<sup>166</sup> Quelle: <http://www.un.org/en/peacebuilding/orgcommittee.shtml>

<sup>167</sup> Vgl. Smith, 2004a:10f; siehe auch Abschnitt 2.2.

<sup>168</sup> Vgl. <http://www.un.org/en/peacebuilding/countryconfig.shtml>

<sup>169</sup> Vgl. Smith, 2004a:12.

Konfliktsituationen und -dynamiken, als auch der Koordination involvierter AkteurInnen, führen.<sup>170</sup> Die Einführung einer konkreten *Working Group on Lessons Learnt* kann ebenfalls als sinnvolle Reaktion auf Kritik an der bestehenden Praxis gedeutet werden<sup>171</sup>. Die dabei erarbeiteten Dokumente können online aufgerufen werden und setzen sich unter anderem mit Rolle, Struktur und Aufgaben der PBC und ihrer Beziehung zum Sicherheitsrat auseinander.<sup>172</sup> Die Forderung, systematische Lernprozesse in Strukturen der Friedensförderung und ihrer Programme einzubauen, wird insbesondere im Bereich systemischer Ansätze vielfach geäußert, wobei derartige prozessorientierte Fähigkeiten auch als Vorteil systemischer Ansätze gelten.<sup>173</sup>

Die PBC insgesamt wird jedenfalls in einer kritischen Bestandsaufnahme der gegenwärtigen Situation im Bereich Friedensförderung durch das *Norwegian Institute of International Affairs* und des *Norwegian Peacebuilding Centre* 2010<sup>174</sup> ambivalent bewertet. Ihr Mitgliedschaftssystem wird als Schlüsselstärke hervorgehoben, insbesondere der globale Süden werde damit befähigt, „[...] to engage meaningfully in the UN system on matters of peace, security and development“<sup>175</sup>. Dringend verbesserungswürdig sei jedoch die Rolle der PBC innerhalb des UN-Systems, sowohl in Bezug auf den Sicherheitsrat als auch zu den Unterorganisationen der UN. In dem Bericht wird davor gewarnt, dass die PBC, ohne weitere Klärung und Stärkung ihrer Rolle und Arbeitsbereiche, „[...] risks losing relevance in conflict transformation, as well as credibility in the South“<sup>176</sup>, womit die mit ihrer Einführung geschaffenen Verbesserungen letztendlich ausgehebelt würden. Weiters müsste die Verbindung von Konfliktresolution, Friedensförderung und Entwicklung, sowie die Themen Kontextsensibilität und local ownership noch deutlich gestärkt werden. Themenbereiche, an deren Verbesserung die PBC offensichtlich arbeitet. Ob die notwendige Entscheidungs- und Handlungsfähigkeit generiert werden kann, um ihrer zugeordneten Rolle gerecht zu werden, wird sich noch erweisen müssen.

Es kann jedenfalls festgehalten werden, dass die UN eine zentrale Rolle im Bereich der internationalen Konfliktbearbeitung und Friedensförderung hat. Historisch und politisch für diese Rolle gegründet und bestimmt, leidet ihre Handlungsfähigkeit jedoch unter komplexen globalen Verhältnissen und der Schwierigkeit, VertreterInnen teils widerstreitender nationaler Interessen zur Fokussierung auf gemeinsame, an Frieden und Gerechtigkeit orientierte Ziele zu bewegen.<sup>177</sup> Das bedingt drastische strukturelle Probleme, die ihre Handlungsfähigkeit deutlich einschränken und schwer zu lösen sind – schließlich schafft nicht zuletzt der Anspruch globaler Gleichberechtigung eine Komplexität, die gemeinsame Beschlüsse erschwert. Andererseits genügt bereits der Widerwille einer Vetomacht um Entschlüsse zu verhindern, wodurch deutlich wird, dass weniger Stimmberechtigte nicht automatisch

<sup>170</sup> Vgl. zur Kritik Smith, ebd. und Abschnitt 2.2.

<sup>171</sup> Vgl. u.a. Fisher/Zimina, 2009:101f; Smith, 2004a:15, 43f.

<sup>172</sup> Vgl. [http://www.un.org/en/peacebuilding/doc\\_lessonslearned.shtml](http://www.un.org/en/peacebuilding/doc_lessonslearned.shtml); hinsichtlich des Bedarfs siehe de Coning et al, 2010:11f; siehe auch Abschnitt 2.2.

<sup>173</sup> Vgl. Körppen/Ropers, 2011:12, 15; siehe auch Abschnitt 4.

<sup>174</sup> De Coning et al, 2010; siehe dazu auch Abschnitt 2.2.2.

<sup>175</sup> De Coning et al, ebd.:11.

<sup>176</sup> Ebd.

<sup>177</sup> Vgl. Meyer, 2011:477ff.

mehr Entscheidungs- und Handlungsfähigkeit ermöglichen. Die davon teilweise unabhängigen Probleme der Koordination und Kohärenz, der Strategie- und Programmentwicklungen sind ebenfalls schwer zu lösen. Wie sich in der Einrichtung und Struktur des *Peacebuilding Committees* zeigt, wird Kritik zumindest Ernst genommen und generell können auch aus kritischer Perspektive Verbesserungen konstatiert werden.<sup>178</sup> Inwiefern es der UN gelingen wird, ihrer Aufgabe gerecht zu werden und sowohl die dabei oft im Weg stehenden, wirtschaftlichen und politischen Interessen einzelner Mitglieder zu überwinden, als auch ihre eigene Position als „westlich“ geprägte Organisation kritisch zu reflektieren, wird wohl in einem ständigen Prozess immer wieder erkämpft und erprobt werden müssen. Im nächsten Abschnitt wird auf aktuelle Kritikpunkte an der gegenwärtigen Praxis der internationalen Konfliktbearbeitung und Friedensförderung eingegangen, bevor Übereinstimmungen zwischen systemischen und postkolonialen Ansätzen erörtert werden.

## 2.2 Kritik an der gegenwärtigen Praxis

*[T]he capacity and the will of global society to solve conflicts and address injustice peacefully is desperately inadequate in the face of today's need, let alone tomorrow's; the risk of intense conflict arising from a nexus of four core issues – climate change and energy constraints; economic injustice and poverty; denial of rights and participation in society; and armed violence – is given scant attention.<sup>179</sup>*

*[Their methodological weakness] results from their tendency to reinforce linear, „if-then“ causal relationships between inputs, activities and outcomes. It is this tendency that also leads to an emphasis on the „quantifiable“ when it comes to measurable indicators. It further produces a focus on the project level rather than on the overall policy goals or purposes.<sup>180</sup>*

Wie bereits in der Einleitung dargelegt, beschäftigt sich diese Arbeit mit einem Bereich, der nicht zuletzt von internationalen, politischen und wirtschaftlichen Machtverhältnissen geprägt ist. Es handelt sich um einen Bereich, der von Internationalen Geberorganisationen, westlichen NGO's und Staaten insofern dominiert ist, als diese entscheiden, wann, mit welchen Mitteln, Methoden und AkteurInnen, in welche Konflikte eingegriffen wird – und in welche nicht.<sup>181</sup> Theorie und Praxis sind nicht zuletzt auch diskursiv von durch die europäische Geschichte der Aufklärung geprägten Denkweisen, technizistischen, linearen Vorstellungen über soziale Entwicklung und dem Glauben an Objektivität, Rationalität und linear-kausale Zusammenhänge dominiert.<sup>182</sup> Inzwischen ist auch im Mainstream

<sup>178</sup> Vgl. Fisher/Zimina, 2009:12.

<sup>179</sup> Fisher/Zimina, 2009:11.

<sup>180</sup> Hoffmann, 2003:17, die Aussage bezieht sich im Kontext einer kritischen Hinterfragung von Evaluierungsmethoden auf die Verwendung von logframes für die Planung und Evaluierung von Projekten.

<sup>181</sup> Vgl. Fisher/Zimina, 2009 und de Coning et al, 2010; siehe auch oben Abschnitte 1. und 2.1.

<sup>182</sup> Vgl. Körper, 2011:81f, 91; siehe auch Richmond, 2007:85.

dieses Bereiches Konsens, dass Konflikte und deren Lösung komplexe Prozesse sind, die nicht nach linearen Schemata behandelt werden können, und dass Kohärenz, Koordination und local ownership dringender Verbesserungen bedürfen. Implizite Grundannahmen bestehender Zugänge und Modelle bleiben jedoch weitgehend unhinterfragt.<sup>183</sup> Die Kritik an problematischen Grundannahmen findet sich vielfach unter dem Schlagwort des *liberal peace consensus*, die damit zusammenhängende Debatte und zentrale Kritikpunkte werden in Folge ausgeführt.

### 2.2.1 *Liberal peace consensus*

*The dominant thinking is the „liberal peace“ – dominant in that it pervades the most powerful and prestigious institutions and governments who take on the work of peacebuilding. Its aims are simple and familiar: to end armed violence and to establish human rights, democracy, and market economies. Its intellectual provenance is the liberal tradition that arose from the Western Enlightenment.<sup>184</sup>*

*Peace so turns into the promise of a final stage of human evolution that will become possible if the corresponding analyses are detailed enough and the tools and methods of science are applied correctly. This is underpinned by a linear understanding of history guided by the belief in progress, enlightenment, development or civilization.<sup>185</sup>*

Der Begriff des *liberal peace consensus* wurde in den letzten Jahren in kritischen Arbeiten zur Praxis der internationalen Konfliktbearbeitung und Friedensförderung geprägt.<sup>186</sup> Er wird im Zusammenhang mit seit Ende der 1990er vermehrt geübter Kritik<sup>187</sup> an impliziter und expliziter Ausrichtung internationaler Konfliktbearbeitung an den Interessen westlicher Gesellschaften verwendet. Fokus der Kritik sind dabei implizite westlich-liberale Grundannahmen darüber, wie eine friedliche Gesellschaft auszusehen hat und wie sie erreicht wird, wobei insbesondere die mangelnde Offenlegung dieser Grundannahmen als problematisch gesehen wird.<sup>188</sup>

[...] it is **generally assumed** by most theorists, most policymakers, and practitioners, **that peace has an ontological stability enabling it to be understood, defined, and thus created**. Indeed, the implication of the void of debate about peace indicates that it is generally thought that peace as a concept is so ontologically solid that no debate is required.<sup>189</sup>

Über diese scheinbare Eindeutigkeit darüber, wie friedliche funktionierende Gesellschaften auszusehen haben, wird implizit das westlich-liberale Modell marktwirtschaftlicher Demokratie als einzig

<sup>183</sup> Vgl. Körppen, ebd.:79.

<sup>184</sup> Philpott, 2010:4.

<sup>185</sup> Echavarría/Inngruber/Koppensteiner, 2011:598.

<sup>186</sup> Siehe u.a. Körppen, 2011; Richmond 2006, 2007; Fisher/Zimina, 2009.

<sup>187</sup> Vgl. Körppen, 2011:80.

<sup>188</sup> Vgl. u.a. Körppen, ebd.:79f; Vimalarajah/Nadarajah, 2011:134ff; siehe auch Richmond 2006 und 2007.

<sup>189</sup> Richmond, 2007:5 (Hervorh. T. B.).

mögliches Endstadium jeder wünschenswerten Entwicklung vermittelt. Dabei werden nicht nur lokale Gegebenheiten ungenügend beachtet, sondern teilweise die Konfliktlösungen mehr an Geberländern und ihren Interessen als an den von einem Konflikt betroffenen Gesellschaften und ihren Bevölkerungen ausgerichtet.

Liberal peace [is] the concept, condition and practice whereby leading states, international organisations and international financial institutions promote their version of peace through peacesupport interventions, control of financial architecture, support for state sovereignty and the international *status quo*.<sup>190</sup>

Nicht zuletzt wird damit auch die (neo-)liberale Vorstellung befördert, jede/r könne Wohlstand erreichen und wer in Armut und Aussichtslosigkeit verharre trage letztlich selbst die Schuld oder sei Opfer bedauerlicher jedoch unkontrollierbarer Umstände, wie Dürre oder Krieg. Dabei werden historische sozio-ökonomische Ursprünge aktueller Ungleichheiten ausgeblendet, wie auch generell in den dominanten Konzepten soziale und historische Faktoren tendenziell ausgeblendet werden.<sup>191</sup>

The essential elements of „liberal peace“ are **(specific conceptions of) peace, democracy and free markets** [...]. In this logic, not only does the combination of democracy and free markets constitute the bar to future violent conflict („Liberal“), they are also the means **by which the „conflict-ridden“ societies of the global South are to divest themselves of their debilitating antagonisms and other lacks**, and thereby attain a state of perpetual peace („Peace“).<sup>192</sup>

Oliver Richmond problematisiert in diesem Zusammenhang auch den Begriff der „Internationalen Gemeinschaft“ selbst, der auf der impliziten Annahme beruhe, „[...] that there exists a body of actors with sufficient consensus and will to be able to bring about peace in conflict zones – according to how this community conceptualizes peace, of course“<sup>193</sup>.

Die Kritik am *liberal peace consensus* richtet sich insbesondere dagegen, dass diese Grundannahmen nicht offen gelegt werden. Dadurch werden implizite Annahmen und damit verbundene Vorstellungen zu einer unhinterfragbaren, logischen Selbstverständlichkeit, wodurch sie besondere Wirkmächtigkeit erlangen. Die damit legitimierten Ziele und die als logisch erachteten Wege dorthin zu gelangen, werden dadurch einer Debatte und bewussten Überlegung entzogen: sie scheinen die einzige Möglichkeit und sind unhinterfragbar in Theorie und Praxis eingeschrieben.<sup>194</sup>

Derartige Vorstellungen und Grundannahmen prägen auch Methoden und Evaluierungsinstrumente. Insbesondere die den Bereich dominierenden und mit finanzieller und politischer Macht ausgestatteten Organisationen, wie die UN und die Weltbank, gehen nach wie vor von der Objektivität ihrer Modelle und Methoden aus, anstatt die in jedem Modell bestehenden Grundannahmen offenzulegen und damit diskutierbar zu machen.<sup>195</sup> Scheinbare Objektivität depolitisiert und neutralisiert damit Analyse- und

<sup>190</sup> MacGinty, 2008:143, zitiert nach Vimalarajah/Nadarajah, 2011:135.

<sup>191</sup> Vgl. Körppen, 2011:81; siehe auch Ausführungen unten.

<sup>192</sup> Vimalarajah/Nadarajah, 2011:134.

<sup>193</sup> Richmond, 2007:14.

<sup>194</sup> Vgl. Körppen, 2011:79ff; siehe auch Vimalarajah/Nadarajah, 2011.

<sup>195</sup> Vgl. Körppen, ebd.:79ff; siehe auch Vimalarajah/Nadarajah, 2011:129ff zur Problematik impliziter Annahmen in Konfliktanalysen.

Interventionsmethoden.<sup>196</sup> Vorbestimmte Erfolgsindikatoren schränken das Spektrum möglicher Entwicklungen ein - zugleich bestätigen die Modelle sich selbst, da nur gemessen wird, was als Erfolg vorgegeben und als messbar bestimmt wurde.<sup>197</sup> „[W]estern political thought and policy has reproduced a science and methodology of peace based upon political, social, economic, cultural, and legal frameworks, by which conflict in the world is judged and dealt with.“<sup>198</sup> Dadurch werden politische Aspekte von Interventionen und dabei angewendeten Modellen und Methoden im Bereich der Friedensförderung ausgeblendet, obwohl gerade diese die politische und wirtschaftliche Gestaltung in den Zielländern derartiger Interventionen bestimmen.<sup>199</sup>

One of the main aims of liberal peace strategies is to reconstruct societies and their governments in accordance with a Western liberal model of state-building and transform political cultures into modern, self-disciplining and self-governing entities that transcend ethnic violence or fragmentation.<sup>200</sup>

Diese Argumente erinnern nicht zuletzt an die jahrzehntelange Kritik an Entwicklungszusammenarbeit, bei der inzwischen vielfältig und fundiert aufgedeckt wurde, welche fatale Folgen implizite Annahmen über gesellschaftliche, politische und soziale Entwicklung<sup>201</sup> haben können.<sup>202</sup> Und trotz des inzwischen bestehenden Konsens, dass Konfliktbearbeitung und Friedensförderung adäquatere Methoden und Vorgangsweisen für den Umgang mit der Komplexität sozialer Konflikte benötigt, halten Körppen und Ropers fest, dass „[...] only a few things have changed in the way of reasoning, in the models of thinking, and in the way we look at peace and conflict dynamics“<sup>203</sup>. Inzwischen wird auch im Bereich Internationaler Konfliktbearbeitung und Friedensförderung seit längerem Kritik geübt,<sup>204</sup> die Frage ist nur, was mit dieser Kritik passiert, wer sie beachtet und welche Konsequenzen daraus gezogen werden.<sup>205</sup>

Es werden auch aus der kritischen Entwicklungsforschung bekannte Vorstellungen von westlich-abendländischer rationaler Zivilisiertheit, die großmütig Ordnung in südliches Chaos bringt, werden im Friedensförderungs-Diskurs wiederentdeckt.<sup>206</sup> „**Conflict-prone societies are characterized by chaos and disorder, while the democracies in the West are symbols for order and stability.**“<sup>207</sup> Die Urprünge dieser Vorstellungen können in der europäischen Geschichte der Aufklärung verortet werden. „The basic characteristics of both thought and practice on peace is rooted in the Enlightenment, and the notions of rationality and sovereignty, underpinned by various forms of liberalism and progressivism found therein.“<sup>208</sup>

---

<sup>196</sup> Vgl. Körppen, ebd.:81; siehe auch Richmond, 2006:309f.

<sup>197</sup> Vgl. Körppen, ebd.:81f.

<sup>198</sup> Richmond, 2006:309f.

<sup>199</sup> Vgl. Körppen, 2011:81.

<sup>200</sup> Körppen, ebd.:80.

<sup>201</sup> Zum Beispiel, dass diese linear und überall gleich (und zwar nach europäischem Modell) verlaufe.

<sup>202</sup> Vgl. Körppen, ebd.:81f.

<sup>203</sup> Körppen/Ropers, 2011:11.

<sup>204</sup> Vgl. Körppen, 2011:80.

<sup>205</sup> Vgl. de Coning, 2010:21f; siehe Abschnitt 2.2.2.

<sup>206</sup> Vgl. Körppen, 2011:82; siehe auch Richmond, 2007:85.

<sup>207</sup> Körppen, ebd.:82 (Hervorh. T. B.).

<sup>208</sup> Richmond, 2006:295f.

Richmond setzt die Problematik des *liberal peace consensus* in Bezug zu postkolonialer Kritik, indem er die gängige Praxis internationaler Konfliktbearbeitung und Friedensförderung mit Edward Saids Begriff des Orientalismus vergleicht.<sup>209</sup> Das impliziert einerseits ein Machtverhältnis dahingehend, wer zu einem dominanten „Wir“ auf der internationalen Bühne dazugehört und globale Verhältnisse definiert,<sup>210</sup> andererseits verweist der Begriff auf eine Überstülpung westlicher Vorstellungen auf ein als „Anderes“ konstruiertes Gegenüber, das letztendlich als Projektionsfläche zur Konstruktion eigener (überlegener) Identität dient.<sup>211</sup>

Indeed, it may well be that many assertions about peace are actually a **form of „orientalism“ in that they depend upon actors who know peace then creating it for those that do not**, either through their acts or through the peace discourses that are employed to describe conflict and war in opposition to peace. This **entails an enlightened and rational actor being able to define what peace should be for others, and how it can be achieved**. This **implies that actors involved in conflict are somehow inferior, deluded, or obsessed by violence, identity claims, power, territory or resources**. In its extreme forms, this mode of thought provides interveners with legitimacy for their actions as long as they are directed towards the creation of a peace that is related to the interests of those caught up in violence. Conflict is **not seen as a structural indicator, but as a dysfunctional form of behaviour that can be modified if the correct political, economic, social, and development approaches are adopted**.<sup>212</sup>

Das Problem dieser impliziten Vorstellungen und Grundannahmen ist dabei wie erwähnt nicht, dass diese unbedingt schlecht oder unerwünscht wären. Es geht vielmehr darum, dass sie damit einer Debatte entzogen werden, wodurch die Sinnhaftigkeit einzelner Elemente in einem bestimmten Konfliktkontext nicht überlegt werden kann und möglicherweise sinnvollere Alternativen übersehen werden. Richmond sieht als ein zentrales Problem des dominanten Friedensverständnisses und der darauf aufbauenden Praxis in internationalen und multilateralen Organisationen, dass es sich als ontologisch stabiles Konzept ausgibt, obwohl Bedeutung, Inhalt und daraus folgende Ziele extrem unklar sind.<sup>213</sup> Die Konsequenz daraus ist nach Richmond die Schaffung von *virtual peaces* – scheinbar friedlichen Staaten, die jedoch nur die oberflächlichen staatlichen Strukturen bieten und dadurch extrem instabil bleiben.

[T]he reality - apparent from the Balkans to East Timor - is that **intervention focuses upon the creation of the hard shell of the state** and rather less so on establishing a working society, complete with a viable economy which has an immediately beneficial effect on the labour force or provides a welfare system. **This results in a virtual peace [...]**.<sup>214</sup>

Es geht damit nicht nur um diskursive Gewalt, sondern um sehr konkrete Gefährdung nachhaltiger Friedensförderung und damit den Über-/Lebensmöglichkeiten der Betroffenen. Damit wird die

<sup>209</sup> Vgl. Richmond, 2007:5f.

<sup>210</sup> Im Sinne von Macht über die Beantwortung von Fragen à la „Wie ist die Welt“, „Was/Wo ist Frieden“, „Was ist das Problem“, „Was ist die Lösungen“, u.ä. zu haben.

<sup>211</sup> Vgl. Richmond, 2007:5f.

<sup>212</sup> Richmond, ebd. (Hervorh. T. B.).

<sup>213</sup> Vgl. Richmond, 2006:306f.

<sup>214</sup> Richmond, ebd.:309 (Hervorh. T. B.).

Verbesserung der Lebensumstände vieler Menschen behindert und dafür zur Verfügung gestellte Ressourcen letztlich verschwendet.<sup>215</sup> Die Konzentration auf staatliche Institutionen, auf Wahlen und auf äußere Erscheinungsmerkmale westlicher Demokratien ist letztendlich eine Vergeudung von Ressourcen, wenn dabei die betroffenen Menschen, ihre Konflikte und dahinterliegenden Bedürfnisse nicht in die Friedensschaffung einbezogen werden.<sup>216</sup> Und wie dargelegt wurde sind die bereit gestellten Ressourcen höher als je zuvor und könnten für viele Menschen, ihr Leben und ihre Möglichkeiten sehr reale und dringend benötigte Verbesserungen ermöglichen.

## **2.2.2 Critical Perspectives on Contemporary Peacebuilding**

Das *Norwegian Institute of International Affairs* (NUPI) hat 2010 gemeinsam mit dem *Norwegian Peacebuilding Center* (Noref) in Oslo ein Seminar mit dem Titel *Critical Perspectives on Contemporary Peacebuilding: Towards Change in Concepts and Approaches?*<sup>217</sup> abgehalten. Da der veröffentlichte Konferenzbericht einen sehr aktuellen und praxisnahen Überblick über Probleme und Mängel im Feld der internationalen Konfliktbearbeitung und Friedensförderung bietet, werden die zentralen Kritikpunkte in Folge dargelegt.

Vor dem Hintergrund der UN PBC Review 2010 wurden ForscherInnen und PraktikerInnen verschiedener Bereiche der internationalen Konfliktbearbeitung und Friedensförderung zusammengebracht, um gemeinsam über gegenwärtige Herausforderungen und Verbesserungsmöglichkeiten zu reflektieren.<sup>218</sup> Dabei spielte die bereits dargelegte Kritik an konzeptuell-theoretischer Voreingenommenheit zwar eine Rolle,<sup>219</sup> es wurden jedoch auf verschiedenen Ebenen sehr konkrete Mängel und auch Lösungsvorschläge festgehalten.

Die **UN Peacebuilding Commission** wird prinzipiell positiv bewertet, insbesondere deren Mitgliedschaftssystem, in dem der globale Süden gerechter als in anderen Institutionen repräsentiert sei. Sie biete diesen Ländern eine wichtige Plattform, sich an globalen Sicherheits-, Friedens- und Entwicklungsfragen zu beteiligen.<sup>220</sup> Dringend geklärt gehöre jedoch ihre konkrete Aufgabe und Rolle, insbesondere hinsichtlich Strategie und Koordination in Bezug auf den Sicherheitsrat und andere UN-Körper, wodurch nicht zuletzt auch die dringend benötigte Fähigkeit, rasch auf Situationen reagieren zu können, gestärkt werden sollte.<sup>221</sup> Des Weiteren sollte ein direkterer Austausch mit und Einbeziehung von regionalen und subregionalen lokalen Organisationen, insbesondere zivilgesellschaftlichen, gefördert werden, da ansonsten regionale Konfliktherde und -dynamiken allzuleicht übersehen werden und nachhaltiger Frieden unwahrscheinlich werde. Generell müsse die Förderung lokaler Kapazitäten

---

<sup>215</sup> Zum Ausmaß der Verschwendung von Ressourcen im Bereich der Friedensförderung siehe de Coning et al, 2010:19f; siehe auch Abschnitt 2.2.2.

<sup>216</sup> Vgl. de Coning, ebd.

<sup>217</sup> Siehe de Coning et al, 2010.

<sup>218</sup> Vgl. ebd.:1.

<sup>219</sup> Der „current liberal peacebuilding approach“ (ebd.) bildete einen Startpunkt für die Diskussion. (Vgl. ebd.)

<sup>220</sup> Vgl. ebd.:1, 11; siehe dazu auch Abschnitt 2.1.2.

<sup>221</sup> Vgl. ebd.:11.

und ownership dringend gestärkt werden, ebenso wie „[...] the linkages between conflict resolution, peacebuilding and sustainable/equitable development [...]“<sup>222</sup>.

An dem **Feld der Friedensförderung allgemein** wird erstens eine Überbetonung von „technical institution-building“<sup>223</sup> gegenüber sozialen und politischen Elementen und von Effizienz gegenüber Effektivität, festgestellt. Dies führe zu einer tendenziellen Missachtung sozialer, politischer und ökonomischer Rahmenbedingungen und bei der Einbeziehung lokaler NGOs zu Bevorzugung von urbanen, mit der Art und Logik internationaler Prozeduren vertrauten und generell den westlichen Organisationen näher stehenden NGOs.<sup>224</sup>

Zweitens wird ein Mangel „of meaningful local ownership despite principles and policies to the contrary“<sup>225</sup> festgestellt.

Local ownership has often been **reduced to local post-facto buy-in, as a process of legitimation for external actors or, in extreme cases, as an exit strategy for the international community.** Furthermore, the principle of local ownership can also be both an empowering and a disempowering one, since it is by and large **the international community that decides which forms of local ownership are desirable and which are less so, as well as what constitutes the „local“ aspect.**<sup>226</sup>

Es geht also einerseits darum, lokale Strukturen nicht erst für die Implementierung einzubeziehen, sondern Programme tatsächlich in lokale Strukturen einzubetten und damit in der betroffenen Bevölkerung ein Gefühl von Mitbestimmung und somit auch von Verantwortung entstehen zu lassen. Andererseits geht es um die Frage, wie an diese lokale Strukturen angedockt werden kann, über welche Vermittlungskanäle sie erreicht und einbezogen werden können.<sup>227</sup> NGOs und CSOs<sup>228</sup> gelten hier durch ihre Verbindung zur Zivilgesellschaft als gute Vermittler, als schwer zu lösen wird jedoch die Frage beurteilt, welche Organisationen anhand welcher Kriterien ausgewählt werden sollen. Dieses Problem ist wohl nicht allgemein durch Regelwerke, sondern nur fall- und kontextspezifisch, in vorsichtiger Abwägung und mit guter Kenntnis lokaler Gegebenheiten, zu lösen. In dem Report wird zuerkannt, dass das Konzept der local ownership „[...] remains challenging to implement in a consistent and sustainable manner“<sup>229</sup>. Man müsse jedenfalls bewusst darauf achten, nicht nur jene AkteurInnen zu fördern und zu stärken, die den intervenierenden, westlichen Organisationen nahe stehen, denn damit können lokale Ungleichheitsstrukturen (und damit nicht zuletzt auch Konfliktdynamiken) verstärkt werden. Konkret wird vorgeschlagen, NGOs und auch CSOs verstärkt auch in die Planungsphase einzubinden, und generell möglichst viele lokale Kapazitäten zu nutzen – auch Personal sollte vermehrt lokal lukriert, statt nur aus dem Westen eingeflogen werden.<sup>230</sup>

Ein eigenes Problemfeld seien die **Geldflüsse in der Friedensförderung**. Art und Ablauf der

<sup>222</sup> Ebd. (Hervorh. T. B.).

<sup>223</sup> Ebd.:1 (Hervorh. T. B.).

<sup>224</sup> Vgl. ebd.:1, 9, 16.

<sup>225</sup> Ebd.:1 (Hervorh. T. B. ).

<sup>226</sup> Ebd.:15 (Hervorh. T. B. ).

<sup>227</sup> Vgl. ebd.

<sup>228</sup> CSO steht für Civil Society Organisation. (Vgl. ebd.:7)

<sup>229</sup> Ebd.:15.

<sup>230</sup> Vgl. ebd.:15f.

Finanzierung, Rolle und Verantwortlichkeit der Geber seien durch „[l]ack of oversight, superficial record keeping and inadequate transparency [...]“ und zudem negative Auswirkungen auf die Zielländer und hochgradige Geldverschwendung charakterisiert.<sup>231</sup> Das erschwere einerseits eine Evaluierung dieses Sektors, andererseits hätten die Geber selbst mangelnden Überblick über Geldflüsse, wodurch „strategic vision and accountability“ unterminiert werden.<sup>232</sup>

Potentieller Schaden entstehe in den Zielländern zusätzlich dadurch, dass die qualifiziertesten Arbeitskräfte von Internationalen Organisationen abgeworben werden, und dass die Gelder für Friedensförderung nicht durch die Regierungen verwaltet werden, wodurch nationale Institutionen Macht, Relevanz und Überblick verlieren. „It is difficult to build states when the funds flowing into a country for that very purpose are instead systematically sidelining state structures.“<sup>233</sup>

Weiters wird kritisiert, dass der Fokus auf freie Marktwirtschaft und ökonomische Liberalisierung tendenziell eher destabilisierende Effekte hat.<sup>234</sup> Dabei werden nicht zuletzt zentrale staatliche Elemente auf spezifische Weise geformt, die damit nachhaltig die Gesellschaftsordnung auch in anderen Bereichen prägen. Als Lösung wird ein „Whole of Country“-Ansatz<sup>235</sup> vorgeschlagen, wobei politische Institutionen der betroffenen Länder selbst als Koordinationsplattformen dienen sollten.

In Bezug auf die **akademische Debatte** wird vor allem die Dominanz „nördlicher“/„westlicher“ AkteurInnen und Theoriebildung und der mangelnde Einfluss theoretischer Erkenntnisse auf Praxis und Policy-Entwicklung kritisiert.<sup>236</sup> Hinsichtlich der Reproduktion globaler akademischer Hierarchien wird konkret vorgeschlagen, in den betroffenen Ländern lokale Forschungseinrichtungen und WissenschaftlerInnen zu fördern, und zwar insbesondere auch in Postkonflikt-Kontexten. Und zumindest bei langfristigen Friedensförderungsaktivitäten sollten lokale Forschungskapazitäten unbedingt bereits in die Planungsphase von Projekten einbezogen werden. Hinsichtlich der Zusammenarbeit zwischen Theorie und Praxis werden die Schaffung von Plattformen für Auseinandersetzung, Zusammenarbeit, Beratung und Rücksprache und generell verbesserte Informationsflüsse gefordert. Betreffend Forschung wird angemerkt, dass mehr empirische Untersuchungen und besonders betreffend Postkonflikt-Gesellschaften anthropologische und soziologische Forschung notwendig seien. Zudem sollten ForscherInnen sich der „[...] distinction between research findings and political advise“ stärker bewusst werden und Forschungsergebnisse adäquater aufbereiten und präsentieren.<sup>237</sup>

## 2.2.2 Zusammenfassung Kritikpunkte

In Bezug auf die dargelegten Kritikpunkte kann somit festgehalten werden, dass zentrale Probleme und

<sup>231</sup> Ebd.:16 (Hervorh. T. B.).

<sup>232</sup> Vgl. ebd.:19.

<sup>233</sup> Ebd.

<sup>234</sup> Vgl. ebd.:20.

<sup>235</sup> In Anlehnung an den im Bereich des *statebuilding* gängigen „Whole of government“-Ansatzes. (Vgl. ebd.)

<sup>236</sup> Vgl. ebd.:21f.

<sup>237</sup> Ebd.:22.

Mängel in der gegenwärtigen Praxis der internationalen Konfliktbearbeitung und Friedensförderung einerseits in der Dominanz westlich-liberaler Vorstellungen, Denk-, Wirtschafts- und Gesellschaftsmodelle gesehen werden.<sup>238</sup> Diese unter dem Stichwort *liberal peace consensus* kritisierte Problematik schlägt sich insofern diskursiv nieder, als sich Grundannahmen von Friedensvorstellungen und Interventionsstrategien implizit an einem europäischen Modell gesellschaftlicher Entwicklung und Denktradition orientieren, während zugleich von der Objektivität und Neutralität dieser Modelle ausgegangen wird.<sup>239</sup> Andererseits sind sehr konkret die Strukturen, Programme, Strategien und Ziele in der internationalen Konfliktbearbeitung und Friedensförderung von westlichen, politischen und wirtschaftlichen Interessen, Wirtschafts- und Gesellschaftsmodellen geprägt.<sup>240</sup> Damit zusammenhängend wird auf westlich-europäischer Wissenschaftstradition aufbauendes linear-kausales Denken auch dafür mitverantwortlich gemacht, dass Strategien und Methoden der Komplexität realer Konfliktdynamiken nicht gewachsen und nicht imstande sind, auf sich verändernde Situationen einzugehen.<sup>241</sup> Eine gewisse Flexibilität wäre essentiell, um sowohl generell nachhaltige Konfliktlösungen, als auch speziell die Einbettung in lokale Strukturen und Prozesse zu gewährleisten.<sup>242</sup> Es besteht jedenfalls hoher Bedarf an Modellen und Methoden, die der Komplexität sozialer Prozesse gerecht werden. Generell wird als besonders problematisch erachtet, dass Grundannahmen sowohl Theorie als auch Praxis implizit prägen und dadurch nicht hinterfragbar sind. Damit werden sie einer notwendigen – und speziell für sinnvolle Strategieentwicklung und Zielsetzung essentiellen – Debatte über Sinnhaftigkeit und Nutzen entzogen.

Andererseits, und teilweise eng damit zusammenhängend, sind konkrete Problempunkte mangelnde Kohärenz, mangelnde Koordinierung, mangelhafte Gewährleistung von local ownership,<sup>243</sup> zu kurzfristige und kurzfristige Planung<sup>244</sup> und mangelnde Effizienz mit weitreichender Verschwendung von zur Verfügung stehenden Geldern.<sup>245</sup> Ein weiterer Kritikpunkt ist der technizistische Fokus auf institutionelle Rahmenbedingungen, bei gleichzeitiger Vernachlässigung sozialer, politischer und ökonomischer Rahmenbedingungen.<sup>246</sup> Dies wird auch für die Entstehung fragiler Staaten – „virtual peaces“<sup>247</sup> – mitverantwortlich gemacht, da solche Entwicklungen durch den Fokus auf äußere Faktoren, wie demokratische Strukturen und Institutionen, Wahlen und funktionierende Marktwirtschaft, bei gleichzeitiger Vernachlässigung sozialer und politischer Faktoren und kontextspezifischer Gegebenheiten, Geschichte und Bedürfnisse, entstehen können.

Während der erste Kritikbereich die Strukturen, Programme, Strategien und Ziele eher implizit prägt und von den meisten Organisationen und GeberInnen nicht hinterfragt wird, werden insbesondere

---

<sup>238</sup> Vgl. Körppen, 2011:90f; Richmond, 2007:5f; Philpott, 2010:4.

<sup>239</sup> Vgl. Körppen, ebd.:79; siehe auch Richmond, 2006:295.

<sup>240</sup> Vgl. Körppen ebd.:79f; Richmond, 2007:14.

<sup>241</sup> Vgl. Vimalarajah/Nadarajah, 2011:129; siehe auch Körppen, 2011:82f.

<sup>242</sup> Vgl. Vimalarajah/Nadarajah, ebd.

<sup>243</sup> Vgl. Körppen, 2011:79; siehe auch Fisher/Zimina, 2009:13.

<sup>244</sup> Vgl. Fisher/Zimina, ebd.:12.

<sup>245</sup> Vgl. de Coning et al, 2010:19.

<sup>246</sup> Vgl. ebd.:1, 9, 16.

<sup>247</sup> Richmond, 2006:307.

Kohärenz, Koordinierung und local ownership weithin als mangelhaft und auch von in dem Bereich zentralen internationalen Organisationen als verbesserungsbedürftig anerkannt.<sup>248</sup>

### 3. Das Systemische: Grundlagen

*Ein System ist [...] nicht ein Ding, sondern die Unterscheidung von System und Umwelt durch Beobachtung im Nachhinein. [...] Das Konzept System hat stattdessen heuristische [...] Aufgaben, es soll auf Fahrten und zu Möglichkeiten führen.*<sup>249</sup>

Diese Arbeit geht der Annahme nach, dass systemisches Denken und damit zusammenhängende Grundannahmen und Methoden für eine adäquate Erfassung und nachhaltig friedensfördernde Bearbeitung von Konflikten im Rahmen internationaler Konfliktbearbeitung und Friedensförderung eine sinnvolle Bereicherung darstellen und dringend notwendige Verbesserungen fördern würden. In diesem Abschnitt werden nun die Charakteristika systemischen Denkens und systemtheoretischer Ansätze dargelegt, bevor in einem Exkurs auf Übereinstimmungen zwischen systemischen und postkolonialen Grundannahmen eingegangen wird.

Es geht im Folgenden sowohl um allgemeine Grundlagen als auch um systemische Therapie- und Beratungsansätze. Diese weisen durch ihr deutlich längeres Bestehen fundiertere Theorie und erprobtere Praxis im Umgang mit intra- und interpersonellen Konflikten auf, als die spezifisch auf internationale Konfliktbearbeitung ausgerichteten Ansätze.<sup>250</sup> Systemische Therapie und Beratung beschäftigt sich im Vergleich zu dem hier fokussierten Bereich zwar mit kleineren Systeme – vor allem Familien, Organisationen, Institutionen, und auch Einzelpersonen.<sup>251</sup> Die Erkenntnisse und Methoden dieser Therapierichtung lassen sich jedoch nutzbringend auf andere Zusammenhänge übertragen – so finden sich vermehrt Anwendungen in gesellschaftspolitischen Bereichen, wie Gesundheitsvorsorge, soziale Arbeit, Schulbildung, Management und Politik.<sup>252</sup> Dabei geht es vielfach um Probleme der Zusammenarbeit und Koordination von Teilsystemen, etwa zwischen öffentlichen Einrichtungen im Gesundheits- und Sozialwesen und zwischen ihnen und ihren KlientInnen.<sup>253</sup> Hierzu ist anzumerken, dass sich in diesem Erfahrungsbereich systemischer Ansätze ein zusätzlicher potentieller Nutzen für die vielfach bemängelte Qualität der Koordination und Kohärenz in der internationalen Friedensförderung und EZA findet.<sup>254</sup> Diesen näher zu untersuchen könnte nützliche Erkenntnisse und Verfahrensweisen für den hier behandelten Bereich liefern und wäre damit eine sinnvolle Aufgabe für weiterführende Forschung. Im Rahmen dieser Arbeit kann diese Frage nicht weiter erörtert werden, es sei hier nur

---

<sup>248</sup> Vgl. Körppen, ebd.:79.

<sup>249</sup> Emlein, 2010:37.

<sup>250</sup> Vgl. Abschnitt 4.

<sup>251</sup> Vgl. von Schlippe/Schweitzer, 2007:17ff.

<sup>252</sup> Vgl. ebd.:245ff, siehe dort auch die Kapitel 21. Ökosystemische Interventionen, (ebd.:395–404) und Kapitel 22. Systemische Beratung in der Arbeitswelt (ebd.:405–436).

<sup>253</sup> Vgl. ebd.:241, 395ff.

<sup>254</sup> Vgl. Abschnitt 2.2.; siehe auch Smith, 2004a.

darauf verwiesen, dass sich wertvolle Hinweise für akute Probleme in dem hier behandelten Bereich bieten könnten. Prinzipiell liefert schließlich auch die Konfliktforschung Argumente für die potentielle Brauchbarkeit systemtherapeutischer Erfahrungen und Methoden für die internationale Konfliktbearbeitung. Schließlich wird inzwischen davon ausgegangen, dass Konflikte auf verschiedenen Ebenen ähnliche Charakteristika aufweisen, womit Erkenntnisse und erfolgreiche Methoden auf Ebene intra- und interpersoneller Konflikte<sup>255</sup> auch für die Ebene gesamtgesellschaftlicher Konflikte relevant sein können.<sup>256</sup>

Systemtheoretische Forschung hat im Laufe des letzten Jahrhunderts ein starkes wissenschaftliches Fundament aufgebaut und verschiedenste Disziplinen mit ihren Erkenntnissen beeinflusst.<sup>257</sup> Prinzipiell basiert systemisches Denken und darauf aufbauende Ansätze und Methoden, wie erwähnt, auf der Grundannahme, dass ein Ganzes mehr ausmacht als die Summe seiner Teile.<sup>258</sup> Es kann demnach nicht genügen, einzelne Elemente oder Teilbereiche isoliert zu analysieren, um ein gegebenes Ganzes zu verstehen. Diese Erkenntnis hat sich in kritischer Hinterfragung des vorherrschenden Wissenschaftsverständnisses, das auf Wissensgenerierung durch Trennung und Extraktion einzelner Elemente und deren Analyse basiert, entwickelt. „In contrast to this, it is a crucial principle of all systemic approaches to understand phenomena as an emergent property of an interrelated whole [...].“<sup>259</sup> Dieses Phänomen komplexer Verwobenheit von Teilbereichen prägt in gewissem Sinne auch die folgenden Ausführungen, die darunter leiden, dass einzelne Aspekte oft erst im Zusammenhang mit anderen Aspekten und deren Erklärung verständlich werden.<sup>260</sup> Durch die Zirkularität der Zusammenhänge kommt es teilweise zu Wiederholungen, die jedoch kaum zu vermeiden sind. In Folge wird die Entwicklung systemischer Ansätze, die Grundlagen der systemischen Sichtweise und zentrale Begriffe der Systemtheorie dargelegt. Besonderes Interesse gilt dabei aus den oben dargelegten Gründen auch der systemtherapeutischen Strömung und ihrer Entwicklung.

### 3.1 Entwicklung & Ansätze

Das Spektrum systemorientierter Forschung und systemischer Ansätze ist inzwischen sehr breit.<sup>261</sup> Wie bereits erwähnt sind sie historisch in kritischer Auseinandersetzung mit dem vorherrschenden, reduktionistischen Wissenschafts- und Erkenntnisverständnis, auf der Suche nach adäquateren Modellen entstanden.<sup>262</sup> Im Gegensatz zu dem als unzureichend erkannten traditionellen Verständnis,

---

<sup>255</sup> Zum Beispiel die Ebene des Individuums, der Familie und der Organisation, wie sie in systemischen Therapie- und Beratungsansätzen Fokus sind.

<sup>256</sup> Vgl. Ahlbrecht et al, 2007:26f, siehe auch Abschnitt 2.

<sup>257</sup> Vgl. Willke, 2006:3f, 16.

<sup>258</sup> Vgl. Körppen/Ropers, 2011:13; von Schlippe/Schweitzer, 2007:50.

<sup>259</sup> Ebd.

<sup>260</sup> Vgl. zu dieser Problematik auch Willke, 2006:12f. Willke sieht dies durch die starke Verwobenheit und Interdependenz einzelner systemtheoretischer Aspekte begründet, für eine angemessene Darstellung müssten die komplexen Teilbereiche simultan dargelegt werden. (Vgl. ebd.:12)

<sup>261</sup> Vgl. ebd.; Körppen/Ropers, 2011:13.

<sup>262</sup> Vgl. Körppen/Ropers, ebd.; Fischer, 1992:9, 14; siehe auch Glaserfeld, 1991:17.

nach dem Erkenntnis durch Isolierung und Analyse von Teilbereichen mittels linear-kausaler Ursache-Wirkungs-Modelle möglich sei, sind systemische Ansätze durch einen Blick gekennzeichnet, der Phänomene als in komplexen Zusammenhängen mit ihrer Umwelt stehend sieht. Eine isolierte Analyse von Teilbereichen ohne Beachtung von Zusammenhänge, Interdependenzen und Wechselwirkungen kann demnach nicht ausreichend sein.<sup>263</sup>

Im Bereich der Psychologie und Psychotherapie waren die ersten Ansätze systemischer Zugänge von einem Fokuswechsel von Individuen auf Familien geprägt, da erkannt wurde, dass Probleme einzelner Menschen in engem Zusammenhang mit ihrer Umgebung stehen.<sup>264</sup> In der weiteren Auseinandersetzung mit familientherapeutischen Modellen wurde schließlich dazu übergegangen, die Familie als nur eine mögliche Untersuchungseinheit zu sehen und die systemtherapeutische Praxis auf andere Settings auszuweiten. Arist von Schlippe und Jochen Schweitzer<sup>265</sup> sehen dies als Anfangspunkt einer tatsächlich systemischen Perspektive.<sup>266</sup> Mit dieser Entwicklung wurde auch die anfängliche Beibehaltung linear-kausaler Denkweisen in der systemischen Therapieströmung überwunden.<sup>267</sup> Die systemische Sichtweise sieht Phänomene als im Kontext komplexer Beziehungsgefüge und Dynamiken stehend. Wechselwirkungen und Interdependenzen zwischen Systemteilen, Systemebenen und mit der Umwelt sind zentrale Faktoren, ohne die ein Phänomen nicht adäquat erfasst werden kann.<sup>268</sup> Damit hängt auch die Einsicht zusammen, dass direkte Beeinflussung und gezielte Veränderung von außen nicht möglich ist, da Folgewirkungen sich über ein komplexes Netzwerk an Zusammenhängen ausbreiten und schwer vorhergesehen werden können. Teilbereiche müssen somit auch in ihren Verbindungen untereinander und ihren Funktionen füreinander und für das Ganze betrachtet werden. Für den hier behandelten Bereich würde das etwa bedeuten, auch historische und sozio-ökonomische Kontexte und andere relevanten Faktoren, samt Dynamiken und Wechselwirkungen einzubeziehen.<sup>269</sup> Das bedeutet prinzipiell einerseits, dass einzelne Teile nicht ohne Blick auf die Zusammenhänge und Beziehungen, Wechselwirkungen und Dynamiken erfasst werden können, und dass der systemorientierte Blick Interaktionsmuster und Beziehungsdynamiken fokussiert.<sup>270</sup> Zugleich kommen durch die Erkenntnis, dass neutrale, objektive Beobachtung nicht möglich ist, auch die Rolle, Funktion und Wirkungen externer Parteien<sup>271</sup> in den Blick. Aufgrund der Komplexität der Realität und der unendlichen Fülle an möglichen Informationen muss diese für sinnstiftende Erfassung von

---

<sup>263</sup> Vgl. Körppen/Ropers, ebd.; Willke, 2006:132.

<sup>264</sup> Vgl. von Schlippe/Schweitzer, 2007:17.

<sup>265</sup> Ihr Grundlagenwerk über systemische Therapie und Beratung (von Schlippe/Schweitzer 2007) stellt eine zentrale Quelle für die Ausführungen zu diesem Bereich systemischer Ansätze dar; siehe dazu auch Abschnitt 4.2.1.

<sup>266</sup> Vgl. von Schlippe/Schweitzer, 2007:17.

<sup>267</sup> Die anfängliche Beibehaltung linear-kausaler Annahmen äußerte sich darin, dass man davon ausging, die (eine bestimmte) Ursache eines Problems finden zu müssen, um es lösen zu können. Dies wurde von einem komplexeren Verständnis der Funktionen, Wechselwirkungen und Dynamiken von Problemen abgelöst. (Vgl. von Schlippe/Schweitzer, ebd.:18)

<sup>268</sup> Vgl. Körppen/Ropers, 2011:11; Körppen, 2011:85f; siehe auch von Schlippe/Schweitzer, ebd.:54f.

<sup>269</sup> Vgl. u.a. Burns, 2011; Giessmann, 2011; Vimalarajah/Nadarajah, 2011.

<sup>270</sup> Vgl. Körppen, 2011:84.

<sup>271</sup> Im Bereich der Forschung wären dies die Forschenden, im Bereich der Therapie TherapeutInnen/BeraterInnen und in dem hier fokussierten Bereich betrifft dies insbesondere AkteurInnen intervenierender Drittparteien oder auch einzelne, zur Unterstützung einer Konfliktbeilegung hinzukommende AkteurInnen.

Phänomenen gefiltert werden. BeobachterInnen entscheiden im Wahrnehmungsprozess welche Zusammenhänge, Kontexte und Informationen relevant sind, womit immer auch Ausschlüsse erzeugt werden.<sup>272</sup> Das führt zu der Einsicht, dass BeobachterInnen nicht neutral sein können, da sie das Beobachtete im Beobachtungsprozess mitkonstituieren. Für den hier behandelten Bereich der internationalen Konfliktbearbeitung und Friedensförderung stellt dies eine essentielle Einsicht dar.<sup>273</sup> „Alles“ zu erfassen ist generell unmöglich, da die Anzahl möglicher Perspektiven und Ausschnitte unendlich ist. Damit einher geht die für die Argumentation dieser Arbeit essentielle Konsequenz systemorientierten Denkens, dass der/die BeobachterIn sich seiner/ihrer Verantwortung bewusst ist – und zwar der Verantwortung, dass mit jeder Beobachtung, und auch der Beschreibung davon, letztendlich Realität geschaffen wird.<sup>274</sup> Damit zusammenhängend ist die Reflexion der Rolle hinzukommender Außenstehender in systemischen Ansätzen zentral. Mit dieser Einstellung wird zugleich eine Offenheit gegenüber anderen und gegebenenfalls ungewohnten Sichtweisen gefördert. Basierend auf der Einsicht, dass die Wahl relevanter Ausschnitte und der Perspektive bestimmen, was letztlich als Realität definiert wird, und dass es keine allgemeingültige, fixe Realität gibt, die „gefunden“ oder „erkannt“ werden könnte.<sup>275</sup> Damit einher geht in systemischen Therapieansätzen ein funktionsorientierter Pragmatismus, der eher auf den Nutzen von Beschreibungen fokussiert, als darauf, die „richtige“ Beschreibung zu finden. Und zwar konkret auf den unmittelbaren Nutzen für die betroffenen Menschen.<sup>276</sup> Darauf basiert die Argumentation dieser Arbeit, dass systemisches Denken besonderes Verantwortungsbewusstsein, selbstreflektierte Offenheit, Umsichtigkeit und Achtsamkeit fördert.<sup>277</sup>

Diese Qualität macht systemische Ansätze zu einer idealen Grundlage für den Bereich der internationalen Konfliktbearbeitung und Friedensförderung, der von hoher Komplexität geprägt ist und besondere Sensibilität und Umsichtigkeit erfordert. Schließlich geht es dabei um den von widersprüchlichen Wahrnehmungen, komplexen psychodynamischen Prozessen und (Macht-) Verhältnissen charakterisierten Bereich eskalierter sozialer Konflikte, der bei Hinzukommen von Drittparteien – nicht zuletzt durch Überschneidung mit dem Bereich internationaler Beziehungen – noch um ein Vielfaches komplexer wird.<sup>278</sup>

Das Spektrum systemischer Ansätze ist wie erwähnt breit und uneinheitlich. In dieser Arbeit geht es

---

<sup>272</sup> Vgl. Willke, 2006:160.

<sup>273</sup> Die Entscheidungen darüber, was als relevant gilt, bestimmt auch, was letztlich wie die „Realität“ bestimmt wird. Das betrifft in dem hier fokussierten Bereich insbesondere auch jene BeobachterInnen, deren Analysen und Beschreibungen bestimmen, wie ein Konflikt definiert und wahrgenommen wird, welche Relevanz einzelne AkteurInnen und Teilaspekte haben und wie Interventionen demnach gestaltet werden. (Vgl. dazu insb. Vimalarajah/Nadarajah, 2011:129f, 133)

<sup>274</sup> Hinsichtlich der Förderung des Bewusstseins von Eigenverantwortung durch systemisches Denken siehe von Schlippe/Schweitzer, 2007:272f; von Glaserfeld, 1998:238f; siehe Abschnitt 3.3.

<sup>275</sup> Vgl. Körper, 2011:89f und siehe Abschnitte 3.6.3., 4.2.1. und 4.2.2.

<sup>276</sup> Nützlich in dem Sinne, als sie möglichst viele Handlungsmöglichkeiten eröffnen und ein selbstbestimmtes Leben ermöglichen sollen. (Vgl. von Schlippe/Schweitzer, 2007:117; siehe auch Abschnitt 4.)

<sup>277</sup> Vgl. von Glaserfeld, 1998:238f und von Schlippe/Schweitzer, ebd.:272f hinsichtlich der Stärkung bewusster Verantwortung durch systemisches Denken; siehe auch Abschnitt 3.2.

<sup>278</sup> Zum Nutzen systemischen Denkens und insbesondere systemischer Therapieansätze für einen adäquateren Umgang mit der Komplexität sozialer Konflikte und von Friedensprozessen siehe Körper, 2011:77f.

insbesondere um jene Ansätze, die im therapeutischen Feld zumeist als systemisch-konstruktivistisch bezeichnet werden,<sup>279</sup> wobei diese Perspektive auch die in der neueren Allgemeinen Systemtheorie vorherrschende ist. Helmut Willke grenzt sich in seinem systemtheoretischen Grundlagenwerk zwar von der Bezeichnung Konstruktivismus ab – er spricht von reflektiertem Rekonstruktivismus<sup>280</sup> – inhaltlich stimmen die Perspektiven jedoch überein.<sup>281</sup> Prinzipiell zeichnen sich die hier fokussierten systemischen Ansätze jedenfalls dadurch aus, dass nicht nur das Beobachtete als in komplexen Zusammenhängen mit seiner Umwelt stehend gesehen wird, sondern eben auch BeobachterInnen miteinbezogen werden. Diese können nicht neutral oder gar objektiv sein, denn sie haben in der Beobachtung Einfluss auf das Ergebnis der Beobachtung und auf das beobachtete System selbst.<sup>282</sup> Als Konsequenz wird in der systemisch-konstruktivistischen Variante immer auch das Meta-System aus BeobachterInnen und beobachtetem System, deren Wechselbeziehungen und der Prozess des Beobachtens in den Blick genommen.<sup>283</sup> Damit soll verhindert werden, relevante Faktoren und Dynamiken zu übersehen. Diese Einsicht ist für den hier behandelten Bereich essentiell, da sie kritische Selbstreflexion und eine besondere Sensibilität fördert. Diese Grundhaltung ist zentral für die hier untersuchte Annahme, dass systemische Ansätze im Bereich internationaler Konfliktlösung umsichtiger und nachhaltiger Arbeit fördern könnten. In der systemischen Therapiearbeit wird der Faktor unvorhersehbarer Wirkungen und Dynamiken zudem bewusst durch produktiven und kreativen Umgang mit Wahrnehmungsbeschreibungen genutzt, um Musterunterbrechungen und mithin sinnvolle Veränderungen zu erzeugen.<sup>284</sup>

Der Begriff des Systemischen ist wie angedeutet durch die Verwendung in verschiedensten Bereichen und Disziplinen, mit je unterschiedlichen Fokussen, Verwendungs- und Erkenntniszielen und

---

<sup>279</sup> Diese Strömung wurde besonders von Heinz von Foerster geprägt, wie Paul Watzlawick ausführte: „Der wissenschaftlichen Arbeit Heinz von Foersterns [...] blieb es vorbehalten, diese konstruktivistische Sicht auf praktisch alle Aspekte des menschlichen In-der-Welt-Seins auszudehnen – auf die Probleme der Wahrnehmung, der Kognition und der anderen Funktionen des Nervensystems, der Sprache, der künstlichen Intelligenz, der Biophysik und vor allem auf den Begriff der Selbstorganisation von Systemen (Autopoiese). [...] Darüber hinaus beginnen wir aber erst zu ermitteln, welche Bedeutung der von Heinz von Foerster entworfene systemorientierte, konstruktivistische Ansatz auch für die Sozialwissenschaften und vor allem für unser Verständnis ganz konkreter menschlicher Probleme hat.“ (Watzlawick, 1991:10)

<sup>280</sup> Vgl. Willke, 2006:159.

<sup>281</sup> Vgl. auch Körper/Roppers, 2011:14, die Willke ebenfalls zur systemisch-konstruktivistischen Perspektive zählen. Auch wenn hier der Platz für eine ausführliche Auseinandersetzung fehlt, sei kurz angemerkt, dass Willke die konstruktivistische Perspektive missverstanden zu haben scheint, denn unter dem von ihm bevorzugten reflektierten Rekonstruktivismus versteht er „[...] ein Verfahren der Erkenntnisgewinnung, in welchem das erkennende System zwar ausschließlich an die eigenen Mittel des Beobachtens und Verstehens gebunden ist und deshalb den Gegenstand seiner Erkenntnis nicht »objektiv« oder »real« oder wirklich »wirklich« ergründen kann; aber dies heißt andererseits doch nicht, dass das erkennende System einfach irgendwelche Phantasieprodukte erfinden und diese als richtige Erkenntnis ausgeben kann“ (Willke, ebd.). Dies entspricht inhaltlich von Glaserfelds Verständnis eines radikalen Konstruktivismus, von dem Willke sich abzugrenzen versucht. (Vgl. von Glaserfeld, 1991:24) Zudem bezieht Willke sich auf Heinz von Foerster, der als Begründer des systemorientierten konstruktivistischen Ansatzes gilt. (Vgl. Watzlawick, 1991:10, und ebd. Anmerkung 2; siehe auch oben, Anmerkung 276)

<sup>282</sup> Vgl. Willke, ebd.:160; von Schlippe/Schweitzer, 2007:52; Bernshausen/Bonacker, 2011:31; Körper, 2011:84.

<sup>283</sup> Vgl. Simon, 2010:9.

<sup>284</sup> Insbesondere durch Umdeutung und Reframing, wobei ungewohnte, neue Beschreibungen einer Situation angeboten werden, die, wenn sie für die Betroffenen passen und angenommen werden, festgefahrene Dynamiken zu durchbrechen vermögen. (Vgl. Watzlawick/Weakland/Fisch, 2009:105; von Schlippe/Schweitzer, 2007:257ff, 312ff; siehe auch Abschnitt 4.2.1 und 4.2.2)

unterschiedlicher theoretischer Fundierung inzwischen recht vieldeutig.<sup>285</sup> Von Schlippe und Schweitzer verweisen in ihrem Grundlagenwerk über systemische Therapie und Beratung darauf, dass während der Begriff bei manchen Hoffnung auf Struktur und Ordnung, bei anderen auf Ganzheitlichkeit, er bei anderen wiederum Angst vor einem technokratischen Blick auslöst. Während manche sich eine der Komplexität der Gesellschaft entsprechende Universaltheorie erhoffen würden, gehe es anderen gerade um ein Ende des Glaubens an Universaltheorien. Letztendlich hätten all diese Erwartungen ein Stückchen Recht<sup>286</sup> – was dieses Thema freilich nicht einfacher zu fassen macht! Hinsichtlich der Entwicklung systemischer Therapieansätze können erste Beginne bereits Ende des 19. Jahrhunderts festgemacht werden.<sup>287</sup> Kurt Lewin, Jacob Moreno und Alfred Adler gelten als Vorbereiter einer systemorientierten Perspektive. Konkrete Anfänge wurden in den 1950er Jahren in der Biologie durch Bertalanffy und in der Physiologie durch Cannon entwickelt.<sup>288</sup> In der Zeit nach dem zweiten Weltkrieg gelang der systemorientierten Perspektive schließlich in Form der Kybernetik<sup>289</sup> der Durchbruch. Damals freilich noch mit der im Nachhinein als Kybernetik 1. Ordnung bezeichneten Richtung, die später als technizistisch kritisiert wurde. Mit der Unterscheidung in Kybernetik 1. und 2.Ordnung sind essentielle Differenzen in den Grundannahmen hinsichtlich der Möglichkeit der Beobachtung und Steuerung von Systemen verbunden<sup>290</sup>, weshalb sie in Folge kurz dargelegt wird, bevor weiter auf die allgemeine Entwicklung eingegangen wird.

Die **Kybernetik 1.Ordnung** geht noch von der Möglichkeit neutraler Beobachtung und einer gezielten Modellierung von Systemen aus. Zu diesem Strang zählt auch die Systemdynamik, die in den 1950er Jahren von Jay Forrester und seinem Team am Massachusetts Institute of Technology entwickelt wurde und sich mit Darstellungsmöglichkeiten systemischer Dynamiken beschäftigt. Wie in Abschnitt 4. gezeigt wird, bietet auch diese Strömung hilfreiche Werkzeuge für das Verständnis und die nachhaltige Transformation von Konflikten.<sup>291</sup> Im Laufe der 1980er Jahre wurden die kybernetischen Grundannahmen kritisch hinterfragt. Im Bereich der systemischen Therapie wurde erkannt, dass der Fokus auf fixe Regelmechanismen und Dynamiken zu normativen Beschreibungen führt, die den Einfluss des Beobachters ausblenden. Durch die dabei erzeugten Annahmen darüber, wie ein System "wirklich" ist, wird letztlich auch das Spektrum möglicher Wahrnehmungen eingeschränkt.<sup>292</sup> In der systemischen Familientherapie äußerte sich das in fixen Vorstellungen darüber, wie eine funktionierende Familie auszusehen hätte und in der Annahme, diese mit geplanten Interventionen gezielten Veränderungen unterziehen zu können. Die kritische Hinterfragung und schließlich Überwindung dieser Vorgehensweise ist für den hier behandelten Bereich äußerst relevant, da

---

<sup>285</sup> Vgl. von Schlippe/Schweitzer, 2007:54f.

<sup>286</sup> Vgl. ebd.:49f.

<sup>287</sup> Vgl. ebd.:18.

<sup>288</sup> Vgl. ebd.:50. Auf Bertalanffy wird in systemischen Ansätzen – auch konkret im Bereich der internationalen Konfliktbearbeitung und Friedensförderung – bis heute Bezug genommen. (Vgl. Körper/Ropers, 2011:13)

<sup>289</sup> Kybernetik bezeichnet die „Steuerungslehre technischer Systeme“ (von Schlippe/Schweitzer, 2007:50).

<sup>290</sup> Vgl. Körper/Ropers, 2011:13.

<sup>291</sup> Vgl. Coleman et al, 2011 und siehe Abschnitt 4.3.

<sup>292</sup> Vgl. von Schlippe/Schweitzer, 2007:63.

ebensolche Annahmen in der gegenwärtigen Praxis kritisiert werden.<sup>293</sup>

Mit der **Kybernetik 2.Ordnung** ging man in Einklang mit konstruktivistischen Erkenntnissen einen Schritt weiter: die Möglichkeit neutraler Beobachtung wurde als Illusion erkannt, da BeobachterIn und Beobachtetes durch die Operation der Beobachtung in Interaktion stehen und sich gegenseitig beeinflussen.<sup>294</sup> Während man die Kybernetik 1. Ordnung in den 1950er bis 1980er Jahren verortet und als “eine Phase der Entwicklung von “*Theorien über beobachtete Systeme*” bezeichnen kann, gilt die Kybernetik 2.Ordnung, die in den 1980er Jahren einsetzte als “Zeit der Entwicklung von *Theorien über Beobachter*, die ein System beobachten”<sup>295</sup>. Statt von fixen Regeln und Grenzen auszugehen, werden dabei “kybernetische Prinzipien auf die Kybernetik selbst bezogen (daher 2. Ordnung)”<sup>296</sup>.

Aber zurück zu den Anfängen systemischer Ansätze, während derer es parallel zu dem erwähnten Durchbruch der Kybernetik in den 1950er Jahren zu Anfängen systemischer Familienforschung in den USA kam.<sup>297</sup> In dieser Zeit war der Begriff der Homöostase – des Gleichgewichts – zentral und das Erkenntnisinteresse lag auf der Angleichung von Ist- an Sollzuständen. Dabei wurde noch davon ausgegangen, dass komplexe Prozesse plan- und steuerbar seien, wenn man die Komplexität realistisch abzubilden schaffe.<sup>298</sup> Im Bereich systemischer Therapie entsprachen dem strukturelle und strategische Ansätze, die in den 1960er/70er Jahren entwickelt wurden und darauf fokussierten, durch Interventionen dysfunktionale Familien in funktionale Zustände zu bewegen.<sup>299</sup> Diese Vorstellungen von Planbarkeit und damit zusammenhängende normative Messlatten<sup>300</sup> wurden im Zuge kritischer Reflektion, im erwähnten Übergang zur Kybernetik 2.Ordnung, kritisch hinterfragt und überwunden. Von Schlippe und Schweitzer nennen insbesondere zwei Probleme derartiger, von Plan- und Steuerbarkeit komplexer Prozesse ausgehender Ansätze, die auch für den hier behandelten Bereich von hoher Relevanz sind.

Einerseits würden externe BeobachterInnen<sup>301</sup> dazu verleitet, **Sollzustände von außen zu definieren, wodurch die Wahrnehmung und Nutzung von systemeigenen Ressourcen erschwert** werde.<sup>302</sup> Die Auseinandersetzung mit dieser Thematik ist für den hier behandelten Bereich zentral, insbesondere in Bezug auf die in Abschnitt 2.2 dargelegte Kritik an der gegenwärtigen Praxis. In der systemischen Therapie wurde erkannt, dass Vorannahmen externer BeobachterInnen die **Wahrnehmung**

---

<sup>293</sup> Vgl. Abschnitt 2.2.

<sup>294</sup> Vgl. Körper/Ropers, ebd.:13; siehe auch Willke, 2006:161.

<sup>295</sup> Von Schlippe/Schweitzer, 2007:53 (Hervorh.i.O).

<sup>296</sup> Ebd.

<sup>297</sup> Hier ist insbesondere das Mental Research Institute in Palo Alto zu nennen, das mit den familientherapeutischen Arbeiten von Don Jackson, Jules Riskin, Virginia Satir, Jay Haley, Paul Watzlawick, John Weakland und Richard Fisch hohen Bekanntheitsgrad erreichte. Parallel waren ersten Anfänge in diesem Bereich auch an der Yale Universität und am *National Institute for Mental Health*, Washington konzentriert. (Vgl. von Schlippe/Schweitzer, 2007: 20)

<sup>298</sup> Vgl. ebd.

<sup>299</sup> Vgl. ebd. und siehe oben die Ausführungen zu Kybernetik 1.Ordnung.

<sup>300</sup> Etwa die Vorstellung davon, was eine „funktionale Familie“ ist. Dies kann im Bereich der internationalen Konfliktbearbeitung und Friedensförderung mit den kritisierten Vorannahmen darüber, was „Friede“ ist und wie dieser erreicht wird, verglichen werden. (Vgl. Abschnitt 2.2)

<sup>301</sup> Zum Beispiel TherapeutInnen, BeraterInnen, KonfliktbearbeitungsakteurInnen.

<sup>302</sup> Vgl. von Schlippe/Schweitzer, 2007:62.

**systemeigener Ressourcen und Logiken<sup>303</sup> verhindern und dadurch nachhaltige Lösungen behindern.<sup>304</sup>** Fixe (Lösungs-)Vorstellungen externer BeraterInnen können dabei bestehende systemeigene Ressourcen und Lösungsmöglichkeiten verdecken.

Weiters sei damit eine „**implizite negative Konnotation real existierender Systemzustände** – sie sind tendenziell dauernd korrekturbedürftig“<sup>305</sup> verbunden. Ebenfalls kritisiert wurde die **inhärente Betonung der Tendenz zur Verharrung**, die im Bereich systemischer Therapie zunehmend als **mechanistisch** kritisiert wurde.

Diese Erkenntnisse und die darauf aufbauend entwickelten Umgangsweisen mit dieser Problematik sind von höchster Relevanz für den hier behandelten Bereich internationaler Konfliktbearbeitung und Friedensförderung, in dem ebensolche Themen zunehmend kritisch hinterfragt werden.<sup>306</sup> Es wäre äußerst sinnvoll, sich hierzu von systemischen Ansätzen beraten und inspirieren zu lassen, die sich schließlich mit ebendieser Problematik intensiv auseinandergesetzt und erfolgreiche Lösungsansätze entwickelt haben.

Die erwähnte kritische Hinterfragung bestehender Annahmen im Laufe der 1980er schlug sich im Bereich systemischer Therapie in einem Übergang von der Familie als Einheit, zur „Behandlungseinheit als Bedeutungseinheit“<sup>307</sup> nieder, wodurch systemische Therapie sich zunehmend für andere Settings<sup>308</sup> öffnete.<sup>309</sup> Diese Entwicklungen im Bereich systemischer Therapie- und Beratungsansätze wurden von parallelen Entwicklungen in den Naturwissenschaften beeinflusst und angeleitet. In der Chemie war der Belgier Prigogine federführend, in der Physik waren es insbesondere Haken mit dem Konzept der Synergetik, und Gleick und Kriz mit der Chaostheorie, die systemische Grundannahmen weiterentwickelten.<sup>310</sup> Prigogine entdeckte bei der Untersuchung der Selbstorganisation chemischer Prozesse, dass sich nach Verlassen eines Gleichgewichtszustandes spontan Ordnungen ohne ordnende Instanz entwickeln können. Dieses Phänomen bezeichnete er als dissipative Strukturen.<sup>311</sup> „Dissipative Strukturen sind Systeme, die ihre Stabilität und ihre Identität dadurch behalten, daß sie ständig für die Strömungen und Einflüsse ihrer Umgebung offen sind, ständig im Wandel.“<sup>312</sup>

Diese Erkenntnisse stärkten in den systemischen Therapieansätzen die Tendenz, Interventionen eher als Anregungen, denn als gezielte Veränderung zu verstehen. Ebenfalls befördert wurde dadurch die

---

<sup>303</sup> So kann ein bestimmtes, von außen destruktiv wirkendes Verhalten in einem bestimmten Kontext Sinn machen und nützliche, systemerhaltende Funktionen haben. Eine derartig wertschätzende und offene Haltung charakterisiert modernere Ansätze systemischer Therapie, Beratung und Konfliktbearbeitung. (Vgl. von Schlippe/Schweitzer, 2007:121; siehe auch Ausführungen unten)

<sup>304</sup> Vgl. ebd.:62.

<sup>305</sup> Ebd. (Hervorh. T. B. ).

<sup>306</sup> Vgl. Abschnitt 2.2.

<sup>307</sup> Boscolo et al, 1988, zitiert nach von Schlippe/Schweitzer, 2007:51.

<sup>308</sup> Vgl. ebd. Einerseits ging es dabei um eine Hinterfragung normativer Vorstellungen von „Familie“, wodurch sich systemische Therapie und Beratung auch für Patchwork-Konstellationen und Einzelpersonen, aber auch ganz andere Zusammenhänge, wie etwa Organisationen öffnete. (Vgl. ebd.: 51, 63f)

<sup>309</sup> Vgl. von Schlippe/Schweitzer, ebd.

<sup>310</sup> Vgl. ebd.:50f, mit Verweis auf Haken 1984, Gleick 1990 und Kriz 1992.

<sup>311</sup> Vgl. von Schlippe/Schweitzer, ebd.:63, mit Verweis auf Prigogine/Stengers, 1981:21.

<sup>312</sup> Von Schlippe/Schweitzer, ebd.

Erkenntnis, dass eine Störung des Gleichgewichts eines Systems einen wichtiger Faktor für Veränderung darstellt.<sup>313</sup> „**Gleichzeitig ist jedoch die Kontrolle über mögliche entstehende Muster nicht möglich, das System sucht sich den eigenen Bedingungen gemäß einen neuen Attraktor selbst:** es wird etwas neues entstehen, doch was es ist, entzieht sich der therapeutischen Kontrolle.“<sup>314</sup> Systemischen Ansätzen ist somit etwas inhärent, das an der gegenwärtigen Praxis stark bemängelt wird: Die Förderung von Ergebnisoffenheit und kontextspezifischer Lösungen, die von den Betroffenen selbst generiert und entschieden werden, wodurch auch local ownership gewährleistet wird.<sup>315</sup> Mit den genannten Erkenntnissen aus Chemie und Physik wurden jedenfalls Homöostase und Gleichgewicht als Fokus der Systemtheorie durch die Begriffe Unvorhersehbarkeit, Autopoiese und „Ordnung durch Fluktuation“<sup>316</sup> abgelöst. Diese Entwicklungen waren stark von konstruktivistischen Ansätzen und von erkenntnistheoretischen Überlegungen zur Selbstorganisation lebender Systeme beeinflusst.<sup>317</sup> Damit hängen essentielle Erkenntnisse für den hier behandelten Bereich zusammen:

**Der Fokus verschob sich mehr und mehr auf die innere, autonome Selbstorganisationslogik lebender Systeme, auf ihre operationale Abgeschlossenheit und damit auch auf die Grenzen externer Einflußnahme. Die Umwelt erscheint nun nicht mehr als interventionsmächtige Planungsinstanz. Damit werden nun auch Therapeuten nur in der Lage gesehen, das System anstoßen, anregen, verstören und in Eigenschwingung versetzen zu können.**<sup>318</sup>

In den 1980er Jahren kam es damit zu einer tiefgreifenden Veränderung der Grundannahmen systemischer Ansätze, die einerseits von den oben ausgeführten naturwissenschaftlichen Erkenntnissen und Überlegungen und zugleich auch durch die erkenntnistheoretische Entwicklung konstruktivistischer Sichtweisen stark beeinflusst waren.<sup>319</sup> Diese haben essentielle Auswirkungen auf Systemtheorie und systemische Therapieansätze gehabt und sowohl die Entwicklung selbst als auch aktuelle Ansätze haben ein hohes Erkenntnis- und Nutzenpotential für den Bereich der internationalen Konfliktbearbeitung und Friedensförderung. In Folge werden Charakteristika systemische Denkens, der Systembegriff und das Konzept der Autopoiese dargelegt und schließlich auf Übereinstimmungen mit den Grundannahmen postkolonialer Kritik eingegangen.

### 3.3 Systemisches Denken

*Wir gehen nicht davon aus, dass es Systeme gibt. Aber wir gehen, so Luhmann, davon aus, dass es sinnvoll ist, „Überlegungen“ anzustellen, die davon ausgehen, dass es Systeme gibt. Das heißt, wir*

---

<sup>313</sup> Vgl. ebd.:63f.

<sup>314</sup> Ebd.:64 (Hervorh. T. B. ); zum Begriff der Attraktoren siehe Abschnitt 4.3.

<sup>315</sup> Vgl. dazu von Schlippe/Schweitzer, ebd.; siehe auch Ausführungen unten; zur Relevanz für den hier behandelten Bereich vgl. Abschnitt 2.2.

<sup>316</sup> Ebd.:51.

<sup>317</sup> Vgl. ebd.

<sup>318</sup> Ebd. (Hervorh. T. B.).

<sup>319</sup> Vgl. von Schlippe/Schweitzer, 2007:52; siehe zu den Einflüssen insbesondere von Glaserfeld 1981; Watzlawick/Krieg 1991; Fischer/Retzer/Schweitzer 1992.

*verwenden ein Konzept zweiter Ordnung, dessen Leistung darin besteht, unser Wissen und unsere Fragen anders zu sortieren als bisher.*<sup>320</sup>

Die Systemische Sichtweise ist wie erwähnt dadurch gekennzeichnet, dass Phänomene als in komplexen Zusammenhängen und dynamischer Wechselwirkung mit ihrer Umwelt stehend und daher nicht isoliert erfassbar und analysierbar gesehen werden.<sup>321</sup> Es geht somit weniger darum, dass systemorientierte Forschung sich speziell mit Systemen beschäftigen würde, sondern vielmehr, dass sie alle Phänomene als in komplexer Wechselwirkung mit ihrer Umwelt stehend begreift. Es handelt sich weniger um eine Beschränkung auf bestimmte Untersuchungsobjekte, als vielmehr um eine bestimmte Sichtweise auf jedes mögliche Untersuchungsobjekt.

Wenn hier von einer systemtheoretischen Sichtweise die Rede ist, geht es somit nicht um ein Verständnis von nur bestimmten Gefügen, sondern um ein bestimmtes Verständnis, eine von bestimmten Grundannahmen charakterisierte Sichtweise, die sich auf praktisch Alles anwenden lässt.

Jede Wissenschaftsrichtung betrachtet jeweils „ihre“ Objekte als Systeme: die Biologie befasst sich mit Organismen, Zellen und physischen Körpern als Systemen, die Ökologie mit Biotopen als Systemen, die Psychologie mit Bewusstsein als System, die Psychotherapie mit Familiensystemen und die Soziologie mit der Gesellschaft und gesellschaftlichen Tatbeständen als sozialen Systemen.<sup>322</sup>

Diese Flexibilität des Systembegriffs macht systemisches Denken vielseitig anwendbar und dadurch in vielen Disziplinen nutzbringend einsetzbar.<sup>323</sup> Dies rührt nicht zuletzt von dem Verständnis von Realität als nicht fix gegeben und schon gar nicht objektiv erfassbar. Demnach gibt es keine „richtige“ Beschreibung. Beschreibungen sind immer nur ein Hilfsmittel zur Erfassung von Zusammenhängen, die nach ihrem konkreten Nutzen zu beurteilen sind. Die systemische Sichtweise ist konsequenterweise selbst nur eine von vielen möglichen – jedoch eine, die sich für sinnstiftende und Handlungsmöglichkeiten generierende Erfassung von Phänomenen in verschiedensten Bereichen als hilfreich erwiesen hat.<sup>324</sup>

Diese Einstellung zu Objektivität und Realität ist zentral für das Potential systemischer Ansätze für den hier behandelten Bereich der Friedensförderung, der nicht zuletzt wegen dem Festhalten an der Möglichkeit neutraler Beobachtung und Intervention und den Glauben an die Objektivität seiner Methoden kritisiert wird.<sup>325</sup> Dem kann ganz allgemein mit von Glaserfeld entgegengehalten werden: „Objektivität ist die Selbsttäuschung eines Subjekts, dass es Beobachten ohne ein Subjekt geben könnte. Die Berufung auf Objektivität ist die Verweigerung der Verantwortung – daher auch ihre Beliebtheit.“<sup>326</sup> Beobachtetes wird immer in der Beobachtung mitgeformt, selbstverständlich auch in

<sup>320</sup> Baecker, 2002:102, zitiert nach Emlein, 2010:25 (Hervorh. T. B.).

<sup>321</sup> Vgl. Milowitz 2009 (o.S.) und Herwig-Lemp 2010 (o.S.).

<sup>322</sup> Berghaus, 2003:24.

<sup>323</sup> Vgl. Willke, 2006:3f.

<sup>324</sup> Vgl. ebd.:16.

<sup>325</sup> Vgl. Körppen, 2011:82f; Vimalarajah/Nadarajah, 2011:129ff; siehe Abschnitt 2.2.

<sup>326</sup> Von Glaserfeld, 1998:242 (Hervorh. T. B. ); siehe auch Abschnitt 3.5.3. zum besonderen Verantwortungsbewusstsein in poststrukturalistischen und systemischen Ansätzen.

der Forschung und dort mit besonderer Wirkmächtigkeit. Damit einher geht einerseits eine Relativierung des Wahrheitsanspruches eigener Sichtweisen - in dem Sinne einer Anerkennung, dass das Beobachtete auch anders „geordnet“<sup>327</sup>, beschrieben und erklärt werden könnte. Andererseits führt diese Grundannahme zu einer bewussten Verantwortlichkeit des Beobachtenden – da keine für sich selbst bestehende, fixe Wahrheit einfach „gefunden“ werden kann, muss die beobachtende Person<sup>328</sup> ihren eigenen Standpunkt offen legen und Verantwortung für eine bestimmte Perspektive und damit einhergehenden Ausgrenzungen übernehmen.<sup>329</sup> Kurt Ludewig, einer der Pioniere systemischer Therapietradition<sup>330</sup> sieht konsequenterweise auf systemischem Denken beruhende Forschung als eine, die

Systeme zu ihrem Gegenstand macht, dabei berücksichtigt, dass Systeme Ordnungsgesichtspunkte und keine an-sich Realitäten sind und **zudem beachtet, dass die beteiligten Forscher keine auspartialisierbaren Zufallsfaktoren, sondern Handelnde sind, die in ihrem Beobachten sowohl die zu untersuchenden Systeme und die gewählten Methodologien als auch, und ganz besonders, die Interpretation ihrer Ergebnisse verantworten.** Eine sich systemisch verstehende Forschung schaut nicht in eine gegebene Welt hinein, um ihr ihre Regelmäßigkeiten zu entlocken, sondern sie nimmt mit in ihr Kalkül, dass alles Erkannte das Ergebnis von Unterscheidungsprozessen ist, die vom Beobachter, sprich: Forscher, generiert werden. Mit anderen Worten: **Eine systemische Forschung müsste eine verantwortbare Forschung sein, die den Forscher als Hauptbeteiligten mit einbezieht.**<sup>331</sup>

Denn aus dieser Perspektive ist klar, dass jede Beobachtung und jede Beschreibung oder Theoretisierung davon, durch die notwendige Eingrenzung des Beobachteten automatisch Ausschlüsse und damit Ausgelassenes, nicht-Beachtetes, erzeugt. Diese Sichtweise ist zwar nicht speziell systemisch, jedoch insofern „systemtheoretisch angereichert“, als dass „Beobachtung streng an Selbstreferentialität geknüpft wird“.<sup>332</sup>

**Beobachtung als Operation eines selbstreferentiellen Systems ist selbst Teil des Systems,** welches sich (in der Selbstbeobachtung) beobachtet und sie – die Operation der Beobachtung – kann in der Umwelt des beobachteten Systems (also als Fremdbeobachtung) nur etwas erkennen, was im Bezugsrahmen des beobachtenden Systems Sinn macht. Demnach **ist Fremdbeobachtung nur im Kontakt des Systems mit sich selbst möglich, setzt jede Fremdbeobachtung ein mehr oder weniger verzweigtes Netz von Selbstbeobachtungen voraus.**<sup>333</sup>

Mit der Erkenntnis, dass „[a]lle Beobachtungen und Beobachtungsergebnisse [...] nur Konstruktionen aus der Sicht beobachtender Systeme“<sup>334</sup> sind, hängt auch die essentielle Möglichkeit kritischer Hinterfragung zusammen. Dies wird, im Gegensatz zu anderen Sichtweisen, nicht durch den Glauben

<sup>327</sup> Im Sinne von eingegrenzt und in Zusammenhang gesetzt werden.

<sup>328</sup> Zum Beispiel ein/e ForscherIn oder ein/e DrittparteiakteurIn in der internationalen Konfliktbearbeitung und Friedensförderung.

<sup>329</sup> Vgl. von Glaserfeld, 1998:242.

<sup>330</sup> Die als Mitbegründerin der systemischen Denktradition gilt. (Vgl. von Schlippe/Schweitzer, 2007:17)

<sup>331</sup> Ludewig 2010 : o.S. (Hervorh. T. B.).

<sup>332</sup> Willke, 2006:161.

<sup>333</sup> Willke, ebd. (Hervorh. T. B.).

<sup>334</sup> Berghaus, 2003:44.

an die Möglichkeit die „richtige Wahrheit“ finden zu können, behindert. Da diese nie einfach „richtig“ sind, sondern sich an ihrem Nutzen bemessen, wird die ständige Überprüfung und kontextspezifische Verbesserung von Annahmen und Vorgehensweisen zum Programm. Das ist für den Bereich internationaler Konfliktbearbeitung und Friedensförderung zentral, da eine derartige Sichtweise einen adäquateren Umgang mit der Komplexität und Unvorhersehbarkeit von Friedensprozessen fördert. So wird in systemischen Ansätzen konkret gefordert, dass Interventionen anstatt vorab geplant und dann implementiert zu werden, mehr Möglichkeiten für durchgehende Evaluierung UND Modifizierung von Programmen enthalten müssen.<sup>335</sup>

Systemische Therapie- und Beratungsansätze fragen konsequenterweise auch nicht nach „Wahrheit“ oder „wahren Ursachen“, sondern gehen pragmatisch damit um, dass Wirklichkeit immer subjektiv und kontextspezifisch ist. Nach von Schlippe und Schweitzer basiert systemisches Denken<sup>336</sup> prinzipiell auf der Frage, „[...] wie in sozialen Systemen Menschen gemeinsam ihre Wirklichkeit erzeugen, welche Prämissen ihrem Denken und Erleben zugrunde liegen und welche Möglichkeiten es gibt, diese Prämissen zu hinterfragen und zu *verstören*“<sup>337</sup>. Dieser Verzicht auf den Glauben an eine objektive, allgemeingültige Wahrheit und Wirklichkeit ist es wohl, die bei sich an traditionellem, positivistischem Wissenschaftsverständnis Festhaltenden die Angst vor Beliebigkeit erzeugt.<sup>338</sup> Diese ist zwar durchaus nachvollziehbar, jedoch unbegründet – denn auch wenn die Anerkennung der Unendlichkeit möglicher Perspektiven verstörend sein kann,<sup>339</sup> ist sie letztlich äußerst produktiv. Dadurch können mögliche Wahrheiten und damit zusammenhängende Konsequenzen an ihrem praktischen Nutzen für Theorie und Praxis, anstatt einem letztlich relativen Wahrheitsanspruch, gemessen werden.<sup>340</sup>

Gerade diese Perspektive ist es auch, die systemisches Denken so fruchtbar für das hier behandelte Feld macht. Schließlich geht es dabei um komplexe Zusammenhänge, vielfältige, oft widersprüchliche Perspektiven, globale und lokale Machtverhältnisse und damit zusammenhängend Hierarchien in Wahrheitsansprüchen<sup>341</sup> und Handlungsmöglichkeiten und letztendlich vor allem um eine den Betroffenen nutzende Veränderung der Verhältnisse. Der Aspekt der Machtverhältnisse und somit der

---

<sup>335</sup> Vgl. Körppen, 2011:86f, siehe auch Woodrow/Chigas, 2011; siehe Abschnitt 4.2.2.

<sup>336</sup> In ihren Ausführungen auf soziale Systeme beschränkt.

<sup>337</sup> Von Schlippe/Schweitzer, ebd.:17.

<sup>338</sup> Vgl. Welsh in Fischer/Retzer/Schweitzer (Hg), 1992:46f.

<sup>339</sup> Sie bedeutet schließlich, dass es keine fixe Wahrheit gibt, die somit auch nicht gefunden werden kann, womit es nie gewissheit darüber geben kann, was wahr/richtig/falsch ist. Ausser in unserem Gewissen, was zu dem Verantwortungsbewusstsein generierende Aspekt systemischen Denkens führt. Denn in dieser Sichtweise ist klar, dass jede/r selbst dafür verantwortlich ist, was als gut/böse und richtig/falsch definiert wird, ein sich-berufen auf Sachzwänge, auf „göttliche“, logische oder „natürliche“ Bestimmung, verliert damit ihre Legitimität. Was allerdings nicht bedeutet, dass inhaltliche Überzeugungen, die sich auf Gott, Natur, Logik, Recht oder sonstige Gesetze berufen, ihre Berechtigung verlieren - es bedeutet nur, dass die TrägerInnen von Überzeugungen diese selbst zu verantworten haben (vgl. dazu von Glaserfeld, 1998:238f, von Schlippe/Schweitzer, 2007:272f, siehe auch Milowitz 2009 und Herwig-Lemp 2010).

<sup>340</sup> Vgl. dazu auch Herwig-Lemp, ebd., der den Vorteil systemischer Forschung folgendermaßen beschreibt: „Forschung wird nach ihrer Nützlichkeit und Brauchbarkeit sowie nach Plausibilität beurteilt, nicht nach dem Kriterium der Wahrheit: Wer hat welchen Nutzen von der jeweiligen Forschung und deren Ergebnissen?“ Es sei noch angemerkt, dass damit auch die Interessen von Drittparteien in den Blick kommen, die sowohl in einer Konfliktdynamik selbst, als auch in der Interventionsstrategie einen nicht unerhebliche Rolle spielen können.

<sup>341</sup> Im Sinne von wer mehr Macht hat, seine Perspektive/Beschreibung/Definition einer Situation (in dem Fall eines Konfliktkontextes) als bestimmende durchzusetzen.

Frage, wer welche Möglichkeiten hat, Wahrheit zu bestimmen, wem geglaubt wird und wer entscheidet, wie der konkrete Alltag<sup>342</sup> gestaltet wird, kann mit systemischer Herangehensweise zwar nicht gelöst werden. Meine Argumentation ist jedoch, dass die darauf aufbauenden Ansätze kontextspezifisches, sensibles und (selbst-)kritisches Denken und Handeln fördern und damit für dieses komplexe Feld eine ideale Grundlage bieten.<sup>343</sup>

Diese dem Ansatz inhärente kritische Selbstreflexion zeigt sich in Beschreibungen systemischen Denkens, Forschens und Arbeitens. So sieht Tom Levold vom Institut für psychoanalytisch-systemische Praxis den Unterschied systemischer Herangehensweisen im Gegensatz zu auf traditionellem Wissenschaftsverständnis beruhenden

(...) nicht in der Wahl der Methoden (qualitativ vs. quantitativ etc.) [...], sondern in der **Art und Weise, ob und wie sich systemische Forschung selbst bei der Konstruktion ihrer Fragestellungen, ihrer Daten, deren Aggregation und natürlich ihrer Interpretation beobachtet und diese Beobachtungen (als Beobachtung zweiter Ordnung) in die Konstruktion ihres Gegenstandes einfließen lässt.**<sup>344</sup>

Der Fokus liegt nach dieser Grundhaltung letztendlich darauf, dass Beschreibungen für die jeweils betroffenen Menschen möglichst sinnvoll und nützlich ist, dass sie bei der Ordnung der Wahrnehmung eines Phänomens<sup>345</sup> und bei den Konsequenzen, die sich dadurch für die Praxis ergeben, möglichst hilfreich sind.<sup>346</sup>

Der vielseitig einsetzbare Nutzen einer systemischen Sichtweise beruht auf mehreren Komponenten. Helmut Willke nennt in seinem Grundlagenwerk über Systemtheorie fünf Gründe, die systemisches Denken wichtig und insbesondere auch für die Behandlung aktueller (Gesellschafts-) Fragen relevant mache:<sup>347</sup>

1. „Systemdenken bedeutet **Denken in Zusammenhängen**. Nur dies verhindert, dass ein Teil für das Ganze genommen, von der Veränderung eines Aspekts linear auf die Veränderung des Ganzen geschlossen wird.“<sup>348</sup>
2. Wer sich auf diese Perspektive einlasse, werde zudem in ein „**fruchtbares Dilemma**“ gestoßen, und zwar durch die Einsicht, dass alles miteinander verbunden ist und zudem unmöglich ALLE Zusammenhänge gleichzeitig bedacht/berücksichtigt werden können. Dadurch werde **das „Wie“ der Zusammenhänge essentiell**. „Hier stellt sich heraus, dass in komplexen lebenden Systemen der Zusammenhang von Teilen und Ganzen und mithin [...] der Zusammenhang zwischen Systemen unterschiedlicher Ebenen **gerade nicht einfach, linear und kausal ist**,

<sup>342</sup> Das betrifft insbesondere in dem hier behandelten Bereich das politische und soziale System einer Gesellschaft, von der abstrakten bis zur konkreten und von der interpersonalen bis zur gesamtgesellschaftlichen Ebene.

<sup>343</sup> Vgl. dazu Körper/Ropers/Giessmann (Hg), 2011, die teilweise ähnliche Annahmen ausführen. Siehe auch Abschnitt 4.2.2.

<sup>344</sup> Levold, 2010 (o.S.; Hervorh. T. B.).

<sup>345</sup> Beziehungsweise bei der Bestimmung der relevanten Aspekte eines Phänomens, zum Beispiel in der Beurteilung eines Konfliktes.

<sup>346</sup> Vgl. von Glaserfeld, 1991:24; von Schlippe/Schweitzer, 2007:116ff; siehe auch Abschnitt 4.

<sup>347</sup> Folgende Aufzählung nach Willke, 2006:197ff.

<sup>348</sup> Willke, ebd.:197.

**sondern diskontinuierlich, nonlinear, konterintuitiv und irreversibel.**<sup>349</sup>

Insbesondere bei sozialen Systemen würden komplexe Verwicklungen, Rückkoppelungen und andere Wechselwirkungen mitspielen<sup>350</sup>, „[...] und vor allem gibt es das, worauf die »modernen« naturwissenschaftlich orientierten Wissenschaften aufbauen, so gut wie gar nicht: klare und isolierbare Ursache-Wirkungs-Beziehungen“<sup>351</sup>.

3. Daher müsse sich systemwissenschaftliche Analyse auf das Finden der „kritischen“ Variablen konzentrieren – jene, die brauchbare Schlüsse und Vorhersagen zulassen. Es geht somit eher um die **Identifizierung relevanter Interaktionsmuster und Dynamiken**, als um eine Erfassung der Gesamtrealität.<sup>352</sup>
4. **„Besonders im Hinblick auf die Steuerung komplexer Systeme ist die Einsicht zentral, dass Teile oder Prozesse sich in der Analyse unterschiedlich darstellen, unterschiedliche »Realitäten« haben, je nachdem ob sie isoliert für sich oder aber im Kontext und in der dynamischen Interaktion des Systemzusammenhanges untersucht werden.**“<sup>353</sup>
5. Nun müssen sich auch die Naturwissenschaften mit den Phänomenen der organisierten Komplexität lebender Systeme beschäftigen, womit sie vor ähnlichen erkenntnistheoretischen und methodologischen Problemen stehen wie die Sozialwissenschaften. Dadurch würden auch **neue Formen transdisziplinärer Zusammenarbeit** gefordert, wie sie auch der Entwicklung der Allgemeinen Systemtheorie zugrunde liegen.<sup>354</sup>

**Die Analyse von Phänomenen organisierter Komplexität setzt den Bruch mit dem wissenschaftstheoretischen Ideal einfacher Kausalitäten und Gesetze voraus;** und sie setzt voraus, dass die methodologisch verbrämte Reduktion komplexer Zusammenhänge auf einzelne, gerade messbare Variablen überwunden wird.<sup>355</sup>

Dabei gehe es um die Vorhersage von Mustern, Linien, Zusammenhängen, Figurationen, nicht genaue Verhaltensvorhersagen. „[D]as Gebot der Gegenwart [ist] der **transdisziplinäre Aufbau einer Theorie und Analysemethodik komplexer organisierter Systeme.**“<sup>356</sup>

Damit bietet auch Willke, der sich mit seiner Zurückweisung konstruktivistischer Ansätze jeglicher Radikalität verwehrt<sup>357</sup> starke Argumente für die hier untersuchten Annahmen über den potentiellen Nutzen systemischen Denkens. Und zwar insbesondere jene, dass systemische Ansätze der

---

<sup>349</sup> Ebd.; dieser Aspekt wird insbesondere im hier behandelten Bereich betont, der mit seinen gegenwärtigen Modellen und Methoden ebendiesen Faktoren nicht gerecht wird. (Vgl. Körppen/Ropers, 2011:11; Körppen, 2011:77, 83; siehe auch Abschnitt 2.2. zur Kritik und 4. zu systemischen Ansätzen)

<sup>350</sup> Vgl. Willke, 2006:197f.

<sup>351</sup> Ebd.:198.

<sup>352</sup> Vgl. Willke, ebd.:200; siehe auch Körppen, 2011:84.

<sup>353</sup> Willke, ebd.:198 (Hervorh. T. B. ); Willke merkt hierzu an, dass dies von manchen Disziplinen, wie Teilbereichen der Medizin und den Rechts- und Staatswissenschaften noch immer eklatant vernachlässigt, wenn nicht sogar völlig ignoriert wird. (Vgl. ebd.:199) Dem kann hinzugefügt werden, dass diese Problematik auch den hier behandelten Bereich prägt. (Vgl. Körppen, 2011:77f, 82f; siehe auch Abschnitt 2.2. zur Kritik an der gegenwärtigen Praxis)

<sup>354</sup> Vgl. ebd.:199f.

<sup>355</sup> Ebd.:200 (Hervorh. T. B.).

<sup>356</sup> Ebd. (Hervorh. T. B.)

<sup>357</sup> Vgl. Willke, ebd.:159.

Komplexität realer gesellschaftlicher Zusammenhänge (und umso mehr der Komplexität gesellschaftlicher Konflikte!) besser als andere gerecht werden. In seinem Verweis auf ein durch diese Perspektive angestoßenes „fruchtbares Dilemma“ findet sich zudem ein Anhaltspunkt sowohl für das Argument, dass systemisches Denken kreative Lösungen fördert, als auch ein Hinweis auf Übereinstimmungen mit postkolonialer Kritik. Schließlich spricht auch Gayatri Chakravorti Spivak, eine der BegründerInnen und prominente Vertreterin postkolonialer Ansätze, von der kreativen Produktivität des Dilemmas widersprüchlicher Realitäten, und dass dieses fruchtbar genutzt werden kann und soll.<sup>358</sup> Dabei geht es mithin um das Aushalten von Widersprüchen, das Überwinden binärer Opposition und des Glaubens an eine bestimmte Wahrheit, die gefunden werden könnte.

Systemische Ansätze wurden parallel zu und in enger Auseinandersetzung mit poststrukturalistischen Denkweisen entwickelt.<sup>359</sup> Sie haben darauf aufbauende, kreative und vor allem auch praktisch anwendbare Umgangsweisen mit dem Problem des Umgangs mit Komplexität, Widersprüchlichkeit und der Subjektivität von Wissen entwickelt.<sup>360</sup> Dem hier behandelten Bereich der internationalen Konfliktbearbeitung wäre eine Auseinandersetzung mit der dabei entstandene Sichtweise auf soziale Systeme und auf Möglichkeiten diese zu verändern dringend anzuraten. Folgendes Zitat verdeutlicht, dass sich darin höchst relevante Hinweise für nachhaltige Konfliktbearbeitung finden lassen:

**Da Systeme ohnehin tun, was ihrer Selbstorganisation entspricht, da Weiterentwicklung unvermeidbar ist und da Therapeuten ihre Klientensysteme weder objektiv beschreiben noch instruktiv lenken können, verändern sich auch die Bilder über die Rolle der Therapeuten und Berater. Sie sind nun weniger Experten für »die Sache« - niemand kennt die Situation besser als die Klienten selbst -, sondern eher Experten für die Inangasetzung hilfreicher Prozesse, sie sind eher diejenigen, die Dialoge ermöglichen, in denen unterschiedliche Wirklichkeitskonstruktionen beschrieben werden und in denen mit alternativen Konstruktionen gespielt wird. Sie sind eher neugierig auf die (oft eigentümliche) Eigen-Logik ihrer Klientensysteme und versuchen deren Nützlichkeit für die Lebenspraxis ihrer Klienten wertzuschätzen; erst im nächsten Schritt werden weitere, ebenfalls mögliche Verhaltens-, Denk- und Fühlweisen hypothetisch durchgespielt, um so die Zahl der Möglichkeiten zu vergrößern.<sup>361</sup>**

Eine solche Sichtweise würde Kontextspezifität von Konfliktinterventionen und der Erarbeitung von Lösungen unmittelbar fördern.

Auch in dem von der *Berghof Foundation*<sup>362</sup> herausgegebenen Sammelband über systemische Konflikttransformation werden Grundprinzipien systemischen Denkens vorgestellt, die speziell für die Debatte in dem auch hier fokussierten Bereich als hilfreich bestimmt wurden.<sup>363</sup>

---

<sup>358</sup> Vgl. Spivak, 1990:105.

<sup>359</sup> Vgl. Watzlawick/Krieg (Hg) 1991; Fischer/Retzer/Schweitzer (Hg) 1992; siehe auch von Schlippe/Schweitzer, 2007:52, Körppen, 2011:84f.

<sup>360</sup> Vgl. Körppen ebd.:84ff; von Schlippe/Schweitzer, ebd.:52.

<sup>361</sup> Von Schlippe/Schweitzer, ebd. (Hervorh. T. B.).

<sup>362</sup> Vgl. Abschnitt 4.1.2.

<sup>363</sup> Vgl. Körppen/Ropers, 2011:12.

1. **Thinking in network structures;**
2. **Thinking in dynamic frames and thinking in terms of relationships;**
3. Not focusing only on identifying the problems but **emphasizing also the solutions which already exist within the (conflict) system;**
4. **Accepting ambivalence and contingency and acknowledging perspective dependency;**
5. **Concentrating on human beings and their learning processes;**<sup>364</sup>

Besonders bei Punkt 3 und 4 zeigt sich, dass die AutorInnen auch aus dem Bereich systemischer Therapie und Beratung geschöpft haben. Auf die Grundannahmen von auf den hier behandelten Bereich fokussierten systemischen Ansätzen wird in Abschnitt 4. weiter eingegangen, es sei nur noch angemerkt, dass teilweise ähnliche Erwartungen in das Potential systemischer Ansätze gesetzt werden<sup>365</sup>, wie sie der Argumentation dieser Arbeit zugrunde liegen.

### 3.4 Der Systembegriff

*(...) [E]s ist unsinnig, etwas über ein System aussagen zu wollen, ohne diese spezifische Differenz, seine Grenze zur Umwelt, mit zu denken. Ein System ist Differenz zur Umwelt. Umwelt gibt es nur durch das System. [...] Umwelt ist immer nur „systemrelativ“.*<sup>366</sup>

Es wurde oben festgehalten, dass die systemische Sichtweise eher durch einen bestimmten Blick auf jegliche Untersuchungsobjekte, als durch eine Beschränkung auf bestimmte Untersuchungsobjekte gekennzeichnet ist.<sup>367</sup> Aber auch wenn alles aus systemischer Perspektive<sup>368</sup> betrachtet werden kann, so heißt dies nicht, dass alles als System gelten kann. In einem ersten Schritt konstituieren sich Systeme durch die Unterscheidung zwischen innen und außen - dadurch, dass zwischen System und Umwelt unterschieden werden kann.<sup>369</sup> Prinzipiell „(...) ist der Gegenstand »System« relational konzipiert als Anknüpfungspunkt der Differenz von innen und außen, welcher je nach Systemreferenz und Blickrichtung variabel gesetzt werden kann.“<sup>370</sup>

Systeme, beziehungsweise systemische Zusammenhänge und Dynamiken, entwickeln sich von selbst. Sie entstehen aus dem automatischen Antrieb der Elemente Komplexität zu reduzieren, um eine gewisse Sicherheit zu schaffen, Handlungsfähigkeit zu erzeugen und Leben möglich zu machen.<sup>371</sup>

Ganz allgemein gesprochen ist **der Sinn der Bildung von**

<sup>364</sup> Alles nach ebd.

<sup>365</sup> Vgl. Körperpen/Ropers, ebd.:11; siehe auch Abschnitt 4.2.2.

<sup>366</sup> Berghaus, 2003:39 (Hervorh.i.O.).

<sup>367</sup> Vgl. Abschnitt 3.2.

<sup>368</sup> Das heißt mit dem Bewusstsein, dass unser Denken auf konstruierten Modellen und Kategorien aufbaut und dass Phänomene in komplexen, nicht-linearen Zusammenhängen stattfinden und dynamischen Prozessen und Wirkungsweisen unterliegen. (Vgl. Abschnitt 3.2.; siehe auch Ossimitz, 1997)

<sup>369</sup> Vgl. von Schlippe/Schweitzer, 2007:54f.

<sup>370</sup> Willke, 2006:56.

<sup>371</sup> Vgl. Willke, ebd.:27.

**Systemen darin zu sehen, dass ausgegrenzte Bereiche geschaffen werden, die es ermöglichen, eine die menschliche Aufnahmekapazität überwältigende Komplexität der Welt in spezifischer Weise zu erfassen und zu verarbeiten.**

Systeme stabilisierend mithin eine Differenz zwischen sich und der Umwelt, zwischen Innen und außen; **sie bilden ein sinnhaftes, symbolisch vermitteltes Regulativ zwischen anfallender und jeweils verarbeitbarer Komplexität.**<sup>372</sup>

Folgende Bedingungen sind notwendig, um ein Gefüge zu einem System und zugleich systemtheoretische Untersuchung sinnvoll zu machen:<sup>373</sup>

1. **Elemente:** Ein System besteht aus einer unbestimmten Anzahl definierbarer Elemente.
2. **Beziehungen, Zusammenhänge und Interdependenzen:** Diese Elemente stehen in Beziehung zueinander, wobei diese Beziehungen zumeist funktional sind und eine bestimmte Struktur aufweisen - man kann auch von Organisation sprechen.<sup>374</sup>
3. **Grenzen:** Ein System ist durch seine Grenzen bestimmt, diese können mehr oder weniger durchlässig und sowohl materiell<sup>375</sup> als auch immateriell<sup>376</sup> sein.
4. **Dynamik:** Systeme sind dynamisch, sie zeigen zumeist dynamisches Verhalten im Zeitverlauf, bzw. haben sie ein „zeitliches Entwicklungsverhalten“<sup>377</sup>.
5. **Systemhierarchie:** Ossimitz bezeichnet damit die Tatsache, dass einzelne Systemelemente eigene Subsysteme ausbilden, beziehungsweise zugleich Teil anderer, größerer Systeme sein können. Das bedeutet letztendlich, dass sich zwischen Systemelementen, Systemebenen und zwischen verschiedenen Systemen komplexe Beziehungen und Wechselwirkungen ausbilden, die eigene Untersysteme (mit eigenen Beziehungsstrukturen, Dynamiken und emergenten Eigenschaften) bilden können. Ein gutes Beispiel dafür ist die moderne Gesellschaft, die durch viele verschiedenen Systemebenen und komplexen Beziehungen dazwischen charakterisiert ist. Man muss nur einen Teilbereich wie das Wissenschaftssystem, seine Elemente, deren Beziehungen und Hierarchien, Dynamiken und Wirkungsweisen betrachten um dies nachzuvollziehen.<sup>378</sup>

Dem sollte noch hinzugefügt werden, dass

6. Systeme **emergente Eigenschaften** haben, das heißt, das Ganze hat Eigenschaften, die sich nicht durch die Teile erklären oder erfassen lassen, und dass sich das Ganze verändert, wenn Teile entfernt oder hinzugefügt werden.<sup>379</sup> Diese Erkenntnis ist es schließlich auch, die von der traditionellen wissenschaftlichen Methode, etwas in Einzelteile zu zerlegen, diese zu untersuchen, um irgendwann das Ganze erforscht zu haben, wegführt, da nach diesem

<sup>372</sup> Willke, ebd.:6 (Hervorh. T. B.).

<sup>373</sup> Folgende Ausführungen beziehen sich, wenn nicht anders vermerkt, auf Ossimitz, 1997 (o.S.).

<sup>374</sup> Vgl. auch Wagner, 2002:10.

<sup>375</sup> Ossimitz nennt als Beispiel die Haut eines Körpers. (Vgl. Ossimitz, 1997 (o.S.))

<sup>376</sup> Hier kann als Beispiel die Zugehörigkeit zu einer Gruppe genannt werden. (Vgl. ebd.)

<sup>377</sup> Wagner, 2002:10.

<sup>378</sup> Vgl. dazu Willke, 2006:19.

<sup>379</sup> Vgl. dazu Wagner, 2002:10.

Verständnis jegliches „Ganzes“<sup>380</sup> eben NICHT ohne die inneren Dynamiken und Wechselwirkungen verstanden werden kann.

**Der systemische Ansatz geht davon aus, dass „Fakten“ nur dann existieren können, wenn sie sich in zirkulären Interaktionsprozessen aufrechterhalten;** oder genauer: Wenn das, was als „Fakten“ gesehen und behandelt wird, als Elemente eines Interaktionsprozesses diesen ständig mit reproduzieren. **Wo immer systemisch geforscht wird, muss nach solchen zirkulären Prozessen geforscht werden und wie diese sich aufrecht erhalten.** [...] Im Gegensatz zur klassischen Wissenschaft, die sich mit Einzelzusammenhängen befasste und hoffte, diese dann zusammenfügen zu können, sieht der systemische Ansatz eine hohe Wahrscheinlichkeit, dass Prozesse in einem Zusammenhang ganz andere Ergebnisse liefern als in einem anderen.<sup>381</sup>

Prinzipiell können Systeme in nicht lebende und lebende unterschieden werden, eine Unterscheidung, die von Foerster mit den Bezeichnungen „triviale“ und „nicht-triviale“ Maschinen geprägt hat.<sup>382</sup> Während erstere durchschaubar und steuerbar sind (daher „trivial“), gilt für lebende – „nicht-triviale“ – Systeme, dass sie komplex, nicht-linear und von außen nicht steuerbar sind. „Nicht-triviale Systeme sind [...] in ständigem Wandel und weisen eine Eigendynamik auf, die sich der genauen Analyse und Beeinflussung von außen entzieht.“<sup>383</sup> Für die vorliegende Arbeit sind dabei vor allem zwei Systemtypen relevant – psychische und soziale Systeme. Als psychisches System gilt das Bewusstsein des Menschen, ein soziales System liegt vor, sobald mehrere Menschen über den unmittelbaren Moment hinaus miteinander interagieren.<sup>384</sup> Der Mensch selbst gilt dabei nicht als eigenes System sondern als „Konglomerat autopoetischer, eigendynamischer, nichttrivialer Systeme“<sup>385</sup>. „Sein Körper ist ein biologisches, sein Bewusstsein ein psychisches System – das Luhmann auch „Person“ nennt –, und soziale Systeme lassen sich in menschliche Handlungen dekomponieren.“<sup>386</sup>

Prinzipiell konstituieren Systeme sich über Operationsweisen, durch die „Selektion einer Ordnung“<sup>387</sup>. Die charakteristischen Operationsweisen sind bei biologischen Systemen Leben, bei psychischen Systemen Bewusstseinsprozesse und bei sozialen Systemen die Kommunikation.<sup>388</sup> Die verschiedenen Operationsarten folgen dabei immer „denselben Leitprinzipien“: der Differenzierung zwischen System und Umwelt und der Autopoiesis. Soziale und psychische Systeme operieren unterschiedlich und sind füreinander jeweils Umwelt, zugleich setzen sie sich gegenseitig voraus und ergänzen sich komplementär. Bewusstseinsysteme sind somit Voraussetzung für, aber nicht Bestandteil von sozialen Systemen.<sup>389</sup> Soziale Systeme differenzieren sich im Laufe ihrer Evolution zunehmend aus – ein Prozess, der durch die Differenz von System und Umwelt und der damit zusammenhängenden

<sup>380</sup> Das immer nur einen nach jeweiliger Relevanz bestimmten Ausschnitt darstellen kann.

<sup>381</sup> Milowitz, 2009 (o.S.; Hervorh. T. B.).

<sup>382</sup> Vgl. von Schlippe/Schweitzer, 2007:55.

<sup>383</sup> Ebd.

<sup>384</sup> Vgl. Berghaus, 2003:57.

<sup>385</sup> Luhmann, 2002:82, zitiert nach Berghaus, ebd.:32.

<sup>386</sup> Berghaus, ebd.

<sup>387</sup> Luhmann, 1984:46ff, zitiert nach Berghaus, ebd.:36.

<sup>388</sup> Vgl. Berghaus, ebd.:36.

<sup>389</sup> Vgl. ebd.:62ff.

ständigen Spannung angeregt wird.<sup>390</sup> Das erklärt auch, wieso Konflikte im Laufe ihres Bestehens immer komplexer werden und die in ihnen wirksamen Dynamiken sich auf immer mehr Teilbereiche ausweiten. Konflikte, beziehungsweise die in ihnen wirksamen Dynamiken, entwickeln dadurch immer mehr Stabilität – sie können festgefahren und verhärtet werden, wodurch Konfliktlösung immer schwieriger wird.<sup>391</sup>

In psychischen und sozialen Systemen spielt Sinn in ihrer Entwicklung und Stabilität eine essentielle Rolle. Über dieses „Steuerungskriterium“<sup>392</sup> wird Komplexität reduziert, indem darüber festgelegt wird, was in welcher Form als relevant gilt.<sup>393</sup> Seine Funktion ergibt sich auch daraus, dass im Gegensatz zur instinktgesteuerten Tierwelt die Datenverarbeitung – also der Umgang mit Informationen – nicht mehr automatisch verläuft. „Im »Normalfall« durchlaufen die selektierten Daten komplizierte und komplexe Prozesse der kognitiven Verarbeitung und Aufbereitung. Sie werden nach systemspezifischen Gesichtspunkten zusammengefasst (aggregiert), symbolisch repräsentiert und manipuliert.“<sup>394</sup> Im Verlauf eines Konfliktes kann sich diese sozialpsychologische Komplexität drastisch reduzieren, bis sämtliche Ereignisse, Aussagen und Handlungen nur noch in einer die Konfliktdynamik bestätigenden und verstärkenden Form interpretiert werden.<sup>395</sup> Etwa indem jegliche Aussage und Handlung einer gegnerischen Partei nur mehr im Rahmen negativer Feindbilder und Stereotype interpretiert wird, so dass zum Beispiel ein Friedens- oder Verhandlungsangebot nur als hinterhältige Falle aufgefasst werden kann.

Insbesondere in Bezug auf Konflikte ist es somit essentiell, psychologische Dynamiken und die Ebene der Wahrnehmung und Sinnggebung einzubeziehen. Willke macht etwa darauf aufmerksam, dass gerade Konflikte nur über die Funktion von Sinn verstanden werden können, denn biologisch sei nicht erklärbar, „[...] dass Gruppen oder ganze Völker ihre Existenz aufs Spiel setzen, um bestimmte Sinnzusammenhänge wie Religion, politische Werte oder moralische Postulate zu erhalten oder durchzusetzen“<sup>396</sup>. Derartige Phänomene lassen sich nur durch die essentielle Funktion und Rolle von Sinn erklären, der wiederum in komplexen Interaktionen, Wechselwirkungen und Interdependenzen von sozialen und psychischen Systemen erzeugt wird. Die systemische Sichtweise hilft zugleich auch den Nutzen von negativen, destruktiven Dynamiken für ein soziales Gefüge zu erfassen, wodurch nachhaltige Veränderung erleichtert wird.<sup>397</sup> Schließlich entsteht auch in negativen Dynamiken eine Stabilität, die den Beteiligten eine gewisse Sicherheit bietet – eine fatale Sicherheit, dennoch eine sinnstiftende und Halt gebende. Wenn nach dem Nutzen destruktiver Einstellungen und Handlungen gefragt wird, können leichter Alternativen mit den Beteiligten ausgearbeitet werden, die weniger

---

<sup>390</sup> Vgl. Willke, 2006:74f und Berghaus, 2003:50.

<sup>391</sup> Vgl. dazu Coleman et al, 2011:42f, die den Prozess der Verhärtung als steigenden Verlust sozialpsychologischer Komplexität beschreiben. (Siehe dazu auch Abschnitt 4.3.2.)

<sup>392</sup> Willke, 2006:51.

<sup>393</sup> Vgl. von Schlippe/Schweitzer, 2007:72.

<sup>394</sup> Willke, 2006:39.

<sup>395</sup> Vgl. Coleman et al, 2011:42f; siehe auch Abschnitt 4.3.2.

<sup>396</sup> Willke, 2006:43.

<sup>397</sup> Siehe Abschnitt 4.2.2.

destruktiv sind und zugleich den zugrundeliegenden Bedürfnissen gerecht werden.<sup>398</sup>

Nicht zuletzt ist eine systemtheoretische Einsicht, dass Systeme zwar Eigenlogiken und eine gewisse innere Stabilität entwickeln, diese jedoch immer auch offen für Veränderungen sind. Denn es ist so, „(...) dass menschliche Informationsverarbeitung und soziale Kommunikation mit dem Steuerungskriterium »Sinn« Umweltkomplexität zwar reduzieren und strukturieren, aber nicht unendlich und unwiderruflich“<sup>399</sup>. Somit bleiben andere Interpretationsmöglichkeiten und Umgangsweisen immer im Bereich des Möglichen und auch festgefahrene Erklärungsmuster können überdacht und korrigiert werden.

Diese Haltung fördert einen wertschätzend-offenen Umgang mit Betroffenen und die Erarbeitung nachhaltiger, kontextspezifischer Lösungen. Dies wird in Abschnitt 4. näher erläutert, zuvor wird in Folge noch auf das Konzept der Autopoiesis und schließlich auf Übereinstimmungen zwischen systemischen Grundhaltung und postkolonialen Grundannahmen eingegangen.

### 3.5 Autopoiesis

*Die Grundidee der Theorie der Autopoiesis besagt, dass komplexe Systeme sich in ihrer Einheit, ihren Strukturen und Elementen kontinuierlich und in einem operativ geschlossenen Prozess mit Hilfe der Elemente reproduzieren, aus denen sie bestehen.*<sup>400</sup>

Das Autopoiesis-Konzept begründet das Verständnis von Systemen als rekursiv geschlossen – sie entwickeln, erhalten und reproduzieren sich selbst durch die Elemente aus denen sie bestehen.<sup>401</sup>

Ursprünglich von Humberto Maturana und Francisco Varela formuliert hat es insbesondere die Entwicklung hin zur Kybernetik 2. Ordnung stark beeinflusst.<sup>402</sup>

Die damit verbundenen Erkenntnisse sind besonders für die dargelegte Sichtweise, dass Systeme von außen nicht gezielt verändert werden können, zentral. Willke merkt an, dass das Autopoiesis-Konzept „[...] wichtige Fragen der Bedingungen der Möglichkeit der Intervention in komplexe psychische oder soziale Systeme aufwirft und die Frage der Steuerung entwickelter sozialer Systeme auf eine neue Grundlage stellt“<sup>403</sup>. Fragen, die in Bezug auf die Möglichkeit nachhaltig friedensfördernder Interventionen in Konflikte von höchster Relevanz sind.<sup>404</sup>

Mit dem Autopoiesiskonzept können Personen als psychische Systeme, die operativ geschlossen und damit autopoietisch sind, gefasst werden.<sup>405</sup> Das heißt, dass sie zwar von der Umwelt beeinflusst werden und mit ihr in komplexen Zusammenhängen und Wechselwirkungen stehen, aber **wie** dieser

---

<sup>398</sup> Siehe auch Abschnitt 4.2.1 hinsichtlich der wertschätzend-offenen Haltung systemischer Therapie- und Konfliktbearbeitungsansätze.

<sup>399</sup> Willke, 2006:51.

<sup>400</sup> Willke, ebd.:10 (Hervorh. T. B.).

<sup>401</sup> Vgl. Willke, ebd.; siehe auch Berghaus, 2003:47, 53f.

<sup>402</sup> Vgl. von Schlippe/Schweitzer, 2007:51.

<sup>403</sup> Willke, 2006:10.

<sup>404</sup> Vgl. u.a. Körper/Ropers, 2011:15; Coleman et al, 2011:49f; Burns, 2011:100.

<sup>405</sup> Willke, 2006:64.

Einfluss wirkt, welche Vorstellungen und Reaktionen hervorgerufen werden, wird **in ihnen** bestimmt. Die Möglichkeit der Autopoiese steht in direktem Zusammenhang mit der Unterscheidung zwischen innen/außen – also der System/Umwelt-Differenz, die den ersten Schritt einer Systemgenese darstellt.<sup>406</sup>

Ein System, wie etwa eine Familie, eine Klasse, eine Legislative, eine wissenschaftliche Disziplin oder eine Kirche, definiert für sich selbst diejenige Grenze, die es ermöglicht, die eigene Identität nach intern produzierten und prozessierten Regeln zu erzeugen und gegenüber einer externen Realität durchzuhalten.<sup>407</sup>

Mit diesen Erkenntnissen hängt auch die Einsicht zusammen, dass von außen kommende AkteurInnen die systemeigenen Regeln und Logiken nicht kennen, womöglich nicht verstehen und deren systemerhaltenden Nutzen übersehen können.<sup>408</sup> Diese Sichtweise führt einerseits zu einer größeren Offenheit gegenüber kontextspezifischen Eigenheiten – in dem Sinne, als nicht davon ausgegangen wird, als Außenstehende/r systemspezifische Logiken unbedingt wahrnehmen oder gar verstehen zu können. Gleichzeitig ist insbesondere im Bereich systemischer Therapie und Beratung damit eine besonders wertschätzende Grundeinstellung gegenüber systemeigenen Eigenschaften und Logiken verbunden. Es wird prinzipiell davon ausgegangen, dass jede – auch destruktiv oder absurd erscheinende – Eigenschaft in dem systemspezifischen Kontext einen systemerhaltenden Nutzen und damit grundsätzlich positiven Wert hat.<sup>409</sup> Damit wird bewusst eine respektvoll - wertschätzende Einstellung gegenüber der „[...] jedem System immanenten Eigenlogik, die als weder gut noch schlecht, sondern schlicht als wirksam angesehen wird [...]“<sup>410</sup> gefördert. Von Schlippe und Schweitzer weisen darauf hin, dass diese Grundhaltung nicht zuletzt den spezifischen Zweck hat, eine „Reparaturlogik [...], der Idee nämlich, man könne ein anderes System vollständig durchschauen und dann steuern“<sup>411</sup> zu verhindern.

Ebendiese Grundhaltung ist die Basis meiner Annahme, dass systemische Ansätze besonders gut geeignet sind, einen sensiblen, kontextspezifischen und umsichtigen Umgang im Bereich der internationalen Konfliktbearbeitung und Friedensförderung zu gewährleisten und damit zentralen Kritikpunkten in diesem Bereich zu entsprechen. Nicht zuletzt geht es dabei auch um interkulturelle Zusammenarbeit, was eine wertschätzend - offene Haltung, die sich der Subjektivität von Perspektiven bewusst ist, zur notwendigen Grundlage für produktive und allseitig zufriedenstellende Prozesse und Ergebnisse darstellt.<sup>412</sup>

Autopoietische Systeme sind prinzipiell jedenfalls dadurch charakterisiert, dass sie

- **strukturell determiniert** sind, das heißt, ihre eigene Struktur gibt vor, in welchem Rahmen sie sich verändern können, ohne zu existieren aufzuhören;

<sup>406</sup> Vgl. oben Abschnitt 3.3; siehe auch Willke, ebd.:6 und Berghaus, 2003:50.

<sup>407</sup> Willke, ebd.:61.

<sup>408</sup> Vgl. zur wertschätzenden Haltung gegenüber systemeigenen Logiken und Dynamiken in der systemischen Therapie Abschnitt 4.2.1.; siehe auch von Schlippe/Schweitzer, 2007:51ff.

<sup>409</sup> Vgl. ebd. und ebd.:121, siehe auch Abschnitt 4.2.

<sup>410</sup> Ebd.:121 (Hervorh. T. B.).

<sup>411</sup> Ebd. (Hervorh. T. B.).

<sup>412</sup> Vgl. zum Nutzen systemischen Denkens für interkulturelle Zusammenhänge Körppen, 2011:89.

- nur den **Zweck** haben, **sich zu reproduzieren** – andere Bedeutungen sind immer Interpretationen von äußeren BeobachterInnen;
- **operationell geschlossen** sind, also nur mit systemeigenen, beziehungsweise ihnen entsprechenden, Teilen und Zuständen operieren können.<sup>413</sup>

Das ist für diese Arbeit in mehrerer Hinsicht relevant: Einerseits hinsichtlich der Ausgangsthesen, insbesondere hinsichtlich des Zugangs zu „Realität“, der Beachtung von Kontexten und generell des Verständnisses für komplexe Interdependenzen und Zusammenhänge. Aber auch konkret hinsichtlich der Möglichkeiten der Konfliktintervention und -bearbeitung, denn in der Einsicht, dass die Bewertung von Wahrnehmungen nicht nach fixen Maßstäben möglich ist, sondern prinzipiell unendlich viele und unendlich unterschiedliche Bewertungen möglich sind, liegt auch ein wichtiger Ansatzpunkt für Veränderung von festgefahrenen Stereotypisierungen und Dämonisierungen, die besonders in festgefahrenen, eskalierten Konflikten eine wichtige Rolle bei der Aufrechterhaltung von Konfliktdynamiken spielen.<sup>414</sup>

Das Autopoiesekonzept formuliert Leben als nur über Wahrnehmung erlebbar und hebt damit die Unterscheidung zwischen „Theorien über die Dinge und Theorien über das Erkennen“<sup>415</sup> auf. Mit dieser Erkenntnis kommt zugleich die Wirkkraft von Konstruktionen und damit auch Möglichkeiten diese zu verändern, in den Fokus. Dadurch wird auch die unendliche Bandbreite möglicher Änderungen sichtbar, womit die Tür zu kreativen – auch im Sinne von unerwarteten, nicht offensichtlichen und womöglich überraschend einfachen – Lösungen geöffnet wird.<sup>416</sup> Bevor auf systemische Ansätze im Bereich der internationalen Konfliktbearbeitung eingegangen wird, wird in Folge eine Grundlage der Motivation zu dieser Arbeit näher erläutert: inwiefern systemische Ansätze postkolonialer Kritik gerecht werden.

### 3.6 Exkurs: Postkoloniale Kritik & systemisches Denken

Eine Grundannahme dieser Arbeit ist, dass systemische Konfliktbearbeitungsansätze neben anderen Faktoren auch eine gute Grundlage bieten, um kritischen<sup>417</sup> Perspektiven in der Praxis gerecht zu werden. In dem Sinne, als dass die systemische Perspektive und darauf aufbauende Methoden gute Voraussetzungen bieten, um in der praktischen Arbeit im Bereich der Konfliktbearbeitung vor hierarchisierenden binären Vorstellungen,<sup>418</sup> einem unreflektierten Umgang mit der eigenen Position und der Reproduktion von Machtverhältnissen zu schützen.<sup>419</sup>

<sup>413</sup> Alles nach von Schlippe/Schweitzer, 2007:68.

<sup>414</sup> Vgl. Dayton/Kriesberg, 2009:4; Coleman et al, 2011:41ff; siehe auch Abschnitt 2.

<sup>415</sup> Von Schlippe/Schweitzer, 2007:52.

<sup>416</sup> Vgl. u.a. Bernshausen/Bonacker, 2011:23f, Körppen, 2011:77ff; von Schlippe/Schweitzer, ebd.:120ff; siehe auch Abschnitt 4.2.

<sup>417</sup> Im Sinne von an Gerechtigkeit und bestmögliches Leben für alle Menschen orientierten und gegen Unterdrückung, Diskriminierung und Ausschluss gerichtet. Siehe dazu auch Abschnitt 1. und Barry, 2002:32ff.

<sup>418</sup> Wie richtig/falsch, Wir/die Anderen, zivilisiert/unzivilisiert, Ordnung/Chaos, etc.

<sup>419</sup> Vgl. zu der Kritik an derartigen Konstruktionen und ihren Konsequenzen Abschnitt 2.2.; siehe u.a. Vimalarajah/Nadarajah, 2011; Körppen, 2011; Richmond 2006, 2007.

Diese Annahme beruht nicht zuletzt darauf, dass systemische Ansätze und postkoloniale Kritik auf Erkenntnissen und Grundhaltungen des Poststrukturalismus aufbauen.<sup>420</sup> Tatsächlich hat sich, wie erwähnt, das systemisch-konstruktivistische Denken parallel zu poststrukturalistischen und konstruktivistischen Ansätzen entwickelt.<sup>421</sup> Insbesondere die systemische Therapietradition hat sich in enger Auseinandersetzung mit erkenntnistheoretischen Überlegungen über die Un-/Möglichkeit der Erfassung „wahrer“ Realität, der Illusion des Bestehens einer fixen Realität und damit zusammenhängenden Fragestellungen, Erkenntnissen und Handlungsmöglichkeiten entwickelt.<sup>422</sup> Systemische Denken wiederum hatte Einfluss auf poststrukturalistische Arbeiten - so beziehen sich Gilles Deleuze und Felix Guattari in ihrem Werk auch explizit auf Gregory Bateson,<sup>423</sup> der als einer der Begründer systemischer Theorietradition gilt.<sup>424</sup>

In Folge werden die für diese Arbeit relevanten Übereinstimmungen dargelegt, die letztlich auch das Erkenntnisinteresse dieser Arbeit mitbegründet haben. Sie stellen damit auch eine zusätzliche Grundlage für die Annahme eines besonderen Potentials systemischer Ansätze für den Bereich der internationalen Konfliktbearbeitung und Friedensförderung dar.

### 3.6.1 Realität – Objektivität

Die wichtigste Übereinstimmung zwischen systemischem Denken<sup>425</sup> und postkolonialer Kritik liegt für mich<sup>426</sup> in der beide Strömungen prägenden Grundeinstellung, dass es keine allgemeingültige, objektiv erfassbare Realität gibt. Es gibt nur subjektive Wahrnehmungen davon, die von gesellschaftlichen und individuellen Erklärungsmustern und Vorstellungen geprägt sind.<sup>427</sup> Die Existenz einer Realität wird freilich nicht geleugnet, wie dies einer solchen Grundhaltung teilweise vorgeworfen wird.<sup>428</sup> Der Vorwurf besagt, dass eine derartige Perspektive zu einer sinnlosen Beliebigkeit führe, da jegliche Theorie und Praxis ihren Wert verliere, wenn ohnehin alles als konstruiert und nichts als wahr gesehen

---

<sup>420</sup> Für das Themenfeld dieser Arbeit sind besonders postkoloniale Ansätze relevant, da sie sich mit dem Spannungsfeld globaler Machtverhältnisse, den historischen und insbesondere kolonialistischen Wurzeln und den aktuellen Wirkungen beschäftigen. (Vgl. Castro Varela/Dhawan, 2005:25; Young, 2003:2ff) Es werden dennoch auch der Begriff der Postmoderne als Überbegriff und der Begriff des Poststrukturalismus verwendet, da postkoloniale Ansätze methodologisch darauf aufbauen. (Vgl. Castro Varela/Dhawan, ebd.) Der Unterschied liegt eher in der Fokussierung auf ein bestimmtes Spannungsfeld, und zwar zwischen jenen Ländern, die kolonisiert waren und gegenwärtig zum überwiegenden Teil als Entwicklungs- oder Schwellenländer und jenen, die kolonisiert haben, und gegenwärtig eher als „entwickelte“ wohlhabende Industrieländer gelten und den damit verbundenen Diskursen und Machtverhältnissen zu sehen.

<sup>421</sup> Vgl. von Schlippe/Schweitzer, 2007:52.

<sup>422</sup> Vgl. ebd.; siehe auch Watzlawick/Krieg 1991, Fischer/Retzer&Schweitzer 1992.

<sup>423</sup> Vgl. Koppensteiner, 2011:542; siehe auch Dietrich (Hg), 2011.

<sup>424</sup> Vgl. Körppen/Ropers, 2011:13; Körppen, 2011:84.

<sup>425</sup> Ich beziehe mich hier insbesondere auf systemisch-konstruktivistische Ansätze, beziehungsweise jene, die sich an der Kybernetik 2. Ordnung orientieren. (Vgl. Abschnitt 3.1)

<sup>426</sup> Die folgenden Ausführungen legen eher persönliche Eindrücke im Anschluss an eine intensive Auseinandersetzung dar, da im Rahmen dieser Arbeit der Platz für eine fundiertere Auseinandersetzung fehlt. Die folgenden Ausführungen sind eine Zusammenstellung persönlich relevant erscheinender Aspekte, dies soll nicht durch Objektivität vortäuschende Satzkonstruktionen ausgeblendet werden.

<sup>427</sup> Vgl. Körppen/Ropers, 2011:13; Körppen, 2011:92f; siehe auch Willke, 2006:160f; Bezüglich der Grundhaltung im Bereich postkolonialer Kritik siehe die Erläuterung der Grundbegriffe und theoretischen Wurzeln bei Child/Williams, 1997:232f.

<sup>428</sup> Vgl. Welsch, 1992:37, 46; von Schlippe/Schweitzer, 2007:269f.

wird.<sup>429</sup>

Dabei verlieren sich poststrukturalistische und postkoloniale Arbeiten eben nicht in Resignation und Beliebigkeit, sondern schöpfen aus der Erkenntnis der Konstruiertheit aller Wahrnehmung, eine kreative Kraft, die insbesondere für Widerstand gegen Diskriminierung, Unterdrückung und generell für eine Verbesserung der Verhältnisse genutzt werden kann und soll.<sup>430</sup> Es wird nicht behauptet, dass es keine Realität gäbe – sie kann nur nicht objektiv erfasst werden und ist somit weniger relevant als die Diskurse und damit zusammenhängende Machtverhältnisse, die unsere Wahrnehmung der Realität formen.<sup>431</sup> Poststrukturalistische und postkoloniale Ansätze sind dabei auch explizit an den Möglichkeiten für Widerstand gegen Herrschaftsverhältnisse und an der Verbesserung der realen Verhältnisse interessiert.<sup>432</sup> „It disturbs the order of the world. It threatens privilege and power. [...] Its radical agenda is to demand equality and well-being for all human beings on this earth.“<sup>433</sup> Es wird nur anerkannt, dass es nicht „die eine Wahrheit“ gibt, wodurch eine besonders selbst-/kritische Reflektiertheit, Offenheit und Achtsamkeit gefördert wird.

Und eben dieser Pragmatismus, die Orientierung an dem, was jetzt und den Menschen nutzt – anstatt der Suche nach allgemeingültigen Antworten oder generellen Lösungen – prägt auch systemisch-konstruktivistisches Denken und darauf aufbauende Therapie- und Konfliktlösungsansätze.<sup>434</sup> Eine Ausprägung davon findet sich in der Konzentration auf die Nützlichkeit von Konzepten, im Gegensatz zu einer Konzentration auf Richtigkeit. Es geht nicht um Wahrheit an sich, sondern darum, welche Wahrnehmungen und Konstruktionen die größtmöglichen Handlungsmöglichkeiten eröffnen und das Leben unmittelbar verbessern.<sup>435</sup>

Es lässt sich auch in beiden Theorietraditionen die Rede davon finden, dass eben dieser Verlust einer objektiv zugänglichen Realität und damit der Möglichkeit, allgemeingültige Erklärungen und Antworten zu finden, zu einer produktiven Krise führt, deren kreatives Potential bewusst genutzt werden kann.<sup>436</sup> „[I]t’s not a matter of throwing away one and keeping the other but bringing the two to productive crisis.“<sup>437</sup> Mit dieser Einstellung wird ein Potential für besonders kreative, reflektierte und umsichtige Einstellungen, Theorien und Handlungen geschaffen.

Ebendieser Zugang zu Realität/Wahrheit und die Beschäftigung mit der Un-/Möglichkeit widerständigen Denkens und Handelns war ausschlaggebend für mein Interesse an sowohl systemischen als auch postkolonialen Ansätzen.

---

<sup>429</sup> Vgl. Welsch, ebd.:46f; von Schlippe/Schweitzer, ebd.:269.

<sup>430</sup> Siehe Young, 2003:2, 7; Castro Varela/Dhawan, 2005:78ff.

<sup>431</sup> Vgl. von Schlippe/Schweitzer, 2007:117.

<sup>432</sup> Vgl. Young, 2003:4ff.

<sup>433</sup> Young, ebd.:7.

<sup>434</sup> Vgl. von Schlippe/Schweitzer, 2007:117; siehe auch Abschnitt 4.2.1.

<sup>435</sup> Vgl. von Schlippe/Schweitzer, ebd.:116ff; siehe auch Abschnitt 4.2.

<sup>436</sup> Vgl. Willke, 2006:197; von Schlippe/Schweitzer, ebd.:122; Spivak, 1990:111.

<sup>437</sup> Spivak, ebd. Spivak bezieht sich in dieser Äußerung auf philosophische Debatten, bietet damit jedoch zugleich ein gutes Beispiel für eine allgemein gültige und bedeutsame Grundeinstellung.

### 3.6.2 Sprache & Macht

Weder Poststrukturalismus noch postkoloniale Kritik stellen heterogene, einheitliche Theoriegebäude dar.<sup>438</sup> Den verschiedenen Ansätzen und Arbeiten dieser Strömungen ist jedoch gemeinsam, dass Sprache nicht als Realität wiedergebend, sondern als diese im Gebrauch konstituierend gesehen wird.<sup>439</sup> Menschen und ihre Wahrnehmung, von der alltäglichen bis zur wissenschaftlichen, sind in Sprache und Diskurse eingebettet.<sup>440</sup> Diskurs und Wahrnehmung konstituieren sich dabei wechselseitig, wobei „Wahrheit“ – und somit Macht – verhandelt, erzeugt und umkämpft wird. Es handelt sich um ein Bewusstsein für die machtvolle Wirkung von Sprache, denn schließlich ist es nicht nur so, dass Begriffe gebraucht werden, um sich austauschen und reflektieren zu können, sondern Sprache bestimmt mithin das Spektrum möglicher Denk- und Vorstellungsmuster. Begriffe und Diskurse<sup>441</sup> ermöglichen damit nicht nur über etwas zu sprechen, sondern schränken zugleich auch ein, über was wie gesprochen werden kann. Für die Argumentation der vorliegenden Arbeit ist zentral, dass mit dieser Erkenntnis ein bestimmter Blick auf und Zugang zu jeglichem Forschungsfeld und die Welt generell zusammenhängt. Ein Blick, der Macht nicht mehr als eindimensionales, simples Unterdrückungsmittel in einem binären Spannungsverhältnis<sup>442</sup> versteht, sondern als komplexes Gefüge, das in uns, unserer Sprache, unseren Vorstellungen und Handlungen wirkt.

Damit wird einerseits ein komplexeres Verständnis von Widerstand möglich, da dieser ebenfalls nicht nur eindeutig und sichtbar, sondern auch über Sprache, Vorstellungen und im Alltag stattfindet, andererseits wird dadurch jegliche Theorie und Praxis selbstreflektierter. Denn mit dieser Grundeinstellung wird klar, dass auch Kritik und Widerstand nicht frei von machtförmigen Verhältnissen sind – Macht wird ständig umkämpft und findet überall statt. Die damit zusammenhängenden Wirkungen von Macht und ihre Widersprüche wurden in den letzten Jahrzehnten zum Beispiel in der feministischen Theoriearbeit aufgezeigt.<sup>443</sup> Für meine Argumentation ist essentiell, dass mit einer solchen Grundhaltung eine selbstkritische, reflektierte Perspektive gefördert wird, die sich nicht der Illusion hingibt, außerhalb von Machtverhältnissen stehen, objektiv oder neutral sein zu können, sondern sich selbst kritisch und ehrlich mitzudenken vermag.

Auch in der systemisch-konstruktivistischen Perspektive<sup>444</sup> ist eine zentrale Grundannahme, dass neutrale, objektive Beobachtung und Intervention nicht möglich ist. BeobachterInnen haben in der Beobachtung immer Einfluss, sowohl auf das Beobachtete selbst, als auch auf die Wahrnehmung,

---

<sup>438</sup> Vgl. Castro Varela/Dhawan, 2005:25.

<sup>439</sup> Vgl. ebd.:24f.

<sup>440</sup> Vgl. Child/Williams, 1997:232f.

<sup>441</sup> Vgl. zum Begriff des Diskurses ebd.:229f.

<sup>442</sup> Im Sinne eindeutiger Herrschende-Beherrschte/Täter-Opfer-Verhältnisses. (Vgl. ebd.)

<sup>443</sup> Vgl. Young, 2003:4ff, der hinsichtlich der Auseinandersetzung mit Machtverhältnissen auf die Analogie zwischen Postkolonialismus und Feminismus verweist. Im Feminismus wurde zunächst die weitreichende Wirkung männlicher Vorherrschaft aufgezeigt und schließlich erkannt, dass auch feministische Bewegung selbst nicht frei von Herrschaftsverhältnissen ist. (Vgl. ebd.)

<sup>444</sup> Zur Begriffsbestimmung und den existierenden Zugängen siehe Abschnitt 3.1. Es sei hier nur angemerkt, dass nicht alle auf der dargelegten Grundhaltung aufbauenden Ansätze sich als systemisch-konstruktivistisch bezeichnen; jene, die sich als solche bezeichnen sind jedoch klar durch diese Grundhaltung gekennzeichnet.

Bewertung und Interpretation desselben.<sup>445</sup> Dies führt zu einer Grundhaltung, die sie selbst-/kritische, umsichtige und achtsame Praxis fördert: dem Bewusstsein, keine objektive oder neutrale Position einnehmen zu können, dass eigene Wahrnehmung und deren Bewertung und Interpretation immer von Vorannahmen geprägt sind, die immer auch Ausschlüsse<sup>446</sup> erzeugen und in Machtverhältnisse eingebettet sind.<sup>447</sup> Das gilt auch für die Bewertung von Konflikten, für darauf aufbauende Interventionsstrategien und verwendete Methoden.<sup>448</sup> In systemisch-konstruktivistischen Ansätzen wird diese Problematik miteinbezogen und in den Methoden zu berücksichtigen versucht<sup>449</sup>, worauf meine Argumentation beruht, dass diese für den hier behandelten Bereich besonders geeignet sind. So wird etwa mit *system maps* ein Werkzeug bereitgestellt, um verschiedenen Perspektiven einen Platz zu bieten und zugleich die wirkenden Dynamiken und Beziehungen zu erfassen, wobei die Rolle von Drittparteien bewusst einbezogen werden soll.<sup>450</sup> Ein zentrales Argument der vorliegenden Arbeit ist, dass die dargelegte Einstellung notwendige Veränderungen in dem hier behandelten Bereich fördern würde.

### 3.6.3 Kritische Selbstreflexion & Verantwortlichkeit

Es wurde in den obigen Punkten nun bereits ausgeführt, dass sowohl im postkolonialen als auch im systemischen Denken selbstkritische Reflexion gefördert werden. Hier soll nur noch betont werden, dass dieser Punkt nicht nur eine logische Konsequenz der zugrundeliegenden erkenntnistheoretischen Grundannahmen ist, sondern an sich besonderen Wert hat. Insbesondere für den von internationalen Machtverhältnissen auf verschiedensten Ebenen geprägten Bereich der internationalen Konfliktbearbeitung stellt dies eine essentielle Grundlage für nachhaltige und umsichtige Praxis dar. Insbesondere wird der Blick für die Rolle und Wirkung externer AkteurInnen und Ereignisse sensibilisiert, wodurch ansonsten übersehene Dynamiken und Wechselwirkungen leichter identifiziert werden können. Letzlich geht es darum, stets wachsam gegenüber Erklärungen und Privilegien zu bleiben, ohne sich von einer kritischen Haltung lähmen zu lassen – Möglichkeiten also sehr wohl zu nutzen und produktiv einzusetzen. Solange Erklärungen und Strategien nutzen, sollen sie verwendet werden – allerdings mit dem Wissen, dass sie nur Erklärungen und Strategien und keine allgemeingültigen Wahrheiten darstellen.<sup>451</sup>

Ernst von Glaserfeld, der als Begründer des radikalen Konstruktivismus die systemisch-

---

<sup>445</sup> Vgl. von Schlippe/Schweitzer, 2007:52; Bernshausen/Bonacker, 2011:25f; Körppen, 2011:84.

<sup>446</sup> In dem Sinne, als sie begrenzen, was wahrnehmbar ist, womit immer auch Macht zusammenhängt. Denn mit diesen Rahmen wird festgelegt, was als wahr, als möglich, was als relevant gelten kann. (Vgl. dazu auch Abschnitt 3.1. und auch Willke, 2006:160)

<sup>447</sup> Vgl. in Bezug auf den hier fokussierten Bereich der Konfliktbearbeitung insbesondere Körppen, 2011:84ff; Vimalarajah/Nadarajah, 2011:129ff; siehe auch Abschnitt 4.

<sup>448</sup> Vgl. insbesondere Vimalarajah/Nadarajah, ebd.; siehe auch Abschnitt 2.2.

<sup>449</sup> Siehe Abschnitt 4.2. und 4.3.

<sup>450</sup> Vgl. Coleman et al, 2011:48f; Körppen, 2011:85f; Stroh, 2011:169ff; siehe auch Abschnitt 4.3.

<sup>451</sup> Vgl. dazu auch Spivak, 2004:159f und Sandoval, 2002:25ff.

konstruktivistische Strömung mitgeprägt hat,<sup>452</sup> macht auch darauf aufmerksam, dass mit der Anerkennung der Konstruiertheit jeglicher Wahrheit eine verstärkte Übernahme von Verantwortung einhergeht - was nicht zuletzt auch den Widerstand dagegen begründe:

Solange wir daran festhalten, daß unsere Erfahrung zumindest in Teilen eine objektive Welt spiegelt, die Verantwortung von unserem Erkennen unabhängig ist, sind wir nicht gezwungen, uns für die Welt verantwortlich zu fühlen. [...] Die so starken emotionalen Reaktionen gegen die Idee, daß wir selbst es sind, die unsere Erfahrungen konstruieren, entspringen also dem Bedürfnis, nicht wahrhaben zu wollen, daß nur wir selbst verantwortlich sind für das, was wir wissen und tun.<sup>453</sup>

Mit dieser Grundhaltung geht somit eine besondere Form des Verantwortungsbewusstseins einher.<sup>454</sup> Das führt uns direkt zum nächsten zentralen Punkt.

### 3.6.4 Kritischer Pragmatismus

Sowohl systemisch-konstruktivistische, als auch postkoloniale Ansätze sind nicht nur wegen der oben genannten Einstellung zu Wahrheit/Realität<sup>455</sup> besonders inspirierend, sondern auch wegen der Konsequenzen, die daraus gezogen werden. Schließlich kann die Erkenntnis, dass es keine Eindeutigkeit hinsichtlich der Werte richtig/falsch, gut/schlecht gibt, und dass diese somit nie mit absoluter Sicherheit feststehen, sondern widersprüchliche Perspektiven gleichberechtigt nebeneinander stehen können, durchaus Resignation auslösen. In beiden Strömungen wird jedoch aus ebendieser potentiell demotivierenden Einsicht eine kreative Kraft und eine Erweiterung von Handlungsmöglichkeiten geschöpft.<sup>456</sup> So schreiben María do Castro Varela und Nikita Dhawan über den Zugang von Gayatri Chakravorty Spivak, einer der BegründerInnen postkolonialer Kritik:

Für Spivak **kann es keinen unkontaminierten Ort geben**, zu dem postkoloniale Theoretiker/-innen einen privilegierten Zugang hätten. Die Dekonstruktion affirmiere hingegen die eigene Komplizenschaft mit dem Objekt der Kritik und **hinterfrage die Autorität des untersuchenden Subjekts, ohne es zu paralysieren** [...]. Dementsprechend hinterfragt Spivak auch selbstkritisch ihre eigenen Privilegien als Angestellte einer westlichen Eliteuniversität und die damit einhergehende Komplizenschaft durch das Arbeiten für eine Institution, die an der ideologischen Produktion des Neokolonialismus beteiligt ist (...).<sup>457</sup>

Für auf poststrukturalistischen Einsichten aufbauende Ansätze liegt die Lösung in einer ständigen Hinterfragung scheinbar allgemeingültiger Wahrheiten und im Ertragen und Nutzen der daraus entspringenden Vielfalt.<sup>458</sup> Denn in der dabei entstehenden Pluralität, den Möglichkeiten und Realitäten sind zwar keine simplen Antworten mehr möglich, jedoch durchaus eine Vielfalt an Denk- und

<sup>452</sup> Vgl. von Schlippe/Schweitzer, 2007:52

<sup>453</sup> Von Glaserfeld, 1992:97.

<sup>454</sup> Vgl. dazu auch Abschnitt 3.3.

<sup>455</sup> Und damit auch der Frage, was „richtig“ oder „falsch“ ist!

<sup>456</sup> Vgl. Castro Varela/Dhawan, 2005:57, 63f.

<sup>457</sup> Ebd. (Hervorh. T. B.).

<sup>458</sup> Vgl. Dietrich, 2011:8; Echavarría/Inngruber/Koppensteiner, 2011:602f.

Handlungsmöglichkeiten.<sup>459</sup> Damit einhergehend ist das Aufbrechen simplifizierender Zuschreibungen und der Widerstand gegen Ungleichheit und Unterdrückungsverhältnissen gefordert und quasi Programm.<sup>460</sup> Diese Grundhaltung prägt auch systemische Ansätze, die für Therapie und Konfliktbearbeitung daraus die Konsequenz ziehen, nicht auf Wahrheitsfindung, sondern auf den Nutzen von Beschreibungen zu fokussieren.<sup>461</sup> Unmittelbares Ziel ist dabei, Entscheidungsmacht, Handlungsmöglichkeiten und Eigenverantwortung der betroffenen Menschen größtmöglich zu erweitern.<sup>462</sup> Durch diese Haltung soll bewusst verhindert werden, dass die Vorstellungen und Interessen von BeraterInnen die Lösungssuche der Betroffenen beeinflussen, es geht somit konkret auch darum, die Macht in BeraterInnen-Positionen zu überwinden.<sup>463</sup> Ziel ist dabei immer auch, sich nicht von Macht re-/produzierenden Kategorisierungen beschränken zu lassen, sondern im Gegenteil Kategorien zu nutzen und Machtverhältnisse aufzubrechen, um Möglichkeiten und Handlungsspielräume zu erweitern.<sup>464</sup>

---

<sup>459</sup> Vgl. Dietrich, ebd.; Echavarría/Inngruber/Koppensteiner, ebd.; Welsch 1992:38; bezüglich postkolonialer Ansätze siehe Young, 2003:4ff; hinsichtlich systemischer Ansätze siehe u.a. Körper, 2011:85f; von Schlippe/Schweitzer, 2007:52; siehe auch Abschnitt 4.2.

<sup>460</sup> Vgl. Dietrich, ebd.; Echavarría/Inngruber/Koppensteiner, ebd.; bezüglich postkolonialer Ansätze siehe Young, ebd.; Castro Varela/Dhawan, 2005:66, 80; hinsichtlich des Fokus' systemischer Therapieansätze auf Erweiterung von Entscheidungsmacht und Handlungsmöglichkeiten von Menschen siehe von Schlippe/Schweitzer, ebd.:52; Siehe auch Abschnitt 4.2 bezüglich der Grundhaltungen und Prämissen systemischer Ansätze.

<sup>461</sup> Vgl. von Schlippe/Schweitzer, ebd.:52, 116f, 124; siehe auch Abschnitt 4.2.

<sup>462</sup> Vgl. von Schlippe/Schweitzer, ebd.:124; siehe auch Abschnitt 4.2.

<sup>463</sup> Vgl. von Schlippe/Schweitzer, ebd.:120f; siehe auch Abschnitt 4.2.1.

<sup>464</sup> Vgl. von Schlippe/Schweitzer, ebd.:52, 116f; siehe insbesondere auch Sandoval, 2000 und 2002, die in einer kritischen Aufarbeitung widerständiger Bewegungen und wissenschaftlicher Strömungen ein inspirierendes Konzept für den Umgang mit Macht und für Widerstand bietet – „a social-erotics, an interrelated hermeneutics of love, a methodology for the oppressed and of emancipation“ (Sandoval, 2002:27). Siehe dazu auch Abschnitt 5.

## 4. Systemische Ansätze in der internationalen Konfliktbearbeitung & Friedensförderung

*Peacebuilding and Conflict Transformation undoubtedly have the potential to offer viable alternatives to costly, ineffective and often highly destructive methods of dealing with conflicts and their causes. A nascent peacebuilding paradigm is beginning to prove itself in practice, little by little, evolving from its foundations in disciplines such as philosophy, political science, social psychology and international relations, and in a variety of religions, providing an invaluable source of insights and innovative approaches, both at policy and practice levels.*<sup>465</sup>

Nachdem das Feld der internationalen Konfliktbearbeitung und Friedensförderung und die Grundlagen der systemischen Sichtweise dargelegt wurden, geht es nun um den Schnittpunkt dieser beiden Bereiche. Im Folgenden wird das Potential systemischen Denkens und darauf aufbauender Methoden für das Feld der internationalen Konfliktbearbeitung und Friedensförderung anhand bestehender Ansätze erörtert. Einerseits werden die Grundannahmen und praktische Implikationen hinsichtlich ihres konkreten Nutzens, insbesondere in Bezug auf die in Abschnitt 2.2 ausgeführte Kritik,<sup>466</sup> dargelegt. Andererseits werden besonders relevant erscheinende Methoden – praktische Umsetzungen systemischer Grundannahmen für die Förderung nachhaltiger Konfliktlösungen – dargestellt.<sup>467</sup> Fokus liegt dabei auf dem Potential systemischer Ansätze, theoretische und praktische Einsichten und Bereicherungen für den Umgang mit gewaltsam ausgetragenen sozialen Konflikte im internationalen Rahmen zu bieten. Aber auch Mängel und Limitationen systemischer Ansätze werden aufgezeigt.<sup>468</sup> Denn diese stellen natürlich kein Allheilmittel dar, dürften aber durch die in sie gesetzten Erwartungen teilweise dazu verführen, den Begriff „systemisch“ als Containerbegriff für alle möglichen gewünschten Verbesserungen zu verwenden.<sup>469</sup>

Als Grundlage für die folgenden Ausführungen dient in erster Linie ein aktueller Sammelband<sup>470</sup> aus dem Umfeld der *Berghof Foundation*,<sup>471</sup> der sich mit systemischen Ansätzen der Konfliktbearbeitung befasst und sich um eine wissenschaftlichen Ansprüchen genügende theoretische Fundierung bemüht.<sup>472</sup> 2011 veröffentlicht, bietet *The Non-linearity of Peace Processes, Theory and Practice of*

<sup>465</sup> Fisher/Zimina, 2009:12.

<sup>466</sup> Vgl. Abschnitt 4.2.

<sup>467</sup> Vgl. Abschnitt 4.3.

<sup>468</sup> Vgl. Abschnitt 4.4.

<sup>469</sup> Bezüglich der in sie gesetzten Erwartungen siehe Abschnitt 4.2.2, bezüglich Kritik und Limitationen siehe Abschnitt 4.4.

<sup>470</sup> Körppen/Ropers/Giessmann (Hg) 2011: *The Non-linearity of Peace Processes, Theory and Practice of Systemic Conflict Transformation*. Es handelt sich dabei um das von den HerausgeberInnen editierte Resultat eines vierjährigen, internationalen “action research project on systemic approaches to conflict transformation” (Körppen/Ropers, 2011:12), das von der Berghof Foundation gefördert und teilweise in Zusammenarbeit mit dem *International Center for Collaboration and Conflict Resolution* und des *Institute for Conflict Analysis and Resolution* durchgeführt wurde. (Vgl.ebd)

<sup>471</sup> Vgl. Abschnitt 4.1.

<sup>472</sup> Vgl. Giessmann, 2011:9; siehe auch Körppen/Ropers, 2011:12.

*Systemic Conflict Transformation* einen aktuellen Überblick über ebenjenen Schnittpunkt, der im Zentrum dieser Arbeit steht. Dabei werden auch ähnliche Erwartungen hinsichtlich des Nutzens und der Vorteile systemischer Ansätze gestellt.<sup>473</sup> Einen zusätzlichen Bezugspunkt der folgenden Ausführungen stellt der Bereich systemischer Therapie und Beratung dar. Dass diese für den hier behandelten Bereich fruchtbar genutzt werden könnten, wird auch von AutorInnen des genannten Sammelbandes angemerkt. Daniela Körppen etwa meint, dass „(...) the integration of methods from systemic therapy into conflict transformation approaches offers **huge potential for including creativity and openness**. In addition, they **provide new ideas for addressing the blind spots in peacebuilding programmes**“<sup>474</sup>. Die *Berghof Foundation* forscht und arbeitet zwar in ebenjenem Bereich, der im Zentrum dieser Arbeit steht, behandelt damit jedoch auch ein uneinheitliches und deutlich jüngeres Feld, das von verschiedenen theoretischen und praktischen Zugängen geprägt ist.<sup>475</sup> Dies spiegelt sich auch in dem genannten Sammelband wieder. So reicht das Spektrum der Beiträge von theoretisch sehr gut fundierten, für den Bereich der Konfliktbearbeitung und Friedensförderung in hohem Grad nützlich erscheinenden,<sup>476</sup> bis hin zu theoretisch unsicher wirkenden, inhaltlich eher vagen und zumindest für diese Arbeit wenig brauchbaren Beiträgen.<sup>477</sup>

Um dabei möglicherweise entstehende Mängel oder Lücken auszugleichen und zu ergänzen, wird wie erwähnt zusätzlich aus dem Fundus systemischer Therapie geschöpft, die eine längere Tradition erfolgreicher Lösungsfindung aufweist.<sup>478</sup>

## 4.1 Forschungsstand, Institutionen: Überblick

Systemische Sichtweisen kommen bereits seit einigen Jahrzehnten im Konfliktbereich zur Anwendung, werden jedoch erst seit den 1990er Jahren explizit auch für die Konfliktbearbeitung herangezogen, zumeist mit deutlich kritischem Zugang.<sup>479</sup> Der Bereich der Konfliktanalyse bezieht schon lange

---

<sup>473</sup> Vgl. Körppen/Ropers, ebd.:11, 14; siehe auch Abschnitt 4.2.2.

<sup>474</sup> Körppen, 2011:77 (Hervorh. T. B.).

<sup>475</sup> Vgl. Körppen/Ropers, ebd.:13; siehe auch den Beitrag von Ramsbotham, 2011.

<sup>476</sup> Dazu würde ich insbesondere den Beitrag von Peter Coleman und seinem Team, die Beiträge von Daniela Körppen, von Sirin Bernshausen und Thorsten Bonacker und jenen von Luxshi Vimalarajah und Suthaharan Nadarajah zählen. Ebenfalls theoretisch sehr gut fundiert, jedoch zu sehr auf einzelne bestehende Konfliktbearbeitungsansätzen bezogen, um für diese Arbeit relevant zu sein, sind die Beiträge von Oliver Ramsbotham, Danny Burns, Robert Ricigliano, Peter Woodrow und Diana Chigas, Oliver Wolleh und jener von Juba Khuzwayo, Berenice Meintje und Usche Merk. Es ist jedoch anzumerken, dass die genannten Beiträgen erfolgreich aufzeigen, welche konkreten Bereicherungen systemische Ansätze zu bieten haben und deswegen auch für diese Arbeit durchaus relevant sind. Ein weiterer Beitrag von Dirk Splinter und Ljubjana Wüsthube über Aufstellungsarbeit ist zwar in Hinsicht auf das Feld der internationalen Konfliktbearbeitung und Friedensförderung weniger fundiert, bietet aber einen wichtigen Einblick in eine Methode, die großes Potential für den Bereich bietet und in Abschnitt 4.3.3 dargelegt wird. (Vgl. Splinter/Wüsthube, 2011:122f und Abschnitt 4.3.3)

<sup>477</sup> Das betrifft insbesondere die Beiträge von Norbert Ropers, der auch in dem Band selbst in dem Beitrag von Vimalarajah und Nadarajah sehr treffend kritisiert wird und jenen von David Peter Stroh, der theoretisch eher mangelhaft fundiert ist. Letzterer bietet dabei dennoch interessante Einblicke in durchaus relevant und fruchtbar scheinende Methoden aus dem Organisationsberatungsbereich, siehe insbesondere seine Ausführungen zu Archetypen. (Vgl. Stroh, 2011:170ff)

<sup>478</sup> Vgl. dazu Körppen, 2011:77; siehe auch Wolleh 2011:229ff, der den potentiellen Nutzen systemischer Therapieerfahrung für den Ansatz der Interactive Conflict Resolution darlegt.

<sup>479</sup> Vgl. Körppen/Ropers, 2011:14; siehe auch Ramsbotham, 2011:58.

systemtheoretische Erkenntnisse und Modelle ein, dabei wurden allerdings die Illusion der Möglichkeit wertfreier Bestandsaufnahme und traditionelle wissenschaftliche Prämissen wie Objektivität und Neutralität nicht hinterfragt – zumindest wurden Annahmen nicht offengelegt.<sup>480</sup> Dieser Strang systemischer Ansätze ist für diese Arbeit somit wenig relevant, schließlich geht es hier nicht speziell um Konfliktanalyse, sondern um Methoden der Konfliktbearbeitung, -transformation und nachhaltigen Friedensförderung. Eine Unterscheidung allerdings, die in dieser Form irreführend ist, da hinter jeder Analyse Grundannahmen stehen, die nicht nur den Ausschnitt analysierter Phänomene mitbestimmen, sondern auch die Interpretation davon beeinflussen.<sup>481</sup> Damit soll angemerkt sein, dass Konfliktanalyse und Konfliktbearbeitung hinsichtlich der Grundannahmen nicht zu trennen sind – die Analyse von Konflikten kann die Möglichkeiten ihrer Bearbeitung stark beeinflussen, ein Punkt, der in den hier behandelten systemischen Ansätzen bewusst reflektiert und kritisch hinterfragt wird.<sup>482</sup> Dieses Bewusstsein der Perspektivenabhängigkeit von Modellen und Methoden und ein dadurch reflektierterer Umgang damit ist ein zentraler Aspekt der Argumentation der vorliegenden Arbeit.

Im folgenden Abschnitt wird zunächst ein Überblick über bestehende systemische Ansätze in dem hier behandelten Bereich dargelegt, bevor auf Grundannahmen, konkrete Methoden und schließlich auf Kritik und Limitationen eingegangen wird.

#### 4.1.1 Johann Galtung & John Paul Lederach

Hinsichtlich bestehender systemorientierter Ansätze ist zunächst die Arbeit **Johann Galtungs** zu nennen, dessen Arbeiten in den 1960er Jahren die kritische Friedensforschung mitbegründet haben und auf dessen Einführung der Unterscheidung zwischen struktureller und direkter Gewalt und zwischen positivem und negativem Frieden in der Konfliktforschung bis heute Bezug genommen wird.<sup>483</sup> Galtungs praktischer Ansatz, der über seine Organisation *Transcend*<sup>484</sup> in Konflikten eingesetzt wird, trägt deutlich systemisch-konstruktivistische Züge,<sup>485</sup> da er ihn jedoch nicht explizit systemtheoretisch fundiert, wird hier nicht weiter auf ihn eingegangen. Auch in dem erwähnten Sammelband über systemische Ansätze der Konflikttransformation wird Galtungs Ansatz zwar als einflussreich und bedeutsam bezeichnet, jedoch nicht weiter einbezogen. Es wird jedoch darauf verwiesen, dass sein Ansatz 2010<sup>486</sup> unter Einbeziehung von Komplexitätsdenken zu einem „metaframework“ für

---

<sup>480</sup> Vgl. Körppen/Ropers, ebd.:14; siehe auch Vimalarajah/Nadarajah, 2011:129f.

<sup>481</sup> Was beobachtbar ist, was beobachtet wird, und wie dies wiederum bewertet, beurteilt, interpretiert und präsentiert wird, ist engstens an Vorannahmen gebunden, die wiederum den Spielraum möglicher Ergebnisse von Untersuchungen vorbestimmen und einschränken. Darauf beruht auch einer der zentralen Kritikpunkte im Bereich Internationaler Konfliktbearbeitung und Friedensförderung, und zwar die mangelnde Offenlegung und Hinterfragung von Grundannahmen theoretischer Modelle der Analyse und Planung in internationalen Organisationen. (Vgl. dazu insbesondere Vimalarajah/Nadarajah, ebd.:129f; siehe auch Abschnitt 2.2.)

<sup>482</sup> Vgl. u.a. Körppen/Ropers/Giessmann (Hg) 2011; Schmelzle/Fischer, 2009; siehe insbesondere [www.berghof-handbook.net](http://www.berghof-handbook.net) für weitere Artikel zu dieser Thematik und einen Einblick in die Debatte.

<sup>483</sup> Vgl. Meyer, 2011:39; siehe auch Körppen/Ropers, 2011:15 und Ramsbotham, 2011:58.

<sup>484</sup> Siehe <http://www.transcend.org/>.

<sup>485</sup> Vgl. Körppen/Ropers, 2011:15.

<sup>486</sup> Graf/Kramer/Niculescu, 2010.

Konflikttransformation weiterentwickelt wurde.<sup>487</sup> Dabei wird argumentiert, dass „[...] complex conflict transformation might be best served by combining a systemic conflict analysis with an understanding of the deeper socio-cultural and historic dimensions of the conflict, as well as with a pragmatic, socio-therapeutic dimension of (inter-)action“<sup>488</sup>.

Ähnliches gilt für die Arbeit von **John Paul Lederach**, der seit den 1980er Jahren in der internationalen Konfliktbearbeitung aktiv ist und in dem Bereich einen hohen Bekanntheitsgrad erreicht hat.<sup>489</sup> Seine theoretische und praktische Arbeit weist ebenfalls deutliche Übereinstimmungen mit einer systemisch-konstruktivistischen Sichtweise auf,<sup>490</sup> diese herauszuarbeiten würde jedoch den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Körppen und Ropers finden ihn in ihrem Überblick über systemische Initiativen nicht einmal einer Erwähnung würdig, andere AutorInnen in demselben Band beziehen sich auf Aspekte seiner Arbeit.<sup>491</sup> Ein gewisses Unbehagen mag in wissenschaftlichen Kreisen auch daher rühren, dass er der Mennonitischen Kirche angehört und seine Arbeit deutlich christlich-spirituelle Züge trägt.<sup>492</sup>

#### 4.1.2 Explizit Systemische Ansätze

Inzwischen gibt es vermehrt explizit systemische Ansätze im Bereich internationaler Konfliktbearbeitung und Friedensförderung, insbesondere aus kritischer Perspektive.<sup>493</sup> Körppen und Ropers machen als Ursache dieser Entwicklung eine gewisse Desillusionierung im Laufe der 1990er Jahre aus und verweisen in dieser Hinsicht auf ähnliche Prozesse im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit.

[D]uring the last fifteen years the field of peacebuilding and conflict transformation has become increasingly popular and many donors, as well as peace practitioners, have engaged in this field with high expectations. In hindsight, this enthusiasm appears somewhat **similar to the hopes which accompanied the take-off phase of development cooperation a couple of decades earlier**. In the meantime, both areas had been through a process of disillusionment with the **realization that there are no simple recipes to achieve either development or peace**.<sup>494</sup>

Diese Ernüchterung hätte einerseits dazu geführt, „[...] to emphasize the need for clarifying in detail the indicators of ‚success‘ and to encourage a systematic reflection in the form of ‚logframes‘ on the causal links between different variables which would have an impact on these indicators“<sup>495</sup>. Andererseits wurde vermehrt versucht, mithilfe systemischen Denkens Verbindungen zwischen dem Mikro-level, auf dem Interventionen mehrheitlich stattfinden und dem letztendlich angestrebten

<sup>487</sup> Körppen/Ropers, 2011:15.

<sup>488</sup> Ebd.

<sup>489</sup> Vgl. ebd.:14, 32; siehe u.a. Lederach/Jenner [Hg] 2011.

<sup>490</sup> Vgl. zu dieser Einschätzung auch Bernshausen/Bonacker, 2011:31f.

<sup>491</sup> Siehe u.a. Bernshausen/Bonacker, ebd.

<sup>492</sup> Vgl. <http://kroc.nd.edu/facultystaff/faculty/john-paul-lederach>

<sup>493</sup> Vgl. Körppen/Ropers, 2011:14.

<sup>494</sup> Körppen/Ropers, ebd. (Hervorh. T. B.)

<sup>495</sup> Ebd.

„macro-political peace“<sup>496</sup> herzustellen, so dass Erfolge einzelner Programme auch tatsächlich nachhaltig wirken. Körppen und Ropers verweisen diesbezüglich auf ähnliche Entwicklungen im Bereich angewandter Sozialwissenschaften und des Managements, in denen ebenfalls eine Debatte über geeignete Werkzeugen für sinnvollen Umgang mit den Faktoren Unvorhersehbarkeit, kurzfristigem Wandel<sup>497</sup> und unerwartete Wirkungen gesucht wird. Mithilfe von Erkenntnissen aus Komplexitätsforschungen und der Chaostheorie wird in diesen Bereichen versucht, geeignete Werkzeuge für den Umgang mit der menschlichen Interaktionen inhärenten Unvorhersehbarkeit und Nicht-linearität zu finden. Körppen und Ropers nennen hinsichtlich dieser Entwicklungen insbesondere folgende Insitute und Initiativen:

- Das **Human Systems Dynamics Institute**, das sich unter anderem mit Themen der Konflikteskalation, -deeskalation und Friedensschaffung („peacemaking“) beschäftigt.<sup>498</sup>
- **Louise Diamond**, die seit den 1990er Jahren für ihre kritischen Arbeiten im Schnittpunkt EZA und Friedensförderung bekannt ist,<sup>499</sup> insbesondere für ihre Forderung eines ganzheitlichen Mehrebenen-Ansatzes. Diamond hat eine systemische Initiative für einen *whole systems approach to complex global issues* begründet,<sup>500</sup> bei dem es auch um globale Friedensförderung und Konflikttransformation geht.<sup>501</sup> Bereits 1997 hat Diamond auf Basis systemtheoretischer Grundlagen argumentiert, dass Konfliktsysteme nur durch ganzheitliches Verständnis von Wandel in Richtung nachhaltiger Friedenssysteme verändert werden können, wobei auch Überzeugungen, Verhalten und Beziehungen einbezogen werden müssen.
- **Donella H. Meadows** hat sich in ihrer Arbeit ebenfalls auf systemisches Denken als hilfreiche Ressource für die Behandlung globaler Herausforderungen bezogen, wobei ihre Arbeit auch durch eine mutige Mischung aus naturwissenschaftlicher Fundierung und spirituell angehauchter Sprache mit Fokus auf Menschlichkeit, Gemeinschaft und Nachhaltigkeit auffällt.<sup>502</sup> Die Biophysikerin hat sich vor allem mit ökologischen Themen und Nachhaltigkeit beschäftigt und auf dem Massachusetts Institute of Technology (MIT) an der Umsetzung von Erkenntnissen und Methoden der Systemdynamik auf globale Probleme mitgearbeitet.<sup>503</sup> Sie war Hauptautorin des 1972 erschienenen, einflussreichen Werkes *Limits to Growth* und hat 1996 das *Sustainability Insitute* – „with the mission of fostering transitions to sustainable systems at all levels of society, from local to global“ – gegründet, das sich seit 2011 unter dem Namen *Donella Meadows Institute*<sup>504</sup> dem Ziel verpflichtet hat, ihre Arbeit fortzuführen und ihr Werk

<sup>496</sup> Ebd.

<sup>497</sup> Im Original „rapid change“ (Körppen/Ropers, ebd.:14).

<sup>498</sup> Vgl. ebd.:14f, dort mit Verweis auf Owen, 2004 und Eoyang, 2005.

<sup>499</sup> Vgl. auch Pfaffenholz, 2006:30f.

<sup>500</sup> Siehe dazu Louise Diamond und John McDonald, 1996; siehe auch das von Diamond gegründete und geleitete Institut Global Systems Initiatives unter <http://www.globalsystemsinitiatives.net/> und das 1992 gemeinsam mit John McDonald gegründete Institute for Multi-track diplomacy unter <http://www.imtd.org/>.

<sup>501</sup> Vgl. Körppen/Ropers, 2011:15.

<sup>502</sup> Vgl. <http://www.donellameadows.org/>.

<sup>503</sup> Vgl. Körppen/Ropers, 2011:15.

<sup>504</sup> Siehe <http://www.donellameadows.org/>.

für eine breite Öffentlichkeit leicht zugänglich zu machen.<sup>505</sup>

- Weiters wird der bereits erwähnte Ansatz von **Johann Galtung** angeführt.<sup>506</sup>
- Die **Aktionsforschung**<sup>507</sup> wird ebenfalls als wichtiger Ansatz genannt, sie setzt sich mit der Nützlichkeit systemischen Denkens auseinander und bietet dabei fruchtbare Erkenntnisse für den Bereich der Konfliktbearbeitung und Friedensförderung. Insbesondere das *Reflecting on Peace Project*<sup>508</sup> wird dafür hervorgehoben, dass es „[...] played a key role in promoting systemic thinking as a tool to improve the understanding of the gap between the majority of micro-activities in conflict regions and the aim of achieving some impact with respect to ‚peace writ large‘“<sup>509</sup>.
- Als relevant werden auch die Entwicklungen im Bereich des **Managements** genannt, insbesondere das Thema organisationales Lernen, das sich mit der Nutzung systemischer Einsichten für die Gestaltung komplexer Entwicklungen beschäftigt. Körperpen und Ropers merken an, dass aus diesem Feld insbesondere in Bezug auf das Thema Effizienz wertvolle Erkenntnisse für die Friedensförderung geschöpft werden könnten.<sup>510</sup>
- Den von Körperpen und Ropers genannten Ansätzen sei hier noch die Arbeit der in Berlin ansässigen **Berghof Foundation** selbst hinzugefügt, die aus dem *Berghof Conflict Research* und dem *Berghof Peace Support* besteht und das dem genannten Sammelband<sup>511</sup> zugrunde liegende Projekt gefördert hat. Seit vier Jahrzehnten wird mit explizit systemischer Sichtweise versucht, die Zusammenarbeit zwischen Sozial- und Naturwissenschaften, generell zwischen verschiedenen Disziplinen und zwischen Theorie, Praxis und Lehre zu fördern.<sup>512</sup> Seit Anfang 2000 wird dabei in den *Dialogue Series* und seit 2005 mit dem *Berghof Handbook* eine Plattform für eine transdisziplinäre, und teilweise online ermöglichte, Debatte zu bieten.<sup>513</sup> Der hier als theoretische Grundlage dienende Sammelband *The Non-Linearity of Peace Processes* ist ein Ergebnis der gemeinsamen Arbeit des *Berghof Peace Support* und des *Berghof Conflict Research* und versucht dabei den oben genannten Ansprüchen gerecht zu werden.<sup>514</sup>

Nachdem nun ein erster Überblick über das Feld systemischer Ansätze der Konfliktbearbeitung und Friedensförderung geschaffen wurde, werden in Folge die zugrundeliegenden Annahmen und

---

<sup>505</sup> Siehe <http://www.donellameadows.org/donella-meadows-archive/about-donella-meadows/>. Meadows Ansatz und ihre inspirierenden Einsichten können im Rahmen dieser Arbeit leider nicht weiter erörtert werden, es sei nur darauf verwiesen, dass sie höchst relevante Hinweise für sinnvolle und nachhaltige Konfliktbearbeitung und Friedensförderung bieten (insbesondere ihre Ausführungen zur Identifizierung von sinnvollen Interventionspunkten und generell zur Arbeit mit Konfliktsystemen).

<sup>506</sup> Vgl. Körperpen/Ropers, 2011:15; siehe auch oben, Abschnitt 4.1.1.

<sup>507</sup> Im Original „action research“ (vgl. Körperpen/Ropers, ebd.).

<sup>508</sup> Siehe [http://www.cdainc.com/cdawww/project\\_profile.php?pid=RPP&pname=Reflecting%20on%20Peace%20Practice](http://www.cdainc.com/cdawww/project_profile.php?pid=RPP&pname=Reflecting%20on%20Peace%20Practice)

<sup>509</sup> Körperpen/Ropers, 2011:15.

<sup>510</sup> Vgl. ebd., dort mit Verweis auf Hopp/Unger 2009.

<sup>511</sup> Körperpen/Ropers/Giessmann (Hg) 2011.

<sup>512</sup> Vgl. Giessmann, 2011:9.

<sup>513</sup> Siehe dazu auch <http://www.berghof-handbook.net/>, <http://www.berghof-handbook.net/dialogue-series/> und <http://www.berghof-handbook.net/articles/>.

<sup>514</sup> Vgl. Giessmann, 2011:9.

Erwartungen dargelegt. Wie oben ausgeführt, wird dabei auch aus dem Bereich systemischer Therapie und Beratung geschöpft.

## 4.2 Grundannahmen systemischer Ansätze der Konfliktbearbeitung

Wie erwähnt, ist die wissenschaftliche Erarbeitung explizit systemischer Ansätze für den Bereich der internationalen Konfliktbearbeitung und Friedensförderung relativ jung.<sup>515</sup> In einem ersten Schritt werden daher die Prämissen und Haltungen systemischer Therapie und Praxis und ihre Relevanz für den hier behandelten Bereich dargelegt. In einem zweiten Schritt werden die Grundannahmen spezifisch auf internationale Konfliktbearbeitung und Friedensförderung gerichteter systemischer Ansätze anhand des bereits erwähnten Sammelbandes ausgeführt. Schließlich werden besonders fruchtbar erscheinende Methoden dargelegt, und zwar *System Mapping*, das Konzept der Attraktoren und die Methode der systemischen Strukturaufstellung.

### 4.2.1 Grundannahmen & Haltung im Bereich systemischer Therapie & Beratung

*Familientherapie und systemische Therapie beanspruchen bis heute, mehr zu sein, als nur eine weitere Therapieform. Systemtherapeutische Techniken ergeben sich aus der Frage, wie in sozialen Systemen Menschen gemeinsam ihre Wirklichkeit erzeugen, welche Prämissen ihrem Denken und Erleben zugrunde liegen und welche Möglichkeiten es gibt, diese Prämissen zu hinterfragen und zu »verstören«.*<sup>516</sup>

Das diesen Ausführungen zugrunde liegende *Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung* von Arist von Schlippe und Jochen Schweitzer liegt bereits in der 10. Auflage vor.<sup>517</sup> Von zwei in psychologischer und systemtherapeutischer Lehre, Theorie und Praxis erfahrenen Diplompsychologen geschrieben, bietet es einen praxisnahen Überblick über theoretische Grundlagen, konkrete Methoden und Kritikpunkte im Bereich systemischer Psychotherapie und Beratung. Das eingangs angeführte Zitat soll einen zentralen Aspekt dessen verdeutlichen, weshalb in dieser Arbeit auf systemische Therapie Bezug genommen wird. Wie von Schlippe und Schweitzer ausführen, geht es dabei letztendlich nicht nur um eine eigene Therapierichtung, sondern auch um eine bestimmte Einstellung zum Umgang mit Menschen, ihren Erfahrungen, Wahrnehmungen und Problemen. Eine Einstellung, die für den Bereich der internationalen Konfliktbearbeitung und Friedensförderung äußerst bereichernde und notwendige Impulse bieten könnte. Wie erwähnt ist davon auszugehen, dass die Grundlagen systemischer Therapie und Beratung auf den hier fokussierten Bereich übertragbar sind, da es in beiden um Konflikte geht,

<sup>515</sup> Vgl. ebd.:7; siehe auch Körper/Ropers, 2011:14 und Ausführungen oben.

<sup>516</sup> Von Schlippe/Schweitzer, 2007:17.

<sup>517</sup> Vgl. Vorwort in von Schlippe/Schweitzer 2007.

wenn auch auf unterschiedlicher Ebene. Die Ansätze zur Bearbeitung intra- und interpersoneller Konflikte, die in Therapie und Beratung zentral sind, gelten zumindest in Grundzügen auch für größere Zusammenhänge.<sup>518</sup> In der Praxis muss sich der Einsatz von Methoden ohnehin an den jeweiligen Kontext anpassen – eine Einsicht, die in der gegenwärtigen internationalen Konfliktbearbeitung und Friedensförderung stark bemängelt wird,<sup>519</sup> in systemischen Ansätzen jedoch zentral ist.<sup>520</sup>

Auf die Erwartungen, die TheoretikerInnen und PraktikerInnen aus dem Bereich internationaler Konfliktbearbeitung und Friedensförderung in systemische Ansätze setzen, wird im nächsten Abschnitt eingegangen, vorerst werden die Prämissen systemischer Therapie und Beratung dargelegt. Diese begründen das Systemische dieses Bereiches, denn: „Die systemische Therapie gibt es nicht. Vielmehr ist darunter ein breiter Oberbegriff zu verstehen, der so etwas ist wie eine Klammer um eine Vielzahl von Modellen, die durchaus auch in sich sehr heterogen sein können“<sup>521</sup>. Dabei gilt die adäquate Anpassung an den Kontext als essentiell, um Veränderungsimpulse anregen zu können.<sup>522</sup>

**Systemische Therapie und Beratung stellen weder eine unmittelbar wissenschaftsgeleitete Anwendung systemtheoretischer Konzepte noch einen rein handwerklichen Satz von Techniken dar. Zwischen beides treten die Person des systemisch Arbeitenden sowie der Kontext, in dem systemisch gearbeitet wird. Beides wird miteinander verbunden durch eine Reihe grundlegender, das konkrete Handeln inspirierender Prämissen und Haltungen.**<sup>523</sup>

Diese Prämissen und Haltungen lassen sich nach von Schlippe und Schweitzer wie folgt zusammenfassen.<sup>524</sup>

#### **4.2.1.1 Den Möglichkeitsraum vergrößern**

Der Biokybernetiker von Foerster hat als erster dieses Ziel systemischen Denkens und Handelns als einen „ethischen Imperativ“ formuliert: „Handle stets so, daß du die Anzahl der Möglichkeiten vergrößerst!“<sup>525</sup> Dieser Grundsatz impliziert einerseits einen bestimmten Zugang zu „Wirklichkeit“, der auf die Erarbeitung von Beschreibungen zielt, die größtmöglichen Handlungsspielraum zulassen und zugleich positives Erleben und Zusammenleben ermöglichen.

Alle Therapie versucht im weitesten Sinne, die Beschreibungen zu verändern, über die Wirklichkeit erfahren wird. Therapie ist in meinen Augen ein gemeinsames Ringen um Wirklichkeitsdefinitionen. Alle psychologischen Maßnahmen [...] verändern also die den Betroffenen gemeinsamen Sinnstrukturen im Kontext eines jeweiligen Systems.<sup>526</sup>

Andererseits ist damit sehr konkret das Ziel benannt, generell den Spielraum der Gestaltung des

<sup>518</sup> Vgl. Ahlbrecht et al, 2007:26f; siehe auch Abschnitt 2.1.1.

<sup>519</sup> Vgl. Abschnitt 2.2.

<sup>520</sup> Vgl. von Schlippe/Schweitzer, 2007:116, siehe auch Ausführungen unten.

<sup>521</sup> Von Schlippe/Schweitzer, ebd.:23.

<sup>522</sup> Vgl. ebd.:123; siehe auch Ausführungen unten.

<sup>523</sup> Von Schlippe/Schweitzer, ebd.:116 (Hervorh. T. B.).

<sup>524</sup> Die folgenden Ausführungen 4.2.1.1. - 4.2.1.9. beziehen sich wenn nicht anders angegeben auf von Schlippe/Schweitzer, ebd.:116ff.

<sup>525</sup> Von Foerster, 1984:3, zitiert nach von Schlippe/Schweitzer, ebd.

<sup>526</sup> Von Schlippe, 1995b:23f, zitiert nach ebd.:116f.

eigenen Schicksals und des eigenen Lebens für Menschen zu erhöhen – eine Einstellung, deren Relevanz für internationale Konfliktbearbeitung und Friedensförderung gerade in Hinsicht auf das Thema local ownership offensichtlich sein dürfte.<sup>527</sup> Auch Willke meint in Bezug auf den ethischen Imperativ von Foerster, dass dieser „(...) nicht das schlechteste Leitmotiv für Interventionen in komplexe, selbstreferentielle Systeme“<sup>528</sup> sei.

#### **4.2.1.2 Hypothesenbildung**

Während generell „[e]ine Hypothese [...] eine vorläufige, im weiteren Verlauf zu überprüfende Annahme über das, was ist“<sup>529</sup> bezeichnet, wird dem Begriff in der systemischen Therapie eine andere Bedeutung zugesprochen. Dabei geht es nicht um Richtigkeit/Wahrheit, sondern um die unmittelbare Nützlichkeit von Hypothesen. Diese bemisst sich dabei einerseits an ihrer „Ordnungsfunktion“<sup>530</sup>, indem damit Bedeutsames von Irrelevantem zu trennen versucht wird und andererseits an ihrer „Anregungsfunktion“<sup>531</sup>. Letztere ergibt sich durch die Einführung neuer Interpretationen oder Perspektiven, die nach ihrem Nutzen für das Klientensystem hin bewertet werden. Die Sinnhaftigkeit einzelner Hypothesen können dabei immer nur die Betroffenen selbst bestimmen, beziehungsweise erweist sich dies dadurch, ob (positive) Veränderungen ausgelöst werden. Es geht also auch hier nicht um abstrakte „Richtigkeit“ einer Aussage, sondern eher darum, die Vielfalt möglicher Perspektiven und Interpretationen aufzuzeigen und damit wiederum den Spielraum zu vergrößern. Durch überraschende und unerwartete Hypothesen<sup>532</sup> sollen Veränderungen und insbesondere „[...] das Unerwartete und Unwahrscheinliche“<sup>533</sup> gefördert werden, gerade auch um festgefahrene destruktive Dynamiken zu lösen. Dieser Zugang könnte sich insbesondere bei verhärteter Konfliktdynamik als nützlich erweisen. Wie noch näher über das Konzept der Attraktoren dargelegt werden wird, kommt es in verhärteten Konflikten zu festgefahrenen Kommunikationsmustern, durch die sämtliche Aussagen und Handlungen nur noch in vorgegebenen, negativen Erwartungsmustern gedeutet werden.<sup>534</sup> Hierfür werden Methoden benötigt, die fähig sind derartige Dynamiken zu unterbrechen – systemische Therapie und Beratung sind mit ihrem Fokus auf Kommunikation, Dynamiken und Interaktionsmuster<sup>535</sup> dafür besonders gut gerüstet.<sup>536</sup> Generell gilt für die dargelegte Grundhaltung:

Eine Hypothese sollte möglichst so formuliert sein, daß sie alle Mitglieder eines Problemsystems einschließt und dabei entweder

<sup>527</sup> Vgl. hinsichtlich des Bedarfs Abschnitt 2.2.; siehe auch Körppens, 2011 und Abschnitt 4.2.2 hinsichtlich derartiger Erwartungen an systemische Ansätze.

<sup>528</sup> Willke, 2006:168.

<sup>529</sup> Von Schlippe/Schweitzer, 2007:117.

<sup>530</sup> Ebd. (Hervorh. T. B.).

<sup>531</sup> Ebd. (Hervorh. T. B.).

<sup>532</sup> Zum Beispiel indem ein als Problem wahrgenommenes Phänomen als sinnvolle Problemlösung gedeutet wird. Dieser Zugang klingt im Kontext gewaltvoll ausgetragener Konflikte womöglich zynisch, das Ziel ist jedoch das Aufbrechen festgefahrener Dynamiken und die Förderung bewusster Entscheidungen und von Eigenverantwortung (vgl. ebd.:52).

<sup>533</sup> Ebd.:117.

<sup>534</sup> Siehe auch Abschnitt 3.3.

<sup>535</sup> Siehe die folgenden Ausführungen und Abschnitt 4.2.2.

<sup>536</sup> Vgl. von Schlippe/Schweitzer, 2007:76f; siehe auch Körppens, 2011:77.

*gute Absichten mit unbeabsichtigten negativen Folgen oder umgekehrt das Leiden an einem Problem mit positiven Nebenwirkungen des Problems verknüpft.*<sup>537</sup>

#### **4.2.1.3 Zirkularität**

„Zirkuläres Denken ist der Versuch, das Verhalten der Elemente eines Systems als Regelkreis zu beschreiben, so daß die Eingebundenheit dieses Verhaltens in einen Kreislaufprozeß sichtbar wird.“<sup>538</sup> Das Prinzip der Zirkularität bezieht sich damit einerseits auf die Grundannahme, dass alle Aussagen und Ereignisse in einem System nur im Kontext des Ganzen zu verstehen sind und auf den damit zusammenhängenden Fokus auf Interaktionsmuster und Beziehungsdynamiken.<sup>539</sup> Auf dem Prinzip der Zirkularität beruht andererseits die Methode des zirkulären Fragens, bei dem nicht nach einem „wahren“ Ablauf von Ereignissen gefragt wird, sondern nach den unterschiedlichen Wahrnehmungen davon unter den Systemmitgliedern. Dabei ergeben sich einerseits für die Systemmitglieder interessante Erkenntnisse über Selbst- und Fremdwahrnehmung, zugleich werden Beziehungsdynamiken aufgezeigt und damit veränderbar gemacht.<sup>540</sup> Für Konfliktbearbeitung bietet diese Grundhaltung und darauf basierende Methoden nützlichen Erkenntnisgewinn über Zusammenhänge und Wechselwirkungen, womit auch effektive Interventionspunkte aufgedeckt werden können – ein zentraler Aspekt für nachhaltige Friedensförderung.<sup>541</sup>

#### **4.2.1.4 Von der Allparteilichkeit zur Neutralität**

Mit Allparteilichkeit „[...] ist die Fähigkeit, für alle Familienmitglieder gleichermaßen Partei ergreifen zu können, die Fähigkeit, die Verdienste jedes Familienmitgliedes (an)zuerkennen und sich mit beiden Seiten ambivalenter Beziehungen identifizieren zu können“<sup>542</sup> bezeichnet. Eng damit verknüpft ist das Konzept der Neutralität, das „[...] in erster Linie nicht eine Frage der Absicht, sondern der Wirkung“<sup>543</sup> ist. Dabei geht es keinesfalls darum, keine eigene Meinung zu haben<sup>544</sup> oder gar kühle Distanziertheit zu praktizieren, wie in früheren systemischen Therapieansätzen durchaus üblich war. Neutralität wird „als professionelle Haltung“<sup>545</sup> gesehen, die kontextspezifisch angepasst werden sollte. Manchmal sei Fürsorglichkeit oder soziale Kontrolle sinnvoller und generell könne es durchaus angebracht sein, „in der systemischen Beratung eine neutrale Haltung bewußt aufzugeben“<sup>546</sup>.

Von Schlippe und Schweitzer unterscheiden drei Arten von Neutralität:

---

<sup>537</sup> Von Schlippe/Schweitzer, 2007:118 (Hervorh.i.O.).

<sup>538</sup> Ebd.

<sup>539</sup> Siehe auch Körppen, 2011:83f und Wolleh, 2011:230.

<sup>540</sup> Vgl. von Schlippe/Schweitzer, 2011:32, 80, 251ff; siehe auch Körppen, 2011:86.

<sup>541</sup> Vgl. Körppen, ebd.

<sup>542</sup> Von Schlippe/Schweitzer, 2007:119, diese Haltung kann auch auf Mitglieder von Konfliktsystemen übertragen werden. (Vgl. dazu auch Abschnitt 2.)

<sup>543</sup> Von Schlippe/Schweitzer, ebd. (Hervorh. T. B.).

<sup>544</sup> Von Schlippe und Schweitzer sprechen sich explizit gegen generelle oder gar politische Neutralität aus. (Vgl. ebd.:120)

<sup>545</sup> Ebd.:120 (Hervorh. T. B.).

<sup>546</sup> Ebd.

- **Neutralität gegenüber Personen**, die sich dadurch auszeichne, dass BeraterInnen keine Partei ergreifen. „Es ermöglicht zudem eine produktive »innere Distanz« zu den Einzelnen und erleichtert es damit, den Fokus der Aufmerksamkeit auf das »Dazwischen« zu richten.“<sup>547</sup>
- **Neutralität gegenüber Problemen beziehungsweise Symptomen**, indem diese nicht bewertet, weder zu erhalten noch zu beseitigen versucht werden.

Dies fördert eine **respektvoll-ambivalente Haltung gegenüber den Problemen, die sowohl das Leiden daran als auch den möglichen Nutzen** des Problems für die Aufrechterhaltung der Selbstorganisation des Klientensystems **würdigt und anerkennt**.<sup>548</sup>

- **Neutralität gegenüber Ideen**, die sich dadurch auszeichnet, dass sämtliche „Problemerkklärungen, Lösungsideen, Werthaltungen, Meinungen“<sup>549</sup> als gleichwertig behandelt werden. „**Dadurch wird der Beratungsprozeß offengehalten für andere und eventuell bessere Ideen als die des Beraters.**“<sup>550</sup> Dabei geht es nicht zuletzt auch darum, die eher sinnlose Diskussion um „richtige“ oder „bessere“ Krankheits- und Behandlungskonzepte zu vermeiden.<sup>551</sup> Diese Haltung scheint mir essentiell für die Bearbeitung von Konflikten im internationalen Kontext, die schließlich nicht nur von unterschiedlichen Wertesystemen, Einstellungen und Ansichten, sondern auch von unterschiedlichen Graden an Handlungs-, Einfluss- und Entscheidungsmacht geprägt sind.<sup>552</sup> Wie auch Simon Fisher und Lada Zimina in einem kritischen Beitrag zur gegenwärtigen Praxis anmerken, sollten gerade die aus den Geberkontexten kommenden AkteurInnen in dem Bereich achtsam mit ihrer Rolle umgehen, sich der Hierarchien bewusst sein und Zurückhaltung üben<sup>553</sup> – eine Einstellung, die in systemischen Therapieansätzen explizit gefordert und damit gefördert wird.

#### 4.2.1.5 Neutralität & Neugier

Das Prinzip der Neugier geht auf Gianfranco Cecchin zurück, der Ende der 1980er in kritischer Hinterfragung bestehender Grundsätze Neutralität als respektvolle Neugier bestimmte und als Gegensatz zur Annahme kausaler gewissheit formulierte. Neutralität wird demnach durch eine neugierige Haltung gefördert, „also durch ein Interesse an Mustern und an der Vielfalt möglicher Muster statt durch Bewertung“<sup>554</sup>. „*Hypothesenbildung* und *zirkuläres Fragen* sind sozusagen technische Mittel, eine *Neugierhaltung* aufrechtzuerhalten.“<sup>555</sup> Sie stehen dabei in rekursiver Beziehung, erzeugen sich somit gegenseitig. Diese Grundhaltung soll...

<sup>547</sup> Ebd.

<sup>548</sup> Ebd. (Hervorh. T. B.).

<sup>549</sup> Ebd.

<sup>550</sup> Ebd. (Hervorh. T. B.).

<sup>551</sup> Vgl. ebd.; sinnlos in dem Sinne, als die Suche nach allgemeingültigen Konzepten aufgegeben wird, um kontextspezifischen, für die Betroffenen passenden Lösungen Platz zu machen, wodurch das Konzept für den hier behandelten Bereich zentral ist.

<sup>552</sup> Vgl. dazu auch die Kritik an der gegenwärtigen Praxis unter Abschnitt 2.2.

<sup>553</sup> Vgl. Fisher/Zimina, 2009:101ff; siehe auch Abschnitt 2.2.

<sup>554</sup> Ebd.:121.

<sup>555</sup> Ebd. (Hervorh.i.O.).

1. ... eine „**Reparaturlogik**“ **verhindern**, „der Idee nämlich, man könne ein anderes System vollständig durchschauen und dann steuern“<sup>556</sup>. Derartige Einstellungen werden auch im Bereich internationaler Konfliktbearbeitung und Friedensförderung als kontraproduktiv kritisiert,<sup>557</sup> womit die hier dargelegten Grundhaltungen Inspiration und konkreten Nutzen bieten könnten. Denn der Anspruch ist dabei, Beratungstätigkeit auf Basis einer respektvollen, wertschätzenden Einstellung gegenüber der „jedem System immanente[n] Eigenlogik, die als weder gut noch schlecht, sondern schlicht als wirksam angesehen wird [...]“<sup>558</sup> zu leisten.
2. ... einer **Verhinderung und/oder Überwindung von Machtstrukturen** dienen: „Wenn wir nicht zu wissen meinen, was für ein System gut oder schlecht ist, steht Neugier auch zu sozialer Kontrolle im Gegensatz.“<sup>559</sup>
3. ... fördern, dass die **Unwissenheit der BeraterInnen als Ressource** verstanden werden. „Das Nicht-Wissen stellt einen bestimmten Standpunkt dar, dessen vorrangiges Ziel es ist, die vorschnelle Erkenntnis zu verhindern.“<sup>560</sup> Insbesondere in Bezug auf die vielfach kritisierten, impliziten und expliziten Vorannahmen internationaler Organisationen und westlicher KonfliktbearbeitungsakteurInnen würde dies eine äußerst nützliche Einstellung für den hier behandelten Bereich darstellen.<sup>561</sup> Eine derartige Mischung aus wertfreier Offenheit und wertschätzender Grundhaltung, insbesondere gegenüber Anderem, Unbekannten und Neuem ist letztlich für jeden Bereich, in dem verschiedene Erfahrungen und Wertvorstellungen, Perspektiven, Traditionen und Kulturen aufeinander treffen und an konstruktiver Zusammenarbeit interessiert sind, essentiell.<sup>562</sup> Insbesondere für nachhaltig friedensfördernde Konfliktbearbeitung wäre diese Grundhaltung sowohl für Konfliktanalyse,<sup>563</sup> als auch Interventionsplanung,<sup>564</sup> -implementierung und -evaluierung<sup>565</sup> sehr förderlich. Vor allem auch in Bezug auf die Kritik an Theorie und Praxis prägender Voreingenommenheit könnten systemische Grundhaltungen damit wertvolle Inspiration bieten.

#### **4.2.1.6 Irreverenz: Respektlosigkeit gegenüber Ideen, Respekt gegenüber Menschen**

Hierbei geht es nicht nur um eine kritische Haltung gegenüber Vorannahmen und jeglichen Wirklichkeitskonstruktionen – der „**Respektlosigkeit gegenüber jeglichen Gewissheiten**“<sup>566</sup>, sondern es geht konsequenterweise auch darum, **diese Haltung selbst bei Bedarf zu hinterfragen**. Von Schlippe und Schweitzer merken an, dass es manchmal angebracht sein kann,

<sup>556</sup> Ebd.

<sup>557</sup> Vgl. Giessmann, 2011:8; Körppen, 2011:80ff; siehe auch Abschnitt 2.2.

<sup>558</sup> Von Schlippe/Schweitzer, 2007:121.

<sup>559</sup> Ebd.

<sup>560</sup> Ebd.:121f.

<sup>561</sup> Vgl. Körppen, 2011:79ff; siehe Abschnitt 2.2.

<sup>562</sup> Vgl. Körppen, 2011:89f hinsichtlich der Förderung kultureller Sensitivität durch systemische Zugangsweisen.

<sup>563</sup> Vgl. Vimalarajah/Nadarajah, 2011:129f.

<sup>564</sup> Vgl. Ricigliano, 2011.

<sup>565</sup> Vgl. Woodrow/Chigas, 2011.

<sup>566</sup> Von Schlippe/Schweitzer, 2007:122 (Hervorh. T. B.).

(...) auch systemischen Überlegungen bewußt zu mißtrauen, ihnen gerade nicht zu folgen und zum Beispiel bewußt linearen Hypothesen zu folgen, sich unneutral, parteilich zu zeigen, Schuldzuschreibungen vorzunehmen und so weiter.<sup>567</sup>

Wenn nicht auch mit dieser Grundhaltung flexibel umgegangen wird, folgt man schließlich nur anderen, sich kritischer gebenden Glaubenssätzen, anstatt die geforderte Offenheit zu üben. „Es scheint so, als ob gerade die Flexibilität im Umgang auch mit eigenen Glaubenssätzen das innovative Potential freilegt beziehungsweise freihält, das in Therapie und Beratung nötig ist.“<sup>568</sup> Und innovatives Potential wird insbesondere in festgefahrenen, verhärteten Konflikten dringend benötigt.<sup>569</sup> Ein Zitat von Hosemann verdeutlicht diese Grundhaltung: „Ich glaube keiner Theorie, sondern ich benutze sie nur. Ich benutze von der Theorie jeweils das Teilstück, das mir hilft, ... solange es mir hilft.“<sup>570</sup> Letztendlich geht es damit um eine konsequent flexible Einstellung gegenüber „Realität“ und „Wahrheit“, deren oberste Maxime der kontextspezifischen Nutzen für und das höchstmögliche Wohlergehen von Menschen ist. Eine Einstellung, die für den sensiblen Bereich gewaltsam eskalierter sozialer Konflikte nur sinnvoll sein kann.

#### **4.2.1.7 Therapie/Beratung als Anregung & Verstörung**

Dieser Grundsatz ist ursprünglich an Huberto Maturanas Konzept der Pertubacion orientiert, bei dem es um Musterunterbrechung geht. Ein Konzept, das damit insbesondere in festgefahrenen Konfliktdynamiken von höchster Relevanz ist.<sup>571</sup> Insbesondere, da es bei diesem Konzept darum geht, wirksame Punkte für Anregungen, beziehungsweise Intervention zu finden, die nachhaltig positive Veränderungen ermöglichen. Im deutschsprachigen Raum wird die Verstörung erzeugende Aktion der BeraterInnen als Anregung und die erfolgreiche Wirkung als Verstörung bezeichnet. Dies geschieht durch Hinterfragung bestehender Sichtweisen und durch Einführung neuer Beschreibungen. Dadurch sollen bestehende Perspektiven irritiert, beziehungsweise überwunden werden, indem sie in einem neuen Kontext plötzlich als irrelevant erscheinen.<sup>572</sup>

#### **4.2.1.8 Ressourcenorientierung – Lösungsorientierung**

Die Lösungsorientierung geht auf das Team um Steve de Shazer, Eve Lipchik, Insoo Kim Berg zurück, die die Strömung der lösungsfokussierten Kurztherapie begründet haben. Sie basiert auf der Annahme, dass jedes System die Ressourcen für Lösungen bereits in sich selbst trägt, und dass eine Beschäftigung mit Problemen per se sinnlos ist – „der Fokus liegt von vornherein auf der Konstruktion von

---

<sup>567</sup> Ebd.

<sup>568</sup> Ebd.

<sup>569</sup> Vgl. Körppen, 2011:83.

<sup>570</sup> Hosemann et al, 1993:127, zitiert nach von Schlippe/Schweitzer, 2007:123.

<sup>571</sup> Vgl. zu dieser Annahme u.a. Körppen, 2011:77f und Coleman et al, 2011; siehe auch Abschnitt 4.2.2. und 4.3.3.

<sup>572</sup> Irrelevanz kann in diesem Kontext bedeuten, dass eine destruktive Dynamik ihre Wirkung verliert und andere Verhaltensweisen möglich werden. (Vgl. ebd.)

Lösungen“<sup>573</sup>. Das Konzept basiert auf der Idee, dass es therapeutisch nützlicher ist davon auszugehen, dass Menschen immer viele Handlungsmöglichkeiten haben und sich nur aus – subjektiv sinnvollen Gründen – entscheiden, vieles davon (noch) nicht, gar nicht oder nur manchmal zu tun. Die Orientierung an systemeigenen Ressourcen und die grundsätzlich wertschätzende Einstellung, dass auch deskonstruktiv oder irrational erscheinende Phänomene einen systemspezifischen Nutzen haben, sind zu essentiellen Grundsätzen systemtherapeutischer Praxis geworden.

Im Bereich der internationalen Konfliktbearbeitung und Friedensförderung könnte eine solche Haltung dazu beitragen, implizite Vorannahmen zu überwinden, Prozess- und Ergebnisoffenheit zu fördern und den vielfach kritisierten Mangel an local ownership zu verbessern.<sup>574</sup> Denn auf Basis dieser Grundannahmen können nur Systeme und ihre Mitglieder selbst bestimmen, was sie brauchen und tragen sowohl das Wissen als auch die Ressourcen dafür bereits in sich.<sup>575</sup> Daher ist das Ziel systemischer Intervention, Betroffene bei der Suche nach passenden Lösungen zu unterstützen, anstatt von außen Analysen, Strategien und Lösungen vorzugeben. Diese Grundhaltung könnte damit für den hier behandelten Bereich dringend notwendige, fundamentale Verbesserungen fördern.

#### **4.2.1.9 KundInnenorientierung**

Dieser Grundsatz systemtherapeutischer Praxis kann zwar dafür kritisiert werden, (neo-)liberalen Tendenzen in die Hände zu spielen<sup>576</sup>, ist jedoch mit einer insbesondere für den hier behandelten Bereich essentiellen Haltung verbunden. Für den Bereich der internationalen Konfliktbearbeitung und Friedensförderung könnte damit sowohl die Klärung und Kohärenz von Rahmen und Zielen einer Intervention, als auch die Selbstbestimmung und Entscheidungsmacht der unmittelbar Betroffenen eines Konfliktes in der Strategie- und Zielentwicklung gestärkt werden.

Ursprünglich bezeichnet das Konzept der Kundenorientierung in der Wirtschaft die Anpassung von Angebot an Nachfrage, ethymologisch wird damit auch auf KundInnen als Kundige verwiesen. Schweitzer hat 1995 das Konzept von „Kundenorientierung als systemische [...] Dienstleistungsphilosophie“<sup>577</sup> entwickelt, wobei es darum geht, „(...) daß Leistungserbringer möglichst genau das anbieten, was ihre Kunden subjektiv haben wollen, und nicht das, was sie nach Meinung der Fachleute »brauchen«“<sup>578</sup>. Es geht dabei nicht nur um Orientierung an den Bedürfnissen und

---

<sup>573</sup> Ebd.

<sup>574</sup> Vgl. Abschnitt 2.2.; siehe zum Nutzen der systemischer Grundhaltung diesbezüglich auch Körper, 2011:86ff.

<sup>575</sup> Vgl. von Schlippe/Schweitzer, 2007:124. Der Begriff „Ressourcen“ mag in diesem Kontext zynisch erscheinen, insbesondere in Bezug auf Fälle, in denen den Betroffenen die Ressourcen für das tägliche Überleben fehlen. Deshalb sei hier hinzugefügt, dass sich der Begriff hier **nicht auf materielle Ressourcen bezieht, sondern auf ideelle** – etwa im Sinne von Vorstellungen und Ideen. Das kann in dem hier behandelten Kontext insbesondere Vorstellungen über gewünschte Gestaltung des Zusammenlebens, Gesellschaftsorganisation und ähnliches bedeuten. **Somit ein Aspekt, der in Bezug auf die in Abschnitt 2.2 dargelegte Kritik über implizite Vorannahmen zentral ist.**

<sup>576</sup> Von Schlippe und Schweitzer merken diesbezüglich an, dass tatsächlich fraglich sei, „[...] inwieweit solche Metaphern aktuell vorherrschende neoliberale Diskurse nicht nur deskriptiv aufgreifen, sondern damit auch präskriptiv befördern“ (ebd.:272).

<sup>577</sup> Ebd.

<sup>578</sup> Ebd.

Vorstellungen der Betroffenen<sup>579</sup>, sondern auch um die Klärung von Auftragslagen und die Förderung von Kohärenz, insbesondere in jenen Bereichen, in denen die KundInnen/KlientInnen/Betroffenen nicht selbst AuftraggeberInnen sind. Generell gilt dabei:

Ich tue nichts, wenn ich nicht überzeugt bin, daß meine Tat zufriedene Nutznießer findet. Ich schreite erst zur Tat, wenn mein Kundensystem mir einen Auftrag erteilt hat, der mit meinen Mitteln auch realisierbar ist.<sup>580</sup>

Insbesondere da internationale Konfliktbearbeitung sehr viel komplexere Ausgangslagen und in der Regel deutlich mehr involvierte AkteurInnen aufzuweisen hat, könnten derart klare Grundsätze viel dazu beitragen, das Problem mangelnder Kohärenz und Sinnhaftigkeit von Interventionen<sup>581</sup> zu verbessern.<sup>582</sup> Nachdem mangelnde Kohärenz und ungenügende Koordination zu zentralen Kritikpunkten in diesem Bereich zählen, würden die dargelegten Prämissen äußerst sinnvolle Inspiration und Anleitung bieten.<sup>583</sup>

#### 4.2.1.10 Ethik

Diesen grundsätzlichen Prämissen und Haltungen systemischer Therapie und Beratung können noch ethische Grundsätze hinzugefügt werden, die von Schlippe 1991 in Anlehnung an von Foerster ausgearbeitet und in dem Aufsatz *Vier ethische Grundpositionen systemischer Therapie*<sup>584</sup> veröffentlicht hat. Die Gewährleistung ethischer Grundlagen soll demnach durch folgende Grundsätze gesichert werden<sup>585</sup>:

1. „Ökologisch valide“ zu denken und zu handeln, beziehungsweise sich an dem Grundsatz zu orientieren: **„Es gibt immer einen größeren Kontext“**<sup>586</sup>;
2. **Achtsam, vorsichtig und bewusst mit Definitionen und Bewertungen umzugehen** und immer zu bedenken, dass alles auch ganz anders sein könnte;
3. Sich **immer seiner persönlichen Verantwortung bewusst zu sein**, denn: „Es gibt kein Richtig und Falsch, aber du bist Teil des Kontextes und alles, was du tust, hat Konsequenzen!“<sup>587</sup>;
4. **Auf respektvolle, wertschätzende Art Veränderungen anzuregen und Unterschiede zu schaffen;**

---

<sup>579</sup> Die, um ihre Handlungs- und Entscheidungsmacht zu betonen, in der systemischen Praxis nicht als PatientInnen, sondern als KundInnen oder KlientInnen bezeichnet werden. (Vgl. von Schlippe/Schweitzer, ebd.:125)

<sup>580</sup> Ebd.:127.

<sup>581</sup> Vgl. Abschnitt 2.2.

<sup>582</sup> Es sei allerdings hinzugefügt, dass sich im Kontext von lebensbedrohlicher Gewalt, Mord und Folter eine andere Ausgangslage bietet, als jene, mit der systemische Praxis in relativ friedlichen Wohlstandsgesellschaften konfrontiert ist. Insofern muss dieser Aspekt kontextspezifisch umgesetzt und im Sinne von Punkt 6. gegebenenfalls ignoriert werden. (Vgl. Abschnitt 4.2.1.6. zum Konzept der Irreversibilität)

<sup>583</sup> Vgl. Abschnitt 2.2 zur Kritik.

<sup>584</sup> Von Schlippe, 1991:371, hier nach von Schlippe/Schweitzer, ebd.:273.

<sup>585</sup> Folgende Aufzählung nach ebd.

<sup>586</sup> Ebd.

<sup>587</sup> Ebd.

#### **4.2.1.11 Grundhaltungen systemischer Therapie & Beratung: Fazit**

Es kann somit festgehalten werden, dass die Grundprämissen und -haltungen systemischer Therapie und Beratung höchst relevante Erkenntnisse und Praxiserfahrungen für die internationale Konfliktbearbeitung und Friedensförderung zu bieten haben. Insbesondere das Verständnis von sozialen Systemen, von Möglichkeiten diese zu verändern<sup>588</sup> und die Art des Umgang damit könnten dem hier behandelten Bereich wertvolle und dringend notwendige Inspirationen und methodische Bereicherungen bieten. Neben theoretischen Grundlagen, praktischer Haltung und Methoden könnten insbesondere die Erfahrungen systemischer Praxis in der Arbeit mit gesellschaftlichen Institutionen im Gesundheits-, Bildungs- und Sozialsystem<sup>589</sup> fruchtbare Anregung bieten, da diese sich mit teilweise ähnlichen Problemen wie der hier behandelte Bereich auseinandersetzen. Insbesondere in Bezug auf Koordination, Kohärenz und dem Umgang mit KlientInnen/Betroffenen, die nicht freiwillig an einer Beratung teilnehmen. Systemische Therapiemethoden bieten freilich kein Allheilmittel, aber bereits die Grundannahme, dass Systeme von außen nicht durchschaut, gesteuert und/oder kontrolliert werden können, macht sie in Anbetracht der Hauptkritikpunkte an der gegenwärtigen Praxis zu einer idealen Grundlage für Strategien und Methoden in Drittparteien-Interventionen.<sup>590</sup>

Nach diesem Überblick über die Prämissen systemischer Therapie und Beratung wird in Folge auf die Grundannahmen von spezifisch auf das hier behandelte Feld gerichteter systemischer Ansätze eingegangen.

#### **4.2.2 Grundannahmen systemischer Ansätze der Konfliktbearbeitung**

Systemtheoretische Sichtweisen prägten die Konfliktforschung bereits seit Mitte des letzten Jahrhunderts, wie erwähnt<sup>591</sup> konzentrierte sich diese jedoch auf Konfliktanalyse und blieben dabei einem linearen, monokausalen Wissenschaftsverständnis verhaftet.<sup>592</sup> In den letzten 20 Jahren wurden systemische Ansätze transdisziplinär erweitert, was zu einer Verbreitung und Erweiterung der Ansätze, jedoch teilweise auch zu Verwässerungen theoretischer Fundierung und starker Heterogenität in dem Bereich geführt hat.<sup>593</sup> Die AutorInnen des Sammelbandes *The Non-linearity of Peace Processes* spiegeln diese Transdisziplinarität wieder – aus unterschiedlichen Bereichen der Theorie und Praxis der Konfliktbearbeitung und verwandter Bereiche kommend, zeigen sie nützliche Implikationen

---

<sup>588</sup> Das Verständnis von Systemen als eigene Dynamiken und Logiken entwickelnd, die von außen nicht durchschaubar sind und immer auch sinnvolle Funktionen haben; das Verständnis, dass Systeme von außen nicht gezielt verändert werden können, dass die Ressourcen und „richtigen“ Lösungen immer im System selbst vorhanden sind und somit externe BeraterInnen nur die Funktion haben, Veränderungen anzuregen und zu unterstützen. (Vgl. Ausführungen oben, siehe auch Abschnitt 4.2.2)

<sup>589</sup> Vgl. von Schlippe/Schweitzer, ebd.:125ff.

<sup>590</sup> Vgl. zur Kritik Abschnitt 2.2.; hinsichtlich ähnlicher Annahmen siehe Körper/Ropers, 2011:15; Bernshausen/Bonacker, 2011:25; Burns, 2011:99. Vimalarajah/Nadarajah, 2011:132f.

<sup>591</sup> Vgl. oben Abschnitt 4.1.

<sup>592</sup> Vgl. Körper/Ropers, 2011:14, siehe auch Abschnitt 4.1.

<sup>593</sup> Vgl. Ramsbotham, 2011:58, dort mit Verweis auf Rosenau/Earnest 2006, die diese Entwicklung kritisch hinterfragt haben.

systemischer Einsichten für verschiedene Ansätze auf.<sup>594</sup> Ein zentrales Ziel des Bandes ist dabei,

[...] to emphasize that systemic thinking can enrich the theory and practice of conflict transformation. It will be shown that **the integration of systemic thinking** into conflict transformation strategies **offers inspiring potential for addressing some of the main shortcomings in the field.**<sup>595</sup>

Die Grundannahmen und der Kontext der einzelnen Argumentationen sind dabei recht unterschiedlich und in manchen Fällen scheint „systemisch“ eher als Sammelbegriff für alle aus kritischer Perspektive gewünschten Veränderungen im Bereich der internationalen Konfliktbearbeitung und Friedensförderung herzuhalten.<sup>596</sup> Es werden jedoch auch viele gut fundierte und sehr überzeugende Argumente für das Potential systemischer Ansätze angeführt, von denen die zentralen Punkte in Folge zusammengefasst dargelegt werden.<sup>597</sup>

#### 4.2.2.1 Adäquater Umgang mit der Komplexität sozialer Prozesse

*The social world is characterized by interrelatedness and uncertainty. [...] This is even more true when it comes to peace processes, as they are constituted by complex and interdependent issues which interact in a non-linear manner.*<sup>598</sup>

Körppen und Ropers merken diesbezüglich an, dass es ebendiese Mängel herkömmlicher Methoden waren, die zur Einbeziehung systemischer Sichtweisen im Bereich der Friedensförderung geführt haben:

[A] crisis [...] became apparent in traditional conflict management and conflict studies, mainly constituted by an **increasingly obvious discrepancy between the high complexity and interdependency of social conflict – and a comparably under-complex strategy and toolbox** used by stakeholders (in the first instance, states), to handle this complexity properly.<sup>599</sup>

Da aus systemtheoretischer Sicht Konflikte als System gesehen werden können und systemische Ansätze auf der Grundannahme aufbauen, dass Systeme dynamisch und nicht-linear agieren,<sup>600</sup> sind sie besser dafür gewappnet mit derartiger Komplexität umzugehen.<sup>601</sup> Da davon ausgegangen wird, dass in der dynamischen Wechselwirkung der Elemente etwas entsteht, das durch eine Analyse nur der einzelnen Elemente nicht erfasst werden kann, konzentrieren sich systemische Ansätze auf Dynamiken,

<sup>594</sup> Vgl. Giessmann, 2011:9; Körppen/Ropers, 2011:12.

<sup>595</sup> Körppen/Ropers, ebd.:11 (Hervorh. T. B.).

<sup>596</sup> Vgl. insbesondere den Beitrag von Ropers in Körppen/Ropers/Giessmann (Hg), 2011:147–166 und die Kritik daran von Vimalarajah/Nadarajah, in ebd.:140f; siehe auch Abschnitt 4.4.

<sup>597</sup> Es sei noch angemerkt, dass die folgende Zusammenfassung und die Gewichtung der Relevanz einzelner Aspekte subjektiv und in Bezug auf das Erkenntnisinteresse dieser Arbeit erfolgt ist. Sowohl die AutorInnen des zugrundeliegenden Sammelbandes, als auch andere LeserInnen würden womöglich andere Gewichtungen vornehmen. Gleichwohl orientiert sich die folgende Aufzählung an den Ausführungen in dem Sammelband und ist stark an den darin wahrgenommenen Übereinstimmungen zwischen verschiedenen Beiträgen orientiert.

<sup>598</sup> Körppen/Ropers, 2011:11.

<sup>599</sup> Giessmann, 2011:7 (Hervorh. T. B.).

<sup>600</sup> Vgl. Bernshausen/Bonacker, 2011:23.

<sup>601</sup> Vgl. Giessmann, 2011:7; Körppen/Ropers, 2011:11.

Wechselwirkungen und dabei entstehende Interaktionsmuster.<sup>602</sup> Systemische Ansätze stellen damit adäquatere Werkzeuge zur Erfassung und Erklärung von Konflikten zur Verfügung, als auf linear-kausalen Vorstellungen basierende traditionelle Methoden. Zugleich wird die Identifikation wirksamer Interventionspunkte für effiziente und nachhaltige Konfliktlösung und Friedensförderung<sup>603</sup> und die Verhinderung unbeabsichtigter Neben- und Folgewirkungen von Interventionen auf eine Konfliktdynamik<sup>604</sup> gefördert.

Integrating systemic principles into existing approaches to conflict transformation **inspires creative ways of thinking, and helps to handle the complexity and non-linearity of peace processes.** [...] [T]hese systemic components assist in developing a deeper understanding of the conflict and its social and political dynamics.<sup>605</sup>

#### 4.2.2.2 Förderung kritischer Selbstreflexion

Systemische Ansätze<sup>606</sup> gehen davon aus, dass objektive Beobachtung nicht möglich ist, und dass intervenierende Drittparteien nicht neutral oder gar objektiv sein können. Eine systemische Sichtweise ist damit vor allem auch eine Frage der Haltung. Sie bedingt

(...) an „attitude“ which informs **how we approach analysis** of conflict systems, how we **discern „causes“**, how we **conceptualize „solutions“**, how we **include or exclude** aspects, factors, actors and issues, and, above all, **how as analysts we position ourselves in the conflict system.**<sup>607</sup>

Systemischen Ansätzen ist eine Hinterfragung der eigenen Rolle in einer Konfliktdynamik und ein Bewusstsein für die Perspektivenabhängigkeit von Vorstellungen<sup>608</sup> inhärent. Damit sind sie insbesondere in Bezug auf die Abschnitt 2.2 dargelegte Kritik an impliziten normativen Grundannahmen eine hervorragende Grundlage, um einen verantwortungsvolleren, umsichtigeren und achtsameren Umgang intervenierender Drittparteien<sup>609</sup> zu fördern. „Systemic thinking urges analysts to look beyond the conflict’s self-evident dynamics and to consider seriously local and international rationales and their interplays.“<sup>610</sup> Zugleich schafft diese Grundlage eine bewertungsfreie Offenheit gegenüber ungewohnten Perspektiven, Traditionen und Vorstellungen, was insbesondere in

<sup>602</sup> Vgl. Körppen, 2011:84.

<sup>603</sup> Vgl. Coleman et al, 2011:49f; Ramsbotham, 2011:58; Körppen, 2011:86.

<sup>604</sup> Vgl. Vimalarajah/Nadarajah, 2011:131, 133, 135f; die derartige Negativkonsequenzen am Beispiel Sri Lanka aufzeigen. Körppen, 2011:83 (Hervorh. T. B.).

<sup>606</sup> Dies gilt insbesondere für sich als konstruktivistisch bezeichnende, beziehungsweise auf den Erkenntnissen der Kybernetik 2.Ordnung aufbauende Ansätze, wobei diese Unterscheidung sich im Zuge transdisziplinärer Auseinandersetzung etwas aufgeweicht haben dürfte. Das zeigt sich daran, dass einige Beiträge in dem genannten Sammelband dieselben konstruktivistisch geprägten Grundannahmen aufweisen (vgl. Coleman et al, 2011 und Stroh, 2011), sich jedoch auf die Theorie der Systemdynamik beziehen, die an sich der Kybernetik 1. Ordnung zugerechnet wird (vgl. Körppen/Ropers, 2011:14).

<sup>607</sup> Vimalarajah/Nadarajah, 2011:132 (Hervorh. i. O.).

<sup>608</sup> Zum Beispiel Vorstellungen über mögliche Lösungen in einem gegebenen Konflikt (vgl. dazu Vimalarajah/Nadarajah, ebd:132), aber auch generell über Frieden und „richtige“ Gesellschaftsorganisation (vgl. die Kritik des *liberal peace consensus* in Abschnitt 2.2.1).

<sup>609</sup> Insbesondere auch hinsichtlich eines kritischen Bewusstseins der eigenen Position im Kontext internationaler Beziehungen und Machtverhältnisse. (Vgl. zu diesem Thema auch Fisher/Zimina, 2009 und siehe Abschnitt 2.2.)

<sup>610</sup> Vimalarajah/Nadarajah, 2011:132.

interkulturellen Zusammenhängen essentiell ist.<sup>611</sup>

#### **4.2.2.3 Förderung kontextspezifischer Friedensprozesse & local ownership**

*A systemic „approach“ to conflict transformation can be seen more as a facilitation of already ongoing activities in a conflict region and therefore provides more space for local ownership and the discussion of various types of knowledge about peace and conflict dynamics.<sup>612</sup>*

Aufbauend auf systemtheoretischen Einsichten können Konflikte als System gesehen werden, wodurch dabei entstehende Eigenlogik und sich selbst erhaltende Konfliktdynamiken erklärbar und erfassbar werden.<sup>613</sup> Damit gehen die für den hier behandelten Bereich essentiellen Grundannahmen einher, dass einerseits eine Stabilität in der Konfliktdynamik entsteht, die Veränderungen und Lösungen erschwert.<sup>614</sup> Hierfür bieten systemtheoretische Modelle wiederum geeignetes Werkzeug, um derartige Muster erkennen und durchbrechen zu können.<sup>615</sup> Andererseits wird davon ausgegangen, dass gezielte Veränderungen von außen nicht möglich sind, womit die Einsicht zusammenhängt, dass Interventionen sich an gegebene Kontexte anpassen müssen, und dass die Ressourcen für Lösungen immer im System selbst liegen.<sup>616</sup> Körppen zeigt auf, dass insbesondere die Prozessorientierung systemischer Ansätze Partizipation und die Einbeziehung lokaler Perspektiven stärkt, während die systemische Lösungsorientierung die Beachtung und Einbeziehung lokaler Strukturen fördert.<sup>617</sup> Damit schaffen systemische Ansätze geeignete Grundlagen, um insbesondere dem weithin anerkannten Mangel an local ownership<sup>618</sup> entgegen zu treten. Auf Basis der genannten Grundannahmen ist darauf aufbauenden Ansätzen inhärent, dass Konfliktlösungsstrategien sich an kontextspezifischen Gegebenheiten orientieren und lokale Traditionen und Vorstellungen die Konfliktlösung und nachhaltige Friedensschaffung bestimmen. Körppen merkt diesbezüglich noch an, dass die systemische Prozessorientierung und Konzentration auf systemeigene Vorstellungen und Ressourcen für interkulturelle Zusammenhängen besser geeignet sind, als die von westlich-europäischer Wissenschaftstradition und Denkweisen bestimmten herkömmlichen Methoden.<sup>619</sup> „A fluid, organic and flexible approach would probably meet needs in some regions in a more adequate manner.“<sup>620</sup>

---

<sup>611</sup> Vgl. hinsichtlich der Förderung kultureller Sensitivität und Unvoreingenommenheit durch systemische Ansätze Körppen, 2011:77f.

<sup>612</sup> Körppen, ebd.:92.

<sup>613</sup> Vgl. Coleman et al, 2011:42; siehe auch Körppen, 2011:85.

<sup>614</sup> Vgl. zum Thema der Resilienz Bernshausen/Bonacker, 2011:33.

<sup>615</sup> Vgl. Coleman et al, 2011:48ff; Körppen, 2011:85f.

<sup>616</sup> Vgl. Bernshausen/Bonacker, 2011:30ff; Körppen, 2011:85f, 92f; siehe auch Abschnitt 4.2.1.

<sup>617</sup> Vgl. Körppen, ebd.:93.

<sup>618</sup> Vgl. Abschnitt 2.2.

<sup>619</sup> Vgl. Körppen, 2011:91.

<sup>620</sup> Ebd.

#### 4.2.2.4 Förderung der Offenlegung & Hinterfragung normativer Annahmen

Da systemische Ansätze davon ausgehen, dass „Wahrheit“ immer subjektiv und perspektivenabhängig und somit Objektivität nicht möglich ist, könnten sie insbesondere in Bezug auf die dargelegte Kritik an impliziten Grundannahmen und der Dominanz westlicher Denkweisen notwendige Verbesserungen fördern.<sup>621</sup> Dies gilt sowohl für analytische Modelle, Planungs- und Evaluierungsmethoden, als auch für die Implementierung und Evaluierung von Interventionen.<sup>622</sup> Einerseits um zu verhindern, dass implizite Vorannahmen die Effektivität von Interventionsstrategien verringern.<sup>623</sup> Andererseits sind auf Basis dieser Grundhaltung systemische Methoden darauf fokussiert, systemeigene Ressourcen aufzugreifen und die Entwicklung eigener Lösungen zu unterstützen. Als Ziel gilt dabei immer die Stärkung von Handlungsspielraum und Entscheidungsmacht der Betroffenen.<sup>624</sup> Das Offenlegen von Grundannahmen ist auch strategisch wichtig. So zeigt Robert Ricigliano auf, dass die Explizitmachung der Annahmen darüber, wie ein bestimmtes Programm zu welchen Veränderungen führen soll, zentral ist.<sup>625</sup> Denn die an sich jedem Entwicklungs- und Friedensprogramm inhärenten „theories of change“<sup>626</sup> sind üblicherweise eben nicht explizit, obwohl sie zentrale Grundsteine einer Planung darstellen. Sie sollten daher in der Implementierung und Evaluierung berücksichtigt werden, um die Effektivität von Interventionen überprüfen und verbessern zu können. In Abschnitt 2.2 wurde bereits ausgeführt, welche negativen Auswirkungen implizite Vorannahmen auf die Effektivität von Konfliktinterventionen haben können. Insofern sind Ansätze, die sich der Subjektivität scheinbar objektiver „Wahrheiten“ bewusst sind und dies explizit in ihren Methoden reflektieren, für diesen Bereich essentiell.

#### 4.2.2.5 Prozessorientierung: Kontextspezifizität & Resonanz von Interventionen

*A systemic intervention is based on the principle of resonance. The crucial idea is to consider a peacebuilding strategy as an open, creative and dynamic process which is constituted by ongoing action and reflection. Instead of designing a peacebuilding strategy at the very beginning and then implementing it, a systemic strategy takes shape during the process itself.*<sup>627</sup>

Wie in Abschnitt 2.2 dargelegt wurde, sind zentrale Kritikpunkte im Bereich der internationalen Konfliktbearbeitung und Friedensförderung die mangelnde Gewährleistung von local ownership, die

---

<sup>621</sup> Vgl. ebd.:83, 91.

<sup>622</sup> Vgl. Bernshausen/Bonacker, 2011:23; Körppen, 2011:82f; in Bezug auf Konfliktanalyse siehe insbesondere Vimalarajah/Nadarajah, 2011:129f; bezüglich Planung siehe Ricigliano, 2011; bezüglich Evaluierung siehe Woodrow/Chigas, 2011.

<sup>623</sup> Vgl. zu derartiger Problematik am Beispiel Sri Lanka Vimalarajah/Nadarajah, 2011:131.

<sup>624</sup> Vgl. von Schlippe/Schweitzer, 2007:116f; siehe auch Abschnitt 4.2.1.

<sup>625</sup> Ricigliano spricht von einer *systemic theory of change*, wobei das Ziel die Offenlegung impliziter Annahmen von Konfliktlösungs- und Friedensprogrammen ist, wodurch diese produktiv nutzbar und auch evaluierbar gemacht werden. Ein zentrales Ziel ist dabei auch die Verbindung der Mikro-ebene einzelner Programme mit der Makro-ebene einer übergreifenden Strategie. (Vgl. Ricigliano, 2011)

<sup>626</sup> Ricigliano, ebd.:184.

<sup>627</sup> Körppen, 2011:86.

externe Setzung von Interventionszielen und -strategien und damit zusammenhängend mangelnde Anpassung an lokale Strukturen, Ressourcen und Vorstellungen.<sup>628</sup> Systemische Ansätze sind hingegen auf die Nutzung systemeigener Ressourcen und Strukturen ausgerichtet, da dies aus systemtheoretischer Sicht für nachhaltige Veränderungen notwendig ist.<sup>629</sup> Zudem ist ihnen ein Bewusstsein über die Notwendigkeit, Lernfähigkeit in Programme einzubauen inhärent. Schließlich wird davon ausgegangen, dass sozialer Wandel – und damit auch Friedensprozesse und Konflikttransformationen – keine lineare Entwicklung sein kann, sondern als dynamischer Prozess geschieht.<sup>630</sup> Somit kann es nicht genügen, Strategien und Ziele im Vorhinein zu definieren, dann Programme auszuführen und diese schließlich zu evaluieren.<sup>631</sup> Konflikttransformationen und Friedensprozesse sind komplexe, nicht-lineare Prozesse und benötigen theoretische Grundlagen und Methoden, die dem gerecht werden. Interventionen müssen demnach als flexible, dynamische Prozesse mit Adaptionfähigkeit organisiert werden.<sup>632</sup> Das bedeutet, im Zuge einer Interventionsimplementierung regelmäßig ausgelöste Wirkungen zu überprüfen und diese Evaluationen rückwirkend für Adaptionen des Programms<sup>633</sup> zu nutzen.<sup>634</sup> Dadurch kann besser gewährleistet werden, dass eine Strategie und ihre Ziele zu einem gegebenen Kontext passen, insbesondere da sich dieser und die Konfliktodynamik im Friedensprozess in unvorhersehbarer Weise verändern können.<sup>635</sup>

#### 4.2.2.6 Schutz vor kultureller Ignoranz & Dominanz

*Systemic thinking, rooted in post-modern philosophy, reintegrates subjectivity into conflict analysis, assessment and strategy building and rejects the idea that an objective knowledge about a conflict situation exists. It also questions the necessity of always agreeing on a consensus, as unity is seen in the diversity of the solutions, which are manifest in different ways of thinking and reasoning about a conflict situation. [...] [M]ethods such as circular questioning do not try to capture an objective reality but rather create a space for exposing different narratives and different ways of*

<sup>628</sup> Körppen, ebd.:78, 82f; siehe auch Abschnitt 2.2.

<sup>629</sup> Vgl. von Schlippe/Schweitzer, 2007:116; siehe auch Abschnitt 3. und Abschnitt 4.2.1.

<sup>630</sup> Vgl. Körppen, 2011:87; Vimalarajah/Nadarajah, 2011:130f.

<sup>631</sup> „As the extensive debate about bridging the gap between micro-, meso- and macro-level for assessing the impact of a peacebuilding programme has shown, it is impossible to schedule and plan programme activities in a linear manner and anticipate single steps of a programme in advance.“ (Körppen, 2011:87; siehe dazu auch Smith, 2004a, der aufzeigt, dass die meisten Projekte in diesem Bereich ihre Ziele nicht erreichen)

<sup>632</sup> Vgl. Körppen, ebd.:86f; siehe auch Ricigliano, 2011 und Woodrow/Chigas, 2011.

<sup>633</sup> Und auch der zugrundeliegenden Analyse und der darauf aufbauenden Gesamtstrategie! (Vgl. Vimalarajah/Nadarajah, 2011:130f)

<sup>634</sup> Vimalarajah und Nadarajah führen dies in ihrem Beitrag in Bezug auf Analysemethoden sehr fundiert aus und zeigen dabei auch die den vorherrschenden Methoden und Modellen inhärente Dominanz westlich-europäischer Wissenschaftstradition und Denkweisen auf. Sie fordern die Aufgabe der Illusion einer linearen Vorher-Nachher-Entwicklung zugunsten einer dynamischeren Perspektive, die auch rückwirkende Lernfähigkeit der Analyse und Strategieentwicklung erlaubt. (Vgl. Vimalarajah/Nadarajah ebd.:130f, 138) „In short, **given that the dynamics of conflict sites are not static or settled, neither therefore should be analytical conclusions.**“ (Vimalarajah/Nadarajah, ebd.:131; Hervorh. T. B.)

<sup>635</sup> Vgl. Körppen, 2011:86; siehe auch Vimalarajah/Nadarajah, 2011:130f, die allerdings auch darauf aufmerksam machen, dass eine systemische Sichtweise nicht unbedingt genügt. (Bgl. ebd.:130, 138; siehe auch Abschnitt 4.4)

*thinking about a conflict.*<sup>636</sup>

Da systemische Ansätze davon ausgehen, dass „Wahrheit“ immer subjektiv und perspektivenabhängig ist, konzentrieren sie sich eher auf den unmittelbaren Nutzen und die Bedeutung von Beschreibungen für Betroffene, als auf Richtigkeit oder Wahrheit.<sup>637</sup> Dies hilft einerseits, wie oben ausgeführt, gegen implizite Grundannahmen und fördert zugleich eine bewertungsfreie Offenheit gegenüber verschiedenen Perspektiven, Traditionen und Vorstellungen. Das ist insbesondere in interkulturellen Zusammenhängen, wie sie in der internationalen Konfliktbearbeitung und Friedensförderung die Regel sind, ein wichtiger Faktor für gute Zusammenarbeit und damit auch für nachhaltige Konfliktlösung.<sup>638</sup>

For peacebuilding strategies to be efficient it is necessary to take into account the socio-culturally constituted ways of understanding, not only conflicts and how they can be resolved, but also more profoundly how social, economic, institutional, moral and religious/spiritual relations are understood in different cultures.<sup>639</sup>

Da davon ausgegangen wird, dass nur Betroffene selbst die Stimmigkeit von Lösungsprozessen beurteilen können, ist eine Orientierung an deren Perspektiven und Vorstellungen systemischen Methoden inhärent. Wie unter 4.2.1. dargelegt, zählt eine wertschätzend-offene Haltung zu den Grundsätzen systemischer Therapie und Beratung, konkret auch um Machstrukturen zu überwinden.<sup>640</sup> Diese Haltung soll verhindern, dass BeraterInnen sich von eigenen Vorstellungen und Lösungsideen blenden lassen und dient der Förderung der Handlungs- und Entscheidungsmacht der unmittelbar Betroffenen.

#### **4.2.2.7 Kreativer Umgang mit Widersprüchen & Überwindung binären Denkens**

Die Überwindung der Suche nach fixen, absoluten Wahrheiten macht in systemischen Ansätzen Platz für einen kreativen Umgang mit vielen verschiedenen, oft widersprüchlichen Wahrheiten. Der Glaube, dass die eigene „Wahrheit“ die richtige ist, kann einerseits Konflikte erzeugen und zu ihrer Verhärtung beitragen. Andererseits wird dieser Glaube an die eigene „Wahrheit“<sup>641</sup> in der internationalen Konfliktbearbeitung und Friedensförderung dafür kritisiert, die Wahrnehmung lokaler Ressourcen und möglicher Lösungen zu behindern, während möglicherweise unpassende<sup>642</sup> Lösungen als Ziel gesetzt werden. Derartige, auf westlich-europäischer Wissenschaftstradition basierende „Wahrheiten“ prägen auch gängige Analyse-, Strategieentwicklungs- und Konfliktbearbeitungsmethoden.<sup>643</sup> Rationalistische, linear-kausale Vorstellungen von der Kontrollierbarkeit und Messbarkeit sozialer Prozesse sind in Friedensförderungsprogrammen und -strukturen eingeschrieben. „For this reason, a certain control

<sup>636</sup> Körppen, 2011:89.

<sup>637</sup> Vgl. von Schlippe/Schweitzer, ebd.:116f; siehe auch Abschnitt 4.2.1.

<sup>638</sup> Vgl. Körppen, 2011:89, 93.

<sup>639</sup> Körppen, ebd.:90 (Hervorh. T. B.).

<sup>640</sup> Siehe insbesondere 4.2.1.5.; siehe auch 4.2.1.4., 4.2.1.6. und 4.2.1.8.

<sup>641</sup> Zum Beispiel Objektivität, Rationalität, Kausalität und Linearität, bestimmte Vorstellungen von Entwicklung, Frieden und Gesellschaftsorganisation. (Vgl. Abschnitt 2.2.1.; siehe auch Körppen, ebd.:91)

<sup>642</sup> Weil nicht an den Kontext angepasst und nicht aus den lokalen Gegebenheiten entstanden. (Vgl. zum Beispiel Sri Lanka Vimalarajah/Nadarajah, 2011)

<sup>643</sup> Vgl. u.a. Körppen, 2011:82; Vimalarajah/Nadarajah, 2011:129f; Ricigliano, 2011:183f.

mechanism with respect to the methods and outcomes of a peace process is inherent to liberal peacebuilding programs.“<sup>644</sup> Vimalarajah und Nadarajah zeigen auf, dass bereits die Grundannahme üblicher Analysemethoden, objektive/r Außenstehende/r sein zu können insbesondere im Bereich internationaler Konflikte reine Illusion ist.<sup>645</sup> Denn auf Grund globaler historischer und gegenwärtiger wirtschaftlicher und politischer Verflechtungen und Interessen kann es keine neutrale Intervention geben. Dies anzuerkennen ist essentiell, um relevante Dynamiken und Faktoren nicht zu übersehen. Die Illusion der Nicht-Involviertheit und Neutralität bestimmt jedoch in der Praxis sowohl Analyse als auch Konfliktbearbeitungsmethoden und fördern die Ausblendung globaler Zusammenhänge. „Dichotomies such as ‚insider-partial/outsider-neutral‘, taken-for-granted in peace and conflict studies are **based on erroneous assumptions about a conflict’s dynamics and the range of actors involved in it.**“<sup>646</sup> Wie in Abschnitt 3. ausgeführt wurde, ist Selektion – und damit immer auch Ausblendung – notwendig, um Komplexität zu reduzieren und damit verständnis- und handlungsfähig zu werden. Jedoch ist es für sinnvolle Selektion nicht notwendig, so zu tun, als seien andere Informationen und Sichtweisen unsinnig oder schlecht. Systemische Ansätze haben sich, von poststrukturalistischen Ansätzen inspiriert, darauf eingelassen zu akzeptieren, dass „Wahrheit“ nicht erfassbar ist. Aber es ist immer möglich, sich mit den zur Verfügung stehenden Informationen auseinanderzusetzen, zu reflektieren und achtsam zu entscheiden, welche Sichtweisen und Handlungen in einem gegebenen Moment die Sinnvollsten sind.<sup>647</sup> Ein essentieller Faktor ist dabei, Raum für Umdenken und Anpassung zu lassen, da schließlich immer neue Informationen hinzukommen oder Veränderungen der Gegebenheiten eintreten können. Wie unter 4.2.1. aufgezeigt, gelten Sichtweisen in der systemischen Therapie und Beratung als vorübergehende Hypothesen, deren Sinnhaftigkeit und Stimmigkeit nur von dem betroffenen System und seinen Mitgliedern selbst beurteilt werden kann.<sup>648</sup> Nach diesem Zugang ist etwas nicht per se richtig oder falsch, da der Wert einer Sichtweise oder Handlung sich nicht ohne Kontext beurteilen lässt.

#### **4.2.2.8 Systemische Ansätze als Ergänzung & Bereicherung**

Schließlich sei noch festgehalten, dass die hier behandelten systemischen Ansätze sich nicht als neues Paradigma, sondern als sinnvolle Ergänzung bestehender Ansätze verstehen.<sup>649</sup> Sie sollen als hilfreiche Unterstützung insbesondere hinsichtlich des Umgangs mit der Komplexität und Nicht-Linearität sozialer Prozesse dienen und dabei auch vor mangelnder Reflexion und blinden Flecken schützen.<sup>650</sup> Zugleich bieten sie hilfreiche Sichtweisen und Methoden für Konfliktanalyse, Interventionsplanung,

---

<sup>644</sup> Körppen, 2011:83.

<sup>645</sup> Vgl. Vimalarajah/Nadarajah, 2011:130; siehe auch Abschnitt 2.1.

<sup>646</sup> Vimalarajah/Nadarajah, ebd.

<sup>647</sup> Vgl. Abschnitt 4.2.1.

<sup>648</sup> Vgl. 4.2.1.2.

<sup>649</sup> Vgl. u.a. Körppen/Ropers, 2011:12f; Körppen, 2011:83.

<sup>650</sup> Vgl. Körppen, 2011:83; siehe auch Bernshausen/Bonacker, 2011:23 und Coleman et al, 2011:49f.

Strategieentwicklung und Evaluation.<sup>651</sup>

Nachdem nun die theoretischen Grundlagen systemischer Ansätze im Bereich der Konfliktbearbeitung und damit verbundene Annahmen und Erwartungen dargelegt wurden, wird in Folge anhand konkreter Methoden ein Einblick in mögliche Umsetzungen in der Praxis geboten.

### 4.3 Konkrete Ansätze & Methoden

Abschließend wird nun ein Einblick in praktische Implikationen der dargelegten systemischen Grundlagen für den hier behandelten Bereich geboten. Dafür werden konkrete Ansätze und Methoden dargelegt, wobei diese einerseits als Beispiele konkreter Nutzbarmachung systemischer Erkenntnisse dienen und zugleich einen Einblick in die Breite des Spektrums möglicher Umsetzungen bieten.

Die zuerst dargestellte Methode der **System Maps** stellt ein visuelles Werkzeug dar, das die Erfassung relevanter Faktoren, Dynamiken und Wechselwirkungen ermöglicht und zugleich wertvolle Hinweise auf effektive Interventionspunkte liefert. In der Anwendung können auch Erkenntnis- und Versöhnungsprozesse angeregt werden.

Das **Konzept der Attraktoren** wiederum ist ein auf systemdynamischen und psychologischen Forschungen basierendes Modell, das den Blick auf kommunikationspsychologische Muster lenkt und dabei konkrete Anhaltspunkte für nachhaltige Interventionsstrategien liefert.

**Systemische Aufstellungen** hingegen stellen eine möglicherweise obskur erscheinende, in der Praxis jedoch höchst effiziente und wirksame Methode dar, mit der ausgeblendete und vernachlässigte Konfliktfaktoren aufgedeckt werden können.

#### 4.3.1 System Maps

*System Maps* sind ein visuelles Werkzeug, mit dem relevante Elemente, Dynamiken und Interdependenzen eines Konfliktes aufgezeigt werden.<sup>652</sup> Dadurch können komplexere Bilder der Situation gezeichnet werden, in denen verschiedene AkteurInnen und Perspektiven zugleich einen Platz bekommen und auch die zwischen ihnen herrschenden Dynamiken und Wechselwirkungen erfasst werden. System Maps helfen zudem bei der Identifizierung jener Punkte, an denen destruktive Dynamiken wirksam unterbrochen werden können.<sup>653</sup> Mit den üblichen Planungs- und Evaluierungsinstrumenten können „key dynamics and drivers of conflict and violence“<sup>654</sup> leicht übersehen werden. Dadurch verfehlen Konfliktinterventionen allzu oft ihre Ziele und Erfolge bleiben

---

<sup>651</sup> Vgl. Körppen, ebd. und Vimalarajah/Nadarajah, 2011:129f; siehe auch Coleman et al, 2011; Ricigliano, 2011; Woodrow/Chigas, 2011.

<sup>652</sup> Vgl. Stroh, 2011:169.

<sup>653</sup> Vgl. ebd.; siehe auch Coleman et al, 2011:48.

<sup>654</sup> Woodrow/Chigas, 2011:211.

auf die Mikro-Ebene beschränkt.<sup>655</sup> Durch die grafische Darstellung relevanter Faktoren, Dynamiken und Wechselwirkungen wird mit *System Maps* versucht, Zusammenhänge und Wirkungsschleifen in einer Konfliktdynamik zu erfassen, um diese für Strategien nutzbar zu machen und Ausblendungen zu verhindern. Der Anspruch ist dabei nicht, ein System in seiner Gesamtheit darzustellen. Sie dienen vielmehr dazu, konkrete Fragen zu beantworten, etwa nach bestimmten Dynamiken, Schlüsselfaktoren und Zusammenhängen.<sup>656</sup> Für verschiedene Ebenen eines Konfliktes – etwa individuelle, interpersonale und gesamtgesellschaftliche – können je eigene *Maps* erstellt werden, um relevante Dynamiken und größere Zusammenhänge nicht aus den Augen zu verlieren.<sup>657</sup> Dabei können Interdependenzen zwischen externen und internen Einflussfaktoren erfasst werden, sowie Differenzen zwischen intendierten Zielen und unbeabsichtigten Nebenwirkungen aufgezeigt werden.<sup>658</sup> Insbesondere durch die systemtheoretisch begründete Einbeziehung auch von Drittparteien und ihren Zusammenhängen werden damit Dynamiken erfassbar, die in traditionellen Methoden leicht übersehen werden.<sup>659</sup>

Als besonders wirkungsvoll hat sich die gemeinsame Erarbeitung solcher *System Maps* in Workshops mit Betroffenen erwiesen, da dabei auch Erkenntnis- und Versöhnungsprozesse unter KonfliktparteiInnen gefördert werden.<sup>660</sup> „Developing a systems analysis within the context of furthering individual and collaborative learning dramatically increases its effectiveness.“<sup>661</sup> Für die beteiligten KonfliktparteiInnen werden dadurch größere Zusammenhänge und un intendierte Konsequenzen von Handlungen und Einstellungen aufgezeigt. Dadurch wird bewussteres Entscheiden und Handeln gefördert und im besten Fall Verständnis für andere Perspektiven und Anreiz für weiteren Austausch geschaffen.<sup>662</sup>

Das Erstellen von *System Maps* wird in der Praxis der Konfliktbearbeitung bereits seit längerem in verschiedenen Ansätzen verwendet,<sup>663</sup> in systemischen Ansätzen stellt es eine essentielle Grundlage für Konfliktbearbeitungs- und Friedensförderungsprozesse dar. Die erstellten *Maps* dienen dabei sowohl der

---

<sup>655</sup> Vgl. ebd.; Woodrow und Chigas zeigen anhand einer Analyse für die OECD DAC von Friedensprogrammen im Kosovo 2004 auf, dass diese zwar dazu beigetragen haben, das Leben der Betroffenen zu verbessern, „but they missed the mark in terms of their relevance to the factors and actors that matter most to the conflict“ (ebd.). Dadurch wurden **nicht nur Chancen für nachhaltige Friedensförderung vertan, sondern indirekt auch inter- und intra-ethische Spannungen verschärft.** (Vgl. ebd.:210f) Siehe auch Smith, 2004a, der in einer Studie unter anderem das Problem der Zielverfehlung aufzeigt; siehe dazu auch Abschnitt 2.2.

<sup>656</sup> Vgl. Stroh, 2011:169; siehe auch Körppen, 2011:88.

<sup>657</sup> Vgl. Coleman et al, 2011:49; siehe auch Woodrow/Chigas, 2011 und Ricigliano, 2011.

<sup>658</sup> Vgl. Stroh, 2011:169; siehe auch Körppen, 2011:84f; Woodrow/Chigas, ebd.:206ff.

<sup>659</sup> Vgl. Körppen, ebd.:86; siehe auch Vimalarajah und Nadarajah, die in ihrem kritischen Beitrag über Konfliktanalyse die übliche Annahme, Drittparteien könnten neutral und außenstehend sein, als Illusion aufdecken. Nicht zuletzt, da die meisten von Konflikt betroffenen Länder eine von kolonialer Herrschaft geprägte Vergangenheit aufweisen. (Vgl. Vimalarajah/Nadarajah, ebd.:133; siehe auch Abschnitt 2.2, 4.1 und 4.2.2; zur Limitation systemischer Ansätze diesbezüglich siehe Abschnitt 4.4.)

<sup>660</sup> Vgl. Körppen, 2011:85; Stroh, 2011:169, 171; siehe auch Ricigliano, 2011, der darauf verweist, dass derartige *Maps* zwar keine wissenschaftlich fundierte Erfassung eines Konfliktes darstellen, dafür aber ein Gefühl für relevante Faktoren und Dynamiken vermitteln. (Vgl. Ricigliano, ebd.:186) Insbesondere die Erarbeitung mit verschiedenen KonfliktparteiInnen „[...] produces a lot of **intragroup learning**, a **higher degree of consensus about fundamental assumptions** and makes those assumptions **explicit and testable** in light of experience“ (Ricigliano, ebd., Anmerkung 4; Hervorh. T. B.).

<sup>661</sup> Stroh, 2011:169.

<sup>662</sup> Vgl. ebd.:169f.

<sup>663</sup> Vgl. Bernshausen/Bonacker, 2011:29.

Konfliktanalyse, als auch der Strategieplanung und der Evaluierung von Interventionen<sup>664</sup> und helfen dadurch auch die vielfach bemängelte Verbindung zwischen Konfliktanalyse und Interventionsstrategie zu fördern.<sup>665</sup>

### 4.3.2 Das Attraktorenkonzept

Peter Coleman, Robert Vallacher, Andrea Bartoli, Andrzej Nowak und Lan Bui-Wrzosinska legen in ihrem Beitrag in dem Sammelband *The Non-linearity of Peace Processes* das besonders praxisrelevant erscheinende<sup>666</sup> Konzept der Attraktoren dar.<sup>667</sup> Sie bieten dabei nach eigenen Angaben die bisher detaillierteste Auseinandersetzung mit praktischen Implikationen systemdynamischer Theorie für nachhaltige Transformation verhärteter sozialer Konflikte.<sup>668</sup>

Die Theorie der Systemdynamik stellt eine eigene systemtheoretischen Strömung dar, die in den 1950er Jahren von Jay Forrester am MIT entwickelt worden ist und sich mit Systemmodellierung beschäftigt.<sup>669</sup> Durch ihren Fokus auf die Auseinandersetzung mit non-linearen dynamischen Systemen liefert sie nützliche Erkenntnisse für den Umgang mit verhärteten sozialen Konflikten.<sup>670</sup> Ursprünglich aus dem technischen Bereich kommend, wurden systemdynamische Ansätze im letzten Jahrzehnt im Rahmen der *dynamic social psychology* vermehrt auch auf persönliche, interpersönliche und sozietale Prozesse angewendet.<sup>671</sup> Das im Folgenden dargelegte Attraktorenkonzept liefert hilfreiche Werkzeuge, um Widerstände gegen Konfliktlösungen zu verstehen und darauf aufbauend sinnvolle Strategien zur Überwindung eingefahrener Muster<sup>672</sup> identifizieren zu können. Es bietet damit eine neue und höchst praxisrelevante Grundlage für die Konzeptualisierung und Bearbeitung von verhärteten Konflikten.

Als dynamisches System gilt in der Systemdynamik generell jedes

(...) set of elements that interact over time in accordance with simple rules. The task of dynamical systems theory is to specify the nature of these rules and the system-level properties and behaviours that emerge from the repeated iteration of these rules.<sup>673</sup>

Eine hartnäckige Verhärtung von Konfliktdynamiken entsteht aus Sicht der Systemdynamik „(...) when the various social and psychological processes interact over time to promote the emergence of a **stable and coherent pattern of thought and behaviour organized around perceived incompatibilities**“<sup>674</sup>.

<sup>664</sup> Vgl. Körppen, 2011:85; betreffend konkreten Nutzen für Interventionsplanung siehe Ricigliano, 2011; betreffend des Nutzens für Evaluierungsstrategien siehe Woodrow/Chigas, 2011.

<sup>665</sup> Vgl. Körppen, ebd.:86; siehe auch Abschnitt 2.2. zur Kritik und Abschnitt 4.2. zum potentiellen Nutzen systemischer Ansätze.

<sup>666</sup> Vgl. auch Ramsbotham, 2011:58, der das Konzept wegen seiner wissenschaftlichen Fundiertheit und Praxisrelevanz als besonders fruchtbar hervorhebt.

<sup>667</sup> Coleman et al, 2011.

<sup>668</sup> Vgl. ebd.:54.

<sup>669</sup> Vgl. Stroh, 2011:169.

<sup>670</sup> Vgl. Coleman et al, 2011:39.

<sup>671</sup> Vgl. ebd., mit Verweis auf Nowak/Vallacher 1998; Vallacher/Nowak 1994, 2007.

<sup>672</sup> Wobei es hier speziell um jene Muster geht, die einen Konflikt gegen Veränderungen stabil machen und dadurch destruktive Dynamiken verstärken. (Vgl. Coleman et al, ebd.:42)

<sup>673</sup> Ebd.:39 (Hervorh. T. B.).

<sup>674</sup> Ebd.:42 (Hervorh. T. B.).

Als Attraktoren werden nun jene Muster bezeichnet, die dafür sorgen, dass alle Ereignisse, Gedanken, Gefühle und Handlungen nur noch in bestimmten Bahnen interpretiert werden, und zwar in einer den Konflikt verstärkenden und bestätigenden Art. „In psychological and social systems, **an attractor represents a narrow range of mental states and actions** that is experienced by a person or group.“<sup>675</sup> Attraktoren schaffen somit auch Stabilität – alles wird in einen bestimmten Be-/Deutungsrahmen eingepasst und kann eindeutig interpretiert werden. Diese Erkenntnis vermag auch eines der Definitionsmerkmale verhärteter Konflikte zu erklären, und zwar den Widerstand gegenüber Veränderung und Intervention. Diese besonders schwer zu überwindende Dynamik macht aus rationaler Sicht keinen Sinn, da die Beibehaltung eines gewaltvoll eskalierten sozialen Konfliktes für die Betroffenen nicht angenehm oder sinnvoll ist. Gleichzeitig wird mit dieser Stabilität eine extreme Reduktion an möglichen sozialen Interaktionen und Interpretationen geschaffen, die Coleman et al als „collapse of complexity“<sup>676</sup> bezeichnen. Wo normalerweise mehrschichtige Netzwerke an komplexen Beziehungsstrukturen mit vielfachen Mechanismen gleichzeitig und oft ergänzend stattfinden, werden die sozialen Beziehungen in verhärteten Konflikten in enge Rahmen gepresst, in denen positive Rückkoppelungsschleifen alle Ereignisse zu Verstärkern und Bestätigern der erlebten Feindschaft werden lassen. Das Gefühl von Feindschaft wird dadurch zu einem stabilen Zustand – zu einem Attraktor – des Systems.<sup>677</sup> Generell haben psychische und soziale Systeme verschiedene Attraktoren, die in latent und manifest unterschieden werden können.<sup>678</sup> Insbesondere die Gestaltung latenter Attraktoren ist dabei für Konfliktbearbeitung und Friedensförderung essentiell, da sie die möglichen Zustände eines Systems bestimmen. Für die Praxis ist das in zweierlei Hinsicht von Bedeutung: Einerseits kann das Vorhandensein latenter negativer Attraktoren bereits bei harmlos scheinenden Provokationen zu einer Konflikteskalation führen. Andererseits können kurzfristig erfolglos erscheinende Interventionsmassnahmen nach demselben Prinzip langfristig friedensfördernd wirken, wenn dabei latente positive Attraktoren entwickelt oder gestärkt werden, die den Boden für friedliche Beziehungen bereiten.

Das Attraktorenkonzept ist damit sowohl für die Bearbeitung, als auch für die Beurteilung sozialer Konflikte höchst relevant. Coleman et al führen aus, dass die übliche Beurteilung anhand der Variable Intensität – etwa Intensität der Gewalt – keine Aussagekraft über den Grad der Verhärtung hat, die bereits bei geringem Gewaltausmaß vorliegen kann.<sup>679</sup> Sie schlagen stattdessen eine Beurteilung anhand vorhandener Attraktoren vor, wobei negative Dynamiken als starke Attraktoren, positive und neutrale Dynamiken als schwache Attraktoren bezeichnet werden. „Hence, knowledge of the attractor landscape of a system – the ensemble of sustainable states for positive, neutral and negative interactions – is critical for understanding the progression, transformation and de-escalation of

---

<sup>675</sup> Ebd.:42 (Hervorh. T. B.).

<sup>676</sup> Ebd.:43.

<sup>677</sup> Vgl. ebd.:43f.

<sup>678</sup> Vgl. ebd.:44; Coleman et al nennen als Beispiel Liebe und Hass, die je nach Orientierung die Einstellung zu Anderen bestimmen können.

<sup>679</sup> Vgl. ebd.:42.

intractable conflicts.“<sup>680</sup> Die Planung von Interventionsstrategien kann sich dann an dem gegebenen Attraktorensystem orientieren, wobei auf die Stärkung friedlicher Zustände<sup>681</sup> im System fokussiert wird. Ein erster Schritt sollte demnach die Veränderung der Gesamtheit an nachhaltigen Zuständen sein, bevor daran gearbeitet wird, die Hinbewegung des Systems in Richtung friedlicher Zustände zu unterstützen. Denn „(...) **the identification and support of constructive actors and forces within the system is a key strategy for increasing the probability for peace**“<sup>682</sup>.

In Interventionsstrategien muss weiters beachtet werden, dass Attraktoren sich auf lineare oder nicht-lineare Weise verändern können. Im „linear scenario“, das unter Bedingungen hoher Komplexität festgestellt wurde, verändert ein Attraktor sukzessive seinen Wert von positiv zu negativ, bleibt aber derselbe.<sup>683</sup> Das „non-linear scenario“ kommt bei geringer Komplexität vor und ist durch die Ersetzung eines Attraktoren durch einen anderen gekennzeichnet. Etwa indem ein positiver Attraktor immer schwächer wird, während sich parallel ein latenter negativer Attraktor ausbildet und stärker wird. „At some point, the positive attractor loses its stability and the relationship abruptly moves to the values defined by the negative attractor, which then governs the dynamics of the relationship.“<sup>684</sup> Dies ist sowohl für das Verständnis von einem Konflikt und seinen Dynamiken, als auch für die Entwicklung sinnvoller Interventionsstrategien von hoher Relevanz, da De-eskalationsprozesse dieser Veränderungslogik entsprechend stattfinden. Dabei muss auch beachtet werden, dass Systeme generell die Tendenz haben, in einem erreichten Zustand zu verharren<sup>685</sup> und insbesondere der Wechsel von negativen hin zu positiven Attraktoren einen höheren Grad an positiver Interaktion benötigt, als umgekehrt die Entstehung negativ besetzter Interaktionszusammenhänge. Und auch wenn ein Wandel hin zu positiven Beziehungen erreicht wurde, hilft dieses Konzept zu beachten, dass „the presence of latent negative attractors indicates the system’s tendency to return to high negativity in response to even slight provocations“<sup>686</sup>. Damit hilft dieses Konzept die hohe Re-eskalationsrate bei Konflikten erklären und bietet zugleich konkrete Anhaltspunkte, um derartiges zu verhindern.<sup>687</sup>

Abschließend kann noch gesagt werden, dass das dargelegte Attraktorenkonzept zwar etwas abstrakt wirken mag, dabei aber eine sehr konkrete Grundlage für die Erklärung und Veränderung von Dynamiken, Wechselwirkungen und Widerständen in sozialen Konflikten bietet.

Moving beyond the language of interests and positions, a dynamical systems approach allows us to understand the contradictory and paradoxical moves that created the enmity system, maintained the conflict over time, blocked the system in recurrent, self-organized patterns and made solutions highly improbable.<sup>688</sup>

Zugleich wird damit ein hilfreiches Werkzeug für die Entwicklung von Strategien bereitgestellt, die die

<sup>680</sup> Ebd. (Hervorh. T. B.).

<sup>681</sup> Im Original „states“ (vgl. ebd.).

<sup>682</sup> Ebd.:51 (Hervorh. T. B.).

<sup>683</sup> Vgl. ebd.

<sup>684</sup> Ebd.

<sup>685</sup> „The tendency for a system to remain at its current attractor, termed hysteresis, is a defining characteristic of non-linearity.“ (Coleman et al, ebd.:45)

<sup>686</sup> Ebd.

<sup>687</sup> Vgl. Abschnitt 2.1.; siehe auch Dayton/Kriesberg, 2009:2f.

<sup>688</sup> Ebd.:54 (Hervorh. T. B.).

Dynamik in einem gegebenen Konflikt nachhaltig zu ändern vermögen. Die systemtheoretische Grundlage bietet dabei das notwendige Fundament, um der Komplexität sozialer Dynamiken, den dabei entstehenden Wechselwirkungen und Widerständen, gerecht zu werden.<sup>689</sup> Coleman et al verweisen auch auf das im obigen Abschnitt dargelegte Werkzeug des *Mappings* und der Netzwerkanalyse, die dabei helfen, die Komplexität in einer derselben gerecht werdenden Weise zu bewältigen und die zentralen Elemente und sinnvolle Interventionspunkte zu identifizieren. Sie legen noch weitere theoretische Grundlagen und praxisrelevante Hinweise dar, die hier aus Platzgründen nicht weiter erörtert werden können.<sup>690</sup> Es kann jedenfalls festgehalten werden, dass mit diesem Konzept ein höchst fruchtbarer und praxisrelevanter Ansatz vorliegt, der für den Bereich der internationalen Konfliktbearbeitung und Friedensförderung sowohl für die Theorie, als auch für die Praxis ein sehr hohes Nutzenpotential aufweist.<sup>691</sup>

### 4.3.3 Nicht erklärbar, jedoch effektiv: Systemische Aufstellungen

Es sei hier noch kurz eine Methode vorgestellt, deren Wirkkraft wissenschaftlich nur mangelhaft erklärt werden kann, die jedoch in der Praxis verblüffend effizient ist. Während Aufstellungen im deutschsprachigen Raum insbesondere im Bereich der Management- und Organisationsberatung zu den bekannteren systemischen Methoden zählen und sich dort in den letzten Jahren verstärkt etablieren konnten,<sup>692</sup> werden sie im englischsprachigen Raum noch kaum rezipiert und sind dort eher auf esoterisch angehauchte Kreise beschränkt.<sup>693</sup> Auch im Bereich internationaler Konfliktbearbeitung und Friedensförderung ist diese Methode noch weitgehend ungenutzt, obwohl sie ein hilfreiches und wirksames Mittel darstellen könnte.<sup>694</sup>

Aus der Therapietradition kommend<sup>695</sup>, hat die Methode der Aufstellung durch die sehr umstrittene Arbeit Bert Hellingers<sup>696</sup> Kontroversen ausgelöst, die die Debatte bis heute prägen. Die Profession hat sich mehrheitlich inzwischen klar von Hellinger distanziert und konstruktivistisch-systemischen

---

<sup>689</sup> Vgl. auch Körppen/Ropers, 2011:14; Körppen, 2011:83.

<sup>690</sup> Vgl. Coleman et al, 2011:45ff.

<sup>691</sup> Vgl. zu dieser Einschätzung auch Ramsbotham, 2011:58.

<sup>692</sup> Vgl. Splinter/Wüsthube, 2011:111. Siehe insbesondere die Werke von Insa Sparrer und Matthias Varga von Kibéd, die mit ihrem Ansatz der Systemischen Strukturaufstellung viel zur theoretischen Fundierung und Verbreitung dieser Methode beigetragen haben. (Siehe Varga von Kibéd/Sparrer, 2011; Sparrer, 2009; Sparrer, 2010; siehe auch Daimler, 2008)

<sup>693</sup> Vgl. Splinter/Wüsthube, 2011:112, 114.

<sup>694</sup> Vgl. ebd.:118; Splinter und Wüsthube sehen die Gründe für den mangelnden Bekanntheitsgrad darin, dass 1. wenig englischsprachiges Material verfügbar ist; 2. die Methode dem Bereich der Psychotherapie zugeordnet wird, obwohl sie vermehrt im Bereich der Organisationsberatung angewendet wird; 3. sind Aufstellungen aufgrund der mangelnden Erklärbarkeit für eine akademische Debatte schwer zugänglich; 4. wegen dem esoterischen Anschein, der teilweise auch durch PraktikerInnen selbst gefördert werde. (Vgl. ebd.)

<sup>695</sup> Wurzeln dieser Methode liegen in Gruppensimulationsverfahren (Psychodrama und Soziometrie; Skulptur- und Rekonstruktionsarbeit) in systemischen Therapieansätzen und in der Hypnotherapie nach Erickson. (Vgl. Daimler, 2008:25)

<sup>696</sup> Bert Hellinger war ein Schüler Virginia Satirs, einer Pionierin systemischer Familientherapie, auf deren Methode der Familienskulptur die Aufstellungsmethode zurück geht. Hellinger hat seine Arbeit eher spirituell als systemtheoretisch begründet und seine Arbeit auf normativen Vorstellungen aufgebaut. Mit „often disrespectful and ethically dubious treatment of clients“ (Splinter/Wüsthube, 2011:113) hat Hellinger für heftige Kontroversen gesorgt, die den Ruf dieser Methode nachhaltig negativ geprägt haben. Siehe zur Kritik auch Barth, 2006:129ff.

Grundsätzen verschrieben.<sup>697</sup> Splinter und Wüsthube sehen den potentiellen Nutzen dieser Methode für den Bereich internationaler Konfliktbearbeitung und Friedensförderung insbesondere darin

- **verdeckte Konfliktodynamiken aufzudecken;**
- ein besseres **Verständnis der emotionalen Erfahrung der Konfliktparteien** zu gewährleisten;
- **neue Optionen und Handlungsstrategien zu identifizieren.**<sup>698</sup>

Prinzipiell können Aufstellungen für jegliche Phänomene und Situationen angewendet werden und in einem Konflikt etwa dazu dienen, Klarheit über bestimmte Dynamiken und Zusammenhänge zu erlangen. Eine Besonderheit ist, dass auch verdeckt gearbeitet werden kann – es muss nicht unbedingt bekannt sein, worum es geht, um Erkenntnis- und Veränderungsprozesse anzuregen.<sup>699</sup> Im Gegensatz zu bereits üblichen visuellen Formen wie das oben dargelegte *System Mapping* werden bei Aufstellungen Personen eingesetzt, um AkteurInnen und Faktoren dazustellen. Diese repräsentieren für die Dauer der Aufstellung relevante Faktoren – das können Personen, Gruppen, Institutionen oder andere relevante Faktoren wie Ereignisse, Hindernisse oder Ziele sein. „It uses a metaphorical spatial language: human beings who represent the system’s elements are arranged in a room to spatially resemble their relationships.“<sup>700</sup>

Für die Durchführung wird eine Person benötigt, die mit dem Konflikt zu tun und ein Thema oder eine Frage dazu hat und als *case-provider*<sup>701</sup> fungiert. Diese/r wählt andere Personen als RepräsentantInnen für relevante AkteurInnen und Faktoren in Bezug auf das Thema aus und stellt diese spontan und intuitiv in einem Raum auf. Die RepräsentantInnen werden in einem nächsten Schritt über ihre Wahrnehmungen und Gefühle befragt, wobei sich immer wieder überraschende Übereinstimmungen mit den dargestellten Aspekten und Personen aufweisen.<sup>702</sup> Dieses Phänomen wird repräsentative Wahrnehmung<sup>703</sup> genannt und auch wenn die Wirkungsweise wissenschaftlich nicht hinreichend erklärt werden kann, ist die Wirksamkeit durch Studien bestätigt.<sup>704</sup> Es gibt auch einige spirituell-esoterische Erklärungsversuche,<sup>705</sup> aus systemisch-konstruktivistischer Sicht gilt das dabei dargestellte Bild jedoch

<sup>697</sup> Vgl. Splinter/Wüsthube, ebd.; zur Debatte siehe auch Weber/Schmidt/Simon 2005.

<sup>698</sup> Alles nach Splinter/Wüsthube, ebd.:111.

<sup>699</sup> Vgl. Daimler, 2008:24.

<sup>700</sup> Ebd.:122.

<sup>701</sup> Splinter und Wüsthube verweisen darauf, dass dieser Begriff gegenüber „KlientIn“ bevorzugt wird, da letzterer eine Wissenshierarchie zwischen wissender/m BeraterIn und unwissender/m KlientIn impliziert, die nicht gegeben ist. (Vgl. ebd.:112) Es wird auch angemerkt, dass der/die *case-provider* mit dem behandelten Konflikt zu tun haben sollte und raten davon ab, die Methode für externe Konfliktanalyse zu verwenden, denn „[a] constellation always centres on the relationship between the case-provider (=observer) and the system, and that is its strength“ (ebd.:116). Dies entspricht auch systemtheoretischen Grundsätzen, nach denen sich Beobachtung und Beobachtetes gegenseitig konstituieren. (Vgl.ebd.)

<sup>702</sup> Zum Beispiel werden körperliche Reaktionen wahrgenommen, die realen Vorkommnisse im repräsentierten System entsprechen, obwohl die RepräsentantInnen darüber nichts wissen konnten, wie etwa bestimmte Krankheiten oder Gefühle. (Vgl. ebd.:114)

<sup>703</sup> Im Original „Representative perception“ (ebd.:112).

<sup>704</sup> Die repräsentative Wahrnehmung, „namely that people who are situated in constellations feel and verbalize similar body sensations that are dependent on the spatial constellation (angle and distance to others) and are thus largely independent of the person (...)“ konnte etwa 2005 von Peter Schlötter in einer Studie mit hoher Signifikanz nachgewiesen werden. (Vgl. ebd.:115)

<sup>705</sup> Kampenhout etwa erklärt das Phänomen auf Basis schamanistischer Konzepte als Heilungsritual, während Rupert Sheldrake eine Hypothese über „morphogenetic fields“ entwickelt hat, in denen Informationen über Zeit und Raum hinweg gespeichert seien und auf die mittels Aufstellungen zugegriffen werden könne. Derartige Erklärungen werden

„as a complex metaphor for the ‚inner picture‘ of the case-provider [...]. This inner picture is composed of conscious analytical cognitive knowledge and unconscious elements from the field of subconscious perception, experience-based knowledge and intuition.“<sup>706</sup>

In einem nächsten Schritt wird auf Basis dieser repräsentativen Wahrnehmungen mit Veränderungen der Positionen der RespräsentantInnen experimentiert. Das Ziel ist dabei, Veränderungen zu bewirken, durch die Wohlbefinden für alle erreicht wird.<sup>707</sup> Dafür können auch zusätzliche Elemente eingeführt werden oder RespräsentantInnen aufgefordert werden, Sprechakte durchzuführen.<sup>708</sup>

Dieser Vorgang mag obskur klingen, führt aber in der Praxis zu erstaunlich wirksamen Prozessen und Ergebnissen, die auch in Studien belegt werden konnten.<sup>709</sup> Dynamiken, Zusammenhänge und Hintergründe können mit dieser Methode sehr effizient aufgezeigt werden und zugleich können tiefgehende Erkenntnisprozesse bei den Beteiligten ausgelöst werden. Splinter und Wüsthube empfehlen die Integration dieser Methode in bestehende Ansätze, insbesondere um ausgeblendete Kontextfaktoren<sup>710</sup>, die zur Erhaltung von Konfliktdynamiken beitragen, identifizieren zu können.

„Integrating such factors into conflict transformation programmes [...] is likely to provide points of leverage in order to shift the dynamics of the conflict system.“<sup>711</sup> Die Methode der Aufstellung basiert insofern konsequent auf systemischen Prinzipien, als es dabei nicht um die Qualität einzelner Personen oder Faktoren, sondern nur um ihre Beziehungen, Dynamiken und Interaktionen geht.<sup>712</sup> Splinter und Wüsthube empfehlen die Anwendung von Aufstellungen insbesondere für die Beratung von Drittparteien, aber auch für die Arbeit mit einzelnen und mit mehreren Konfliktparteien.

Letztendlich kann die Effektivität von Aufstellungen als bewiesen gelten, warum sie wirken ist jedoch nicht hinreichend geklärt und sollte weiter untersucht werden.<sup>713</sup> „For the time being, then, we must decide whether to use constellation work as a method even though the precise way in which it works is still not scientifically proven.“<sup>714</sup> Das mit dieser Methode gebotene Potential, sehr schnell und effizient relevante Faktoren und Konfliktdynamiken identifizierbar zu machen, sollte nicht ungenutzt bleiben. Insbesondere in Hinblick auf die weitreichenden Konsequenzen, die gewaltsame Konflikte auf die betroffenen Menschen, ihre Beziehungen, auf Infrastruktur und Gemeinschaft für Generationen haben, sollte das Potential dieser Methode auch für den hier behandelten Bereich erprobt werden.

Nachdem nun das Forschungsfeld systemischer Ansätze der Konfliktbearbeitung, ihnen

---

von wissenschaftlich orientierten AkteurInnen dieser Profession weitgehend abgelehnt. (Vgl. Splinter/Wüsthube, ebd.:114)

<sup>706</sup> Ebd.:114.

<sup>707</sup> Beziehungsweise, dass sich zumindest jene wohler fühlen, denen es in der Ausgangsposition nicht gut ging, ohne dass sich dabei andere weniger wohl fühlen. (Vgl. ebd.:112)

<sup>708</sup> Vgl. ebd.:112f.

<sup>709</sup> Vgl. ebd.:114f, Splinter und Wüsthube verweisen etwa auf Studien durch Kohlhäuser/Aszländer 2005; Mayr 2008; Schlötter 2005 und Roevens/van den Berg 2007, die die Effektivität von Aufstellungsarbeit untersucht haben.

<sup>710</sup> Splinter und Wüsthube nennen als Beispiele Beziehungen mit externen Parteien, kollektive Trauma (vgl. ebd.:122), aber auch ausgeblendete Konflikte innerhalb einer Konflikt- oder Drittpartei (vgl. ebd.:119f).

<sup>711</sup> Ebd.:122 (Hervorh. T. B.).

<sup>712</sup> Vgl. ebd.:116.

<sup>713</sup> Vgl. ebd.:118, 122f.

<sup>714</sup> Ebd.:123.

zugrundeliegende Annahmen und Beispiele für darauf basierende praktische Methoden dargelegt wurden, wird vor dem Resumée dieser Arbeit noch auf Limitationen eingegangen.

#### 4.4 Limitationen & Kritik

Es wurde nun viel über die Vorzüge einer systemischen Sichtweise und ihres Nutzens für den hier behandelten Bereich gesagt. Wie jedoch ebenfalls angemerkt wurde, scheint der Begriff „systemisch“ teilweise auch als dadurch verwässerter Containerbegriff für alle möglichen gewünschten Verbesserungen zu dienen.<sup>715</sup> Aber auch hinsichtlich des tatsächlichen Potentials systemischer Grundlagen und darauf aufbauender Methoden zeigt sich, dass es letztlich auf die Fähigkeit der handelnden AkteurInnen ankommt, dieses mit der nötigen Umsicht, Intelligenz und Einfühlsamkeit für spezifische Kontexte nutzbar zu machen. Dies wird in Folge anhand einiger Beispiele darlegt.

Oliver Ramsbotham macht etwa in Bezug auf die Erstellung von *System Maps*<sup>716</sup> darauf aufmerksam, dass der Fokus auf die Konstruiertheit von Narrativen der auf Seiten der Betroffenen tatsächlich erlebten Bedeutung nicht gerecht wird. Die Darstellung der verschiedenen Perspektiven als bloße Konstrukte vermag dadurch nicht die erlebte Absolutheit von Unvereinbarkeit und Feindschaft darzustellen.<sup>717</sup> Er kritisiert damit implizit, dass friedliebende Vorstellungen von KonfliktbearbeiterInnen die Erfassung des tatsächlichen Ausmaßes an negativen Emotionen verhindern und dadurch letztlich einen adäquaten Umgang erschweren. Die reale Explosivität von Emotionen, Motiven und Begehren wird dadurch beschönigt und verharmlost. Ramsbotham kritisiert zudem, dass in der Erstellung von *System Maps* zumeist kein Platz für mögliche Konflikte zwischen KonfliktbearbeiterInnen und Konfliktparteien und unter verschiedenen Drittparteien(-AkteurInnen) gelassen werde, wodurch relevante Konfliktfaktoren übersehen werden können. Ramsbotham merkt auch an, dass „(...) critical conflict theory may see a fatal failure in systemic approaches that do not take proper account of power imbalance and other dimensions“<sup>718</sup>. Damit wird deutlich, dass die Reflexion von Machtverhältnissen und impliziten Vorannahmen nicht durch die Methode allein gewährleistet werden kann, sondern immer von den involvierten AkteurInnen bewusst bedacht und einbezogen werden muss.

Auch Luxshi Vimalarajah und Suthaharan Nadarajah zeigen in einer kritischen Auseinandersetzung mit dem Bereich der Konfliktanalyse auf, dass systemische Ansätze nicht vor impliziten Vorannahmen<sup>719</sup> und der Reproduktion von Machtverhältnissen gefeit sind. Sie stellen zwar fest, dass „(...) systemic approaches to conflict analysis promise greater efficacy in the study of protracted conflicts and, thus in

---

<sup>715</sup> Vgl. oben Abschnitt 4. und 4.1.; siehe insbesondere Ropers, 2011 und die Kritik daran von Vimalarajah/Nadarajah, 2011:139f.

<sup>716</sup> Vgl. Abschnitt 4.3.1.

<sup>717</sup> Vgl. Ramsbotham, 2011:63f.

<sup>718</sup> Ebd.:64.

<sup>719</sup> Vgl. Abschnitt 2.2., insbesondere Abschnitt 2.2.1.

the shaping, strategizing and planning of appropriate peace interventions“<sup>720</sup>. Um die Problematik impliziter Vorannahmen und deren Wirkung auf die Effektivität von Interventionen zu überwinden, sei darüber hinaus jedoch bewusste Selbst-/Reflexion und kritisches Bewusstsein notwendig.<sup>721</sup> Anhand systemischer Friedensprojekte in Sri Lanka<sup>722</sup> zeigen sie auf, dass auch diese durch die unreflektierte Übernahme westlicher Konzeptionen und mangelnde Hinterfragung impliziter Annahmen ihre Ziele letztlich nicht erreichten.<sup>723</sup> Essentielle Konflikt dynamiken wurden aufgrund bestimmter Vorstellungen über „richtige“ Staatsorganisation ignoriert, da die Interventionsstrategie auf Basis westlicher Konzeptionen des Konfliktes entwickelt wurde. Obwohl es kritische lokale Konfliktanalysen gibt, die als Konfliktursache die Existenz von zwei unterschiedlichen politischen Rationalitäten hinsichtlich der Machtordnung der Gemeinschaft sehen wurden diese auch von der systemischen Initiative ignoriert, da sie nach dominantem Staatsverständnis als unliberal und nationalistisch gelten. Der Staat sei zudem als einziger und selbstverständlicher Friedensagent wahrgenommen und der Konflikt nur in den Volksgruppen verortet worden. Die mächtigsten AkteurInnen wurden dabei gefördert, während den Staat angreifende Gruppen von vornherein diskreditiert waren und strukturelle Faktoren ausgeblendet wurden.<sup>724</sup> Auch der systemische Ansatz verabsäumte hier die Offenlegung und Hinterfragung impliziter Vorannahmen, sowohl hinsichtlich der Konfliktanalyse, als auch in Bezug auf die Interventionsziele.<sup>725</sup> So wurde eine föderalistische Lösung als einzig mögliche gesehen und dem widersprechende Analysen und Argumente wurden als friedensfeindlich oder unglaubwürdig diskreditiert.<sup>726</sup> Letzlich verabsäumte damit auch der systemische Ansatz die Erfassung zugrundeliegender kontextueller und struktureller Faktoren. Er reproduzierte dadurch bestehende Machtverhältnisse, heizte die Konflikt dynamik an und verfehlte seine Ziele.

Thus, while recognizing the utility of systems thinking in comparison to other approaches, we also caution that it **must be undertaken with care and self-awareness on the part of the analysts if it is not to end up simply making implicit the sometimes explicit assumptions of other methods that systemic analysis seeks to improve upon.**<sup>727</sup>

Ein weiterer kritischer Aspekt soll hier nicht ungenannt bleiben, und zwar die teilweise Vermischung systemischer Ansätze mit esoterischen Weltansichten. In Bezug auf systemische Aufstellungen wurde bereits erwähnt, dass insbesondere diese Strömung vielfach von esoterisch angehauchten Kreisen in Beschlag genommen wird, was nicht zuletzt durch die mangelhafte wissenschaftliche Erklärbarkeit

<sup>720</sup> Vimalarajah/Nadarajah, 2011:129.

<sup>721</sup> Vgl. ebd.:132f.

<sup>722</sup> Diese wurden über das Colombo Office der *Berghof Foundation for Conflict Studies* organisiert, siehe dazu Ropers, 2011, der dort 2001–2008 als Direktor tätig war. (Vgl. Ropers, 2011:149, Anmerkung 2)

<sup>723</sup> Vgl. Vimalarajah/Nadarajah, 2011:135ff; siehe auch Ropers 2011, der über das Projekt berichtet, das von ihnen dafür kritisiert wird, dominante (westliche) Konzeptionen des Konfliktes übernommen zu haben und durch Vorannahmen über den Konflikt und darüber, wie er gelöst werden sollte, kontextspezifische reale Dynamiken und Lösungsmöglichkeiten ausgeblendet zu haben. (Vgl. ebd.:135ff; 139ff)

<sup>724</sup> Vgl. ebd.:135ff

<sup>725</sup> Vgl. ebd.:139f.

<sup>726</sup> Vgl. ebd.

<sup>727</sup> Ebd.:132f (Hervorh. T. B.).

gefördert wird.<sup>728</sup> Aber auch abgesehen davon weckt das systemische Verständnis von Interdependenz und Verbundenheit vielfach Interesse bei Strömungen, die sich einer Ganzheitlichkeit verschreiben.<sup>729</sup> Wie erwähnt hat sich die Profession systemischer Therapie und Beratung klar von esoterisch-mysthischen Ansichten distanziert<sup>730</sup>, was zu begrüßen ist. Es sei hier jedoch angemerkt, dass gerade die Transdisziplinarität im Feld der internationalen Konfliktbearbeitung und Friedensförderung die Gefahr einer Verwässerung seriös fundierter systemischer Konfliktbearbeitungsansätze birgt, indem etwa nur einzelne Aspekte herausgepickt werden, ohne damit verbundene Auseinandersetzungen zu beachten. Esoterischen Strömungen, mit ihrem teils höchst problematischen bis hin zu konkret rassistischen und antisemitischen Verständnis von globalen Verhältnissen und Völkern<sup>731</sup> sollte gerade in dem hier behandelten Bereich sehr kritisch beäugt werden. Die Grenzziehung ist oftmals schwierig, jedoch können systemisch-konstruktivistische Prämissen und Grundhaltungen<sup>732</sup> hier behilflich sein, eine vernünftige und sinnvolle Balance zwischen einer Offenheit gegenüber nicht-rationalen Sichtweisen und einer seriösen Fundierung systemischer Konfliktbearbeitung zu finden. Eine solche Balance ist insbesondere in Hinblick auf die geforderte Einbeziehung lokaler Traditionen in Friedensprozessen und einer Überwindung der Dominanz westlich-rationalen Wissenschaftsverständnis notwendig.<sup>733</sup> Auch postkoloniale Kritik bietet hilfreiche Inspiration und konkrete Anhaltspunkte, wie Offenheit und Widerstand in Anbetracht der Komplexität von Macht und ihren Wirkungen möglich ist.<sup>734</sup>

Nach diesem Einblick in die Limitationen systemischer Ansätze kommen wir zum Resumée dieser Arbeit, dem sich der nächste Abschnitt widmet.

---

<sup>728</sup> Siehe dazu Abschnitt 4.3.3.; siehe auch Splinter/Wüsthube 2011. Wie erwähnt gibt es insbesondere im englischsprachigen Raum kaum eine Auseinandersetzung mit dieser Methode, während sie im deutschsprachigen Raum vermehrt in der Organisationsberatung angewendet wird. (Vgl. Splinter/Wüsthube, ebd.:112, 114)

<sup>729</sup> Vgl. etwa Barth, 2006:103ff zu Fritjof Capras Berufung auf den Begriff des Systemischen und die Problematik seiner Ansichten.

<sup>730</sup> Vgl. Splinter/Wüsthube, 2011:112; siehe zur Debatte auch Weber/Schmidt/Simon 2005.

<sup>731</sup> Vgl. hierzu Barth 2006, die die u.a. die historische Verbindung zwischen esoterischem und nationalsozialistischem Gedankengut aufzeigt.

<sup>732</sup> Siehe Abschnitt 4.2.1.; insbesondere der pragmatische Umgang mit „Wahrheiten“, Theorien und Ansichten kann hier dienlich sein, um eine Orientierung an der Nützlichkeit von Konzepten zu ermöglichen, die Konzepte niemals als allgemeingültig, sondern immer nur als Mittel zum Zweck versteht.

<sup>733</sup> Siehe diesbezüglich etwa Khuzwayo/Meintje/Merk 2011, die sich mit der Verbindung traditioneller afrikanischer Bedeutungssysteme und systemischen Denken auseinandersetzen.

<sup>734</sup> Siehe dazu etwa Sandoval 2000 und 2002; siehe auch Abschnitt 5.

## 5. Resümee & abschließende Bemerkungen

In dieser Arbeit wurde der Annahme nachgegangen, dass systemische Ansätze ein besonderes Potential für den Bereich der internationalen Konfliktbearbeitung und Friedensförderung zu bieten haben. Einerseits, indem sie auf Basis systemtheoretischer Grundlagen der Komplexität sozialer Konflikte besser gerecht werden als andere Ansätze und zugleich ein breites Spektrum an darauf aufbauenden Methoden bieten, die nachhaltige und kreative Friedensprozesse und Konflikttransformationen fördern können. Andererseits wurde gezeigt, dass insbesondere die sich als systemisch-konstruktivistisch bezeichnenden Ansätze eine gute Grundlage bieten, um kritischen Ansprüchen gerecht zu werden. In dem Sinne, als ihnen kritische Selbst-/Reflexion, die Hinterfragung der eigenen Position und eine besondere Offenheit gegenüber anderen, auch ungewohnten Perspektiven inhärent ist.

Dafür wurde in einem ersten Schritt der Bereich der internationalen Konfliktbearbeitung und Friedensförderung dargelegt und ausführlich auf aktuelle Probleme und Kritikpunkte eingegangen. Im dritten Abschnitt wurden systemtheoretische Grundlagen und zentrale Elemente der systemischen Perspektive dargelegt. Den Abschluss dieses Abschnittes bildete ein Exkurs über die Übereinstimmungen mit der Strömung postkolonialer Kritik, da nicht zuletzt darauf die Annahme basierte, dass systemische Ansätze eine kritischen Ansprüchen entsprechende Praxis fördern können. Im vierten Teil wurde schließlich auf bestehende systemische Ansätze in dem hier fokussierten Bereich eingegangen und deren Grundannahmen dargelegt. Dabei wurden auch Prämissen und Grundhaltungen in der systemischen Therapie und Beratung einbezogen, da diese Strömung eine längere Tradition aufzuweisen hat und wegen ihres fruchtbaren Potentials als nützlicher Bezugspunkt für systemische Methoden in der Konfliktbearbeitung gilt. Schließlich wurden drei konkrete Ansätze aus dem Bereich systemischer Konflikttransformation vorgestellt. Damit wurde zum einen der konkrete Nutzen systemorientierten Denkens für den hier behandelten Bereich aufgezeigt und zugleich auch ein Einblick in die Breite des Spektrums möglicher Umsetzungen systemtheoretischer Grundlagen geboten. Den Abschluss bildete ein Einblick in Limitationen systemischer Ansätze, die schließlich kein Allheilmittel darstellen können. Letztlich kann festgehalten werden, dass die Grundannahmen dieser Arbeit hinsichtlich des fruchtbaren Potentials systemischer Ansätze durchaus berechtigt waren. Nicht zuletzt hegen einige AkteurInnen aus Theorie und Praxis durchaus ähnliche Erwartungen an die Integration systemischer Erkenntnisse und Perspektiven in den hier behandelten Bereich. Dennoch kann eine systemorientierte Perspektive an sich keinen ausreichenden Schutz vor impliziten Annahmen, unbeabsichtigten Wirkungen und der Reproduktion von Machtverhältnissen bieten.<sup>735</sup> Systemisches Denken, systemische Theorie und Methoden haben zwar tatsächlich starke reflexive Elemente und sind zudem auf Basis ihrer Grundannahmen für die reale Komplexität sozialer Prozesse besser gerüstet als andere Ansätze. Dadurch werden kritische Selbstreflexion, ehrliche Offenlegung der eigenen Position und damit einhergehende Offenheit gegenüber anderen Positionen und Perspektiven

---

<sup>735</sup> Vgl. Abschnitt 4.4., siehe auch Vimalarajah/Nadarajah, 2011.

gefördert, was zu einem insgesamt selbst-/kritischeren, achtsameren und umsichtigeren Umgang mit verschiedenen Perspektiven und „Wahrheiten“ führt. Dadurch sind derartige Ansätze tatsächlich besonders gut geeignet, wohlüberlegte, nachhaltige und kreative Konflikttransformationen und Friedensschaffung zu fördern.<sup>736</sup>

Die dargelegten Prämissen und Grundhaltungen könnten sowohl die vielfach bemängelte Gewährleistung von local ownership, als auch Kohärenz und Koordination unter Geberregierungen und -organisationen in der Interventionsplanung und -umsetzung stärken. Die Betonung der Unmöglichkeit, Systeme von außen durchschauen, steuern oder gar kontrollieren zu können, könnten den notwendigen Wandel dahingehend fördern, dass lokale Ressourcen und Lösungen unterstützt werden, anstatt möglicherweise unpassende Lösungsstrategien von externen AkteurInnen vorzugeben. Damit werden nachhaltige Lösungen, die auf die betroffenen Menschen und ihr Gesellschaftssystem, mit seinen dazugehörigen Dynamiken, Wechselwirkungen und systemspezifischen Logiken ausgerichtet sind und auf systemeigenen Ressourcen, Vorstellungen und Bedürfnissen aufbauen, gefördert. Nicht zuletzt ist ein Anspruch systemischer Praxis, Selbstreflexion und Verantwortungsgefühl zu stärken, da externe BeobachterInnen und BeraterInnen als nicht neutral oder objektiv sein könnend verstanden werden.<sup>737</sup>

Die damit verbundene Beachtung größerer Zusammenhänge macht systemische Ansätze insbesondere auch für jene KritikerInnen gegenwärtiger Konfliktbearbeitungs- und Friedensförderungspraxis interessant, die eine Einbeziehung globaler ökologischer und ökonomischer Themen fordern.<sup>738</sup>

Dennoch bleibt die Verantwortung für umsichtige, selbst-/reflektierte und nachhaltige Theorie und Praxis immer bei den handelnden AkteurInnen, die sich bewusst mit der Hinterfragung impliziter Vorannahmen und dem Umgang mit der eigenen Position auseinandersetzen müssen. Nicht zuletzt kann eine systemische Perspektive die Problematik globaler – und auch lokaler<sup>739</sup> – Ungleichheitsverhältnisse und widerstreitender nationaler und internationaler, wirtschaftlicher und politischer Interessen in den internationalen Beziehungen nicht beheben. Sie bieten jedoch hilfreiche Erkenntnisse, Grundhaltungen und Methoden, um AkteurInnen dabei zu unterstützen, kritischen Ansprüchen gerecht zu werden. Zugleich bringen sie nützliche Erkenntnisse und Modelle für Konfliktanalyse und Strategieentwicklung, die selbst ohne radikal kritischen Ansprüchen Methoden in der internationalen Konfliktbearbeitung und Friedensförderung zu verbessern vermögen. Für den hier behandelten Bereich kann die Einbeziehung systemtheoretischer Erkenntnisse und darauf basierender Methoden jedenfalls empfohlen werden. Diese sollten auf Seiten westlicher DrittparteiakteurInnen idealerweise durch eine Auseinandersetzung mit kritischen Sichtweisen und insbesondere postkolonialer Kritik ergänzt werden, um Umsicht und Reflexion zu fördern und der Reproduktion problematischer Verhältnisse entgegenzuwirken. Schließlich kann davon ausgegangen werden, dass die

---

<sup>736</sup> Vgl. auch Vimalarajah/Nadarajah, 2011:138, die allerdings auch auf die genannten Limitationen aufmerksam machen. (Vgl. ebd.:129ff; siehe auch Abschnitt 4.4)

<sup>737</sup> Vgl. von Schlippe/Schweitzer, 2007:273.

<sup>738</sup> Vgl. Fisher/Zimina, 2009; siehe auch <http://www.donellameadows.org/>.

<sup>739</sup> Vgl. insbesondere Vimalarajah/Nadarajah, 2011: 131, 133f, zu dieser Problematik in den Interventionen im Friedensprozess in Sri Lanka; siehe auch Abschnitt 4.4.

Mehrheit der AkteurInnen in diesem Bereich tatsächlich an nachhaltiger Friedensförderung interessiert sind und jeglicher Unterdrückung und Gewalt entgegenwirken wollen. Umso bedauerlicher ist es, wenn darauf gerichtete Bemühungen und investierte Ressourcen ihre Ziele verfehlen oder gar Konfliktdynamiken und ungleiche Machtverhältnisse verstärken. Sowohl systemische Ansätze als auch postkoloniale Kritik bieten konkrete Anhaltspunkte, wie mit der Rolle als externe/r AkteurIn und der problematischen Position in globalen Ungleichheitsverhältnissen produktiv umgegangen werden kann. Da darauf in Bezug auf systemische Grundannahmen und -haltungen bereits ausführlich eingegangen wurde, sei hier noch auf Chela Sandovals Konzept einer „(...) methodology for the oppressed and of emancipation“<sup>740</sup> verwiesen. Sandoval rät zur Beachtung folgender Prinzipien, um an der Veränderung von Machtverhältnissen interessierte Handlungen vor der Reproduktion von Machtverhältnissen zu schützen:

1. To develop sign-reading skills, **reading power everywhere and always.**
2. To engage **interventionary tactics that are designed to shift the powers that operate inside any sign system:** The choices on the level of the sign are (a) to deconstruct, or (b) to meta-ideologize.
3. To willingly inhabit an eccentric consciousness that permits its practitioner to **carry out any of these techniques by moving within, between, or through meaning differentially.**
4. To enact any of these principles with the **purpose of equalizing power** among interlocutors. This *democratizing aim* directs all other techniques toward the goal of egalitarian redistributions of sexed, gendered, raced, physiological, social, cultural, and/or economic powers.<sup>741</sup>

Sandovals Konzept enthält keine konkreten Handlungsanleitungen und mag abstrakt erscheinen. Ihr Werk und andere Arbeiten aus dem Bereich postkolonialer Kritik kann jedoch als Inspiration für den Umgang mit der potentiell frustrierenden Komplexität globaler und lokaler Machtverhältnisse und der vielen Widersprüche, mit denen Widerstand dagegen konfrontiert ist, empfohlen werden. Sowohl bei diesen Arbeiten als auch bei systemischen Ansätzen geht es letztlich darum, Komplexität und Widersprüchlichkeit erfassbar zu machen und zugleich auf Verbesserung zielende Handlungsfähigkeit zu generieren.

Letztlich gibt es keine perfekte Methode, so wie es keine allgemeingültigen Wahrheiten und Sichtweisen gibt. Der zentrale Faktor wird immer ein selbst-/kritischer und verantwortungsvoller Umgang bleiben und es liegt an den handelnden AkteurInnen, sich dies immer wieder zu vergegenwärtigen. Dafür benötigt es eine Haltung, die eine Balance zwischen ständiger kritischer

<sup>740</sup> Sandoval, 2002:26. Sandoval bezieht sich generell auf Widerstand gegen globale und lokale Unterdrückungsverhältnisse, wobei es generell darum geht, wie Widerstand und Veränderung möglich ist, ohne Machtverhältnisse zu reproduzieren oder neue zu erzeugen. Das macht ihr Konzept für das Thema dieser Arbeit äußerst relevant, nicht zuletzt da es in sozialen Konflikten immer auch um Machtverhältnisse geht. Aktivitäten der internationalen Konfliktbearbeitung und Friedensförderung können in diesem Sinne als Widerstand sowohl gegen gewaltvolle Konfliktaustragung, als auch gegen lokale und globale Unterdrückungsverhältnisse gesehen werden. Damit sind komplexe und vielfach widersprüchliche Problematiken verbunden, umso wichtiger erscheinen mir Sandovals Prinzipien!

<sup>741</sup> Sandoval, ebd.:27 (Hervorh.: kursiv i. O., fett T. B.).

Selbst-/Reflexion und Handlungsfähigkeit ermöglicht und beides fördert. Dafür bieten sowohl postkoloniale Kritik als auch systemisch-konstruktivistische Ansätze hilfreiche Inspiration und konkrete Anhaltspunkte. Systemische Ansätze liefern zudem höchst relevante Erkenntnisse und Modelle für das Verständnis sozialer Konflikte und Möglichkeiten sinnvoller Intervention und Veränderung. Insbesondere aus dem Bereich systemischer Therapie und Beratung kann aus einem erprobten Set an Haltungen, Modellen und Methoden geschöpft werden, das wertvolle Hinweise für Theorie und Praxis enthält und damit nachhaltige Konflikttransformation zu fördern vermag.

## 6. Quellen

### 6.1. Literatur

Ahlbrecht, Kathrin/Bendiek, Annegret/Meyers, Reinhard/Wagner, Sabine (2007): *Konfliktregelung und Friedenssicherung im internationalen System*. Hagen: Fernuniversität Hagen. Online zugänglich unter [ivv7srv15.uni-muenster.de/reinhardmeyers/docs/Konfliktr.pdf](http://ivv7srv15.uni-muenster.de/reinhardmeyers/docs/Konfliktr.pdf) (letzter Zugriff: März 2013).

Ambro, Geir (2006): *Defining Local Ownership. A grounded theory approach from Aga Khan Rural Support programme's Projects in Baltistan*. Master Thesis, Norwegian University of Life Science.

Austin, Beatrix/Fischer, Martina/Giessmann, Hans J. [Hg] (2011): *Advancing Conflict Transformation*. The Berghof Handbook II. Opladen & Farmington Hills: Barbara Budrich.

Barry, Peter (2002): *Beginning Theory. An Introduction to Literary and Cultural Theory*. Manchester: Manchester University Press.

Barth, Claudia (2006): *Über alles in der Welt – Esoterik und Leitkultur. Eine Einführung in die Kritik irrationaler Welterklärungen*. Aschaffenburg: Alibri.

Berghaus, Margot (2003): *Luhmann leicht gemacht. Eine Einführung in die Systemtheorie*. Köln: Böhlau.

Bernshausen, Sirin/Bonacker, Thorsten (2011): *A Constructivist Perspective on Conflict Transformation*. In: Körppen, Daniela/Ropers, Norbert/Giessmann, Hans J. [Hg]: *The Non-linearity of Peace Processes. Theory and Practice of Systemic Conflict Transformation*. Opladen & Farmington Hills: Barbara Budrich, 23-38.

Burns, Danny (2011): *Facilitating Systemic Conflict Transformation Through Systemic Action Research*. In: Körppen, Daniela/Ropers, Norbert/Giessmann, Hans J. [Hg]: *The Non-linearity of Peace Processes. Theory and Practice of Systemic Conflict Transformation*. Opladen & Farmington Hills: Barbara Budrich, 97-109.

Castro Varela, María do Mar/Dhawan, Nikita (2005): *Postkoloniale Theorie. Eine kritische Einführung*. Bielefeld: Transcript.

Childs, Peter/Williams, R. J. Patrick (1997): *An Introduction to Post-Colonial Theory*. London/New

York: Prentice Hall.

Coleman, Peter T./Vallacher, Robin/Bartoli, Andrea/Nowak, Andrzej/Bui-Wrzosinska, Lan (2011): *Navigating the Landscape of Conflict: Applications of Dynamical Systems Theory to Addressing Protracted Conflict*. In: Körppen, Daniela/Ropers, Norbert/Giessmann, Hans J. [Hg]: *The Non-linearity of Peace Processes. Theory and Practice of Systemic Conflict Transformation*. Opladen & Farmington Hills: Barbara Budrich, 39-56.

Cooper, Tara/Merz, Sebastian/Shah, Mila (2011): *A More Violent World? Global Trends in Organised Violence*. In: Austin, Alex/Fischer, Martina/Giessmann, Hans J. [Hg]: *Advancing Conflict Transformation. The Berghof Handbook II*. Opladen & Farmington Hills: Barbara Budrich Publishers. Online zugänglich unter <http://www.berghof-handbook.net/> (letzter Zugriff: März 2013).

Daimler, Renate (2008): *Basics der Systemischen Strukturaustellung. Eine Anleitung für Einsteiger und Fortgeschrittene*. München: Kösel.

Dayton, Bruce W. (2009): *Useful but insufficient: intermediaries in peacebuilding*. In: Dayton, Bruce W./Kriesberg, Louis [Hg]: *Conflict Transformation and Peacebuilding. Moving from violence to sustainable peace*. Oxon/New York: Routledge, 61-73.

Dayton, Bruce W./Kriesberg, Louis [Hg] (2009): *Conflict Transformation and Peacebuilding. Moving from violence to sustainable peace*. Oxon/New York: Routledge.

Dayton, Bruce W./Kriesberg, Louis (2009): *Introduction*. In: Dayton, Bruce W./Kriesberg, Louis [Hg]: *Conflict Transformation and Peacebuilding. Moving from violence to sustainable peace*. Oxon/New York: Routledge, 1-12.

De Coning, Cedric/Jansson, Johanna/Lotze, Walter/Torjesen, Stina (2010): *Conference Proceedings. Critical Perspectives on Contemporary Peacebuilding: Towards Change in Concepts and Approaches*. 24-25 March 2010, Oslo. Oslo: Norwegian Institute of International Affairs. Online zugänglich unter <http://english.nupi.no/Publikasjoner/Boeker-Rapporter/2010/Conference-Proceedings-Critical-Perspectives-on-Contemporary-Peacebuilding-Towards-Change-in-Concepts-and-Approaches> (letzter Zugriff: Feb. 2013).

Diamond, Louise/McDonald, John (1996): *Multi-Track Diplomacy: A Systems Approach to Peace*. Sterling: Kumarian Press.

Dietrich, Wolfgang/Echavarría, Josefina/Esteva, Gustavo/Ingruber, Daniela/Koppensteiner, Norbert [Hg] (2011): *The Palgrave international Handbook of Peace Studies. A Cultural Perspective*. London: Palgrave.

Dietrich, Wolfgang (2011): *Beyond the Gates of Eden: Trans-rational Peaces*. In: Dietrich, Wolfgang/Echavarría, Josefina/Esteva, Gustavo/Ingruber, Daniela/Koppensteiner, Norbert [Hg]: *The Palgrave international Handbook of Peace Studies. A Cultural Perspective*. London: Palgrave, 3-23.

Echavarría, Josefina/Ingruber, Daniela/Koppensteiner, Norbert (2011): *Conclusion*. In: Dietrich, Wolfgang/Echavarría, Josefina/Esteva, Gustavo/Ingruber, Daniela/Koppensteiner, Norbert [Hg]: *The Palgrave international Handbook of Peace Studies. A Cultural Perspective*. London: Palgrave, 597-606.

Emlein, Ginther (2010): *Zum Systembegriff in der systemischen Praxis*. In: Staubach, Maria [Hg]: *Systemische Geschichten für Praktiker. Denken über Grenzen: Handlungsspielräume für eine qualifizierte Praxis*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 25-47.

Eyoang, Glenda [Hg] (2005): *Voices from the Field: An Introduction to Human Systems Dynamics*. Minnesota: HSD Institute Press.

Fischer, Hans Rudi/Retzer, Arnold/Schweitzer, Jochen [Hg] (1992): *Das Ende der großen Entwürfe*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Fischer, Hans Rudi (1992): *Zum Ende der großen Entwürfe. Eine Einführung*. In: Fischer, Hans Rudi/Retzer, Arnold/ Schweitzer, Jochen [Hg]: *Das Ende der großen Entwürfe*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Fischer, Karin/Hödl, Gerald/Maral-Hanak, Irmi/Parnreiter, Christof [Hg] (2010): *Entwicklung und Unterentwicklung. Eine Einführung in Probleme, Theorien und Strategien*. Wien: Mandelbaum.

Fischer, Karin/Hödl, Gerald/Parnreiter, Christof (2010): *Entwicklung – eine Karotte, viele Esel?* In: Fischer, Karin/Hödl, Gerald/Maral-Hanak, Irmi/Parnreiter, Christof [Hg]: *Entwicklung und Unterentwicklung. Eine Einführung in Probleme, Theorien und Strategien*. Wien: Mandelbaum.

Fisher, Simon/Zimina, Lada (2009): *Just Wasting Our Time? Provocative Thoughts for Peacebuilders*. In: Schmelzle, Beatrix/Fischer, Martina [Hg]: *Peacebuilding at Crossroads? Dilemmas and Paths for Another Generation*. Berghof Handbook Dialogue Series 7. Berlin: Berghof Conflict Research, 11-36. Online zugänglich unter <http://www.berghof-handbook.net/dialogue-series/no.-7-peacebuilding-at-a>

[crossroads](#) (letzter Zugriff: März 2013).

Fisher, Simon/Zimina, Lada (2009): *Reflections on the Comments: Responses and More Queries*. In: Schmelzle, Beatrix/Fischer, Martina [Hg]: *Peacebuilding at Crossroads? Dilemmas and Paths for Another Generation*. Berghof Handbook Dialogue Series 7. Berlin: Berghof Conflict Research, 99-104. Online zugänglich unter <http://www.berghof-handbook.net/dialogue-series/no.-7-peacebuilding-at-a-crossroads> (letzter Zugriff: März 2013).

Forberg, Ekkehard/Terlinden, Ulf (2002): *Hilfe, die nicht vom Himmel fällt: Gewaltprävention in der Entwicklungsarbeit von NGOs*. Münster: LIT.

Galtung, Johann (2004): *Transcend and Transform. An Introduction to Conflict Work*. London: Pluto Press.

Glaserfeld, Ernst von (1981): *Einführung in den radikalen Konstruktivismus*. In: Watzlawick, Paul [Hg]: *Die erfundene Wirklichkeit*. München: Piper, 16-38.

Glaserfeld, Ernst von (1991): *Abschied von der Objektivität*. In: Watzlawick, Paul/ Krieg, Peter [Hg]: *Das Auge des Betrachters. Beiträge zum Konstruktivismus. Festschrift für Heinz von Foerster*. München: Piper, 17-30.

Glaserfeld, Ernst von (1992): *Das Ende einer großen Illusion*. In: Fischer, Hans Rudi/ Retzer, Arnold/ Schweitzer, Jochen [Hg]: *Das Ende der großen Entwürfe*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 85-98.

Glaserfeld, Ernst von (1998): *Erklärung der American Society for Cybernetics*. In: ders.: *Radikaler Konstruktivismus*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 238-244.

Gomes, Bea de Abreu Fialho (2008): *Geber-Empfänger-Beziehungen: Partnerschaften und Hierarchien*. In: Gomes, Bea de Abreu Fialho/Maral-Hanak, Irmi/Schicho, Walter (Hg): *Entwicklungszusammenarbeit. Akteure, Handlungsmuster und Interessen*. Wien: Mandelbaum.

Graf, Wilfried/Kramer, Gudrun/Niculescu, Augustin (2010): *Complexity Thinking as a Meta-Framework for Conflict Transformation. In Search of a Paradigm and a Methodology for a Transformative Culture of Peace*. In: Ratkovij, Viktorija/Wintersteiner, Werner [Hg]: *Yearbook Peace Culture 2010*. Alpen-Adria Universität, Centre for Peace Research and Peace Education. Klagenfurt: Drava, 58-81.

Herwig-Lemp, Johannes (2010): *Was ist Systemische Forschung?* Quelle: [http://www.systemisch-forschen.de/was\\_ist\\_systemische\\_forschung](http://www.systemisch-forschen.de/was_ist_systemische_forschung) (letzter Zugriff: März 2013).

Hoffman, Mark (2003): *Peace and Conflict Impact Assessment Methodology: Evolving Art or Practical Dead End?* In: Austin, Alex/Fischer, Martina/Wils, Oliver [Hg]: *Peace and Conflict Impact Assessment. Critical Views on Theory and Practice*. Berghof Handbook Dialogue Series. Berlin: Berghof Research Center for Constructive Conflict Management, 11-37.

Hopp, Ulrike/Unger, Barbara (2009): *Time to Learn: Expanding Organisational Capacities in Conflict Settings*. In: Schmelzle, Beatrix/Fischer, Martina [Hg]: *Peacebuilding at Crossroads? Dilemmas and Paths for Another Generation*. Berghof Handbook Dialogue Series 7. Berlin: Berghof Conflict Research, 77-86. Online zugänglich unter <http://www.berghof-handbook.net/dialogue-series/no.-7-peacebuilding-at-a-crossroads> (letzter Zugriff: März 2013).

Jeong, Ho-Won (2008): *Understanding Conflict and Conflict Analysis*. London: Sage.

Khuzwayo, Juba/Meintjes, Berenice/Merk, Usche (2011): *Integrating African Meaning Systems and Systemic Thinking – The Sinani Approach of Working with Conflict Communities*. In: Körppen, Daniela/Ropers, Norbert/Giessmann, Hans J. [Hg]: *The Non-linearity of Peace Processes. Theory and Practice of Systemic Conflict Transformation*. Opladen & Farmington Hills: Barbara Budrich, 247-264.

Koppensteiner, Norbert (2011): *Pagans and Nomads: The Postmodern Peaces of Jean-Francois Lyotard and Gilles Deleuze*. In: Dietrich, Wolfgang/Echavarría, Josefina/Esteva, Gustavo/Ingruber, Daniela/Koppensteiner, Norbert [Hg]: *The Palgrave international Handbook of Peace Studies. A Cultural Perspective*. London: Palgrave, 525-547.

Körppen, Daniela (2011): *Space Beyond the Liberal Peacebuilding Consensus – A Systemic Perspective*. In: Körppen, Daniela/Ropers, Norbert/Giessmann, Hans J. [Hg]: *The Non-linearity of Peace Processes. Theory and Practice of Systemic Conflict Transformation*. Opladen & Farmington Hills: Barbara Budrich, 77-96.

Körppen, Daniela/Ropers, Norbert (2011): *Addressing the Complex Dynamics of Conflict Transformation*. In: Körppen, Daniela/Ropers, Norbert/Giessmann, Hans J. [Hg]: *The Non-linearity of Peace Processes. Theory and Practice of Systemic Conflict Transformation*. Opladen & Farmington Hills: Barbara Budrich, 11-20.

Körppen, Daniela/Ropers, Norbert/Giessmann, Hans J. [Hg] (2011): *The Non-linearity of Peace*

*Processes. Theory and Practice of Systemic Conflict Transformation.* Opladen & Farmington Hills: Barbara Budrich.

Lederach, Paul/Jenner, Janice Moomaw [Hg] (2002): *A Handbook of International Peacebuilding: Into the Eye of the Storm.* San Francisco: John Wiley & Sons.

Levold, Tom (2010): *Was ist Systemische Forschung?* Quelle: [http://www.systemisch-forschen.de/was\\_ist\\_systemische\\_forschung](http://www.systemisch-forschen.de/was_ist_systemische_forschung) (letzter Zugriff: Feb. 2013)

Ludewig, Kurt (2010): *Was ist Systemische Forschung?* Quelle: [http://www.systemisch-forschen.de/was\\_ist\\_systemische\\_forschung](http://www.systemisch-forschen.de/was_ist_systemische_forschung) (letzter Zugriff: Feb. 2013).

McCandless, Erin/Abu-Nimer, Mohammed (2002): *The Launching of a New Journal: Mapping Strategic Linkages Between Peacebuilding and Development.* Journal of Peacebuilding & Development, Vol.1, No. 1, 1-4.

Meyer, Berthold (2011): *Konfliktregelung und Friedensstrategien. Eine Einführung.* Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Milowitz, Walter (2009): *Was ist Systemische Forschung?* Quelle: [http://www.systemisch-forschen.de/was\\_ist\\_systemische\\_forschung](http://www.systemisch-forschen.de/was_ist_systemische_forschung) (letzter Zugriff: März 2013).

Nowak, Andrzej/Vallacher, Robin R. (1998): *Dynamical Social Psychology.* New York: The Guilford Press.

Ossimitz, Günther (1997): *The Development Of Systems Thinking Skills Using System Dynamics Modeling Tools.* Online zugänglich unter: [http://www.wu.uni-klu.ac.at/gossimit/sdyn/gdm\\_eng.htm#link1](http://www.wu.uni-klu.ac.at/gossimit/sdyn/gdm_eng.htm#link1) (letzter Zugriff: Feb. 2013).

Owen, Harrison (2004): *The Practice of Peace.* Minnesota: HSD Institute Press.

Philpott, Daniel (2010): *Introduction: Searching for a Strategy in an Age of Peacebuilding.* In: Philpott, Daniel/Powers, Gerard F. [Hg]: *Strategies of Peace. Transforming Conflict in a Violent World.* Oxford/New York: Oxford University Press, 3-18.

Pfaffenholz, Thania (2006): *Friedensförderung und internationale Entwicklungszusammenarbeit: Geschichte, Konzepte und Praxis.* In: Schweizerisches Jahrbuch für Entwicklungspolitik [Online],

Band 25, Nr. 2, *Frieden und Sicherheit: Herausforderungen für die internationale Zusammenarbeit*, 21-48. Online zugänglich unter: <http://sjep.revues.org/389> (letzter Zugriff: Feb. 2013).

Ramsbotham, Oliver (2011): *Radical Disagreement and Systemic Conflict Transformation*. In: Körppen, Daniela/Ropers, Norbert/Giessmann, Hans J. [Hg]: *The Non-linearity of Peace Processes. Theory and Practice of Systemic Conflict Transformation*. Opladen & Farmington Hills: Barbara Budrich, 57-76.

Reich, Hannah (2006): "Local Ownership" in Conflict Transformation Projects. *Partnership, Participation or Patronage?* Berghof Occasional Papers No. 27. Berlin: Berghof Research Center for Constructive Conflict Management. Online zugänglich unter <http://www.berghof-conflictresearch.org/en/publications/occasional-papers/> (letzter Zugriff März 2013).

Richmond, Oliver P. (2006): *The problem of peace: understanding the 'liberal peace'*. In: *Conflict, Security & Development*, Vol. 6, No. 3, 291-314. Online zugänglich unter <http://dx.doi.org/10.1080/14678800600933480> (letzter Zugriff März 2013).

Richmond, Oliver P. (2007): *The Transformation of Peace*. Basingstoke: Palgrave Macmillan.

Ricigliano, Robert (2011): *Planning for Systemic Impact*. In: Körppen, Daniela/Ropers, Norbert/Giessmann, Hans J. [Hg]: *The Non-linearity of Peace Processes. Theory and Practice of Systemic Conflict Transformation*. Opladen & Farmington Hills: Barbara Budrich, 183-203.

Ropers, Norbert (2011): *Peace Processes as Corridors for Systemic Change: Insights from Sri Lanka 2002-2005*. In: Körppen, Daniela/Ropers, Norbert/Giessmann, Hans J. [Hg]: *The Non-linearity of Peace Processes. Theory and Practice of Systemic Conflict Transformation*. Opladen & Farmington Hills: Barbara Budrich, 147-166.

Rosenau, James/Earnest, David (2006): *Signifying Nothing? What Complex Systems Theory Can and Cannot Tell Us About Global Politics*. In: Harrison, Neil [Hg]: *Complexity in World Politics*. Albany/New York: State University of New York Press.

Ryan, Stephen (2007): *The Transformation of Violent Intercommunal Conflict*. Hampshire: Ashgate.

Schicho, Walter/Nöst, Barbara (2008): *Entwicklungsdiskurs und Praxis der EZA: Konzepte, Akteure und Widersprüche*. In: Gomes, Bea de Abreu Fialho/Maral-Hanak, Irmi/Schicho, Walter (Hg): *Entwicklungszusammenarbeit. Akteure, Handlungsmuster und Interessen*. Wien: Mandelbaum.

Senehi, Jessica/Ryan, Stephen/Byrne, Sean [Hg] (2010): *Introduction: Peacebuilding, Reconciliation, and Transformation*. In: *Peace and Conflict Studies*, Vol. 17, No. 1, 1-42. Online Zugänglich unter [http://www.pdfdownload.org/pdf2html/view\\_online.php?url=http%3A%2F%2Fshss.nova.edu%2Fpcs%2FjournalsPDF%2FPCS%20Spring%202010%20-%20Volume%2017%20-%20Number%201.pdf](http://www.pdfdownload.org/pdf2html/view_online.php?url=http%3A%2F%2Fshss.nova.edu%2Fpcs%2FjournalsPDF%2FPCS%20Spring%202010%20-%20Volume%2017%20-%20Number%201.pdf) (letzter Zugriff: März 2013).

Schmelzle, Beatrix/Fischer, Martina [Hg] (2009): *Peacebuilding at Crossroads? Dilemmas and Paths for Another Generation*. Berghof Handbook Dialogue Series 7. Berlin: Berghof Conflict Research. Online zugänglich unter <http://www.berghof-handbook.net/dialogue-series/no.-7-peacebuilding-at-a-crossroads> (letzter Zugriff: März 2013).

Sandoval, Chela (2000): *Methodology of the Oppressed*. Minneapolis: University of Minnesota Press.

Sandoval, Chela (2002): *Dissident Globalizations, Emancipatory Methods, Social-Erotics*. In: Cruz-Malavé, Arnaldo/Manalansan, Martin F. [Hg]: *Queer Globalizations. Citizenship and the Afterlife of Colonialism*. London/New York: New York University Press, 20-32.

Simon, Fritz B. (2010): *Einführung in die Systemtheorie des Konflikts*. Heidelberg: Carl-Auer Verlag.

Sparrer, Insa (2009): *Wunder, Lösung und System. Lösungsfokussierte Systemische Strukturaufstellungen für Therapie und Organisationsberatung*. Heidelberg: Carl-Auer.

Sparrer, Insa (2010): *Einführung in Lösungsfokussierung und Systemische Strukturaufstellungen*. Heidelberg: Carl-Auer/Verlagsbuchhandlung.

Spivak, Gayatri Chakravorty (1990): *Practical Politics of the Open End. Interview with Sarah Harasym*. In: Harasym, Sarah [Hg]: *The Postcolonial Critic. Interviews, Strategies, Dialogues*. London/New York: Routledge, 95-112.

Spivak, Gayatri Chakravorty (2004): *In other Worlds. Essays in Cultural Politics*. London/New York: Routledge.

Splinter, Dirk/Wüstehube, Ljubjana (2011): *Discovering Hidden Dynamics: Applying Systemic Constellation Work to Ethnopolitical Conflict*. In: Körppen, Daniela/Ropers, Norbert/Giessmann, Hans J. [Hg]: *The Non-linearity of Peace Processes. Theory and Practice of Systemic Conflict Transformation*. Opladen & Farmington Hills: Barbara Budrich, 111-125.

Smith, Dan (2004a): *Towards a Strategic Framework for Peacebuilding: Getting their act together*. Overview report of the Joint Utstein Study of Peacebuilding. Oslo: PRIO.

Smith, Dan (2004b): *Trends and Causes of Armed Conflict*. In: Austin, Alex/Fischer, Martina/Giessmann, Hans J. [Hg]: *Advancing Conflict Transformation. The Berghof Handbook II*. Opladen & Farmington Hills: Barbara Budrich Publishers. Online Zugänglich unter <http://www.berghof-handbook.net/> (letzter Zugriff: März 2013).

Stroh, David Peter (2011): *The System Dynamics of Identity-Based Conflict*. In: Körppen, Daniela/Ropers, Norbert/Giessmann, Hans J. [Hg]: *The Non-linearity of Peace Processes. Theory and Practice of Systemic Conflict Transformation*. Opladen & Farmington Hills: Barbara Budrich, 167-182.

Vallacher, Robin R./Nowak, Andrzej [Hg] (1994): *Dynamical Systems in Social Psychology*. San Diego: Academic Press.

Vallacher, Robin R./Nowak, Andrzej (2007): *Finding Order in the Flow of Human Experience*. In: Kruglanski, Arie W./ Higgins, E. Tory [Hg]: *Social Psychology: Handbook of Basic Principles*. New York: Guilford, 734-758.

Varga von Kibéd, Matthias/Sparrer, Insa (2011): *Ganz im Gegenteil. Tetralemmaarbeit und andere Grundformen Systemischer Strukturaufstellungen – für Querdenker und solche, die es werden wollen*. Heidelberg: Carl-Auer.

Vimalarajah, Luxshi/Nadarajah, Suthaharan (2011): *Thinking Peace: Revisiting Analysis and Intervention in Sri Lanka*. In: Körppen, Daniela/Ropers, Norbert/Giessmann, Hans J. [Hg]: *The Non-linearity of Peace Processes. Theory and Practice of Systemic Conflict Transformation*. Opladen & Farmington Hills: Barbara Budrich, 129-145.

Wagner, Reinhard (2002): *Vermittlung systemwissenschaftlicher Grundkonzepte*. Diplomarbeit, Karl - Franzens Universität Graz.

Watzlawick, Paul/Krieg, Peter [Hg] (1991): *Das Auge des Betrachters. Beiträge zum Konstruktivismus. Festschrift für Heinz von Foerster*. München: Piper.

Watzlawick, Paul (1991): *Einleitung*. In: Watzlawick, Paul/ Krieg, Peter [Hg]: *Das Auge des Betrachters. Beiträge zum Konstruktivismus. Festschrift für Heinz von Foerster*. München: Piper.

Watzlawick, Paul/Weakland, John H./Fisch, Richard (2009): *Lösungen. Zur Theorie und Praxis menschlichen Wandels*. Bern: Huber.

Weber, Gunthard/Schmidt, Gunther/Simon, Fritz B. (2005): *Aufstellungsarbeit revisited ... nach Hellinger? Mit einem Metakommentar von Matthias Varga von Kibéd*. Heidelberg: Carl-Auer.

Welsh, Wolfgang (1992): *Topoi der Postmoderne*. In: Fischer, Hans Rudi/ Retzer, Arnold/ Schweitzer, Jochen [Hg]: *Das Ende der großen Entwürfe*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Willke, Helmut (2006): *Systemtheorie I: Grundlagen*. Stuttgart: Lucius & Lucius.

Wolleh, Oliver (2011): *Comparing Systemic Therapy and Interactive Conflict Resolution – Commonalities, Differences and Implications for Practice*. In: Körppen, Daniela/Ropers, Norbert/Giessmann, Hans J. [Hg]: *The Non-linearity of Peace Processes. Theory and Practice of Systemic Conflict Transformation*. Opladen & Farmington Hills: Barbara Budrich, 229-245.

Woodrow, Peter/Chigas, Diana (2011): *Connecting the Dots: Evaluating Whether and How Programmes Address Conflict Systems*. In: Körppen, Daniela/Ropers, Norbert/Giessmann, Hans J. [Hg]: *The Non-linearity of Peace Processes. Theory and Practice of Systemic Conflict Transformation*. Opladen & Farmington Hills: Barbara Budrich, 205-228.

Young, Robert J. C. (2003): *Postcolonialism. A Very Short Introduction*. Oxford: Oxford University Press.

## 6.2 Webseiten

Berghof Foundation:

<http://www.berghof-foundation.org/en/> (letzter Zugriff: März 2013).

Berghof Handbook for Conflict Transformation:

<http://www.berghof-handbook.net/> (letzter Zugriff: März 2013).

Berghof Handbook Dialogue Series:

<http://www.berghof-handbook.net/dialogue-series/> (letzter Zugriff: März 2013).

CDA Collaborative Learning Projects:

[www.cdainc.com](http://www.cdainc.com) (letzter Zugriff: März 2013).

CDA Do No Harm Project:

[http://www.cdainc.com/cdawww/project\\_profile.php?pid=DNH&pname=Do%20No%20Harm](http://www.cdainc.com/cdawww/project_profile.php?pid=DNH&pname=Do%20No%20Harm) (letzter Zugriff: März 2013).

CDA Reflecting on Peace Practice:

[http://www.cdainc.com/cdawww/project\\_profile.php?pid=RPP&pname=Reflecting%20on%20Peace%20Practice](http://www.cdainc.com/cdawww/project_profile.php?pid=RPP&pname=Reflecting%20on%20Peace%20Practice) (letzter Zugriff: März 2013).

Donella Meadows Institute:

<http://www.donellameadows.org/> (letzter Zugriff: März 2013).

Über Donella Meadows:

<http://www.donellameadows.org/donella-meadows-archive/about-donella-meadows/> (letzter Zugriff: März 2013).

Global Systems Initiatives:

<http://www.globalsystemsinitiatives.net/> (letzter Zugriff: März 2013).

Institute for Multi-Track Diplomacy:

<http://www.imtd.org/> (letzter Zugriff: März 2013).

John Paul Lederach am Kroc Institute for International Peacebuilding:

<http://kroc.nd.edu/facultystaff/faculty/john-paul-lederach> (letzter Zugriff: März 2013).

Systemisch Forschen, Internetplattform für systemische Forschung:

<http://www.systemisch-forschen.de/> (letzter Zugriff: März 2013).

Transcend International:

<http://www.transcend.org/> (letzter Zugriff: März 2013).

Uppsala Conflict Data Program (UCDP), Universität Uppsala:

<http://www.pcr.uu.se/research/ucdp/> (letzter Zugriff: März 2013).

UCDP Definitionen:

<http://www.pcr.uu.se/research/ucdp/definitions/> (letzter Zugriff: März 2013).

United Nations Organisation:

<http://www.un.org/> (letzter Zugriff: März 2013).

Über die UN:

<http://www.un.org/en/aboutun/> (letzter Zugriff: März 2013).

Charta der UN, Kapitel 1:

<http://www.un.org/en/documents/charter/chapter1.shtml> (letzter Zugriff: März 2013).

Sicherheitsrat der UN:

<http://www.un.org/en/sc/> (letzter Zugriff: März 2013).

UN Peacebuilding Commission:

<http://www.un.org/en/peacebuilding/> (letzter Zugriff: März 2013).

Mandat der UN PBC:

<http://www.un.org/en/peacebuilding/mandate.shtml> (letzter Zugriff: März 2013).

Struktur und Mitgliedschaft der UN PBC:

<http://www.un.org/en/peacebuilding/structuremember.shtml> (letzter Zugriff: März 2013).

Organizational Committee der UN PBC:

<http://www.un.org/en/peacebuilding/orgcommittee.shtml> (letzter Zugriff: März 2013).

Country Specific Configurations der UN PBC:

<http://www.un.org/en/peacebuilding/countryconfig.shtml> (letzter Zugriff: März 2013).

Working Group on Lessons Learnt der UN PBC:

[http://www.un.org/en/peacebuilding/sm\\_lessonslearned.shtml](http://www.un.org/en/peacebuilding/sm_lessonslearned.shtml) (letzter Zugriff: März 2013).

Dokumente der Working Group on Lessons Learnt der UN PBC:

[http://www.un.org/en/peacebuilding/doc\\_lessonslearned.shtml](http://www.un.org/en/peacebuilding/doc_lessonslearned.shtml) (letzter Zugriff: März 2013).

## 7. Anhang

### 7.1 Zusammenfassung & abstract

Die vorliegende Arbeit geht der Annahme nach, dass systemische Ansätze ein besonderes Potential für das Feld der internationalen Konfliktbearbeitung und Friedensförderung bieten. Während die letzten 20 Jahren eine deutliche Steigerung an internationalem Interesse und damit zusammenhängend an involvierten AkteurInnen und zur Verfügung gestellten Geldern brachten, ist die Praxis trotz stetiger Verbesserungen von akuten Mängeln hinsichtlich Koordination, Kohärenz und Nachhaltigkeit geprägt. Insbesondere systemisch-konstruktivistische Ansätze können hier wertvolle und dringend notwendige Anregungen und Bereicherungen bieten. Sie vermögen einen adäquaten Umgang mit der Komplexität und Nicht-linearität sozialer Prozesse und insbesondere die Gewährleistung von Kontextspezifität und local ownership zu fördern. Unter Einbeziehung postkolonialer Kritik wird zudem aufgezeigt, dass damit auch eine hilfreiche Grundlage für eine kritischen Ansprüchen gerecht werdende Praxis geboten wird. Durch die Anerkennung der Subjektivität von Wahrnehmungen und einem Bewusstsein für die Macht und Wirkung externer AkteurInnen wird Selbstreflexion und Achtsamkeit in Theorie und Praxis gefördert. Auch Limitationen des Systemischen werden aufgezeigt, letztlich kann jedoch eine Einbeziehung von systemtheoretischen Grundlagen und darauf basierenden Methoden in das Feld der internationalen Konfliktbearbeitung und Friedensförderung nur empfohlen werden.

---

This thesis investigates the potential benefits of applying systemic approaches to the field of international conflict-resolution and peacebuilding. This field has received increasing international attention during the last 20 years, leading to an upsurge in fundings and a multitude of actors involved today. While methods have improved, the implemented programs are still widely criticized for lacking coordination, coherence and sustainability. This thesis argues that systemic principles and methods have the potential to contribute to essential improvements concerning these shortcomings. Due to the acknowledgement that social processes are complex, contradictory and dynamic, systemic approaches can promote a more adequate dealing with conflicts and peace processes. In addition, it is highlighted that systemic-constructivist approaches in particular can be seen as consistent with claims of postcolonial critique and are conducive to preventing the reproduction of power structures in peacebuilding. According to systemic premises third parties can not be objective or neutral but become part of the conflict system at hand - this view promotes a high level of self-awareness and mindfulness on the part of external actors. Furthermore, the awareness of perspective-dependency and a focus on local resources fosters context-specificity and local ownership. While also limitations are pointed out, in the end an inclusion of systemic principles and methods into the field of international conflict-resolution and peacebuilding is strongly recommended.

## 7.2 Lebenslauf

Tamima Baldass,

geboren 1981 in Wien;

Studium der Internationalen Entwicklung und Politikwissenschaft, Universität Wien;

Schwerpunkte:

Postkoloniale Ansätze, feministische und kritische Ökonomieforschung, Gender Studies, Konflikte und Konfliktlösung, kritische Entwicklungsforschung, Demokratie- und Staatstheorie, feministische und queere Politikwissenschaft, Theoriesgeschichte, Internationale Politik, politische Bildung;

Sonstige Interessen/Kenntnisse:

Gesellschaftliche Strukturen, Prozesse und Dynamiken, Macht und Widerstand, Psychologie, Kommunikation, Sprache; vielfältige Beschäftigung mit Kommunikations- und Konfliktlösungsmethoden, insbesondere systemisch-konstruktivistischen Ansätzen.